

**Modellierung einer
pädagogisch-psychologischen
Intervention zur Delinquenzprävention
auf der Grundlage
subjektiver Delinquenztheorien
betroffener junger Akteure**

**"Langfristig hat man auch ein schlechtes Gewissen,
weil man mit Straftaten sein Geld verdient"**

Von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg – Fakultät I Bildungs-
und Sozialwissenschaften – zur Erlangung des Grades einer
Doktorin der Philosophie (Dr. phil.) genehmigte Dissertation von

Frau Anne-Katrin Warnken
geboren am 1.1.1967 in Bremen

Referent: Prof. Dr. Manfred Wittrock

Korreferent: Prof. Dr. Friedrich Linderkamp

Tag der Disputation: 16.2.2012

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	4
1	Einleitung	5
2	Theoretischer Rahmen	16
2.1	Metaebene: Wissenschaftstheoretischer Rahmen	18
2.2	Objektebene	23
2.2.1	Das Subjekt in der kognitiven Lerntheorie	23
2.2.2	Delinquentes Verhalten – ausgewählte Erklärungsansätze	26
2.3	Stand der Forschung	31
2.3.1	Subjektive Delinquenztheorien	31
2.3.2	Erhebung subjektiver Delinquenztheorien	32
2.3.3	Lebensphase Jugend	34
2.3.4	Delinquenz bei Jugendlichen	35
2.3.5	Delinquentes Verhalten – Interventionsansätze	36
3	Zusammenfassung des theoretischen Rahmens und Entwicklung der Forschungsfragen	38
4	Methodologische Überlegungen und methodische Konsequenzen eines konstruktivistisch orientierten Vorgehens	48
4.1	Methodologische Überlegungen	48
4.2	Methodische Überlegungen und Vorgehen	54
4.2.1	Reflexion	56
4.2.2	Untersuchungsplan	57
4.2.3	Durchführung	58
4.2.4	Theoretischer Rahmen	59
4.2.5	Auswertung	63
5	Stichprobe	67
5.1	Persönliche Daten	67
5.2	Delikt/ Tatverdacht	70

6	Die subjektiven Delinquenztheorien betroffener Akteure	72
6.1	Gesamtdarstellung	73
6.1.1	Hauptkategorie „Handlungsstrategie“	80
6.1.2	Hauptkategorie „Auslösende/ursächliche Bedingungen“	82
6.1.3	Hauptkategorie „Bedingungszusammenhang“	83
6.1.4	Hauptkategorie „Konsequenzen“	95
6.1.5	Hauptkategorie „Phänomen“	105
6.1.6	Hauptkategorie „Phänomen (alternativ)“	108
6.1.7	Hauptkategorie Bedingungszusammenhang (alternativ)	111
6.1.8	Hauptkategorie „Handlungsstrategie (alternativ)“	118
6.1.9	(Haupt-)Kategorie „auslösende Bedingungen (alternativ)“	120
6.2	Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den subjektiven Delinquenztheorien	120
6.2.1	Fokus delinquente Handlungsstrategie mit Bedingungsgefüge	121
6.2.2	Fokus alternative Handlungsstrategie mit Bedingungsgefüge	133
6.3	Exkurs H-O-Schema	139
7	Erhebung und Darstellung subjektiver Delinquenztheorien	152
7.1	Handlungszielanalyse	152
7.2	Typologisierung mittels „Sekuritätsindex“	153
7.2.1	Bildung von Sekuritätsindex, Alternativindex, Gesamtindex und Außenindex – Darstellung und erste Ergebnisse	160
7.2.2	Typologisierung nach personenbezogenen Indexvariablen (Bezug delinquente Handlung)	166
7.2.3	Typologisierung unter Einbeziehung von Kontext, Situation und Norm/ Überzeugung des Umfeldes	171
7.3	Handlungszielanalyse – schematisches Vorgehen und exemplarische Anwendung	175

8	Modellierung einer Gruppenintervention zur Delinquenzprävention basierend auf den subjektiven Delinquenztheorien der teilnehmenden Personen	184
8.1	Schritt 1: Erhebung der subjektiven Delinquenztheorien	185
8.2	Schritt 2: Gruppenbildung und Ableitung von Gruppenthemen	186
8.3	Anregungen aus Außenperspektive	190
9	Beantwortung der Forschungsfragen	192
9.1	Fragenkomplex 1	192
9.1.1	Fokus delinquente Handlung	193
9.1.2	Fokus potentielle alternative Handlung	195
9.1.3	Übereinstimmungen	197
9.1.3.1	Fokus delinquente Handlung	197
9.1.3.2	Fokus alternative Handlung	200
9.2	Fragenkomplex 2	202
9.3	Fragenkomplex 3	206
9.4	Zusammenfassung	210
10	Diskussion und Ausblick	213
10.1	Inhaltliche Diskussion	213
10.2	Methodologie und Methode	217
10.3	Ausblick	218
11	Schlusswort	221
12	Literaturverzeichnis	222
	Tabellenverzeichnis	230
	Abbildungsverzeichnis	231
	Anhang	232

Vorwort

Die der vorliegenden Arbeit zugrundeliegende Untersuchung wurde in den Jahren 2006 und 2007 durchgeführt. Aufgrund eines freudigen Ereignisses konnten Datenauswertung und Erstellung der Arbeit erst im Jahr 2009 begonnen und im Rahmen der sich ergebenden „typisch“ weiblichen Biographie erst im Jahr 2011 beendet werden.

Ich möchte mich bei den Personen und Institutionen bedanken, die mich zu unterschiedlichen Zeitpunkten bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit unterstützt haben:

Bei den Institutionen, die die Befragung ermöglicht haben.

Bei den Personen, die sich für die Befragung zur Verfügung gestellt haben.

Bei den studentischen Hilfskräften, die mich während meiner Schwangerschaft bei der Interviewdurchführung unterstützt haben.

Bei Prof. Dr. Manfred Wittrock, der mich jederzeit ermutigt hat, mir mit fachlicher und persönlicher Unterstützung zur Seite stand und meine Zeit- und Arbeitsplanung immer dann forciert oder gebremst hat, wenn es notwendig war.

Bei Prof. Dr. Friedrich Linderkamp für seine unprätentiöse Unterstützung.

Bei meiner Kollegin Dr. Carin de Vries für entscheidende Tipps im richtigen Moment.

Bei meinem Ehemann, der mir in dieser arbeitsintensiven Zeit seine ökonomische, ideelle und praktische Unterstützung zukommen ließ.

Bei meinen Kindern Greta und Sixten, deren Verständnis und Geduld häufig gefordert waren und die sich immer interessiert an meiner Arbeit gezeigt haben und bei Phoebe, die sicherlich insbesondere in der letzten Phase der Fertigstellung lieber häufiger mit mir als neben mir gespielt hätte.

1 Einleitung

Jugendliche handeln delinquent. Dies kann ein Übergangsphänomen sein, es kann sich in einmaligen Handlungen zeigen oder aber auch ein „Dauerzustand“ sein (vgl. Schumann, 2010). Das Phänomen der Jugenddelinquenz kann aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden (vgl. Dollinger & Schmidt-Semisch, 2010). Eine aus meiner Sicht relevante Perspektive, welche zugleich die aktuellen erkenntnistheoretischen Annahmen widerspiegelt, ist die Betonung der Sichtweise des handelnden Subjekts, welche eine „subjektlogische“ Erweiterung der Betrachtung des Phänomens „Delinquenz“ bedeutet.

In der vorliegenden Arbeit wird diese subjektive Betrachtungsweise zur Entstehung von Delinquenz einschließlich Faktoren der Aufrechterhaltung und der potentiellen Vermeidung von delinquenten Handlungen, als „subjektive Delinquenztheorie“ verstanden. Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen die subjektiven Delinquenztheorien der „betroffenen jungen Akteure“, d.h. von Personen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter, die bereits selbst delinquente Handlungen ausgeführt haben. Auf Grundlage der subjektiven Delinquenztheorien der betroffenen Akteure soll eine Intervention zur Delinquenzprävention modelliert werden. Der Begriff der Delinquenzprävention wird in diesem Zusammenhang als Vermeidung zukünftiger delinquenter Handlungen verstanden. Dies soll innerhalb einer pädagogisch-psychologischen Intervention geschehen, also eines Vorgangs, welcher eine professionelle pädagogisch-psychologische Unterstützung bei der Bewältigung sozialer Aufgaben bereithält. Sie stellt somit eine Form der klinisch-psychologischen Intervention dar, welche u.a. zur „Wiedereingliederung in das berufliche und soziale Leben und zur Rückfallprophylaxe“ eingesetzt werden kann (Fydrich, 2006, 524, vgl. Bastine 1992). Die Begriffsabwandlung „pädagogisch-psychologische Intervention“ wird vorgenommen, weil einerseits der Begriff „klinisch“ eine zu starke Betonung eines pathologischen Geschehens beinhaltet, welcher auf die Zielgruppe der vorliegenden Arbeit nicht angewendet werden soll. Andererseits soll die Erweiterung die Nähe zur pädagogischen Psychologie verdeutlichen, indem ein Bereich in den Mittelpunkt gestellt wird, in welchem Herausforderungen „fokussiert werden, die sich im erzieherischen Feld ergeben. [...] Sie richtet sich also im Regelfall [...] auf die Adressaten von Erziehung, also im Regelfall Kinder und Jugendliche oder junge Erwachsene“ (Pikowsky & Wild, 2009, 18).

Der Begriff der Modellierung wird verwendet, da eine Intervention, welche auf den subjektiven Theorien der betroffenen Akteure basiert, sich diesen immer anzupassen hat. Somit stellt die Anwendung innerhalb der vorliegenden Arbeit, d.h. die Konzipierung einer pädagogisch-psychologischen Intervention auf Grundlage der subjektiven Delinquenztheorien der betroffenen Akteure, lediglich ein Modell für die weitere Anwendung in der Praxis dar.

Die Aussage, man habe „langfristig schon ein schlechtes Gewissen, weil man mit Strafta-

ten sein Geld verdiene“ wurde als Ergänzung des Titels ausgewählt, weil in dieser kurzen Sequenz bereits ein Bereich der subjektiven Delinquenztheorie der betreffenden Person sichtbar wird, welcher zudem eine inhaltliche Nähe zu bestehenden Theorien abweichenden Verhaltens sichtbar werden lässt. Es zeigen sich illegitime normative Vorstellungen bei Anerkennung gesellschaftlicher Werte.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind die subjektiven Erklärungs- und Veränderungsmodelle delinquenten Verhaltens, die „subjektiven Delinquenztheorien“ Jugendlicher und junger Erwachsener. D.h. warum führen junge Menschen delinquente Handlungen aus, wie können diese delinquenten Handlungen vermieden werden, unter welchen Bedingungen würden sie sich für nicht-delinquente Handlungen entscheiden, sind diese Bedingungen herstellbar? Können sie in einem kommunikativen Prozess dazu angeregt werden, ihre eigene (delinquente) Handlung (im Nachhinein) zu beobachten und zu reflektieren? Und können sie mittels dieser Reflexion zu einer Antizipation zukünftiger (potentiell weniger schädlichen) Handlungen angeregt werden?

Die **Fragestellung** der vorliegenden Arbeit lautet (ausgehend von der Annahme, Menschen hätten eine zumindest implizite „Theorie“ ihres eigenen Handelns): Wie können die subjektiven Delinquenztheorien, die Erklärungsmodelle von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Entstehung von Delinquenz und potentiellen Alternativhandlungen so erhoben und abgebildet werden, dass ein Nutzen für die pädagogisch-psychologische Arbeit mit ihnen entsteht, der sowohl einen subjektiven Gewinn für die Betroffenen, als auch für die mit ihnen professionell Tätigen beinhaltet.

Ziele der Arbeit sind:

- die Explikation der subjektiven Erklärungs- und Veränderungsmodelle zur Delinquenz („subjektive Delinquenztheorie“),
- die Modellierung einer pädagogisch-psychologischen (Gruppen-)Intervention zur Delinquenzprävention, welche auf den Aussagen zum antizipierten potentiellen Alternativverhalten basiert. Somit soll innerhalb dieser Intervention eine Möglichkeit der Verhaltens- und Einstellungsänderung angeregt werden, welche auf den eigenen Erklärungsmodellen, den subjektiven Delinquenztheorien beruht (Anwendungsbereich);
- Bereitstellung von Handwerkszeug für einen Einsatz im institutionellen Rahmen: Exemplarisch für eine potentielle Gruppe delinquenter Personen innerhalb einer Institution werden die Daten der Untersuchungsstichprobe ausgewertet und anhand derer die potentiell durchzuführende Intervention modelliert. Daneben wird Material für eine strukturierte Erhebung und der subjektiven Delinquenztheorie entwickelt und dargestellt. Hierfür soll ein systematisches, einfach anzuwendendes und auf theoretischen Modellvor-

stellungen basierendes Instrument entwickelt werden. Konkret soll eine Modifizierung der für die vorliegende Untersuchung angewandten Datenerhebungs- und Datenauswertungsmethode für die praktische Anwendung im Kontext der Arbeit mit delinquenten Personen erfolgen, d.h. die Erstellung eines mehrstufigen Diagnostik-Systems, welches Fachgruppen im Jugendvollzug für die besonderen Hilfs- und Behandlungsmaßnahmen innerhalb der Erziehungs- und Behandlungsplanung zur Eingangs- und Verlaufsdiagnostik sowie zu einer Abschlusserhebung einsetzen können (Anwendungsbereich);

- Gewinnung von Erkenntnissen hinsichtlich einer allgemeinen (psychologischen) (Delinquenz-) Theorie unter der Annahme, dass es keine „spezielle“ Theorie zur Entstehung „delinquenten Verhaltens“ geben muss, sondern, dass eine einzige Theorie zur Entstehung von Verhalten ausreichen muss, welche „delinquentes“ Verhalten als eine Form von Verhalten mit einschließt (Grundlagenbereich).

Darüber hinaus sollen inhaltliche und methodische Anregungen für eine weitere Forschungstätigkeit zum Gegenstand „subjektive Delinquenztheorien“ gegeben werden.

Die **Neuartigkeit** dieser Schwerpunktsetzung ergibt sich erstens aus der Annahme, Personen seien gleich wissenschaftlich Tätigen selbst Experten bzw. Expertinnen für ihr Handeln, könnten (in traditionell wissenschaftstheoretischer Schreibweise) dies beschreiben und erklären und prognostische und technologische Aussagen hierzu formulieren. Und zweitens aus der daraus resultierenden Konsequenz, dieses „Experten-“ bzw. „Expertinnenwissen“, welches in einem kommunikativen Prozess expliziert werden soll, könne als Grundlage für eine zu planende pädagogisch-psychologische Intervention zur Delinquenzprävention dienen.

Somit bestehen:

- eine Sichtweise, welche das wissenschaftlich zu betrachtende Subjekt nicht als „Forschungsobjekt“ betrachtet, sondern als „Partner“ bzw. „Partnerin“ im Forschungs- und Anwendungsprozess sowie als „Experten“ bzw. „Expertin“ des eigenen Tuns, somit ihm bzw. ihr Reflexivität zutraut und seinem bzw. ihrem Verhalten Zielgerichtetheit unterstellt,
- Anwendbarkeits-, Ziel- und Prozessorientierung,
- eine moderne (posttraditionale) wissenschaftstheoretische Positionierung,
- eine Betonung des „wenn anders, dann wie?“ und nicht des „warum so?“, wenngleich dieses „warum so?“ ein wichtiger Bestandteil auf dem Weg zum „wenn anders, dann wie?“ ist und auch als solcher mit erhoben und analysiert wurde,
- Wertfreiheit in der Betrachtung delinquenten Verhaltens, das als eine Möglichkeit unter anderen Möglichkeiten angesehen, welche die subjektiv „logische Folge“ von auslösenden und intervenierenden Faktoren und sich anschließenden Konsequenzen darstellt.

Begründung 1: Sondierende Gespräche und eine schriftliche Befragung zu Sozialtrainings in Untersuchungshaft (Warnken, unv. Man.) zeigten, dass sowohl die inhaftierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, als auch die in den Justizvollzugseinrichtungen Tätigen unterschiedlicher Fachgruppen großes Interesse an der Konzipierung einer auf ihren Bedarf zugeschnittenen pädagogisch-psychologischen intervenierenden bzw. präventiven Maßnahme haben.

Begründung 2: Bereits bestehende pädagogisch-psychologische Gruppeninterventionen zur Delinquenzprävention zeigen (mit Ausnahmen) mäßige Erfolge, werden jedoch ungeachtet dessen als unbedingt zu nutzende Maßnahme angesehen (vgl. Beelmann, 2008).

Begründung 3: Im Zuge der Weiterentwicklung von Wissenschaftstheorie, welche als veränderte Grundlage der modernen Verhaltenstheorie angesehen wird (Westmeyer, 2009), müssen veränderte Interventionsmethoden geschaffen werden, die stärker als vorher die Konstruktionsprozesse der beteiligten Personen einbeziehen.

Theoretischer Ansatz der Arbeit

Grundlegend ist die vorliegende Arbeit dem Konstruktivismus (vgl. Breuer, 2003) bzw. dem sozialen Konstruktivismus (vgl. Gergen, 2002) und der modernen Verhaltenstheorie – welche den sozialen Konstruktivismus als wissenschaftliche Grundlage ansieht – verpflichtet. Das bedeutet die Anerkennung der „Subjektgebundenheit menschlichen Denkens und Wissens“ (Breuer, 2003, Abs. 1). Hierfür gelten nach Breuer die erkenntnistheoretischen „Grundannahmen, die eine konstruktivistische Erkenntnis-Einstellung nahelegen: Perspektivität, Standpunktgebundenheit; Kabinenhaftigkeit, dynamische Beobachter-Position; Geprägtheit durch Erkenntnismittel; Interaktivität und Interventionshaftigkeit“ (ebd.).

Die Standpunktgebundenheit der Erkenntnis bezieht sich nach Breuer (2003) darauf, dass die Möglichkeit besteht, unterschiedliche Aussagen (zu einem Untersuchungsgegenstand) könnten wahr sein, da eine Beobachtung aus verschiedenen Perspektiven erfolgte. Unter Kabinenhaftigkeit versteht er, dass das untersuchende, beobachtende, wissenschaftlich tätige Subjekt sich selbst (z.B. hinsichtlich Wahrnehmung, Bewertung, Einstellung) während seiner Tätigkeit bzw. innerhalb kultureller sich verändernder Gegebenheiten verändert und somit auch die Sicht auf das zu beobachtende Subjekt (ebd.). Die „Geprägtheit durch Erkenntnismittel“ bezieht sich auf die eigene Wahrnehmungsfähigkeit, auf subjektive Voraussetzungen bezüglich der Empfänglichkeit für bestimmte Wahrnehmungen. Nach Breuer (ebd.) begründet sich demnach die Wahl der Methoden innerhalb der wissenschaftlichen Tätigkeit darauf, was die forschende Person zu erkennen in der Lage ist. Somit entscheidet sie hierdurch bereits, welcher Art die zu gewinnende Erkenntnis sein kann, bzw. wie sich die Interaktion zwischen forschendem und be-

forschtem Subjekt gestaltet. Die „Interaktivität zwischen Erkenntnis-Subjekt und -Objekt bzw. die Interventionshaftigkeit des epistemologischen Subjekt-Objekt-Kontakts“ wird von Breuer (2003, Abs. 10) so erläutert, dass jegliche forschende Tätigkeit an einem Subjekt bzw. in einem sozialen Kontext dieses Subjekt verändert: „Jede Beobachtung stellt aufgrund der Interaktionscharakteristik der (sozialen) Situation einen Eingriff in den Objektbereich dar. Jedes sozialwissenschaftliche Datum basiert auf einer gemeinsamen Hervorbringung von Subjekt und Objekt“. Um diese Vorannahmen umzusetzen bedarf es einer veränderten methodischen Akzentuierung. Die forschende Person selbst könne lt. Breuer (2003), da sie in der o.g. Weise in die Konstruktion des Forschungsinhaltes einwirkt, nicht als „große Unbekannte“ an diesem Prozess teilhaben (diese Art des Umgangs habe noch zu einem positivistischen Forschungsparadigma mit seinem Anspruch an und Streben nach Objektivität gepasst). Berücksichtigt und reflektiert werden sollten neben den Eigenschaften der forschenden Person, auch ihr weiteres (wissenschaftlich tätiges) Umfeld (ebd.).

Folgende Punkte möchte ich innerhalb der vorliegenden Darstellung einer Untersuchung und ihrer Ergebnisse berücksichtigen:

- Reflexion meines eigenen Tuns einschließlich Darstellung meiner Person,
- sprachliche Angemessenheit, d.h. ich bin mir dessen bewusst, dass die von mir verwendeten Begriffe eine Zuordnung bzw. Abkehr zu bestimmten Traditionen erlauben. Da ich mich hinsichtlich meines wissenschaftlichen Kontextes überwiegend im traditionellen verhaltenswissenschaftlichen Bedeutungsraum befinde und befand, welcher – obwohl konstruktivistische/ konstruktionistische Annahmen anerkennend – die Sprache des logischen Empirismus verinnerlicht hat, werde ich zwar innerhalb dieser mir bekannten Sprache bleiben, aber überall dort, wo ich zwischen traditioneller und moderner wissenschaftstheoretischer Orientierung Missverständnisse erwarte, Bedeutungen reflektieren bzw. mich durch Anführungszeichen von der traditionellen Bedeutung distanzieren. Einzelne widersprüchliche Begriffe sollen im 3. Kapitel näher erläutert werden;
- ethische Überlegungen, d.h. der Versuch, das Vorgehen so zu gestalten, dass „möglichst vielen Beteiligten mehr Möglichkeiten eröffnet“ werden können (Bochumer Arbeitsgruppe 2000, 14). Das bedeutet, dass nicht die „Machbarkeit, der Applaus der Gemeinde, die Akquisition von Geldern aller Art“ (ebd.) im Mittelpunkt stehen, sondern soziale Verantwortung geübt werden kann.

Das auf dieser Grundlage durchgeführte Vorgehen der Datenerhebung und -auswertung versucht, den Grundsätzen der genannten theoretischen Ansätze da zu folgen, wo die Möglichkeit hierzu vorhanden war/ist.

Selbstreflexion Themenwahl und Vorgehen

Zur wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas Delinquenz führten mich eine familiäre Vorbelastung, private Erlebnisse und universitäre Anregungen. Meine persönliche Vorstellung zum Thema Delinquenz entspricht meiner Vorstellung zu menschlichem Handeln im Allgemeinen: Jeder Mensch handelt innerhalb der Gegebenheiten in denen er sich befindet. Diese Gegebenheiten bieten ihm einen gewissen Handlungsspielraum, welcher die Möglichkeit zur Entscheidung für Handlungen und Alternativ- Handlungen beinhaltet. Diese Gegebenheiten setzen jedoch auch Grenzen, manche Rahmenbedingungen bieten mehr Alternativen als andere. Als Gegebenheiten sehe ich sowohl die individuellen (welche sensu Gergen auch im sozialen Kontakt konstruiert wurden), als auch die sozialen (d.h. die andere Seite des sozialen Kontakts betreffenden direkten) und ökologischen (d.h. die weiter reichende andere Seite des sozialen Kontakts betreffenden) Bedingungen. Eine „Entscheidung“ für eine delinquente Handlung wird von mir „wertfrei“ beurteilt, ich gehe nicht davon aus, dass bestimmte „Triebe“ oder „Wurzeln“ im jeweiligen Menschen vorhanden sind, die ihn zu etwas „Bösem“ machen, so dass er aufgrund seiner Bösartigkeit nicht anders als delinquent handeln kann. Die Identität als Mensch ist in meinen Augen nicht allein durch die Beschreibung seiner Handlungen gegeben, der Mensch an sich ist nicht „schlecht“, weil er etwas „schlechtes“ tut. Theoretisch kann jeder Mensch in einem Handlungsspielraum leben, der eine delinquente Handlung sinnvoller erscheinen lässt, als eine nicht-delinquente. Das bedeutet wiederum jedoch nicht, dass ich eine delinquente Handlung (aus meiner Position heraus) als „gute“ Handlung einschätzen würde. Geprägt ist mein Menschenbild sowohl durch humanistische, moderne lerntheoretische und konstruktivistische/konstruktionistische Ansätze. Aus dieser Sichtweise ergibt sich, dass ich mich auf „derselben Stufe“ sehen kann, wie die „Menschen mit Delinquenzhintergrund“, die die Zielgruppe meiner Untersuchung darstellen. Als Konsequenz für meine Forschungstätigkeit ergibt sich daraus der Anspruch an Selbstanwendbarkeit, d.h. der Umgang mit den Personen der Zielgruppe wäre für mich ebenso vorstellbar, wenn ich selbst zu dieser Zielgruppe gehören würde. Meine Annahme von Handlungen in Rahmensituationen (vgl. Goffman, 1977) muss dann dazu führen, dass das Modell, welches ich für die „Erklärung“ delinquenter Handlungen entwerfe bzw. verwende auch dazu dient, meine eigenen Handlungen zu erklären bzw. abzubilden¹.

Ich bin mir dessen bewusst, dass meine Denkweise subjektive moralische Einschränkungen hinsichtlich der Legalität einer anzustrebenden Handlung beinhaltet. Diese sind in meiner Wertvorstellung verankert sind und bedingen eine bestimmte Zielvorstellung. Diese Zielvorstellung betrifft die Formulierung einer alternativen Handlung, welche von den befragten Personen entworfen werden soll. Wenn ich davon ausgehe, dass eine alternative Handlung besser als die (hoch wahrscheinlich) durchgeführte delinquente Handlung sei, nehme ich in diesem Punkt tat-

¹ Der Begriff „Abbildung“ wird hier nicht im Sinne des logischen Empirismus, sondern im systemischen Sinne verstanden, nachdem eine Abbildung („die Landkarte“) eben nicht „die Landschaft“ sei (vgl. Bateson, 1985).

sächlich eine Bewertung vor. Dieser Standpunkt bezieht auch die Opferperspektive mit ein, denn für das Opfer ist eine (nicht-delinquente) alternative Handlung mit Sicherheit die bessere Alternative. Hier wird eine gesellschaftlich anerkannte universale Norm transportiert (wobei ich mich auf die Gesellschaft beziehe, in der ich tatsächlich lebe, in anderen Gesellschaften ist eine universale Norm, welche die Ausübung delinquenten Handlungen beinhaltet, theoretisch möglich). Jedoch wurde bei der Erhebung der potentiellen Handlungsalternative den Befragten ungeachtet der „legalen Zielvorstellung“ nicht vorgeschrieben, sie hätten eine alternative Handlung zu formulieren. Theoretisch denkbar wäre gewesen, alle Befragten hätten sich dafür ausgesprochen, keine andere als die bereits (wahrscheinlich) gewählte delinquente Handlung sei mit einem größeren Nutzen hinsichtlich des dahinter liegenden Ziels verbunden gewesen. Dies ist aber, wie sich zeigen wird, nur in einem sehr geringen Umfang passiert. Ein weiterer Widerspruch liegt in der gesellschaftlichen Akzeptanz bestimmter Formen von Delinquenz, dies ist jedoch nicht das Thema der vorliegenden Arbeit.

Bezüglich der Verwendung sprachlicher Begriffe innerhalb der vorliegenden Arbeit schließe ich mich der Aussage an, dass „mit dem Wort, das wir auswählen, bereits der Rahmen abgesteckt ist, in dem wir uns bewegen werden“ (Bochumer Arbeitsgruppe, 2000, 11). Ich bin mir dessen bewusst, dass ich mit der Verwendung sprachlicher Begriffe eine Nähe zu bestimmten psychologischen Kontexten herstelle bzw. andere Kontexte ausschließe. Selbst, wenn ich die Verwendung bestimmter Begriffe unterlassen würde und sie durch neutrale Begriffe zu ersetzen versuchte, würde dennoch eine Herangehensweise an die Thematik ersichtlich, welche sich in bestimmten psychologischen Kontexten positioniert. Die Subjektgebundenheit meines Vorgehens wäre immer noch sichtbar (vgl. Breuer 2003). In meinem Fall ist dieser Kontext humanistisch, systemisch und lerntheoretisch geprägt und enthält keine Absicht der Abgrenzung.

Ausgehend von der Annahme, das jeglicher Forschungsgegenstand komplex sei (vgl. Bochumer Arbeitsgruppe, 2000), bin mir der Begrenzung desselben bewusst, die aufgrund verschiedener Bedingungen der Subjektgebundenheit und der institutionellen Möglichkeiten und Grenzen der Datenerhebung entsteht.

Grundlegende Annahmen der vorliegenden Arbeit

- Ausgehend davon, dass menschliches Handeln zielgerichtet sei (vgl. Kanfer, Reinecker & Schmelzer, 2006), verfolgt eine delinquente Handlung – ebenso wie jede andere Handlung – ein subjektives Ziel. Eine delinquente Handlung ist dabei nicht notwendigerweise die einzige Möglichkeit zur Erreichung dieses Ziels. Die Leitfragen welche diesbezüglich an das Datenmaterial gestellt wurden, sind: Welches Ziel soll mit der gewählten Handlung erreicht werden, in welchem Zusammenhang wird die delinquente Handlung

gewählt, welche auslösenden Bedingungen bestanden, welche kontextuellen und intervenierenden Bedingungen bestanden, ist eine alternative Handlung denkbar, welche Bedingungen müssen bestehen, damit die alternative Handlung gewählt wird, (wie) sind diese Bedingungen herstellbar, welche Faktoren (z.B. i.S. von Ressourcen) unterstützen die Herstellung der Bedingungen .

- Die befragten Personen können subjektive Erklärungsmodelle und somit implizite Ziele für delinquentes und „alternatives“ Verhalten formulieren, bzw. ihre Aussagen lassen sich zu solchen Modellen im Sinne subjektiver Delinquenztheorien zusammenfassen.
- Jeder Mensch hat – ähnlich wie eine wissenschaftlich tätige Person – eine Theorie zu seinem eigenen Handeln. Diese Theorie ist zumeist implizit, kann aber im kommunikativen Prozess expliziert werden. Sie weist qualitative Ähnlichkeiten mit einer wissenschaftlichen Theorie auf (vgl. z.B. Kelly, 1986, Groeben, Wahl, Schlee & Scheele, 1988, Mahoney, 1977).

Erwartungen

Es wird erwartet, bestätigende Hinweise für das Vorhandensein subjektiver Erklärungs- und Veränderungsmodelle im Sinne „subjektiver Delinquenztheorien“ aus den Aussagen der Befragten explizieren zu können. Ich erwarte außerdem, dass es hinsichtlich bestimmter Bedingungsbeziehungen Ähnlichkeiten zwischen den Aussagen der Befragten gibt. Weiterhin besteht die Erwartung, dass die Aussagen im Rahmen der subjektiven Delinquenztheorien umsetzbare Anregungen bezüglich einer zu planenden pädagogisch-psychologischen Intervention bieten. Diese können entweder in die Planung der Einzelbehandlung oder (und dies vor allem bei sich bestätigenden Ähnlichkeiten) in die Konzeptualisierung einer Gruppenintervention einfließen. Daneben wird erwartet, dass die Akzentuierung der subjektiven Delinquenztheorien neue Erkenntnisse hinsichtlich einer Verhaltens- oder Handlungstheorie produziert, welche sich sowohl auf die Entstehung delinquenter, als auch – aufgrund der Fokussierung alternativer Handlungsstrategien – nicht-delinquenter Handlungen beziehen lässt

Vorwegnahme von Resultaten

Es wird sich zeigen, dass bezüglich der darzustellenden Erklärungs- und Veränderungsmodelle von impliziten bzw. subjektiven Delinquenztheorien gesprochen werden kann, da eine qualitative Ähnlichkeit mit wissenschaftlichen Theorien (im traditionellen Sinne) exemplarisch herausgearbeitet werden kann. Es wird sich zeigen, dass zwischen den subjektiven Delinquenztheorien der Befragten Ähnlichkeiten bestehen, die zur Bildung von drei qualitativ abgrenzbaren

Gruppen führen. Zudem bestehen inhaltliche Ähnlichkeiten hinsichtlich des alternativ anzustrebenden potentiellen nicht-delinquenten Verhaltens und den hierfür benötigten oder zum Teil bereits vorhandenen Mitteln zur Umsetzung.

Da die Form des eingesetzten Interviews und die Form der Datenverarbeitung zu auswertbaren und aussagekräftigen Ergebnissen führten, wurde eine Systematisierung des Vorgehens unternommen und durch die (vorläufige, durch weitere Befragungsergebnisse zu erweiternde) Operationalisierung des bereits vorhandenen Aussagenmaterials ergänzt, so dass eine praktikable und ökonomische Art der Anwendung im institutionellen Kontext entstand (welche sich wiederum in der tatsächlichen Anwendung bewähren muss, bzw. in der konkreten Anwendung modifiziert werden kann).

Aufbau der Arbeit

Den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit werde ich im 2. Kapitel darstellen. Er bezieht sich sowohl auf moderne wissenschaftstheoretische Ansätze, als auf Objektebene auch auf psychologische Ansätze, welche die Bedeutung des „Subjekts“ betonen. Wobei meiner Ansicht nach eine strikte Trennung dieser beiden Theorieebenen nicht unbedingt möglich ist, da eben eine moderne Sichtweise nicht mehr die traditionelle Trennung von Wissenschaft und Alltag, bzw. von wissenschaftlich tätigen Personen und Alltagsmenschen proklamiert. Die modernen (posttraditionalen) wissenschaftstheoretischen Ansätze finden sich in den methodologischen Überlegungen und fundieren die methodische Herangehensweise (s. Kapitel 4). Zudem werden Methoden vorgestellt, welche die „subjektive Theorie“ von Personen erheben und abbilden sollen.

Im dritten Kapitel werden die theoretische bzw. wissenschaftstheoretische Positionierung und das soziale Problem konkretisiert und kommentiert, der Bezug zur vorliegenden Arbeit hergestellt, sowie die zu beantwortenden Forschungsfragen aus dem bisher dargestellten Zusammenhang formuliert.

Methodologische Überlegungen und die Beschreibung der methodischen Umsetzung finden sich im 4. Kapitel. Hier geht es auf metawissenschaftlicher Ebene darum, eine Begründung für die im weiteren einzusetzenden Methoden bzw. den Umgang mit den gewählten Methoden zu skizzieren. Dabei stütze ich mich in erster Linie auf die von Breuer (2003) formulierten Grundannahmen „konstruktionistischer Erkenntnis-Einstellung: Perspektivität, Standpunktgebundenheit; Interaktivität, dynamische Beobachter-Position; Geprägtheit durch Erkenntnismittel; Interaktivität und Interventionshaftigkeit“ (Abs. 1), welche zu „einer „anderen“ sozialwissenschaftlichen Methodik: Dezentrierung und Selbstreflexion des Forschers, der Forscherin führen“ (Abs. 25). Dezentrierung bedeutet in diesem Zusammenhang das Einnehmen einer beobachtenden,

reflektierenden Perspektive auf die eigene Tätigkeit im Sinne einer Beobachtendenperspektive dritten Grades (vgl. Schüle & Reitze, 2008). Die dort formulierten Anregungen zur Umsetzung dieser Perspektive in die methodische Tätigkeit, welche die Reflexion von Themenwahl und -fokussierung, Methodenwahl und -zuschnitt, Interaktion mit den Feldmitgliedern, Dokumentation, Auswertung und Interpretation sowie Darstellung und Präsentation beinhalten, versuche ich in den entsprechenden Kapiteln der vorliegenden Arbeit zu berücksichtigen, bzw. die jeweiligen Themenkomplexe zu reflektieren. Zudem werden die Anforderungen der Bochumer Arbeitsgruppe (2000) an eine sozial-konstruktivistische Forschung dargestellt und in den jeweiligen Kapiteln berücksichtigt. Diese weisen Parallelen zu den von Breuer (2003) formulierten Anforderungen auf. Sie beziehen sich auf die „Reflexion des eigenen Tuns (im Vorherein), die Reflexion der Konstruktion von Forschungsinhalten, die Berücksichtigung der sozialen Gebundenheit, die Reflexion und Dokumentation des eigenen Tuns“ sowie die Berücksichtigung ethischer Fragen.

Die mündliche Befragung fand mittels eines halbstandardisierten Interviews mit 33 Jugendlichen und jungen Heranwachsenden in zwei norddeutschen Jugendvollzugseinrichtungen innerhalb der Untersuchungshaft statt. Eine Vorab-Strukturierung des Gesprächs war aufgrund organisatorischer Gründe (zeitliche Gründe von Seiten der kooperierenden Einrichtungen, Fehlen medialer Unterstützung) notwendig. Das Interview orientierte sich theoretisch am Modell der Problem- und Zielanalyse nach Bartling, Echelmeyer und Engberging (2008). Die Auswertung erfolgte qualitativ unter Zuhilfenahme des Codierparadigmas der c-family nach Strauß und Corbin (vgl. Strauß & Corbin 1996, Böhm 2002, Flick 2009) und Bezug nehmend auf die Inhaltsanalyse nach Mayring (2003). Eine quantitative Auswertung erfolgte da, wo es inhaltlich möglich und sinnvoll erschien.

Im 5. Kapitel wird die Stichprobe dargestellt.

Im Rahmen der qualitativ (und in Ansätzen quantitativ) ausgewerteten Befragung sollen die subjektiven Delinquenztheorien im 6. Kapitel dargestellt und exemplarisch auf deren Nähe zu bestehenden Theorien abweichenden Verhaltens analysiert werden. Hier erfolgen eine Gesamtdarstellung der Auswertung der Aussagen sämtlicher Befragter, sowie eine Darstellung der Gemeinsamkeiten der erhobenen subjektiven Delinquenztheorien (eine Darstellung der einzelnen subjektiven Delinquenztheorien befindet sich in Anhang B). Diese Darstellung bezieht sich sowohl auf die Erklärungsmodelle zur Entstehung delinquenten Verhaltens als auch auf das antizipierte potentielle Alternativverhalten.

Eine Ergänzung erfährt das 6. Kapitel durch einen Exkurs, der eine exemplarische (traditionelle) wissenschaftstheoretische Einordnung der erhobenen subjektiven Erklärungs- und Veränderungsmodelle beinhaltet.

In Kapitel 7 erfolgt die Darstellung einer Form der Datenerhebung, -auswertung und -darstellung, wie sie innerhalb der Untersuchungshaft oder im Jugendstrafvollzug für die Erziehungs- und Behandlungsplanung einzusetzen wäre. Diese stellt eine systematisierte Variante der für die vorliegende Untersuchung durchgeführten Befragung dar. Das Kapitel beinhaltet die Entwicklung eines Indexes, welcher verschiedene Bedingungsvariablen und (delinquente) Handlung als „Sicherheitsindex“ zusammenfasst und mit Hilfe dessen eine Typologie der „Sicherheit“ (ebd.) erfolgen kann.

Die Modellierung einer pädagogisch-psychologischen Gruppenintervention findet sich in Kapitel 8. Hier werden in modellhafter Weise die erhobenen Daten für die Planung einer Gruppenintervention zugrunde gelegt. Eine Möglichkeit der Gruppenbildung sowie thematische Schwerpunktsetzungen, die sich aus den subjektiven Delinquenztheorien ergeben, werden dargestellt und um auf die Bedingungsfaktoren des delinquenten Verhaltens bezogenen Anregungen aus einer Außenperspektive ergänzt.

Die zusammenfassende Beantwortung der Forschungsfragen findet sich in Kapitel 9.

Eine abschließende inhaltliche und methodische Reflexion mit Ausblick auf zukünftige Forschung (Kap. 10) sowie ein Schlusswort (Kap. 11) schließen sich an.

Anmerkungen

- In dieser Arbeit wird zugunsten der gesellschaftlichen Wirklichkeit eine geschlechtsübergreifende Schreibweise bzw. wo dies nicht möglich ist, eine „zweigeschlechtliche“ Schreibweise verwandt. Alle hiervon nicht betroffenen Personen der Bezugsgruppe sind stets ebenso gemeint.
- Der Begriff der Delinquenz, des delinquenten Verhaltens wird auf das im Mittelpunkt der Befragung stehende Verhalten angewendet, auch wenn – da die Befragung innerhalb der Untersuchungshaft stattfand – die Unschuldsvermutung für alle Betroffenen gilt. Eine genauere Beschreibung ist die „mit hoher Wahrscheinlichkeit stattgefundenen Delinquenz“ bzw. das „mit hoher Wahrscheinlichkeit erlebnisgestützte delinquente Verhalten“. Auf diese Formulierung wird jedoch zugunsten der besseren Lesbarkeit verzichtet. Es soll daher immer mitgedacht werden, dass, wenngleich die Befragten, mit einer Ausnahme, offen über eine delinquente Handlung sprachen, es sich zum Zeitpunkt der Befragung um Tatvorwürfe, nicht um tatsächliche Taten (im Sinne der gerichtlichen Feststellung) handelte.
- In der vorliegenden Arbeit wird „delinquentes“ Verhalten „alternativem“ Verhalten gegenübergestellt. „Alternativ“ bezieht sich auf eine Alternative zum delinquenten Verhalten.

2 Theoretischer Rahmen

Die vorliegende Arbeit wird theoretisch gerahmt durch aktuelle wissenschafts- und erkenntnistheoretische Ansätze auf der Metaebene, durch Theorien zur Entstehung abweichenden Verhaltens, sowie durch die Darstellung des Subjekts in der modernen Psychologie bzw. Lerntheorie auf der Objektebene. Die darzustellenden theoretischen Bezüge bilden Rahmen und Fundament des in der vorliegenden Arbeit zu untersuchenden Elements „subjektive Delinquenztheorien“ (s. Tabelle. 2.1).

Tabelle 2.1: Darstellung der Theorieebenen

Metaebene	Wissens-	Objektebene	Zu untersuchendes	Zu untersuchende Be-
schafts-/Erkenntnis-			Element der Objek-	reiche dieses Ele-
theorie			tebene	ments
Neokonstruktivismus/ sozialer Konstruktivismus/ das Subjekt als wissenschaftlich tätige Person		Das Subjekt in der Ver- haltenstheorie moderne Theorien abweichenden Verhaltens	„Subjektive Delinquenz- theorien Jugendlicher und junger Erwachsener“	Auslösende/kontextuelle Bedingungen, Handlungsstrategie, Ziel, Konsequenzen delinquenten Verhaltens

Zur Konkretisierung des Objektbereichs: Im Mittelpunkt des Objektbereichs stehen die subjektiven Delinquenztheorien eines bestimmten Personenkreises. Subjektive Erklärungsmodelle wurden von verschiedenen Autoren als Theorien gewertet, welche Ähnlichkeiten mit wissenschaftlichen Theorien haben. Im Zusammenhang mit subjektiven Erklärungsmodellen gehen Groeben et al. (1988) von „subjektiven Theorien“ aus, bei Kelly (1986) findet sich die Bezeichnung „persönliche Konstrukte“, Breuer (1991) spricht in diesem Zusammenhang von „impliziten Theorien“, Mahoney (1977) formuliert den Begriff des „Wissenschaftlers für die eigene Person“. Die Autoren sind sich darüber einig, dass die genannten Theorien implizit sind und in einem kommunikativen Prozess expliziert werden können. Unter Einbeziehung moderner konstruktivistischer Wissenschaftstheorie (vgl. Schüle & Reitze, 2005) ist das Produkt der Erkenntnistätigkeit die Beschreibung von Beobachtungen. Davon ausgehend, dass das „Subjekt“ erkenntnistätig ist (im traditionellen Sinne eine Theorie hat), kann hier die begriffliche Ergänzung einer „Theorie“ als „Beschreibung einer (subjektiven) Beobachtung“ stattfinden. Die subjektiven Erklärungsmodelle (im Sinne von subjektiven oder impliziten Theorien oder persönlichen Konstrukten, bzw. Beschreibungen von Beobachtungen) beziehen sich in der vorliegenden Arbeit auf die Entstehung delinquenten Verhaltens bzw. die potentielle Entstehung alternativen Verhaltens. Daher wird im Folgenden von „subjektiven Delinquenztheorien“ die Rede sein. Da in der vorliegenden Arbeit ein Anwendungsbezug hergestellt werden soll, werden die Möglichkeiten und Bedingungen für alternatives Verhalten (im Sinne einer Prävention) in den Fokus gerückt. Da es sich dabei im weiteren Sinne um eine psychologische Theorie bzw. eine Verhal-

tenstheorie handelt, berühren diese ebenfalls den Objektbereich. Da die subjektiven Erklärungsmodelle expliziert und analysiert werden sollen, berühren zudem Bereiche der Wissenschaftstheorie den Objektbereich der vorliegenden Arbeit (s. Abb. 2.1).

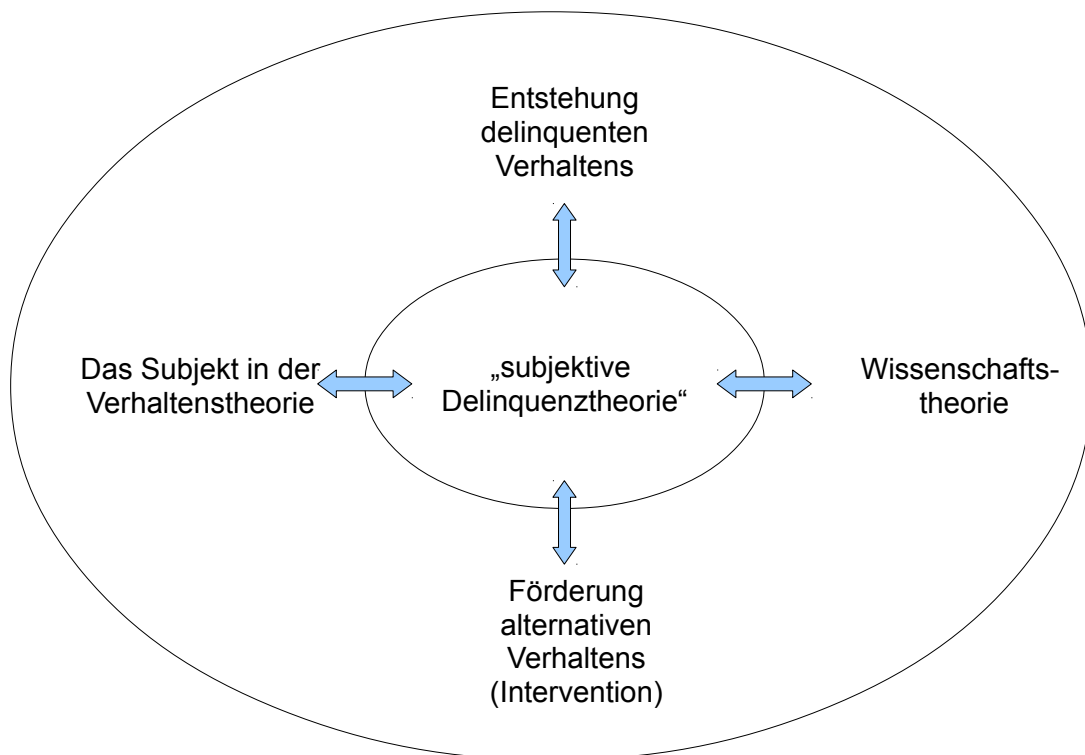


Abbildung 2.1: Darstellung des Objektbereichs der vorliegenden Arbeit

Ein Ziel der Arbeit liegt in der Theorieabbildung (Kap. 6) bzw. Theoriebildung (Kap.9.3) sowie in der Verarbeitung der Daten für die Modellierung einer Intervention (Kap. 8) und Entwicklung einer hierfür anzuwendenden Datenerhebungsmethode (Kap. 7). Es sollen subjektive Delinquenztheorien bzw. Beschreibungen von Beobachtungen (s.o.) abgebildet und Anmerkungen zu einer umfassenden Theorie zur Verhaltensentstehung und -änderung formuliert werden. Daneben soll exemplarisch die Passung zu bestehenden Theorien delinquenten Verhaltens dargestellt werden. Gegenstand der angestrebten Theoriebildung sind dabei die subjektiven Delinquenztheorien jugendlicher und heranwachsender Untersuchungshäftlinge.

Zunächst soll erläutert werden, welchen wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Vorstellungen die vorliegende Arbeit zuzuordnen ist. Diese Zuordnung ist deswegen notwendig, weil die Anwendung einer Theorie in der Realität „Handwerkszeug“ benötigt, welches sich aus dem zugehörigen wissenschaftstheoretischen Hintergrund ableitet.

Ausgewählte posttraditionale wissenschafts- und erkenntnistheoretische Ansätze sollen dargestellt werden. Auf Objektebene erfolgt die Darstellung moderner lerntheoretischer Sichtweisen des Subjekts, welche sich in die genannten wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Bezüge einbetten lassen.

Die Einordnung in den wissenschaftstheoretischen Rahmen wird wegen des wissenschaftlichen Anspruchs der vorliegenden Arbeit, der Theoriebildung zu dienen, vorgenommen. Wie noch zu zeigen sein wird, geschieht dies innerhalb einer Abwendung vom traditionellen Wissenschaftsverständnis mit seinem Anspruch an Objektivität und größtmögliche Generalisierbarkeit. Nichts desto trotz soll in der vorliegenden Arbeit mehr dargestellt werden als eine Meinung. Die Absicherung, das dies so ist, geschieht durch die wissenschaftstheoretische Verankerung.

2.1 Metaebene: Wissenschaftstheoretischer Rahmen

Walach (2009) skizziert das Dilemma der modernen Wissenschaftstheorie, dass Wissenschaft ohne Beachtung der wissenschaftstheoretischen Positionen geschehe, dass teilweise widersprüchliche methodische Zugänge gewählt würden, dass Methoden verwendet würden, die keinerlei Bezug zur Wissenschaftstheorie hätten. „Der Prozess der Wissenschaft geht seinen Weg, unbekümmert dessen, was die Wissenschaftstheoretiker oder –analytiker meinen, dass passieren soll“ (ebd., 241). Zwei Grundpositionen seien erkennbar: qualitative Forschung bediene sich der postmodern-konstruktivistischen Ansätze, quantitativ-empirische und experimentelle Forschung halte an kritisch-rationalistischen oder positivistischen Ansätzen fest. Neuere Diskussionen um Wissenschaftstheorie kämen zu keiner abschließenden Antwort, was denn eigentlich wissenschaftlich sei. Es bestünde aber eine Einigung auf „Grundkonstanten“: Intersubjektivität, Replizierbarkeit von Ergebnissen, Kommunizierbarkeit, Kritisierbarkeit, Klarheit und mögliche Logik der Aussagen, Neuigkeit (ebd.). Walach (2009, 282) beruft sich hinsichtlich neuer Ansätze der Wissenschaftstheorie auf Laudan (1977), nachdem Wissenschaft als Problemlösungsprozess definiert wird. Dabei werde „auf Methodenvorschriften komplett verzichtet“. Die Wissenschaft beschreibe demnach nicht „die Wirklichkeit, und sucht auch nicht nach der Wahrheit, sondern sie löse Probleme, die ihr von der Gesellschaft aufgetragen seien. Daher kann es natürlich auch zu vielen Entwicklungen kommen, die zunächst merkwürdig anmuten, die sich aber aus dem kollektiven Problemverständnis einer Disziplin ergeben“ (ebd., 285). Eine endgültige Antwort, was Wissenschaft wirklich sei, sei nicht absehbar. „Die Tendenz geht dahin, disziplinengemäße Theorien und Modelle zu entwickeln, die sich vielleicht sogar gegenseitig widersprechen können, aber für die je eigene Disziplin optimal sind. Normative Ansätze, die vorschreiben, was zu tun und lassen ist, haben immer weniger Konjunktur“ (Walach, 2009, 286).

Lt. Schüle in und Reitze (2005) bildet der Neo-Konstruktivismus das bedeutendste aktuelle wissenschaftstheoretische Modell. Sie fassen etliche Kritikpunkte am Positivismus und dem Kritischen Rationalismus zusammen. Ihrer Ansicht nach genüge es nicht, bloß fest zu stellen, die Wirklichkeit bzw. Erkenntnis sei ein kognitives oder soziales Konstrukt, es sei viel mehr fest zu stellen, wie Erkenntnis gelänge und ziehen hierzu die Funktionsweise von Systemen heran. Ein System existiere in einer Umwelt, die erst zugänglich werde, wenn das System sie durch Beob-

achtung strukturiert habe, es entstünden innere Vorstellungen von Realität durch Unterteilung und Bezeichnung. Diese Vorstellungen seien Bezugspunkte für weitere Aktivitäten. Durch diese Beziehung zur Umwelt, werde das System erst ein System. Die Umwelt werde dann (als systemimmanentes Konzept) zu einem Teil des Systems. Systematisierte Erkenntnis entstehe dann, wenn Systeme sich selbst und andere Systeme beim Beobachten beobachten (reflexive Beobachtung). „Sie fängt an, Bedingungen und Formen der Beobachtung in die Beobachtung ein zu beziehen. Dies geschieht durch Differenzierung; Systemintern werden spezielle Leistungen dafür entwickelt; es wird ein eigenes Subsystem eingerichtet, das sich auf die entsprechenden Aktivitäten spezialisiert“ (Schüle & Reitze, 2005, 195). Wissenschaft sei demnach ein Beobachten von Beobachtern, eine Beobachtung 2. Ordnung und die Wissenschaftstheorie ein Beobachten 3. Ordnung, da sie die Regeln, nach denen Wissenschaft abläuft, beobachtet. Objektivität und Wahrheit seien Kategorien, mit denen das Beobachten funktioniere, jedoch keine Feststellungen über die Übereinstimmung von Vorstellungen und Realität, da der Beobachter immer Teil seines Systems bleibe. Gewonnene Erkenntnisse könnten zwar praktisch genutzt werden, dies sei jedoch kein Beweis für deren Richtigkeit. Erkenntnis sei somit machbar und nützlich und diene allein der Funktionalität. Ziel sei nicht der Gewinn einer allgemeingültigen Erkenntnis (ebd.).

Bezüglich der Frage, was Erkenntnis sei, wie Erkenntnis möglich sei, differenziert die Bochumer Arbeitsgruppe für sozialen Konstruktivismus und Wirklichkeitsprüfung, „zwischen der subjektunabhängigen Realität (dies ist die unabhängig von uns existierende Welt da draußen), über die wir niemals etwas „Wirkliches“ aussagen können, und der Wirklichkeit, sowie sie von Individuen als Produkt hergestellt wird. Realität kommt nicht einfach durch unsere Sinnesorgane in unseren Kopf hinein und repräsentiert sich dort (Abbildtheorie oder naiver Realismus), sondern sie wird als Wirklichkeit konstruiert“ (2000, 4). Die Autoren schließen sich (in Abwendung zur Sichtweise des radikalen Konstruktivismus) der Perspektive des sozialen Konstruktivismus nach Gergen (2002) an, da dieser sich mit dem Inhalt der so genannten Wirklichkeitskonstruktion beschäftigt. Die Wirklichkeit werde dabei nach Gergen nicht im Individuum selbst konstruiert, sondern im „kommunalen Diskurs“ (ebd.). Die Frage nach einer Wirklichkeit, die außerhalb dieses Diskurses besteht, werde hier nicht gestellt, sei auch nicht relevant, da ihre Betrachtung wiederum vom kommunalen Diskurs abhängt. Normative Aussagen würden dabei nicht vorgenommen werden. Die Autoren fassen zusammen:

„Wir nehmen an, dass Erkenntnis, also auch wissenschaftliche Erkenntnis, sozial, im Diskurs, hergestellt wird. Wir gehen also davon aus, daß in Alltag und Wissenschaft soziale Konstruktionen (Vorstellungen, Vorurteile, Urteile, Meinungen aller Art) als Erkenntnisse ausgegeben werden, und daß diese Erkenntnisse Wirklichkeit und schließlich auch Realität schaffen. Oder anders: Wirklichkeit wird hergestellt, indem auf eine bestimmte Art und Weise über eben diese Wirklichkeit gesprochen wird. Und Wirklichkeit wird in unserer Kultur regelmäßig

zum Wahrheitskriterium“ (Bochumer Arbeitsgruppe 2000, 5ff.).

Aber

„Fast alle WissenschaftlerInnen sind fest im naiven Realismus verwurzelt, das ist ihre Epistemologie. Sie verstehen sich als WirklichkeitsentdeckerInnen: Mit Hilfe von Experimenten beweisen sie Wirklichkeiten. Widersprüche zwischen „Befunden“ aus verschiedenen Experimenten werden hier niemals auf die prinzipielle Unentdeckbarkeit der Realität zurückgeführt, sondern ausschließlich darauf, daß Methoden perspektivisch und vorläufig sind und/oder unsauber verwendet wurden. Wären die Methoden „sauber“ angewandt worden, hätte sich die Wirklichkeit schon eindeutig gezeigt“ (ebd., 8).

Und

„WissenschaftlerInnen aus einer konstruktivistischen Perspektive verstehen sich selbst als Wissenschafts- und WirklichkeitsproduzentInnen. Wissenschaft wird hier explizit als Fabrikation von Erkenntnis gesehen, während sie traditionellerweise als Erkennen von Realität verstanden wird“ (ebd., 10).

Der soziale Konstruktivismus nach Gergen und Gergen (2009, 73) sucht in seiner Vorstellung nach Alternativen zur traditionellen Wahrheitssuche: „Konstruktionistinnen und Konstruktionisten verstehen Wissen als Produkt von Gemeinschaften, das durch einzelne Annahmen, Überzeugungen und Werte gesteuert wird“. Dabei fordert er die Selbstanwendbarkeit des wissenschaftlichen Vorgehens sowie der Berücksichtigung dessen, dass die forschende Person selbst aufgrund seiner Sichtweise oder Art der Beobachtung, welche sich für ihn aus seiner eigenen Logik heraus ergibt, das zu betrachtende „Objekt“ betrachtet und mit diesem kommuniziert, so dass das wissenschaftliche Vorgehen auch immer ein soziales Vorgehen ist (Gergen, 2002).

Laut Gergen (2002, 45) sind Vorstellungen und Annahmen zu Wissen, Objektivität, Erkenntnis, Selbsterkenntnis etc. zeitlich und kulturell bedingt, teilweise oder überwiegend fraglich sinnvoll für die Zukunft. Es bestünden viele kritische Ansätze innerhalb der akademischen Welt, in der „alle Ansprüche auf Wissen über das Selbst und die Welt ihre Überzeugungskraft verlieren“. Laut Gergen zerstörten sozialkonstruktivistische Ideen jedoch nicht „Wahrheit, Objektivität, Wissenschaft, Moral oder das Selbst“, in Frage gestellt werde „die Art, in der wir diese Begriffe bisher verstanden und in der Praxis umgesetzt haben“ (ebd., 49). Er postuliert: „Wahrheit ist ab jetzt: eine Art des Sprechens oder Schreibens, deren Gültigkeit auf eine bestimmte Lebensform beschränkt ist“ (ebd., 54). Im Vordergrund sollte stehen, welche Lebensform durch das Gesagte gefördert werde, wie sich die Beschreibung auf die Gesellschaft auswirke, wem die formulierte Sichtweise diene. Laut Gergen (2002, 70) sähe sich die Wissenschaft als „das krönende Juwel der Zivilisation, - wo andere *Meinungen* [sic] hätten, hätten wissenschaftlich Tätige *Fakten* [sic]“. Es habe sich sei der Zeit der Aufklärung, innerhalb derer alle ihre Meinung äußern durften

und Wissenschaft als Vorreiter für intellektuelle Gleichberechtigung gesehen werden konnte, eine veränderte Wissenschaftsausübung entwickelt, die keine Gleichberechtigung mehr sondern Machtausübung und Ausgrenzung bediene, ein Dialog werde unmöglich gemacht durch die sprachliche Ausgrenzung. Wissenschaftlich Tätige Personen beeinflussten mit ihren Darstellungen und ihrer Sicherheit. Alles Wissenschaftliche werde als allgemein gültige Tatsache dargestellt bis diese widerlegt werde, ein Hinterfragen werde durch die Komplexität der wissenschaftlichen Sprache erschwert. Konstruktivistische Wissenschaft wolle Demokratie der Wissenschaft, Beteiligung an Diskussionen (ebd.).

Der Psychologie der persönlichen Konstrukte liegt der von Kelly (1986) geprägte konstruktive Alternativismus zugrunde. Das wissenschaftliche Interesse dieser Theorie besteht in der Frage, wie Menschen die Welt um sich herum wahrnehmen, interpretieren und zu verstehen versuchen. Dabei könne dies jeder Mensch auf unterschiedliche Weise tun (Kelly, 1986). Zur theoretischen Position stellt Kelly (ebd.) fest, es gäbe Überschneidungen zur Epistemologie, dem Positivismus, dem Empirismus, sowie in einem gewissen Ausmaß zum Rationalismus. Das Leben sei demnach eine Konstruktion der Wirklichkeit, obwohl einer tatsächlichen realen Wirklichkeit von Kellys Standpunkt aus nicht widersprochen wird. Die Durchführung der Wahrnehmung, Interpretation und Verstehen der Welt geschieht bei jedem Menschen innerhalb so genannter „Muster“ oder „Schablonen“, die der Mensch jedoch den realen Gegebenheiten anpassen kann. Kelly bezeichnet diese „Muster“ als „Konstrukte“. Diese „ermöglichen es dem Menschen [...], die Richtung ihres Verhaltens festzulegen; sei diese explizit formuliert oder implizit ausgeführt, verbal ausgedrückt oder vollkommen unartikuliert, konsistent mit anderen Verhaltensweisen oder inkonsistent mit ihnen, intellektuell begründet oder unbewußt empfunden“ (Kelly, 1986, 22). Die Konstrukte eines Menschen werden ständig durch Versuche überprüft. Der Mensch versuche, sein Konstruktsystem ständig zu verbessern, manchmal sei dies jedoch nur mit Hilfe von Außen möglich. Kelly kommt zu der Annahme, der Mensch handle somit wie ein Wissenschaftler. Er versuche, „den Verlauf der Ereignisse vorherzusagen und damit zu kontrollieren. Daraus folgt, daß der Mensch die Konstrukte in der Absicht aufstellt, eine Unterstützung bei seinen Bemühungen der Vorhersage zu haben“ (ebd., 26). Der Mensch i.S. Kellys Persönlichkeitsannahme bilde Hypothesen, überprüfe diese durch die Sammlung von Fakten und verwerfe, verändere oder behalte darauf hin seine Theorie bei, so wie dies auch ein Wissenschaftler täte. Kelly (1986) verwendet den Begriff der Theorie, bezüglich der Konstruktion von Ereignissen. Eine Theorie sei „ein versuchsweiser Ausdruck dessen, was der Mensch als regelmäßiges Muster in den wogenden Ereignissen des Lebens erkannt hat“ (ebd., 32). Die sog. persönlichen Konstrukte, mit denen der Mensch versuche, die Ereignisse um ihn herum zu verstehen, zu interpretieren und vorherzusagen, ergeben zusammengefasst ein Muster, welches als Theorie bezeichnet werden kann und nur solange besteht, wie das dazugehörige Konstruktsystem besteht. Die Überprüfung der Konstrukte und somit des Konstruktsystems bzw. der Theorie

findet in der Handlung und der Sammlung von Fakten statt. Wenn Ereignisse nicht wie erwartet eintreten, könne ein Konstrukt verändert werden (ebd.).

Zu einer psychologischen Theorie der Persönlichkeit sagt Kelly (1986), sie umfasse verschiedene Elemente. So solle sie neue Ideen hervorbringen, solle zur Formulierung (durch Experimente) überprüfbarer Hypothesen führen und zur Vorhersage über Verhalten in verschiedenen Situationen anregen. Eine wissenschaftliche Theorie sollte zu genauen Vorhersagen führen, die einer „unangreifbaren Verifizierung“ (ebd., 37) unterzogen werden können. Zudem solle eine wissenschaftliche Theorie veränderbar sein.

Groebe (1988) sieht Kellys Theorie der persönlichen Konstrukte als wichtigen „Vorläufer einer explizit auf das reflexive Subjekt Mensch in Form eines FST [=“Forschungsprogramms subjektive Theorien“, Anm. d. Verfasserin] ausgerichteten Psychologie, vor allem da sie die Strukturparallelität zur ‚objektiven Theorie‘ im Menschenbild des ‚man the scientist‘ zum ersten Mal und dies bereits sehr umfassend, vollständig und programmatisch expliziert hat“ (ebd., 20f.).

Innerhalb des Forschungsprogramms subjektive Theorien (FST) wird vom Menschen als handelndem Subjekt ausgegangen, welches zur kognitiven Konstruktion fähig ist. Dies stellt eine Abgrenzung zum behavioristischen Menschenbild dar, nachdem Verhalten (nicht Handeln) mechanistisch und durch Umweltreize bedingt entstehe. Menschen werden nun „als potentiell autonom, aktiv konstruierend und reflexiv“ (Schlee, 1988, 13) verstanden. Sie „bilden und verwerfen demnach Hypothesen, sie entwickeln Konzepte und kognitive Schemata; diese internen Prozesse und Strukturen steuern ihr Handeln“ (ebd.) Lt. Schlee (ebd.) bestehe jedoch auch nach der kognitiven Wende der Verhaltenstheorie das behavioristische Menschenbild fort, so dass der Begriff des Verhaltens der besseren Abgrenzung der Konzepte wegen abgelehnt und stattdessen der Begriff des Handelns verwendet werden soll. Diese Begriffswahl betone stärker Bedeutung und Intentionalität von Handlungen bzw. Teilhandlungen.

Innerhalb des Forschungsprogramms Subjektive Theorien wird versucht, „die Tradition des Empirismus und der Hermeneutik in der Psychologie, die Methoden des Experimentierens und des Verstehens zu integrieren“ (Scheele & Groeben, 1988, 2). Subjektive Theorien werden verstanden als spezifischer Teil der Kognitionen, gingen jedoch über die bis dahin verwendeten Begriffe der Kognitionspsychologie („Schema, Skript, Frame“, ebd.) hinaus, da sie sich strukturell voneinander unterschieden. Bei der Begrifflichkeit der „Subjektiven Theorien“ soll die Strukturgleichheit zu wissenschaftlichen Theorien (vgl. Kelly, 1986) betont werden. Somit erfüllt nach Groeben und Scheele (1988) eine Subjektive Theorie dieselben Funktionen wie eine (traditionelle) wissenschaftliche Theorie, d.h. die der Erklärung, Prognose und Technologie. Diese seien „Kognitionen der Selbst- und Weitsicht, als komplexes Aggregat mit (zumindest impliziter) Argumentationsstruktur, das auch die zu objektiven (wissenschaftlichen) Theorien parallelen Funktio-

nen der Erklärung, Prognose, Technologie erfüllt“ (ebd., 19). Sie bezögen sich dabei sowohl auf innere Prozesse wie zum Beispiel Emotionen, als auch auf Ereignisse in der Umwelt. Die genannten Merkmale des Konzepts werden ergänzt um die Merkmale „aktualisier- und rekonstruierbar im Dialog-Konsens-Verfahren“ und „Akzeptiertheit als objektive Erkenntnis zu prüfen“ (Schreier & Groeben, 1999, 27). Dies bedeutet, dass die Gleichberechtigung von forschender und erforschter Person nur mittels eines bestimmten Erhebungsverfahrens und nur dann, nämlich mittels Validierung in einem kommunikativen Prozess geleistet werden könne. Darüber hinaus solle die subjektive Theorie einer empirischen Überprüfung unterzogen werden und ggf. verworfen werden können.

Die Annahme einer Strukturgleichheit zwischen wissenschaftlicher und subjektiver Theorie bedeute weiter, dass eine Selbstanwendung der Theorie auch auf den Wissenschaftler möglich sei. Dies sei bei einer behavioristisch fundierten Theorie nicht möglich, da der Wissenschaftler dort seine eigene Tätigkeit nicht durch seine Theorie erklären könne (Scheele & Groeben, 1988). Sie schreiben dazu,

„daß auch für das Subjektmodell über den Menschen als Erkenntnisgegenstand strukturell die gleichen Merkmale angesetzt werden, wie sie dem Wissenschaftler in seinem Selbstbild selbstverständlich sind. Da im Bereich der Psychologie das Erkenntnis-Objekt genauso Mensch ist wie das Erkenntnis-Subjekt, sind auch für den Forschungsgegenstand prinzipiell die gleichen Merkmale anzusetzen bzw. zumindest anzunehmen: also Sprach- und Kommunikationskompetenz, Reflexivität, potentielle Rationalität sowie Handlungsfähigkeit. Wenn man will, kann man diese Charakteristika zusammenfassen in der Bezeichnung ‚epistemologisches Subjektmodell‘ (Scheele & Groeben, 1988, 4).

Diese Sichtweise bedingt die o.g. Annahme, auch die Funktionen beider Wissenschaften, der „objektiven“ und „subjektiven“ seien dieselben, nämlich die der Erklärung, Prognose und Technologie.

2.2 Objektebene

2.2.1 Das Subjekt in der kognitiven Lerntheorie

Parallel zum metatheoretischen Wandel hat sich innerhalb der Psychologie sowie den verschiedenen psychotherapeutischen Schulen ein Wandel vollzogen. Im folgenden soll der Fokus auf der modernen Verhaltenstherapie liegen, da aktuell der soziale Konstruktivismus Gergens als wissenschaftstheoretische Basis der Verhaltenstherapie angesehen wird. So wird davon ausgegangen, dass soziale Konstruktionen im Mittelpunkt psychotherapeutischer Verfahren und damit auch im Mittelpunkt der Verhaltenstherapie stehen (Westmeyer, 2009). Dabei wird ein Bezug auf die von Gergen (1985) formulierten Thesen formuliert, welche die Abkehr von einem traditionellen Wissenschaftsverständnis verdeutlichen. So könne „Wissen von der Welt nicht durch

Induktion oder durch das Aufstellen und Prüfen allgemeiner Hypothesen entstehen“ (ebd., 50). Das was die Menschen als Wissen verstehen und die Begriffe, die sie für dieses Verständnis nutzen, entstanden bzw. entstehen aus

„an eine historische Situation gebundener Austauschprozesse zwischen Personen. - Der Prozess des Verstehens ist das Resultat eines aktiven, kooperativen Bemühens miteinander in Beziehung stehender Personen. Das Ausmaß, in dem sich bestimmte Auffassungen durchsetzen und über die Zeit hinweg aufrechterhalten werden, hängt nicht wesentlich von der empirischen Validität der Auffassungen ab, sondern von den Eventualitäten sozialer Prozesse (z. B. Kommunikation, Verhandlung, Konflikt, Rhetorik). Formen ausgehandelten Verstehens sind von entscheidender Bedeutung im sozialen Leben, da sie eng mit anderen Aktivitäten verknüpft sind. Beschreibungen und Erklärungen der Welt stellen selbst Formen sozialen Handelns dar und sind als solche mit dem ganzen Spektrum anderer menschlicher Aktivitäten verbunden“ (ebd).

Und

„wenn wir diese Deutung nicht auf den Bereich therapeutischen Handelns beschränken, sondern auf menschliches Verhalten und Handeln ganz allgemein, also auch auf das im Bereich von Wissenschaft, Technologie und Praxis ausdehnen, haben wir den sog. konstruktiven Alternatismus im Sinne von G. A. Kelly. Und wenn wir dann diesen noch sehr subjektivistischen Konstruktivismus um die notwendige Einbettung in ein Gefüge sozialer Regeln, Normen und Konventionen ergänzen, sind wir beim sozialen Konstruktivismus angekommen“ (ebd.)

Innerhalb der modernen Lerntheorien haben die Begriffe Verhalten und Persönlichkeit eine von früheren Annahmen bzw. Modellen abweichende Definition erhalten. Wurde innerhalb des Behaviorismus die Existenz von Bewusstsein und psychischen Ereignissen abgelehnt und als Gegenstand psychologischer Forschung allein das beobachtbare Verhalten, welches durch äußere Bedingungen gesteuert werden konnte, angesehen, wurden nach der sogenannten kognitiven Wende auch kognitive Faktoren in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Kognitive Prozesse gelten aktuell als zentrale Veränderungsmechanismen (Margraf, 2009).

Lt. Wassmann (2009, 9) sieht die moderne Verhaltenstheorie den Menschen „als reflexives Subjekt mit internen Selbstregulationsprozessen und der Fähigkeit zur Selbststeuerung an“. Innerhalb des verhaltenstherapeutischen Selbst-Managements wird der Mensch als strebend nach „Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, Selbstregulation und Selbständigkeit“ angesehen (Kanfer et al., 2006, 13). Dem Menschen komme bei der Gestaltung seiner Ziele eine aktive Rolle zu, die persönliche Freiheit soll unter Anerkennung unterschiedlicher persönlicher Werte maximiert werden. Die Fähigkeit zur Selbstregulation wird als erlernbar angesehen (ebd.). Im Menschenbild der modernen Verhaltenstherapie sei zudem heute der Begriff der „Schemata“ verankert, welcher nach Parfy und Lenz (2009) bedeutet, dass der Mensch aufgrund bisher er-

fahrener Erlebnisse Muster bildet, welche dazu dienen, aktuelle Situationen bzw. die Erwartung an zukünftige Situationen zu strukturieren. Dieser Vorgang müsse dabei nicht immer bewusst geschehen. Die Aufmerksamkeit des Menschen werde dabei insbesondere auf die Faktoren gelenkt, welche in Einklang mit bisheriger Erwartung und zukünftiger Erfahrung stehen. Veränderungen der Umstände können zu einer Anpassungsleistung führen. Eine Bewusstmachung der genannten Prozesse kann lt. Parfy & Lenz (ebd.) stattfinden, was zur Folge hat, dass eine bewusste Veränderung der Sichtweise von Situationen und Verhalten möglich ist.

Das Modell der Selbstregulation nach Kanfer (vgl. Kanfer et al., 2006) bildet den theoretischen Hintergrund von Selbstmanagement und Selbstkontrolle. Es transportiert eine systemische Sichtweise bei der verschiedene interne und externe Variablen interagieren. Dem Menschen werden ein Streben nach Autonomie und Selbstbestimmung, grundlegende Fähigkeiten zur Zielsetzung, Planungskompetenz und Selbstkontrollstrategien zugeschrieben. Innerhalb des Modells der Selbstregulation werden Determinanten für menschliches Verhalten, auf drei Ebenen gesehen:

- Variablen, welche sich auf äußere situative Bedingungen aber auch auf eigenes und fremdes konkretes Verhalten beziehen (α - Variablen)
- Interne kognitive Prozesse der Informationsverarbeitung wie Gedanken, Erwartungen, Vorstellungen (β -Variablen)
- Biologisch-somatische Variablen des Menschen (z.B. Müdigkeit, körperliche Beeinträchtigung, Ernährungszustand) (γ -Variablen).

Abhängig von diesen Variablen, welche untereinander interagieren, findet der Prozess der Selbstregulation statt, welcher von Kanfer (ebd.) auf den Ebenen

- Selbstbeobachtung und Selbstregistrieren
- Selbstbewertung und Vergleich mit Standards
- Selbstbelohnung und Selbstbestrafung

stattfindet. Nach Reinecker (2009) werden innerhalb der Selbstregulation insbesondere die β -Variablen, also die internen kognitiven Prozesses der Informationsverarbeitung im Ablauf des Verhaltens betont. Die Selbstkontrolle sei wiederum ein Spezialfall der Selbstregulation, welcher eintrete, wenn sich der Mensch in einer Konfliktsituation befände (ebd.). Grundlegend für die Selbstregulation, welche eine Veränderung oder Beibehaltung kognitiver Konzepte oder Verhaltensweisen (im Sinne von Lernen) herbeiführt, sei die Antizipation zukünftiger Zustände sowie die Fähigkeit des Menschen zum Vergleich möglicher zukünftiger mit vergangenen und gegenwärtigen Zuständen (Reinecker, 1999).

Die Bedeutung des beschriebenen Modells liegt in der Erweiterung des behavioristischen Menschenbildes. Der Mensch kann sich nach Kanfer (1987) nun mittels seiner selbstregulativen Fähigkeiten, welche zu einem Großteil auf seine kognitiven Prozesse zurück zu führen sind, von der Umwelt bis zu einem gewissen Grad unabhängig machen.

Für Bandura (1986 nach Pervin, Cervone & John, 2005) ist in der sozial-kognitiven Sichtweise der Mensch selbst-organisierend, proaktiv, selbstreflexiv und selbstregulierend, nicht lediglich ein reaktiver Organismus, welcher durch äußere Ereignisse geformt und gelenkt wird. Er handelt entsprechend seiner Ziele, kann sich selbst motivieren, steuern, selbst bewerten. Lt. Reinecker (1999) liegen der sozial-kognitiven Sichtweise von Persönlichkeit folgende, auf Mischel (1973, 1986 nach Reinecker, 1999) zurückgehende Konstrukte zugrunde:

- Der Mensch besitzt konstruktive Fähigkeiten, mittels derer er die Umgebung aktiv wahrnehmen und vor ihrem biographischen Hintergrund organisieren kann; diese bilden ein relativ stabiles Muster
- Der Mensch besitzt Fähigkeiten zur Informationsverarbeitung (Aufnahme, Speicherung, Transformation und Zusammensetzung von Informationen); Menschen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Informationsverarbeitung
- Menschen haben die Fähigkeit, Erwartungen zu bilden; diese beziehen sich auf externe und interne Situationen, aber auch auf eigene Kompetenzen
- Menschen bewerten Situationen subjektiv, d.h. aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen oder aufgrund ihres aktuellen Zustandes
- Menschen können sich selbst regulieren und planvoll handeln
- Zwischen Verhalten und Situationen findet eine Interaktion statt

Die Richtung der konstruktiven Psychotherapie (Mahoney, 2003) transportiert explizit konstruktivistische Annahmen. Hier konstruiert der Mensch aktiv handelnd seine Wirklichkeit im Sinne einer Organisation seiner Kognitionen. Dabei sei er in seiner Individualität gebunden an soziale Prozesse. Der Mensch ist lt. Mahoney (ebd.) fähig, sein Verhalten zu analysieren, zu verstehen und zu verändern. Er ist ein eigenständiges soziales Wesen, fähig zur Selbstorganisation, ausgestattet mit dem Wunsch nach Weiterentwicklung.

2.2.2 Delinquentes Verhalten – ausgewählte Erklärungsansätze

Delinquenztheorien sollten laut Renschmidt und Walter (2009, 33) „den Beginn, das Fortdauern und die Beendigung delinquenten Verhaltens erklären, Geschlechterunterschiede argumentativ stützen, Voraussagen ermöglichen und empirisch fundiert sein“. Aus einer Kriminalitätstheorie sollten sich nach Hess und Scheerer (1997) Erkenntnisse zu Entstehungsbedingun-

gen von Kriminalität und Erkenntnissen für Verhinderung von hoher Kriminalitätsbelastung, welche sich möglicherweise aus der Erklärung von geringer Kriminalitätsbelastung ableiten lassen. Wenn man verstünde, wie Kriminalität entstehe, deren „verborgene Rationalität“ (ebd., 84) erkenne, dann ließe sich für die Besserung der Täter (und für den Schutz der Opfer) mehr tun. Sie formulieren hinsichtlich der Formulierung einer allgemeinen Kriminalitätstheorie folgende Probleme:

- die Unterschiedlichkeit der Phänomene von Kriminalität (dieses Problem beziehe sich jedoch auf alle anderen Wissenschaftsbereiche),
- die Nicht-Existenz einer gemeinsamen Ursache „des Verbrechens“ (ebd., 85) - es gäbe keine monokausale Erklärung; eine Lösung sei z.B. die Betrachtung prozesshafter Abläufe,
- die Nicht-Existenz der Kriminalität selbst – eine unabhängige ontische Realität (im Sinne einer objektiven Realität) fehle, Kriminalität wird als soziales und sprachliches Konstrukt angesehen. Es geht den Autoren jedoch nicht darum, „den Begriffsinhalt von Kriminalität ein für alle mal festzulegen“, sondern darum „Bedingungen und Situationen modellhaft nachzuzeichnen, in denen Handlungskategorien als Kriminalität definiert, bzw. Handlungsweisen von unterschiedlichen Beteiligten als kriminell bezeichnet werden“ (ebd., 87f.) - eine Theorie, welche sich auf den sozialen Konstruktivismus stützt, müsse sich mit der sozialen Rahmung befassen.

Eine allgemeine Kriminalitätstheorie soll nach ihrer Auffassung erklären, warum bestimmte Handlungen unter Strafe gestellt werden, warum diese Handlungen trotzdem durchgeführt werden und welche gesellschaftlichen Folgen sich ergeben. Eine Theorie bestünde dabei in der Definition bestimmter Phänomene des Gegenstandsbereichs und der Rekonstruktion ihrer Beziehungen untereinander wie Art und Folgen der Beziehungen, Zustandekommen, Aufrechterhaltung und Veränderung (ebd.). Sie soll sich weder auf eine „Tätergruppe“, noch eine sozio-ökonomische Situation, noch auf irgendeinen Teilaspekt beziehen. Kriminalität wird von Hess und Scheerer (ebd.) als Summe der strafbedrohten Handlungen, als Normvorstellung, als theoretisch kriminelle Handlungen, welche lediglich als solche von Außenstehenden klassifiziert werden, sowie als formelle Kriminalität (lt. polizeilicher Kriminalstatistik, PKS) betrachtet.

Im Folgenden sollen ausgewählte Theorien zur Entstehung abweichenden Verhaltens/delinquenten Verhaltens/Kriminalität dargestellt werden. Die Auswahl erfolgte dabei unter dem Kriterium der inhaltlichen Passung zum Objektbereich „subjektive Delinquenztheorien“, dazu gehören auch individuumszentrierte Theorien und Erklärungsansätze, welche ansatzweise gesellschaftliche Bedingungen miteinbeziehen.

Eine paradigmatische Einschätzung der aufzuführenden Theorien erfolgt lt. Hermann

(2009) anhand der Annahme von Wirklichkeit. So werde bei Theorien, welche dem sog. normativen Paradigma zuzuordnen seien, von einer „objektiven Wirklichkeit“ ausgegangen, hingegen in den Theorien, welche dem sog. interpretativen Paradigma zuzuschreiben seien, von einer „in der Interaktion stattfindenden subjektiven Konstitution von Wirklichkeit“ (ebd., 287). Er bezieht diese Unterscheidung auch auf Kriminalitätstheorien, wobei er die Anomietheorie, die Subkulturtheorie, die Lerntheorie und die Kontrolltheorie dem normativen Ansatz zuordnet, die Labeling-Theorie dem interpretativen Paradigma. Lamnek (2008, 16) unterscheidet hinsichtlich der paradigmatischen Orientierung zwischen traditionellen und modernen Ansätzen in der Kriminologie, wobei die traditionellen Ansätze Kriminalität als pathologisches Verhalten, welches es zu bessern gälte, ansahen, somit individuumszentriert seien, die modernen Ansätze hingegen die „soziale Zuweisung“ von Kriminalität formulierten. Dennoch habe sich innerhalb moderner Ansätze eine Fokussierung des Individuums durchgesetzt, innerhalb derer „man den Sichtweisen und Deutungen der Devianten gerecht werden wollte: die Expertenbrille sollte durch die Brille der Kriminalisierten ersetzt werden“ (ebd.).

Die Anomietheorien, welche von Herrmann (2009) dem normativen Paradigma zugeordnet werden und auf Überlegungen von Durckheim zurückgehen, wurden u.a. von Merton und Opp weiterentwickelt. Bei Merton wird lt. Herrmann (2009, 292) der Anomiebegriff als Ergebnis eines „Zusammenbruchs der kulturellen Struktur, [...] welche aus den gesellschaftlich vorgegebenen Zielen und den legalen Möglichkeiten, diese Ziele zu erreichen“, besteht, wenn „die tatsächlich zur Verfügung stehenden Mittel, also die soziale Struktur, nicht ausreichen, die gesellschaftlichen Ziele auf legalem Weg zu erreichen“. Die gesellschaftlichen Ziele würden akzeptiert, die legalen Mittel zur Zielerreichung stünden nicht zur Verfügung, die gesellschaftlichen Normen würden nicht oder nur mangelhaft akzeptiert, es würden illegale Wege zur Zielerreichung eingesetzt. „Bei Merton besteht der Anomiebegriff folglich aus den Komponenten einer fehlenden Normgeltung, der Akzeptanz gesellschaftlicher Ziele und der Unzulänglichkeit legaler Mittel zur Zielerreichung“ (ebd.). In der Anomietheorie nach Opp (1974) steht die Erklärung individuellen abweichenden Verhaltens im Mittelpunkt. Die Person, welche sich für eine delinquente Handlung entscheidet, tut dies unter Anerkennung der gesellschaftlichen Werte. Die gesellschaftlich akzeptierten Mittel zur Durchführung werden jedoch nicht angewendet. Die verinnerlichten Normen (und Ziele) der Person sind illegitim oder vorhandene legitime Ziele und Normen nicht intensiv genug. Illegitime (bzw. illegale) Mittel zur Handlungsdurchführung werden beherrscht, deren Realisierung kann eingeschätzt werden. Möglicherweise besteht kein Zugang zu legalen/legitimen Mitteln zur Erreichung der Ziele (vgl. Herrmann, 2009). Die ursprüngliche Theorie zur Erklärung abweichenden Verhaltens wurde damit um die Intensität der konformen Normen erweitert und beinhaltete dann die Variablen: Intensität der Ziele, Intensität legitimer Normen, Intensität illegitimer Normen, Grad der legitimen Möglichkeiten, Grad der illegitimen Möglichkeiten (Opp, 1974, 133).

Die Theorie sozialer Kontrolle/Theorie sozialer Bindung nach Hirschi (2009) erklärt die Entstehung delinquenten Verhaltens mit dem Grad der sozialen Einbindung des Individuums. Dabei werden 4 Ausprägungen der sozialen Einbindung formuliert: Verpflichtung (Einsatz für die gesellschaftlichen Werte), Bindung an andere Personen (die einzelne Person fühlt sich an die mit anderen gemeinsamen Normen gebunden), Engagement für die Gesellschaft und Überzeugung. Lt. Renschmidt und Walter (2009, 87) beginnen delinquente Handlungen dabei

„durch ein Nichterreichen eines entsprechenden Bindungsstatus oder durch einen Kontrollverlust, der durch gestimmte Erlebnisse oder Lebenskrisen einsetzt und einmal vorhandene Bindungen nicht befolgt, bzw. nicht mehr akzeptiert. [...] Logischerweise kann die Wiederherstellung der Bindung durch positive Ereignisse oder Erlebnisse wieder herbeigeführt werden, wodurch es zu einem Ausstieg aus der delinquenten Karriere kommen kann“.

Das Selbstkontrollkonzept von Gottfredson und Hirschi (1990) soll in Abweichung zu anderen Ansätzen das „Wesen von Delinquenz“ (Lamnek, 2008, 109) erfassen. Hier zeige sich, dass „fast alle delinquenten Verhaltensweisen dem Ziel, sich bestimmte, kurzfristige Wünsche zu erfüllen“ dienen (ebd.). Somit bestehen Ähnlichkeiten zum Ansatz der Rational-Choice-Theorie wieder, bei der die Entscheidung für eine Handlung in Abwägung der unmittelbar folgenden positiven Konsequenzen werden als handlungsleitend angesehen, im Zusammenhang mit der Einschätzung des Aufwandes erfolgt. Dieser sollte dieser Aufwand möglichst gering sein, eine gewisse Aufregung beinhalten. Zudem bezieht sich die Selbstkontrolltheorie auf Handlungen, welchen keine bewusste Entscheidung vorausging, sondern die im Zusammenhang mit geringer Selbstkontrolle (hier ist die Handlung an sich der Zweck), einem Mangel an Fertigkeiten, einem Mangel an langfristiger Perspektive sowie einem Mangel an Einfühlungsvermögen entstehen. Hinzu kommt eine unzureichende Integration in die Gesellschaft (Lamnek, 2008). Das Konzept der Selbstkontrolle nach Gottfredson und Hirschi (1990) wird folgendermaßen zusammengefasst: „Demnach ist Kriminalität als keine notwendige Konsequenz mangelnder Selbstkontrolle, sondern mangelnde Selbstkontrolle ist eine notwendige Voraussetzung für Kriminalität! Mangelnde Selbstkontrolle manifestiert sich in kriminellen, wie auch in anderen Handlungen“ (ebd., 115). Diese Theorie stellt nach Lamnek (2008) eine Fortsetzung der o.g. Theorie der sozialen Bindung, welche nicht nur delinquentes, sondern auch „angepasstes“ Verhalten erklären soll.

Die Subkulturtheorien behandeln den Einfluss von Normen auf das Handeln dahingehend, dass nicht die gesellschaftlich akzeptierten Normen handlungsleitend seien, da diese nicht akzeptiert würden, sondern die Normen der zugehörigen sozialen Gruppierung. „Vor allem die sozial Benachteiligten in einer Gesellschaft können aufgrund ihrer schichtspezifischen Sozialisation und strukturell eingeschränkten Möglichkeiten die gesellschaftlichen Ziele nicht auf legalem Weg erreichen“ (Hermann, 2009, 293).

Lerntheorien gehen davon aus, dass abweichendes Verhalten genauso erlernt wird wie konformes Verhalten. Bezüglich der Entstehung delinquenten Verhaltens wird häufig auf die Theorie der differenziellen Assoziation nach Sutherland und deren Weiterentwicklungen verwiesen (1968, zit. nach Lamnek, 2007), verwiesen. Die 9 Thesen Sutherlands beschreiben neben der „Lernbarkeit“ delinquenten Verhaltens die Einbindung dieses Lernvorgangs in soziale Interaktionen, die Erfordernis der Beherrschung der delinquenten Fertigkeiten, ein Übermaß an Einstellungen, welche delinquentes Verhalten im Sinne von Gesetzesverstößen begünstigen, entsprechende „delinquente Kontakte“. Eine Überschneidung zum Modelllernen wird ersichtlich:

„Beim Modelllernen spielen Bezugspersonen wie Eltern, Idole, Identifikationsfiguren in Peer-groups und Medienvorbilder eine wichtige Rolle. Der Lernprozess ist nach diesem Ansatz aber keine reine Imitation der Handlungen nahe stehender Personen, sondern beinhaltet neben der sozialen auch eine kognitive Komponente, indem eine Bewertung von positiven oder negativen Konsequenzen vorgenommen wird. Folglich ist der Lernprozess nach diesem Ansatz nicht ausschließlich reaktiv geprägt, sondern wird durch Mechanismen der Selbststeuerung beeinflusst, denn der Lernende gestaltet den Lernprozess durch eigene Wertorientierungen und rationale Abwägungen mit; die Handlungen des „Modells“ werden im Hinblick auf eigene Werte und antizipierte Folgen bewertet“ (Hermann, 2009, 295).

Die konstruktivistische Kriminalitätstheorie (Hess & Scheerer, 1997, 95) als Makro-Mikro-Makro-Ansatz berücksichtigt hinsichtlich der Entstehung von Kriminalität sowohl die Mikro- als auch die Makroebene, d.h. sowohl die gesellschaftliche Entstehung von Normen und sozialer Kontrolle zur Aufrechterhaltung dieser Normen sowie individuelle Faktoren, welche die Ausübung abweichenden Verhaltens beeinflussen (wie Motive oder Lernerfahrung). Als Makroebene stünden Widersprüche in der gesellschaftlichen Struktur, in der sozialen Ordnung, welche zu Interessensgegensätzen und somit zur Entstehung von bestimmten Risiken und zu deren Kategorisierung als Kriminalität und deren strafrechtlicher Verfolgung führten („vom Risiko zur Kriminalität“). Es fände eine „Transformation in Situationsdefinitionen“ statt: Auf der Mikroebene würden diese gesellschaftlichen Bedingungen in soziales Handeln (Kriminalität als Handlung und situatives Ereignis) transformiert:

„Kriminalität als Handlung: Motivierte Individuen entscheiden sich nach Einschätzung ihrer subjektiven und objektiven Möglichkeiten und der Neutralisierung von Kontrollen in bestimmten Situationen zu kriminellen Handlungen und werden dann gegebenenfalls durch Kontrollaktionen als Kriminelle etikettiert; der ganze Vorgang ist als prozessartig verlaufende Karriere zu beschreiben“ (ebd., 95).

Es fände eine weitere Transformation in Makro-Phänomene („Kriminalität als Institution“) statt: Aus diesem Handeln und Zusammenhandeln einer Vielzahl individueller Akteure entstünden „neue, überindividuelle Makro-Phänomene“ (ebd., 93. Dies bedeute, „Soziales wird aus Sozialem, aber durch das Handeln individueller Akteure hindurch erklärt“ (ebd.).

Und:

„Das Zusammenhandeln krimineller Akteure und ihre Interaktion mit Kontroll-Akteuren führen zu spezifischen Organisationsformen; die Selektion von Taten und Tätern durch Kontroll-Akteure führt zur Kriminalstatistik und zur Institution Strafvollzug; die öffentliche Kommentierung dieser Vorgänge (und auch schon die kriminellen Handlungen) manifestiert sich in Kriminalitätsdiskursen; der Alltagsmythos von der Kriminalität bewirkt eine Stabilisierung der sozialen Ordnung“ (ebd., 95).

Innerhalb des handlungstheoretischen Ansatzes von Haferkamp (1976) werden nach Lamnek (2008, 53) konformes und abweichendes Handeln als nach denselben Prinzipien ablaufend beschrieben, als „zwei gegensätzliche Formen sozialen Handelns“. Delinquentes Handeln werde von Haferkamp als eine Möglichkeit unter vielen angesehen, wobei die Möglichkeiten durch gesellschaftliche Strukturen begrenzt seien. Lamnek beschreibt Normen als einen „Schlüsselbegriff der Soziologie abweichenden Verhaltens“ (ebd., 66), die „handlungstheoretisch relevant als internalisierte Regeln des Verhaltens, als Verhaltenserwartung der anderen, als Zuschreibung der Abweichung“ (ebd., 67) werden. Die Definition einer Norm wird als „von einer Mehrheit verinnerlichte Vorstellung von richtigem Handeln in bestimmten Situationen wenn bei Zuwiderhandeln mit Sanktionen zu rechnen ist“ beschrieben (ebd.).

2.3 Stand der Forschung

2.3.1 Subjektive Delinquenztheorien

Aktuell gibt es keine Untersuchung, welche die „subjektive Delinquenztheorie“ der Betroffenen (Täter) im Zusammenhang mit Delinquenzprävention in den Mittelpunkt stellt. Bezüglich der Kriminalitätsvorstellungen von nicht-delinquenten Personen (Kania, 2004) werden als Ursachen von Kriminalität der Verlust traditioneller Werte, die soziale Ungleichheit, welche einerseits mit Neid und Begehrlichkeit einhergeht, andererseits mit dem Mangel an Perspektiven und negativen Einflussfaktoren wie z.B. Arbeitslosigkeit ermittelt. Daneben stellten Elternhaus und Schule dann Risikofaktoren dar, wenn sie die erzieherischen Aufgaben nicht ausfüllen können. Jugenddelinquenz stehe in Zusammenhang mit der mangelnden Fähigkeit, Bedürfnisse aufzuschieben, müsse jedoch nicht überdauernd sein. In den 90er Jahren hatten die „Alltagstheorien über Kriminalität“ laut Bilsky, Freytag, Wagner und Wentura (1996, 325) einen gewissen Stellenwert innerhalb der sozialpsychologischen Forschung, wobei im Vordergrund die Frage nach deren Einfluss auf Entscheidungen von Personen in „unterschiedlichsten sozialen und beruflichen Positionen [...], die vor der Frage stehen, wie sie auf sozial abweichendes Verhalten anderer [...] reagieren sollen.

Einen Stellenwert haben die subjektiven Delinquenztheorien laut Kröber (2006, 173) innerhalb der kriminalprognostischen Begutachtungspraxis. Hier ginge es um die Frage „welche

überdauernden Wahrnehmungsweisen, Einstellungen (Werthaltungen) und Verhaltensmuster [...] die Entscheidung zum Delikt unmittelbar befördert haben“. Die klinisch-prognostische Einschätzung wird dabei durch die prognostizierende Person vorgenommen. Das Ziel der „Hergangsanalyse des Anlasstatgeschehens“ besteht darin, „aus der Vielzahl der potentiell in Frage kommenden (Entwicklungs-, Handlungs-, Kriminal-, Verlaufs-, ggf. Störungs-)Theorien diejenigen Aspekte zusammen zu tragen, die für den vorliegenden Einzelfall von Bedeutung sind, und diese derart zu integrieren, dass sich ein in sich schlüssiges Erklärungskonzept der bisherigen Delinquenz des Betroffenen und insbesondere des Anlassgeschehens ergibt“ (Dahle, 2005, 73f.). Als relevante Kategorien der individuellen Delinquenztheorie werden stabile (zeitlich überdauernde) und variable (lebensphasisch begrenzte oder zufällig gegebene) internale (personen-gebundene) und externale (situations-, kontextgebundene) Bedingungen erfasst.

2.3.2 Erhebung subjektiver Delinquenztheorien

Innerhalb der qualitativen Forschung steht zur Beleuchtung des zu untersuchenden Phänomens die Perspektive der beteiligten Personen, deren subjektive Theorie, welche es zu verstehen gilt, im Mittelpunkt. Die jeweilige Erhebungsmethode habe sich nach der grundlegenden theoretischen Position zu richten. Dabei werde innerhalb einer Fallrekonstruktion zunächst der Einzelfall betrachtet, um mit anderen verglichen und typologisiert zu werden. Innerhalb dieses Vorgangs werde die Wirklichkeitskonstruktion der Subjekte deutlich. Das zu untersuchende Material ist in erster Linie der Text, welcher sich aus der Erhebung verbaler Daten ergibt (z. B. Interview, Erzählung, Gruppendiskussion) (vgl. Flick, 2009). Zur Erhebung subjektiver Delinquenztheorien innerhalb der qualitativen Forschungstradition könnten die von Flick (2009) dargestellten Methoden je nach Forschungsdesign verwendet werden.

Dahle (2005) hat eine 4-schrittige idiographische Methode entwickelt, welche die prognostische Sicherheit von kriminalprognostischen Gutachten erhöhen soll (s.o.). Dabei soll unter anderem die individuellen Delinquenztheorie der betreffenden Person abgebildet werden. Dies geschieht innerhalb

„der sorgfältigen, mehrdimensionalen und auf möglichst umfassende Fakten gestützten Rekonstruktion der biographischen Entwicklung des Täters. Es geht also darum, die Persönlichkeitsentwicklung in ihren jeweiligen psychosozialen Bezügen herauszuarbeiten und hierbei die spezifischen Verhaltensmuster, Denkgewohnheiten, Handlungskompetenzen und -defizite und überdauernde Bedürfnisse des Probanden zu erkennen, die Entwicklung etwaiger psychischer Störungen und anderer relevanter Krankheiten nachzuzeichnen und – vor allem – die strafrechtliche Vorgeschichte in ihrer jeweiligen biographischen Einbettung zu rekonstruieren und zu verstehen. Erst auf dieser Grundlage und der genauen Kenntnis der Lebenssituation des Täters zum Tatzeitraum lässt sich sinnvoll der Hergang der Anlasstat(en) analysieren und hinsichtlich seiner Dynamik und Ursachen erklären. Ziel ist es also, eine auf

den Einzelfall zugeschnittene individuelle Handlungstheorie der delinquenten Entwicklung zu begründen und auf die Anlasstat zu beziehen und dies auf ein breites Fundament aus Fakten zu stützen“ (Dahle, 2007, 107).

Das Prozessmodell kriminalprognostischer Urteilsbildung enthält daneben das Erstellen einer Entwicklungstheorie des Täters, das Erfassen der Risikopotentiale auf Basis aktueller Querschnittbefunde und die Analyse der Perspektiven der zukünftigen Lebensgestaltung. Diese vier Betrachtungsebenen sollen zur Einschätzung der Wahrscheinlichkeit zukünftiger Kriminalrückfälle führen (Dahle, 2007).

Die strukturierte Erhebung subjektiver Theorien (Rekonstruktion subjektiver Theorien) auf Grundlage der Annahmen des Forschungsprogramms Subjektive Theorien nach Groeben et al. (1988) kann mittels des hierfür entwickelten Interviewvorgehens erfolgen. Nach einem halbstandardisierten Interview mit bestimmten Frageformen erfolgt gemeinsam mit der befragten Person die „Struktur-lege-Technik“ (Scheele & Groeben, 1988). Hier sollen die Aussagen der befragten Person mit Hilfe bestimmter Fragen in eine Ordnung gebracht werden, welche Ähnlichkeit mit einer wissenschaftlichen Theorie hat. Dies geschieht in einem kommunikativen Prozess, welcher der kommunikativen Validierung des Datenmaterials dienen soll. Das Produkt ist eine graphische Darstellung der explizierten Theorie, welche wiederum Grundlage für eine anschließende Reflexion sein kann (Flick, 2009). Die Methode wird von Flick (2009) aufgrund der zu befolgenden Regeln hinsichtlich Fragenauswahl und Struktur-lege-Technik als anspruchsvoll und in der Praxis eher zu aufwändig bzw. je nach thematischer Schwerpunktsetzung als in Teilen unpassend eingeschätzt.

Eine Methode zur Erhebung der persönlichen Konstrukte nach Kelly (1986) ist die Repertory Grid Technik. Hierzu werden relevante Elemente des Gegenstandsbereichs formuliert und hinsichtlich bestimmter Eigenschaften analysiert. Bezogen auf das Beispiel Delinquenz (als Konstrukt) könnten diese Elemente delinquent und nicht-delinquent handelnde Personen aus dem Umfeld der befragten Person sein. Diesen Elementen werden in nächsten Schritt Eigenschaften zugewiesen und deren Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit untereinander bzw. zur befragten Person („self identification form“) angegeben, zusätzlich eine gegensätzliche Eigenschaft (Oppositionsmethode), worin das Korrolarium der Dichotomie (Schmitt & Altstötter-Gleich 2010, vgl. Kelly 1986) berücksichtigt wird.

Eine weitere Methode, welche die subjektive Logik des eigenen überdauernden störenden Verhaltens in den Mittelpunkt stellt, ist die Verstehende Subjektlogische Diagnostik (Baumann, 2009), welche im Rahmen pädagogischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten der sozialen und emotionalen Entwicklung entstand. Sie beruht auf der Annahme, dass „jegliches Verhalten nicht nur einem subjektiven Sinn unterliegt, sondern darüber hinaus auch einer Intention, also einem impliziten Ziel folgt“ (ebd., 67). Da dieses Ziel der betreffenden Person

„nicht voll bewusst und vor allem nur selten verbalisierbar“ (ebd.) sei, wurde auf Grundlage unterschiedlicher Methoden verstehender Diagnostik ein diagnostisches Instrument zur Abbildung bzw. Visualisierung der als Diagnose bezeichneten „inneren Landkarte“ der betreffenden Person entwickelt. Einbezogen und bewertet werden sollen relevante Themen, welche den Lebensraum (sensu Lewin) der Person bestimmen, daneben sollen in hypothesenbildender Weise zentrale „Konfliktfelder“ der betreffenden Person betrachtet werden, bestimmte Verhaltensweisen, welche von der Annahme eines Konflikts zwischen Autonomie und Abhängigkeit geprägt seien, sollen im Sinne des „szenischen Verstehens“ (sensu Leber) interpretiert werden. Zusätzlich sollen implizite Ziele und Strategien von der betreffenden Person formuliert werden und wiederum hypothesengeleitet umformuliert werden. Das Datenmaterial für den diagnostischen Prozess wird nicht explizit erhoben, die bereits vorhandenen Informationen (in erster Linie Alltagsbeobachtungen) werden eingesetzt. Notwendig sei lt. Baumann (2009) eine Differenzierung der „beobachtenden Personen“ von eigenen Präferenzen, alternativ könnte eine externe Person (Gespräche mit Beteiligten Pädagogen oder Mitarbeitern, Beobachtungen) die Diagnostik durchführen. Auch die Befragung der betreffenden Person oder Akteneinsicht werden als Möglichkeit der Datenerhebung angesehen. Der genannte dreistufige diagnostische Prozess soll dem Verständnis (und somit einer potentiellen Umbewertung) des auffälligen Verhaltens der betreffenden Person, einer „Handlungsveränderung“ (ebd., 81) dienen, welche auf der veränderten Sichtweise der Personen des professionellen Umfeldes und dementsprechend anderen pädagogischen Umgehensmöglichkeiten beruht.

2.3.3 Lebensphase Jugend

Die Jugendphase (unabhängig davon, ob man sie als soziales Konstrukt oder als normative Entwicklungsphase auffasst) zeigt nach Lohaus, Vierhaus und Maass (2010) im durch Wohlstand geprägten westeuropäischen Kulturzusammenhang folgende Merkmale: Abgrenzung vom elterlichen Einfluss, Hinwendung zu, Orientierung an, Beeinflussung durch Peers, Ausbildung der subjektiv empfundenen Identität, einschließlich der Auseinandersetzung mit Werten und Normen des näheren und weiteren Umfeldes.

Im Jugendalter bestünden bezüglich der Entwicklung des Selbstkonzepts Entwicklungsveränderungen in folgenden Bereichen (Harter, 1998 nach Petermann, Niebank Scheithauer, 2004, 179):

- frühes Jugendalter: „Entwicklung sozialer Fertigkeiten/ Attribute, die die Interaktionen zu Dritten oder eigene soziale Aktivitäten beeinflussen“; positive und negative Attribute wechselten sich in dieser Phase noch ab, Übergeneralisierungen seien ungenau,
- mittleres Jugendalter: „Differenzierung von Eigenschaften, die mit unterschiedlichen Rollen und Beziehungskontexten assoziiert sind“; positive und negative Attribute könnten

gleichzeitig wahrgenommen werden, hierin bestehe eine „Instabilität, die zu Konfusion und Ungenauigkeiten führt“,

- spätes Jugendalter: „Normalisierung von verschiedenen rollenbezogenen Attributen; Attribute, die persönliche Einstellungen, Moralhaltungen und Werte reflektieren“; es bestehe eine „ausbalancierte, stabile Sicht von positiven und negativen Attributen“ bei „größerer Genauigkeit“ .

2.3.4 Delinquenz bei Jugendlichen

Lt. Beelmann (2008, 191) liegen nach Auswertung etlicher prospektiver Längsschnittstudien folgende Risikofaktoren im Zusammenhang mit delinquenten Handlungen bei Jugendlichen vor: biologische Faktoren (männliches Geschlecht, neurophysiologische Reifungsdefizite) und psychologische Risikomerkmale (z.B. schwieriges Temperament, kognitive Defizite, geringe Intelligenzleistungen, Aufmerksamkeits-, Hyperaktivitäts- und Impulsprobleme, Probleme im Kontakt zu Gleichaltrigen, Orientierung an deviante Personengruppen, geringe soziale Kompetenzen) sowie auch eine Vielzahl sozialer Faktoren (psychische Beeinträchtigungen oder Probleme der Eltern, akute und chronische Stressoren gepaart mit mangelnden Erziehungs-, Konflikt- oder Problemlösekompetenzen, problematischer sozialer Lebenskontext).

Exemplarisch sollen an dieser Stelle die Ergebnisse der Bremer Längsschnittstudie dargestellt werden, welche über 13,5 Jahre die Lebenswege männlicher und weiblicher Haupt- und Sonderschülerinnen begleitete und deren Delinquenz im Lebenslauf untersuchte. Man ist vom Einfluss bestimmter sozio-ökonomischer Faktoren auf die Entstehung abweichenden Verhaltens ausgegangen (z.B. hätten viele inhaftierte Personen keinen Schulabschluss). Es zeigte sich, dass diese Faktoren (wie Berufs- oder Ausbildungsausübung, bzw. -abbruch, Schulart, Schulabbruch oder Abschluss), nicht im Zusammenhang mit delinquentem Verhalten stehen, dagegen „Geschlecht, Nationalität, Cliquenzugehörigkeit, Vordelinquenz und Justizkontakte“ (Schumann, 2003b, 247). Zudem habe sich gezeigt, dass bestimmte Lebensphasen, bzw. Übergänge zwischen Lebensphasen die Ausübung delinquenter Handlungen erleichtern (Schumann, 2010).

Bei der Betrachtung der Einzelfälle fielen im Falle der Personen, welche delinquente Handlungen zeigten problematische Ereignisse und Entwicklungen auf, bei den Personen, welche die Delinquenz aufgaben wiederum die Übernahme neuer Rollen (z.B. durch Familiengründung). Soziale Sicherheit in Verbindung mit der Stabilisierung der Persönlichkeit innerhalb sozialer Beziehungen würden mit geringer Delinquenz einher gehen (vgl. Böttger, Koller & Solberg, 2003b, vgl. Schumann, 2010).

Die Ergebnisse zeigen, dass während des Erhebungszeitraumes ein Großteil der untersuchten Personen zumindest einmal delinquentes Verhalten zeigt, nur ein geringer Anteil durchgängig delinquent bzw. gar nicht delinquent war.

Bezogen auf Biografie und Lebenslauf junger Menschen zeigte sich, das

„Delinquenz nicht als konstantes Merkmal oder gar spezifische, unveränderbare „Eigenschaft“ eines Individuums interpretiert werden kann, sondern [...] immer nur in Zusammenhang mit bestimmten Phasen eines Lebenslaufes, in denen jeweils besondere, die Delinquenz fördernde oder verhindernde soziale bzw. gesellschaftliche Bedingungen wirksam sind“ (Böttger, Köller & Solberg, 2003a, 238).

Grundsätzlich wirkten hier verschiedene Faktoren zusammen wie Alter, Geschlecht, Schulabschluss, Berufsausbildung, sozialer Status, Trennung von alten Peergroups, Gründung einer eigenen Familie und „Rückzug“ in eine Partnerschaft. Besonders augenfällig seien die Zusammenhänge zwischen Delinquenz und Zugehörigkeit zu einer Gruppe („Clique“, „Gang“) bzw. zwischen dem Ausstieg aus einer solchen Gruppe und dem Ende delinquenter Handlungen.

Es wird gefordert, delinquentes Verhalten solle nicht länger interindividuell sondern intraindividuell betrachtet werden. Lt. Schumann (2010) lassen sich Bestätigungen für den Ansatz von Sampson und Laub (1993 zitiert nach Schumann, 2010) finden, welcher den Einfluss von Lebensphasen in Verbindung mit sozialer Einbindung als Einflussfaktor auf die Entstehung delinquenten Verhaltens formuliert.

2.3.5 Delinquentes Verhalten – Interventionsansätze

Die auf Basis der vorliegenden Arbeit zu entwickelnde und durchzuführende Intervention kann als tertiäre Prävention definiert werden, das Ziel ist die Verhinderung des Rückfalls.

Beelmann (2008) führt heran, dass Delinquenz bei Jugendlichen ein verbreitetes Problem, dass zudem schwer behandelbar sei, darstelle und mit einem hohen Kostenaufwand für die Gesellschaft verbunden sei. Laut Beelmann (2008) sollten sich die Präventions- und Interventionsansätze an den o.g. Risikofaktoren orientieren. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sind dabei die Ansätze von Interesse, welche als Zielgruppe delinquente bzw. delinquenznahe Jugendliche und junge Erwachsene haben. Zu den von Beelmann (ebd.) aufgeführten und auf die Zielgruppe zugeschnittenen Präventionsansätzen gehören die sozialen Trainingsprogramme, welche soziale Verhaltenskompetenzen und sozial-kognitive Fertigkeiten vermitteln sollen. Soziale Trainingsprogramme können im Rahmen einer primären oder sekundären Prävention, jedoch auch für delinquenznahe bzw. bereits delinquent gewordene Personen eingesetzt werden. Beelmann (2008, 192) zitiert Untersuchungen, nach denen eine Wirkung auf die vermittelten Kompetenzen höher ausfällt, als eine Wirkung auf tatsächliches Problemverhalten im Sinne von Aggressivität oder Delinquenz. Eine höhere Wirksamkeit auf Problemverhalten sei erst dann zu erwarten, wenn das Programm „einen hohen Strukturierungsgrad aufweist“ und eine systematische Übung von Verhalten und „sozial-kognitiven Verarbeitungsmustern“ erfolgt. Auch wenn ein Nachweis der Wirksamkeit bei vielen sozialen Trainingsprogrammen (noch?) nicht erfolgt sei,

zählen diese lt. Beelmann (ebd.) zu den „erfolgreichsten Förderansätzen bei dissozialem Problemverhalten“.

Zu intervenierenden Ansätzen gehören Konzepte, welche im Rahmen des Strafvollzugs eingesetzt werden, um weiteren delinquenten Handlungen vorzubeugen. Beelmann zählt hierzu die „kognitiv-behavioralen Therapieprogramme, das Konzept der konfrontativen Pädagogik, familien- und systemtherapeutische Interventionen sowie Maßnahmen der Intensiv- und Freizeitpädagogik“ (ebd.).

Bezüglich kognitiv-behavioraler Ansätze zitiert Beelman eine metaanalytische Studie, nach der die Rückfallrate für einen bestimmten Teilnehmerkreis in einem geringen Ausmaß gesenkt werden konnte. Er begründet den geringen Erfolg damit, dass die sozialen Risikofaktoren auch nach Beendigung der Maßnahme weiter bestünden (ebd.).

Die konfrontative Pädagogik (wie z.B. innerhalb des Anti-Aggressivitäts-Training) zeige in Untersuchungen ebenfalls abweichende Ergebnisse hinsichtlich der Wirksamkeit. Begründet wird dies damit, dass die konfrontativen Elemente häufig überwiegen und der Kompetenzaufbau darüber vernachlässigt werde (ebd.). Eine vom KFN durchgeführte Studie zur Wirksamkeit des Anti-Aggressivitäts-Trainings (AAT), welches u.a. konfrontative Elemente beinhaltet zeigte hinsichtlich der Rückfallwahrscheinlichkeit einen positiven (statistisch nicht signifikanten) Einfluss auf die Deliktintensität (Ohlemacher, Sögding, Höynck, Ehté & Welte, 2001) . Statistisch signifikante positive Ergebnisse hinsichtlich der Schwere des Delikts konnte im Rahmen der ambulanten Jugendhilfe das sozial-kognitiv orientierte „Denkzeit-Training“ erzielen (Körner, 2006).

Bei den familientherapeutischen und systemischen Interventionen (z.B. funktionale Familientherapie) findet die Intervention unter Einbeziehung der Bezugspersonen statt. Laut Beelmann (2008) konnten hier eine sehr gute Wirkung auf die Rückfallrate (sowohl kurz- als auch langfristig) erreicht werden. Eine nur geringe oder ausbleibende Wirksamkeit konnte mit sog. Bootcamps, intensiv- oder freizeitpädagogischen Interventionen erreicht werden (ebd.).

3 Zusammenfassung des theoretischen Rahmens und Entwicklung der Forschungsfragen

In der Literatur werden unterschiedliche Risikofaktoren und Entstehungsbedingungen für delinquentes Verhalten/ delinquente Handlungen diskutiert. Die entsprechenden Präventions- (hier sog. Tertiäre Prävention, vgl. Bastine, 1992) bzw. Interventionsansätze setzen an den genannten Risikofaktoren an.

Bislang gibt es keine Forschungsergebnisse, welche die subjektiven Erklärungsmodelle (im Sinne subjektiver oder impliziter Theorien) der betroffenen delinquenten oder delinquenznahen Personen in den Mittelpunkt stellen. Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit schließt sich der Aussage an, Präventions- bzw. Interventionsansätze müssen an den Entstehungsbedingungen ansetzen. Hierunter werden jedoch nicht die (aus Außenperspektive) explizierten Risikofaktoren verstanden, sondern die „subjektlogischen“ Entstehungsbedingungen, die subjektiven Delinquenztheorien.

Diese Sichtweise positioniert sich in aktuellen wissenschaftstheoretischen und (entwicklungs-) psychologischen Vorstellungen. Sie führt bezüglich des zu untersuchenden Elements der Objektebene dazu, die Äußerungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, welche im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, unter einem anderen Blickwinkel als in der bisherigen und auch aktuell noch durchgeführten „Behandlungspraxis“ zu betrachten.

Grundlegend gehe ich davon aus,

- dass die befragten Personen eine eigene Theorie ihres Handelns haben,
- dass die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Autonomie und Selbstbestimmung streben, dass sie grundlegende Fähigkeiten zur Zielsetzung, zur Planungskompetenz und Selbstkontrollstrategien besitzen,
- dass sie – wie wissenschaftlich Tätige für die eigene Person – fähig sind, ihr Verhalten zu analysieren, zu verstehen und zu verändern; sie sind „eigenständige“ soziale Wesen, fähig zur Selbstorganisation, ausgestattet mit dem Wunsch nach Weiterentwicklung,
- dass ihr Verhalten zielgerichtet ist.

Auf erkenntnistheoretischer Ebene

- suche ich nicht die „objektive Wahrheit“ der Delinquenzentstehung, sondern verleihe der vorliegenden Arbeit Berechtigung durch ihre Funktionalität,
- gehe ich davon aus, dass (wissenschaftliches) Wissen nicht aus „dem was ist“ entsteht, sondern aus der gemeinschaftliche Konstruktion,

- gehe ich davon aus, dass Alltagsmenschen in ihrer Erkenntnistätigkeit den wissenschaftlich tätigen Menschen ähneln. Diese Erkenntnistätigkeit verändert das zukünftige Handeln und soll mehr Möglichkeiten schaffen. Diese Annahme bezieht sich dabei nicht auf ausgewähltes (normkonformes oder delinquentes Handeln) sondern auf das Handeln/ das Verhalten im Allgemeinen. Mit dieser Sichtweise ist eine „Delinquenztheorie“ lediglich ein bestimmter Ausschnitt einer allgemeinen Handlungstheorie bzw. Verhaltenstheorie.

Hieraus schließe ich, dass eine anzustrebende Veränderung, welche ein weniger schädliches Verhalten als das abweichende (delinquente) Verhalten beinhaltet, sich aus der persönlichen Theorie der jeweiligen Person ableiten lassen muss. Darüber hinaus muss diese Person (in einem gemeinschaftlichen Prozess sozialer Konstruktion) selbst entscheiden, inwieweit sie bereit ist, eine solche Veränderung anzustreben, ihre Beziehungen und Vorstellungen umzugestalten oder nicht. Es ist demnach theoretisch möglich, dass sich Personen unter Abwägung der ihr zur Verfügung stehenden Mittel und Vorstellungen weiterhin für delinquentes Verhalten als bestmögliche Verhaltensalternative zur Erreichung ihrer Wünsche und Ziele entscheiden. Ob diese Möglichkeit tatsächlich so formuliert wird, wird sich (bezogen auf die untersuchte Stichprobe) im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit zeigen.

Ich schließe mich den Vorstellungen der Bochumer Arbeitsgruppe (2000) an, Erkenntnisse schufen Wirklichkeit – die Befragten sollen angeregt werden, erkenntnistätig zu sein, in Reflexion neue Aktivitäten zu antizipieren und damit zukünftiges Handeln zu variieren; damit wird eine veränderte Wirklichkeit konstruiert worden sein.

Ich versuche, die Forderung nach Selbstanwendung (vgl. Gergen, 2002) zu berücksichtigen und handle in der Annahme, eine Befragung sei (im Unterschied zu einem Experiment) ein sozialer Prozess.

Als relevant in diesem von mir angestrebten Erkenntnisprozess sehe ich in erster Linie die Auswirkung des Prozesses auf die Gesellschaft. Ich schließe mich Walach (2009) an, der Laudans (1977) Ansatz der Wissenschaftstheorie zitiert, Wissenschaft könne als Problemlösungsprozess gesehen werden, innerhalb dessen gesellschaftliche Probleme gelöst werden sollen.

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Erarbeitung der Möglichkeit zur Anwendung (sensu Gergen in einem sozialen Prozess entstandenen) „subjektiven“ Wissens für ein in einem kommunikativen (sozialen) Prozess zu erarbeitendes subjektiv relevantes Ziel. Eine (konstruktive) Anwendung des subjektiven Wissens der befragten Personen ist dabei nur denkbar, wenn die betreffende Person in dem genannten sozialen Prozess eine anzustrebende Veränderung äußert (vgl. Gergen, 2002). Der konstruktivistische Blick auf die Welt bedingt die anzunehmende

Unterschiedlichkeit der Beobachter. Von daher erhält die vorliegende Arbeit dort wo es sinnvoll erscheint Ergänzungen, welche das System der Verfasserin transportieren.

Unterschiedliche psychologische Konzepte und Modelle wurden vorgestellt (Kap.2.2.1). Ihnen gemeinsam ist, dass der Mensch als reflexives, sein Leben aktiv mitgestaltendes Subjekt gesehen wird. Er ist durch seinen kognitiven Leistungen dazu in der Lage Erwartungen zu bilden und seine Handlungen zu regulieren. Diese Vorgänge sind in einen sozialen Prozess eingebettet, entstehen in einem sozialen, kommunikativen Prozess, der nicht nur durch das unmittelbare, sondern sensu Gergen auch durch das weitere kommunale Umfeld konstruiert wird.

Bei Groeben et al. (1988) findet eine stärkere Subjektbezogenheit statt. Die Einbindung in soziale Konstruktionsprozesse findet sich hier nicht. Es wird eine strikte Abgrenzung zu den früheren behavioristischen Ansätzen vorgenommen, welche jedoch m.E. zu den modernen Lerntheorien nicht mehr haltbar ist. Das von Groeben et al. (ebd.) skizzierte „epistemologische Menschenbild“ findet sich in ähnlicher Form in den modernen Lerntheorien wieder. Die Menschenbildannahme der Lerntheorien hat sich durch die kognitive Wende mit den sozial-kognitiven und kognitiven Ansätzen dergestalt gewandelt, dass von einem allein von Umweltreizen abhängigen menschlichen Verhalten nicht mehr gesprochen werden kann. Die moderne Lerntheorie geht hinsichtlich des sozialen Konstruktionsprozesses von Wirklichkeit einen Schritt weiter als Groeben et al. (ebd.) und Kelly (1986), indem ein expliziter Bezug zum sozialen Konstruktivismus und somit der Bedeutung der in einem sozialen Prozess stattfindenden Konstruktion von Wirklichkeit hergestellt wird. Kellys Ansatz der persönlichen Konstrukte (Kelly, 1986) sowie das Forschungsprogramm Subjektive Theorien von Groeben et al. (1988) werden von mir mit aufgeführt, weil sie (obwohl – wie an der postulierten Funktionsgleichheit von Theorien bezüglich Erklärung, Prognose und Technologie sichtbar – eine Verankerung in einer traditionellen Sicht von Erkenntnis und Wissenschaft bei beiden dominiert) explizit formuliert haben, dass die Erkenntnistätigkeit von wissenschaftlich Tätigen und Alltagsmenschen strukturelle Ähnlichkeiten aufweist. Dieser Grundannahme schließe ich mich an, wenngleich mein Verständnis von Wissenschaft und Erkenntnis hiervon in der bereits angeführten Weise abweicht.

Die Hinwendung zur modernen Verhaltenstheorie findet aufgrund der bereits erwähnten sozial-konstruktionistischen Verortung statt. Gergens sozialer Konstruktivismus (vgl. Gergen, 2002) wird von Westmeyer (2009) als eine Erweiterung des konstruktiven Alternativismus Kellys gesehen. Die Akzentuierung der modernen Verhaltenstherapie innerhalb der vorliegenden Arbeit findet vor dem Hintergrund des von Caspar (2009) formulierten, konstruktivistische Annahmen berücksichtigenden Perspektivwechsels statt, menschliches Handeln sei immer ein sozialer Konstruktionsprozess (und so auch der therapeutische Prozess innerhalb der Verhaltenstherapie). Der mittels der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zu initiierte Prozess ist ebenso als solcher anzusehen: als Konstruktionsprozess menschlichen Handelns. Dieser habe Ähnlichkei-

ten mit einem verhaltenstherapeutischen Prozess, der wiederum nicht spezifisch abweichendes Verhalten und Handeln in den Mittelpunkt stellt, sondern auf jegliches Verhalten anzuwenden sei.

Zur Begrifflichkeit „Verhalten“: Die moderne Lerntheorie hat sich in ihrer Sichtweise vom „Subjekt“ bereits in den 70er Jahren radikal geändert, so dass das Verständnis des Verhaltensbegriffs, von dem sich Groeben et al. (1988) ausdrücklich distanzieren mit dem Begriff der Handlung gleichzusetzen ist. Innerhalb der modernen Lerntheorie ist der Mensch ein „handelndes soziales Subjekt“, auf den der Begriff des Verhaltens in einer erweiterten Form verwendet wird. Dies entspricht meiner Sichtweise: die befragten Personen werden von mir als „in einem sozialen Kontext handelnde Subjekte“ angesehen, die fähig sind, sich selbst zu beobachten, (ihr Verhalten) zu reflektieren, die Fähigkeiten zu Selbstregulierung besitzen. Hier wird wiederum die inhaltliche Nähe zu den o.g. Annahmen konstruktivistischer Erkenntnistätigkeit sichtbar, wenngleich die Ebenen der Beobachtung nicht explizit formuliert werden und nicht von einer Konstruktion von Wirklichkeit die Rede ist. Eine Ausnahme macht Mahoney (2003), dessen Therapierichtung explizit die konstruktivistische Fundierung betont und der It. Parfy, (2005) die sog. kognitive Wende wesentlich mitbestimmte. Alle genannten Ansätze zeigen ein Menschenbild, bei dem die aktiv handelnde Person in ihrer Erkenntnistätigkeit (welche wiederum das Handeln bestimmt) Strukturähnlichkeiten zu einer wissenschaftlich handelnden Person aufweist. Von besonderer Bedeutung für die vorliegende Arbeit sind dabei die Fähigkeiten zur Antizipation einer alternativen Handlung sowie zur Antizipation der hierfür benötigten Bedingungsvariablen. Diese werden sich in der Datenerhebung und der modellierten Interventionsplanung (einschließlich Erhebungsmethode) zur Delinquenzprävention zeigen.

Hinsichtlich der Begriffsverwendung Delinquenz- vs. Kriminalitätstheorie scheint eine Differenzierung auf den ersten Blick einfach: die Delinquenztheorie fokussiert als Ausgangsbasis eher das Handeln eines Individuums, die Kriminalitätstheorie bezieht soziale und kulturelle Gegebenheiten mit ein. Tatsächlich ist diese Differenzierung unter Berücksichtigung der sozialen Eingebundenheit des Individuums nicht so einfach vorzunehmen. Innerhalb der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der „subjektiven Delinquenztheorie“ verwendet. Dies geschieht aufgrund des Forschungsgegenstandes, des idiographischen Charakteristikums der eingesetzten Methode, welches die „subjektive“ Erklärung in den Mittelpunkt stellt, auch wenn dies (zumindest auf Weiterforschen) im Bewusstsein sozialer Eingebundenheit geschieht. Nicht gesamtgesellschaftliche Phänomene stehen im Vordergrund. Ich bin mir dessen bewusst, dass das Vorgehen der vorliegenden Arbeit und die starke Fokussierung auf das „Subjekt“ eine Akzeptanz der gesellschaftlichen Konstruktion von Kriminalität sowie dem institutionalisierten Umgang hiermit in gewissem Maße impliziert. Meine Position ist jedoch eine psychologisch-pädagogische, welche das Subjekt und die Personen des direkten Umgangs betrachtet. Da ich auch hierbei von einer

Konstruktion sozialer Wirklichkeit durch kommunikative Prozesse ausgeht, besteht für mich auch die Möglichkeit einer gesellschaftlichen Umkonstruierung der Wirklichkeit von Kriminalität, welche von der Ebene des Subjekts und seinen direkten Bezugspersonen ausgeht.

Bezüglich einer theoretischen Einordnung in ein soziologisches Paradigma würde sich die vorliegende Arbeit dem interpretativen Paradigma zuordnen lassen, welches nicht von der Existenz einer objektiven Wirklichkeit sondern von der subjektiven „Konstituierung“ innerhalb sozialer Prozesse ausgeht. Somit werden wiederum Ähnlichkeiten zu den genannten erkenntnistheoretischen Grundannahmen deutlich (vgl. Hermann, 2009). Am deutlichsten werde das interpretative Paradigma im Labeling Approach oder im Makro-Mikro-Makromodell, welche im Rahmen der vorliegenden Arbeit aufgrund der „Subjektorientierung“ nicht aufgeführt werden, bzw. nur in Ansätzen (Mikroebene bei Hess und Scheerer, vgl. Hess & Scheerer, 1997), wenngleich meiner Ansicht nach die genannte „objektive Wirklichkeit“ innerhalb der aufgeführten Ansätze (Anomietheorie, Selbstkontrolltheorie, Subkulturtheorien, Lerntheorien und Handlungstheorie) nicht ausdrücklich mitformuliert wird. So kann, wenn in der Anomietheorie (vgl. Opp, 1977, Lamnek, 2007) von gesellschaftlichen Normen und Zielen gesprochen wird, nicht automatisch davon ausgegangen werden, diese entsprächen der „objektiven Realität“. Eine Sichtweise, nach der diese Normen in einem „kommunalen Prozess der Wirklichkeitskonstruktion“ sensu Gergen konstruiert wurden, ist ebenso denkbar. Hier wird die „objektive Realität“ nicht automatisch mitgedacht werden müssen. Bezüglich des theoretischen Gehalts von Hirschis Theorie der sozialen Bindung/Kontrolle (vgl. Hirschi, 2009) sowie der Selbstkontrolltheorie bzw. allgemeinen Theorie der Kriminalität (vgl. Gottfredson & Hirschi, 1990) und in Hinblick auf die vorliegende Arbeit schließe ich mich der Sichtweise an, eine Theorie müsste sowohl delinquentes als auch angepasstes Handeln erklären können. Die beschriebene Ähnlichkeit zur Rational-Choice-Theorie scheint widersprüchlich in Bezug auf den Begriff der geringen Selbstkontrolle. Auf Haferkamp (vgl. Haferkamp, 1976, zit. nach Lamnek 2008) beziehe ich mich, da er keine generelle Unterscheidung zwischen „abweichendem“ und „normalem“ Verhalten bzw. Handeln vornimmt, welche beide als Formen sozialen Handelns angesehen werden und somit keine „spezielle Theorie“ abweichenden Handelns formuliert. Wenngleich theoretische Bezüge zu „traditionellen“ Kriminalitätstheorien hergestellt werden, geschieht dies innerhalb der vorliegenden Arbeit unter Anerkennung der subjektiven Expertensicht der betroffenen Akteure, welches ein Phänomen ist, das eher den modernen, radikalen Theorien von Kriminalität entspricht und abweichendes Verhalten als „ein Produkt von Interaktionen“ ansieht (Lamnek, 2008, 17).

Folgende Annahmen moderner (kritischer) Kriminalitätstheorien werden der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt (vgl. Lamnek, 2008):

- Kriminalität ist Handeln, welches kriminalisierbar ist und kriminalisiert wird.
- Die traditionelle Unterscheidung abweichenden und normalen Verhaltens wird nicht vor-

genommen, abweichendes und „normales“ Verhalten sind strukturell ähnlich, es gibt keinen prinzipiellen Unterschied zwischen „Kriminellen“ und „Nicht-Kriminellen“.

- Menschen haben verschiedene Handlungsmöglichkeiten, können prinzipiell zwischen ihnen wählen.
- Die „Relevanz von Kriminalstatistiken, die die Datenbasis für die ätiologischen Theorien liefern“ (ebd., 26) wird in Frage gestellt, da die gesellschaftliche Konstruktion von Kriminalität hier nicht erfasst wird, kein Kontext zu sozialen Zusammenhängen dargestellt wird.
- Die theoretische Fundierung im Symbolischen Interaktionismus mit der „Betrachtung individuellen Verhaltens als Ergebnis eines sozialen Prozesses und als sozialen Prozess“ (ebd., 30) und somit die „Zuweisung von kriminellen Rollen“ als sozialen Prozess.
- Die Anerkennung einer konflikttheoretischen Perspektive: Ungleichverteilung von Ressourcen sowie ungleiche gesellschaftliche Möglichkeiten der Einflussnahme führen zu Konflikten, bestimmte Personen werden vom Strafrecht benachteiligt („Malefiziere“), um deren „Verbesserung der Lebenschancen habe sich die Forschungspraxis einzusetzen“ (ebd., 36).
- Eine veränderte soziale Konstruktion von Delinquenz wird angestrebt („Stigmatisierung, sekundäre Devianz und kriminelle Karrieren durch die Instanzen sozialer Kontrolle“, ebd., 43) sollen verhindert werden.

Folgende traditionelle Annahmen werden beibehalten und um eine sozial-konstruktionistische Perspektive erweitert:

- Eine gesellschaftliche Verwertung der Forschungsergebnisse wird angestrebt („praktische Wissenschaft“, ebd., 26), gesellschaftliche Gegebenheiten werden berücksichtigt.
- Bestehende (gesellschaftliche) Verhältnisse werden nicht grundsätzlich hinterfragt (wenngleich soziale Konstruktionsprozesse im Rahmen von „Kriminalisierung“ als veränderbar angesehen werden und Ergebnisse der vorliegenden Arbeit als Nebenprodukt einen veränderten Konstruktionsprozess anstreben).
- Ursächliche Zusammenhänge werden fokussiert (jedoch nicht im Sinne einer Determiniertheit).
- Merkmale von Individuen werden als Bedingungsfaktoren angesehen und als „individuelle Merkmale“ betrachtet, wenngleich diese Individualität nicht als „Leistung des Subjekts“ sondern als sich in einem sozialen Prozess entwickelndes Phänomen gesehen wird.
- Gesellschaftliche Werte und Normen werden grundsätzlich als gegeben angesehen

(wenn auch im sozialen Prozess entstanden und prinzipiell veränderbar, also in Abkehr zur traditionellen Sichtweise *nicht* als verdinglichte Qualitäten von Personen oder Handlungen).

- Übergreifende gesellschaftliche Prozesse der Kriminalisierung stehen nicht im Mittelpunkt.

Eine Methode welche die „subjektiven Delinquenztheorien“ erheben und abbilden soll, muss in der Lage sein, die Befragten zu einer im Nachhinein vorzunehmenden Selbstbeobachtung ihrer delinquenten Handlung, zur Reflexion dieser Handlung und zur Antizipierung einer alternativen Handlungsvariante anregen und muss eine entsprechende Abbildungsmöglichkeit enthalten.

Ein qualitatives Interview mit standardisierten und narrativen Anteilen, welches die delinquente Handlung und potentielle Alternativhandlungen fokussiert, stellt mit Sicherheit eine Möglichkeit dar, die subjektive Delinquenztheorie einer Person zu erheben, ist jedoch im Rahmen institutioneller und ökonomischer Erfordernisse nicht durchführbar (vgl. Flick, 2009).

Die Erhebung der individuellen Delinquenztheorie nach Dahle (2005) als eine idiographische Methode innerhalb der prognostischen Begutachtung von Straffälligen ist eine Methode, welche vor allem die delinquente Handlung in einen lebensgeschichtlichen Zusammenhang bringt. Die prognostische Einschätzung (aus Außenperspektive durch einen Experten bzw. eine Expertin) erfolgt aufgrund der Ableitung aktueller und zukünftiger Relevanz genannter kritischer Einflussfaktoren. Sie orientiert sich dabei an bestehenden Theorien unterschiedlicher Fachrichtungen. Es zeigt sich bei Dahle (ebd.) eine verstehende, analysierende, biographische Akzentuierung. Es gibt keine kommunikative Validierung, es gibt keine explizite positive Zielrichtung. Hierin liegen die Unterschiede zu der in der vorliegenden Arbeit vorzustellenden Methode, welche einerseits die von der betreffenden Person genannten „Zielvariablen“ alternativen Handelns fokussiert und somit eine direkte Ziel- bzw. Lösungsorientierung beinhaltet. Zudem ist eine Theoriegebundenheit als Maßstab für die Einordnung der Aussagen der Betroffenen sekundär. Ähnlichkeiten bestehen hinsichtlich der zu untersuchenden Bedingungsfaktoren, so finden sich dort die auslösenden und kontextuellen Faktoren wieder. Bei Dahle (ebd.) werden jedoch keine der delinquenten nachfolgenden Konsequenzen in die Betrachtung des individuellen Delinquenzmodells erfasst.

Die Struktur-lege-Technik nach Scheele und Groeben (1988) ist aufgrund der Strukturlegung ein aufwändiges Verfahren, an dem ich mich bei den Vorüberlegungen zur Interviewentwicklung für die vorliegende Arbeit orientiert habe. Dies betrifft einerseits die Vorstrukturierung der Fragen (welche sich aus dem Kontext – hier Delinquenz – und der zugrunde gelegten theoretischen Rahmung – hier moderne Verhaltenstheorie, insbesondere funktionale Analyse plus

das Modell der c-family – ergeben), andererseits die Zweistufigkeit des Vorgehens, sowie die wissenschaftstheoretische Orientierung bezüglich der zu explizierenden Theorieelemente Erklärung, Prognose und Technologie. Exemplarische Durchführungen haben gezeigt, dass beide Stufen des Vorgehens innerhalb eines Gesprächs durchgeführt werden können und das somit stärker als bei Scheele und Groeben (ebd.) vorgesehen die subjektive Sichtweise der betroffenen Person einbezogen werden können.

Die Repertory-Grid-Technik nach Kelly (vgl. Riemann, 1991) ist ein methodisches Vorgehen, dass ebenso für die vorliegende Untersuchung denkbar gewesen wäre, jedoch in einer modifizierten standardisierten Form. Es beinhaltet jedoch im Unterschied zu der gewählten Methode einen indirekten Zugang zum „Material“, z.B. dann, wenn aus der beschriebenen Differenz zu einer nicht-delinquenten Person und deren Eigenschaften auf die eigenen Zieleigenschaften der befragten Person geschlossen wird. Dies entspricht einem anderen Paradigma als dem der modernen Verhaltenstheorie, bei der das gezeigte Verhalten/ die gezeigte Handlung nicht auf eine dahinter liegende Eigenschaft schließen lassen soll. Wenn hinter dem Verhalten/der Handlung zugrundeliegende Normen oder Kognitionen bestehen, sollen dieses expliziert werden, es soll nicht auf sie geschlossen werden.

Die Verstehende Subjektlogische Diagnostik (vgl. Baumann, 2009) sucht nach der Logik des Subjekts, dem Intentionen und Ziele für sein Handeln zugeschrieben werden und vertritt damit grundsätzlich einen ähnlichen Ansatz wie den der vorliegenden Arbeit. Der gravierende Unterschied besteht jedoch in der tatsächlichen Einbeziehung des Subjekts, welches innerhalb der Subjektlogischen Diagnostik fakultativ befragt oder beobachtet werden kann, aber, auch wenn es angeregt wird, seine eigenen impliziten und explizierten Ziele zu reflektieren, nicht im Mittelpunkt der angestrebten Handlungsänderung steht, welche in erster Linie durch ein verändertes Umgehen durch das professionelle Umfeld erreicht werden soll.

Die Zielgruppe der vorliegenden Arbeit sind Jugendliche und junge Erwachsene, welche sich innerhalb einer Lebensphase befinden in der die Ablösung vom Elternhaus, die Zugehörigkeit zur Peergroup, die Auseinandersetzung mit Werten und Normen relevante Themen sind, insofern würden sich diese, ebenso wie das Anstreben eines stabilen Selbstkonzepts innerhalb einer pädagogisch-psychologischen Intervention in diesem Alter anbieten. Da jedoch die „subjektiven“ Theorien – auch in Hinblick auf antizipiertes zukünftiges Handeln – im Mittelpunkt der Arbeit stehen, ist dennoch fraglich, ob die Betroffenen selbst zu einer ähnlichen Sichtweise der „Entwicklungsaufgaben“ des Jugendalters kommen würden, oder aber ob die genannten Bereiche für sie nicht relevant sind. Aus Außenperspektive würde eine Intervention die Bereiche „Werte und Normen“, „Peergroup“ und „Stabilisierung des Selbstkonzepts“ gerade bezüglich einer thematischen Schwerpunktsetzung Delinquenzprävention aufnehmen müssen.

Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit befragten Personen leben innerhalb bestimmter sozialer Wirklichkeiten. Sie sind sich zum Teil gesellschaftlicher Normen und Werte bewusst (wobei nicht ausschlaggebend ist, ob diese einer objektiven Wirklichkeit entsprechen oder sozial konstruiert sind), zum Teil sind sie Werten und Normen eines ihnen nahe stehenden sozialen Umfeldes (ihrer „Subkultur“) verpflichtet. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach Objektivität bzw. Konstruktion nicht relevant. Innerhalb der Selbstkontrolltheorie wird nicht explizit von einer „objektiven Realität“ gesprochen, es wird jedoch erwähnt, dass die Fähigkeit zur Selbstkontrolle innerhalb eines sozialen Prozesses entwickelt wird, so dass auch hier kein Widerspruch zu den genannten erkenntnistheoretischen Annahmen besteht.

Zusammengefasst gehe ich nicht von einer „alles erklärenden“ Delinquenztheorie aus, delinquentes Verhalten bzw. Handeln stellt eine Handlungsmöglichkeit dar. Die „alles erklärende Theorie“ besteht in einer traditionellen Wissenschaftssicht nicht (d.h. nicht alle Varianten delinquenten – und anderen – Verhaltens lassen sich durch eine einzige Theorie erklären und zukünftige Delinquenz voraussagen), in einer modernen Wissenschaftssicht kann eine „Theorie“ als Rahmen, in den sich die „subjektiven“ Reflexionen von Beobachtungen einbetten lassen, welcher genug Flexibilität bietet, sich den veränderten sozialen Gegebenheiten/sozialen Konstruktionen anzupassen und welcher aufgrund des sozialen Konstruktionsprozesses durchaus Gemeinsamkeiten und Überschneidungen beinhaltet.

Eine Bestätigung findet meine Annahme durch die Ergebnisse der Bremer Lebenslaufstudie über Jugenddelinquenz (vgl. Schumann, 2010) welche aufzeigen, keine der bestehenden Delinquenztheorien habe in ausreichender Weise für die erhobenen Ergebnisse Bestand haben können, delinquentes Verhalten sei vielmehr nur im Einzelfall „erklärbar“, die bekannten „Risikofaktoren“ hätten sich nicht als ausschlaggebend für die Ausübung delinquenter Handlungen erwiesen.

In welcher Form kann nun eine Delinquenzprävention stattfinden, wenn die genannten theoretischen Überlegungen, welche sich in den gezeigten Untersuchungsergebnissen widerspiegeln? Wenn es nicht „die eine Delinquenztheorie“ gibt kann es nicht „die eine Delinquenzprävention“ geben. Die in diesem Bereich durchgeführten manualisierten Vorgehensweisen zeigen zum Teil enttäuschende Ergebnisse, werden jedoch in Ermangelung passender Konzepte immer weiter durchgeführt.

Die vorliegende Arbeit versucht einen Ausweg aus diesem Dilemma zu finden:

Keine allgemeine Delinquenztheorie – lediglich ein Rahmen für viele „subjektive Delinquenztheorien“ bzw. Reflexionen zu Beobachtungen des eigenen Handelns. Kein manualisiertes Vorgehen in der Delinquenzprävention – lediglich ein Rahmen für viele subjektiv mögliche antizipierte Vorstellungen und deren Umsetzungsmöglichkeiten.

Unter Berücksichtigung der genannten Punkte soll innerhalb der vorliegenden Arbeit die folgende Fragestellung bearbeitet werden:

Wie können die subjektiven Delinquenztheorien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Entstehung von Delinquenz und potentiellen Alternativhandlungen so erhoben und abgebildet werden, dass ein Nutzen für die pädagogisch-psychologische Arbeit mit ihnen entsteht, der sowohl einen subjektiven Gewinn für die Betroffenen, als auch für die mit ihnen professionell Tätigen beinhaltet.

Die Bearbeitung der Fragestellung soll anhand der Beantwortung der folgenden Forschungsfragen geschehen:

Komplex 1:

Subjektive Delinquenztheorien: Wie erklären sich betroffene Akteure die Entstehung (ihres) delinquenten Verhaltens, welche alternativen Verhaltensmöglichkeiten sehen sie hierfür, welche Voraussetzungen müssen ihrer Ansicht nach hierfür gegeben sein? Welche und Unterschiede hinsichtlich des Auftretens der Faktoren der subjektiven Erklärungsmodelle bestehen?

Komplex 2:

Können die subjektiven Delinquenzmodelle für eine pädagogisch-psychologische Gruppenintervention genutzt werden? Können Anregungen für die Konzeption einer Intervention gegeben werden, welche auf den subjektiven Delinquenztheorien der betroffenen Akteure basiert? Wie soll das praktische Vorgehen bei der Konzipierung aussehen?

Komplex 3:

Können Verbindungen zu bestehenden Theorien hergestellt werden? Können grundlegende theoriebildende Erkenntnisse zur Entstehung delinquenten Verhaltens gewonnen werden? Ergeben sich hieraus Hinweise auf zukünftige Forschung?

4 Methodologische Überlegungen und methodische Konsequenzen eines konstruktivistisch orientierten Vorgehens

Die Menschen streben danach, soziale Phänomene, Ereignisse, Verhalten bzw. Handlungen etc. zu erklären. Diese Erklärung wird sowohl von wissenschaftlich Tätige als auch von Alltagsmenschen als Ursachensuche verstanden, häufig im Sinne einer sogenannten Multi-Kausalität, welche im Zuge einer durch systemtheoretische Annahmen geprägten Wissenschaftstheorie die Komplexität des Gegenstandes berücksichtigt. Wissenschaftlich Tätige versuchen dabei, bestimmten (häufig traditionellen) Kriterien zu genügen, Alltagsmenschen tun dies häufig nicht explizit. Die (post-)moderne Wissenschaftstheorie geht im Bereich der Psychologie nicht (mehr) von Kausalität, sondern von Multikausalität, nicht mehr von der Übertragbarkeit von Laborergebnissen, sondern von Kontextualität aus. Sie geht nicht mehr von „der einen“ wissenschaftlichen Methode für sämtliche Wissenschaften aus, sondern davon, dass die Methoden sich den Forschungsfragen unterzuordnen haben. Darüber hinaus wird keine Objektivität mehr gesucht sondern Intersubjektivität und statt auf der Suche nach „der“ Wirklichkeit sind die wissenschaftlich Tätigen auf der Suche nach den Konstruktionen von Wirklichkeit. Zudem wird in der post-modernen Wissenschaftstheorie davon ausgegangen, der oder die Wissenschaftler/in handle und forsche ebenfalls kontextgebunden (vgl. Schüle in & Reitze, 2005).

4.1 Methodologische Überlegungen

Eine einheitliche wissenschaftliche Methodik welche disziplinübergreifend gültig ist, gibt es nach Walach (2009) oder Schüle in und Reitze (2005) nicht. Flick (2009) betont, die Methodik habe sich immer nach den zu bearbeitenden sozialen Problemen zu richten. Schüle in und Reitze (2005, 196) sprechen lediglich von einer „System-Relativität von Vorstellungen, [...], aber nicht mehr über ihren Wahrheitsgehalt“. Von daher seien „Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie auch (nur noch) Beschreibungen von Beobachtungen, aus denen sich keine Objektivitätskriterien (mehr) ableiten lassen“ (ebd.), eine Einheitlichkeit könne in der von ihnen so bezeichneten Post-Moderne auf wissenschaftlichem Gebiet nicht mehr existieren. „Das neokonstruktivistische Denken, das das Bemühen um Eindeutigkeit, Klarheit, Verlässlichkeit selbst einer Kritik unterzieht, [es] als Selbsttäuschung bezeichnet und ersetzt durch eine Beschreibung dessen, wie es funktioniert – wie sozusagen der Schein von Wissenschaft erzeugt und wozu er genutzt wird“ (Schüle in & Reitze, 2005, 197), ist das Denken, welchem sich die Verfasserin der vorliegenden Arbeit anschließen möchte. Die von Walach (2009) genannten Grundkonstanten wissenschaftlicher Tätigkeit Intersubjektivität, Replizierbarkeit von Ergebnissen, Kommunizierbarkeit, Kritisierbarkeit, Klarheit und mögliche Logik der Aussagen, Neuigkeit sollen innerhalb der vorliegenden Arbeit angestrebt werden. Eine Passung von Methoden aus einer wissenschaftstheoretischen Tradition und modernen wissenschaftstheoretischen Sichtweisen kann mit

den Argumenten von Walach (2009), Schülein und Reitze (2005) und Gergen (2002), die sich allesamt verabschieden von einer Vereinheitlichung wissenschaftlichen Vorgehens, die die angestrebten Ziele der traditionellen Wissenschaft nicht für erreichbar, auch nicht für erstrebenswert halten, nicht als Widerspruch gesehen werden, denn die traditionellen Ziele bezüglich z.B. der Wahrheitsfindung werden von der Autorin ebenfalls nicht geteilt.

Breuer (2003) formuliert als Grundannahmen konstruktivistischer „Erkenntnis-Einstellung“ die Perspektivität, die Kabinenhaftigkeit, die Geprägtheit durch Erkenntnismittel und die Interaktivität und Interventionshaftigkeit. Für eine wissenschaftliche Methodik werden hierauf basierend folgende Ideen skizziert: grundlegend sei „in selbst-/reflexiver Weise eine Analyse der Erkenntnissituation, -konstellation, -interaktion, des Erkenntniskontextes vorzunehmen“ (Abs. 26). Die bedeute, Vorgänge, „die konventionellerweise hinter den Kulissen bleiben“ (Abs. 33), sichtbar zu machen und in reflektierender Weise die Forschungstätigkeit hinsichtlich Thema, Methodik, Kontakt zum Untersuchungsfeld, Dokumentation, Auswertung und Darstellung der Ergebnisse zu reflektieren und dabei jeweils die genannten Annahmen zu berücksichtigen. Ähnliche Anforderungen wie die Vorab-Reflexion, die Reflexion der Konstruktion von Forschungsinhalten, die Berücksichtigung der sozialen Gebundenheit und die Reflexion im Nachhinein formuliert die Bochumer Arbeitsgruppe (2000). Erkenntnis im neokonstruktivistischen Sinn (Schülein & Reitze, 2005) bedeute Strukturierung der Umwelt durch Beobachtung (das tun die Befragten innerhalb der Befragung, angeregt durch die fragende Person). Diese Beobachtungen und Vorstellungen seien Bezugspunkte für weitere Aktivitäten - so werde die befragte Person angeregt, aufgrund der Beschreibung und Reflexion ihrer (im Nachhinein vorgenommenen Selbst-) Beobachtung weitere Aktivitäten zu antizipieren. Die Systematisierung dieser Erkenntnistätigkeit der befragten Person entsteht dann, wenn eine weitere beobachtende Ebene existiere (also entweder die forschende Person die Beobachtung der Person beobachtet, oder die betreffende Person sich selbst bei der Beobachtung beobachtet. Im Falle der vorliegenden Arbeit findet die erste Möglichkeit statt. Eine Beobachtung 2. Art durch die befragten Personen selbst kann ggf. in einem „intervenierenden“ kommunikativen Prozess angeregt werden. 1. Handeln, 2. sich selbst (im Nachhinein) beobachten und die Handlung reflektieren, 3. sich selbst als reflektierende Person beobachten und diese Beobachtung reflektieren. 4. Beobachtung 3. Ordnung: Wissenschaftstheorie – der theoretisch denkbare wissenschaftstheoretische Gesichtspunkt ließe sich auf die vorliegende Arbeit anwenden, wenn davon auszugehen wäre, dass die befragten Personen sich innerhalb der Ebene der Beobachtung 2. Grades im kommunikativen Prozess dazu anregen ließen, sich selbst als Beobachter ihrer eigenen delinquenten Handlung zu reflektieren – dies war jedoch im Befragungsprozess nicht vorgesehen, könnte aber in weitere Erhebungsplanungen eingehen.

Hinsichtlich der Darstellung der Beschreibung der Beobachtung fordern sowohl Breuer

(2003) als auch die Bochumer Arbeitsgruppe (2000), eine Vorabüberlegung, was mit der gewählten Sprache der Darstellung erreicht werden soll, welche Wirkung damit erzielt, „an welchen Text-Gattungen bzw. -modellen“ eine Orientierung stattfinden soll (Breuer, 2003, Abs. 40), bzw. in welchem Rahmen sich die Darstellung sprachlich bewegen soll. Bezüglich der Art der Darstellung, bzw. der hierfür gewählten Sprache wähle ich – da wo es mir sinnvoll erscheint – einen „doppelten Weg“, welcher einmal die inhaltlich fundierenden Konzepte und Modelle berücksichtigen soll, aber zugleich aufzeigen soll, dass die Verwendung bzw. die Auslassung des dazugehörigen „Fachvokabulars“ eine veränderte Sicht auf den Gegenstand beinhaltet. Die Begriffe Handlung und Verhalten (in der modernen lerntheoretischen Sichtweise) werden von mir synonym verwendet, sie enthalten eine soziale (sozial konstruktivistische) Perspektive: „Mit den Kategorien der Handlung bzw. Tätigkeit wird kontextualisiertes sozialen Strukturen verankertes Wissen – propositionales wie prozedurales – erkenn- und beschreibbar“ (Van Doorschot & Allioli, 2006, Abs. 39). Der Begriff Theorie wird in der vorliegenden Arbeit weiterhin verwendet, auch wenn eine Abkehr von der traditionellen Bedeutung des Begriffs (wie er im Exkurs H-O-Schema aufgenommen wird) stattfindet und sich deutlich vom „Erkenntnisprodukt“ der konstruktivistischen Sichtweise (vgl. Schülein & Reitze, 2005) als, „Reflektieren von Beobachtungen“, abhebt. In gleicher Weise wird das „subjektive Erklärungs- und Veränderungsmodell“ verstanden, welches sich jedoch durch die dortige Verwendung am ehesten der modernen Verhaltenstherapie verorten lässt – eine Verortung die nicht im Widerspruch zur vorliegenden Arbeit steht. Der Begriff der „subjektiven Delinquenztheorie“ wird somit synonym verwendet mit dem Begriff „subjektives Erklärungs- und Veränderungsmodell delinquenten Verhaltens“ oder „Reflexionen zur Selbstbeobachtung delinquenten Handelns und Antizipation von Handlungsalternativen“. Der Begriff der „Subjektive Theorie“ sensu Groeben et al. (vgl. Groeben et al. 1988) ist zwar im Begriff „subjektive Delinquenztheorie“ enthalten, soll jedoch keine inhaltliche Übereinstimmung zu dessen wissenschaftstheoretischer Positionierung im logischen Empirismus darstellen (wenngleich hierin eine Ausgangsüberlegung für die vorliegende Arbeit lag, die im Exkurs H-O-Schema aufgenommen wird). Der Begriff der Abbildung (Abbildung einer Theorie) wird unter dem Bewusstsein verwendet, dass ein Abbild bzw. eine Abbildung nicht die „Realität“ an sich sein kann, ebenso wie ein Foto einer Person nicht die Person ist oder die Landkarte nicht die Landschaft ist.

In der vorliegenden Arbeit soll den genannten Punkten und damit den erkenntnistheoretischen Diskussionen der letzten Jahre (vgl. Breuer, 2003) genüge getan werden. In Abkehr zur traditionellen Wissenschaftstheorie kann nach Schülein und Reize (2005) nur noch die Beschreibung von Beobachtungen im Mittelpunkt stehen. Gleichzeitig stellen sie die Frage nach den Konsequenzen, welche sich aus dieser Beobachtung ergeben. In der vorliegenden Arbeit sollen (implizite Alltags-)“Theorien“, d.h. subjektive Delinquenztheorien bzw. Beobachtungen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen, welche (in einer traditionellen Sichtweise) derart

expliziert werden sollen, dass sich zukünftig alternatives Handeln aus ihnen ergeben kann, somit aus Beschreibung und Erklärung des Phänomens Ableitungen bezüglich Prognose und Technologie zu ermöglichen (vgl. Kap. 6.3 Exkurs H-O-Schema). In einer konstruktivistischen Sichtweise bedeutet es: Ich als forschende Person beobachte und beschreibe, wie sich die „beforschte Person“ hinsichtlich der Durchführung einer delinquenten Handlung beobachtet und beschreibt und darüber hinausgehend, ob und wie sie eine alternative Beschreibung einer Handlung, welche ein ähnliches Phänomen beinhaltet, antizipieren kann; durch meinen Beobachtungsprozess rege ich „die beforschte Person“ dazu an, sich selbst zu beobachten und aus dieser Beobachtung Konsequenzen für weitere mögliche Beobachtungsanlässe (im Sinne alternativer Handlungsoptionen) zu ziehen (nicht im Sinne „objektiv“ logischer Schlüsse, sondern im Sinne „subjektlogischer“ Passung).

Dieser Ansatz begründet gleichsam die Unmöglichkeit der Formulierung von Hypothesen. Die einzige Hypothese die möglich ist, bezieht sich darauf, dass Menschen eine subjektive Theorie zu ihrem eigenen Handeln haben und dementsprechend handeln bzw. dass Menschen in einem interaktiven Prozess zu Selbstbeobachtung und Selbstreflexion angeregt werden können und sich hieraus Optionen für Konsequenzen ergeben. Über die eigentlichen „Theorien“ bzw. „Selbstbeobachtungen“ sind keine Voraussagen im Sinne von Hypothesen möglich. Dies wäre ein Widerspruch an sich. Eine Annahme besteht dahingehend, dass hinsichtlich der Darstellung und Reflexion der Befragten Ähnlichkeiten bestehen, welche sich auf sozialkonstruktivistische Phänomene zurückführen ließen.

Nach Breuer (2003, Abs. 1) ist „in der erkenntnistheoretischen Diskussion der letzten zwei bis drei Jahrzehnte, die Subjektgebundenheit menschlichen Denkens und Wissens als Grundvoraussetzung in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt“. Er bemängelt,

„der in der Sozialwissenschaftlergemeinschaft häufig geteilte prinzipielle Konstruktivismuskonsens wird jedoch bisher erst unzureichend in einer konkreten sozialwissenschaftlichen Methodik verarbeitet. Es herrscht verbreitet eine methodisch defensive Neigung vor (‘Objektivitätsstreben’) – anstatt die [...] epistemologische „Tatsache“ offensiv als Erkenntnisfenster zu nutzen“ (Abs. 1).

und formuliert vier erkenntnistheoretische

„Grundannahmen, die eine konstruktivistische Erkenntnis-Einstellung nahelegen: Perspektivität, Standpunktgebundenheit; Kabinenhaftigkeit, dynamische Beobachter-Position; Geprägtheit durch Erkenntnismittel; Interaktivität und Interventionshaftigkeit“ (ebd.).

Bezüglich der Anwendung einer konstruktivistischen Methodik formuliert er, die Bereiche Themenwahl, Methodenwahl, Interaktionen mit den Feldmitgliedern, Dokumentation, Auswertung und Interpretation, Darstellung und Präsentation sollten einer eingehenden Reflexion unterzogen werden, welche jeweils die zugrundeliegenden Annahmen berücksichtigt.

Lt. Hungerige und Hillebrandt (1998, 3) kann eine konstruktivistischen Annahmen folgende Methodologie kein System darstellen, welchem die forschende Person wie einem „Plan allgemein verbindlicher Forschungswege“ folgen kann. Die Autoren betonen, eine innerhalb der wissenschaftlichen Tätigkeit eingesetzte Methode sei nicht aus sich heraus konstruktivistisch oder nicht-konstruktivistisch, sondern:

„Bei der Frage, ob wir eine Methode als konstruktivistisch bezeichnen wollen oder nicht, plädieren wir dafür, den Schwerpunkt eher auf die Verwendungsweise als auf vermeintliche Eigenschaften einer Methode zu legen. Erstens hoffen wir, dadurch der Tendenz entgegenzuwirken, einer Methode nach und nach Eigenschaften zuzuordnen, die schließlich die Benutzung dieser Methode als völlig ausgeschlossen und abwegig erscheinen lassen. Wir denken, daß interessante Fragestellungen mit sehr vielen unterschiedlichen Methoden untersucht werden können – und durchaus in einer Form, die sowohl Forscherinnen als auch Beforschte zufriedenstellt“ (ebd., 5).

Wichtig sei es vor allem, die Verwendung einer bestimmten Methode dahingehend zu reflektieren, welche Konsequenzen damit für forschende und beforschte Person entstünden.

Die Bochumer Arbeitsgruppe (2000) formuliert vor dem Hintergrund konstruktivistischer Annahmen Anforderungen, die im Forschungsprozess (psychologischer Forschung) berücksichtigt werden sollten. Sie tun dies vor dem Hintergrund einer veränderten Sicht von Wirklichkeit sozialer Prozesse, welche nicht unabhängig von der beobachtenden Person existiert und beschrieben werden kann. Die Wirklichkeit sei demnach nicht einfach nur da und kann neutral und objektiv abgebildet werden:

„Alle „Ergebnisse“ wissenschaftlicher Forschung und ihre Gewichtung sind, unserer Ansicht nach, abhängig vom „erkennenden Subjekt“ und seiner Weltsicht und beeinflusst durch erkenntnistheoretische Prämissen, wie z. B. die Annahme, es gäbe eine „erkennbare“ Wirklichkeit. Darüber hinaus produzieren bestimmte Methoden bestimmte „Ergebnisse“, sie können also gemäß den Interessen der Forschenden eingesetzt werden. Aus einer konstruktivistischen Sicht gibt es somit keine „objektiven“ (d. h. „von Personen unabhängig gefundenen“) Ergebnisse, die irgendeiner „wahren“ Wirklichkeit und damit den „Tatsachen“ gerecht werden könnten. Die Inhalte der Forschung werden durch den Forschungsprozess selbst erst hergestellt“ (Bochumer Arbeitsgruppe, 2000, 3).

Die Verwendung von Sprache wird in diesem Zusammenhang folgendermaßen betont:

„Da wir der Sprache bei der Fabrikation von Erkenntnis in Alltag und Wissenschaft eine zentrale Stellung beimessen, ist es für uns wichtig, ihre Rolle in diesem Zusammenhang zu diskutieren. Hinter der Sprache, hinter den von uns benutzten Symbolen kommt ja nichts mehr, das nicht durch eben die verwendete Sprache konstruiert wurde. Gerade in der Psychologie sind ja alle von uns geprüften „empirischen“ Zusammenhänge nur Zusammenhänge im Sprachraum. Auf diesem Hintergrund erscheint uns der Sprachstil der traditionellen empiri-

schen Psychologie ziemlich komisch, in der in positivistischer Weise von „Befunden“, „Daten“, „Beweisen“, „Belegen“, „Fakten“ und „Tatsachen“ die Rede ist. Wir ziehen eher eine konjunktivische Sprache vor, eine Sprache also, die deutlich macht, daß es sich bei dem jeweils Gesagten um etwas Gesagtes handelt (Konjunktiv I in der indirekten Rede), und daß es sich bei diesem Gesagten weniger um Tatsächlichkeiten, sondern eher um Möglichkeiten handelt (Konjunktiv II als Ausdruck der Nichtwirklichkeit). Der Ausdruck „konjunktivische Sprache“ soll dabei nicht bedeuten, daß aus einer konstruktivistischen Perspektive heraus eigentlich nichts mehr mit Bestimmtheit behauptet werden könne, sondern daß die Voraussetzungen einer Behauptung als ihre Bestandteile mit expliziert werden sollten“ (Bochumer Arbeitsgruppe 2000, 3 ff.).

Und:

„Im Konstruktivismus sind Methoden den Inhalten sowohl vor- als auch nachgeordnet, je nachdem welche Aspekte wir akzentuieren wollen. Einerseits sind sie ihnen vorgeordnet, da Methoden Inhalte erst herstellen. Andererseits sind Methoden den Inhalten nachgeordnet, da die Entscheidung über die Verantwortbarkeit der Inhalte wichtiger ist als die Entscheidung über die Verantwortbarkeit der Methoden. Es gibt keine an sich guten oder sauberen Methoden. In der traditionellen Psychologie müssen Forschende lediglich die Verantwortung für die Sauberkeit der angewandten Methoden tragen; im Konstruktivismus tragen wir auch Verantwortung für die produzierten Inhalte“ (Bochumer Arbeitsgruppe, 2000, 10).

Bezüglich der Anforderungen an eine konstruktivistische Methodologie, sollte die forschende Person ihr eigenes Tun (im Vorherein) reflektieren und dabei die Fragen klären, was sie überhaupt machen, untersuchen will, wie sie darüber kommunizieren will, welche Lebensäußerungen ihr untersuchenswert erscheinen, wie sie einen angemessenen „Gegenstand“ finden, d.h. grundsätzlich herstellen kann, was von dem „Gegenstand“ überhaupt erscheinen kann (Bochumer Arbeitsgruppe 2000). Die große Bedeutung der Wahl der Begriffe wird betont, da die weitere Forschung, welche sich auf diese Begriffe stützt immer in einer bestimmten wissenschaftlichen Tradition verwendet wird und mit bestimmten anderen Begriffen assoziiert wird. Um der Annahme, der Inhalt von Forschung sei eine Konstruktion, welche in Abhängigkeit zur forschenden Person in einer Interaktion mit dem geforschten Subjekt entsteht, gerecht zu werden, sei es wichtig, dieses nachvollziehbar aufzuzeigen (oder aufzuzeigen, was dieser Forschungsprozess eben nicht ist). Daneben sollte das Vorgehen transparent gestaltet werden. Die forschende Person sollte ihr eigenes Handeln sowohl im Vor- als auch im Nachhinein reflektieren, sich über mögliche und eingetretene bzw. erhoffte Konsequenzen der Forschungstätigkeit (sowohl für untersuchende als auch untersuchte Subjekte) Überlegungen anstellen. Bezüglich der Dokumentation des eigenen Tuns sollte sich die forschende Person dessen bewusst sein, dass „jegliche Untersuchung (bzw. ihre Präsentation) ein Argument im öffentlichen Diskurs, mit dem eine bestimmte Position vertreten bzw. gestützt werden soll“ (ebd., 13). Bezüglich des Einsatzes von Sprache betont die Arbeitsgruppe, dass „abstrakte Strukturannahmen wie „Bedürfnisse“,

„Motive“, „Triebe“ oder gar „den Willen“ zu vermeiden seien, und „statt dessen in den Mittelpunkt unserer Forschungsbemühungen die Lebensäußerungen von Lebewesen gestellt“ werden sollen (ebd.). Darüber hinaus seien ethische Bedenken während des gesamten Forschungsprozesses zu berücksichtigen. Dies bedeute, sich zu fragen, „Ist die Untersuchung es wert getan zu werden? Was eröffnet möglichst vielen Beteiligten mehr Möglichkeiten?“ (ebd., 14).

Bezüglich einer Generalisierung der Ergebnisse kann auf der Ebene der betreffenden Person (1. Beobachtungsebene) eine Generalisierung für zukünftige ähnliche Situationen „angestrebt“ werden – dies wäre jedoch ein Widerspruch zum Ziel der vorliegenden Arbeit, eine alternative Handlung für zukünftige Situationen aktiv zu antizipieren. Auf der 2. Beobachtungsebene sind eine funktionale Generalisierung, also eine eher quantitative Auswertung von Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Beobachtungen sowie eine (eher quantitative) kategoriale Generalisierung, welche die Bildung homogener Klassen anstrebt, möglich (vgl. Mayring, 2007). Beide Arten der Generalisierung werden im 6. und 7. Kapitel der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden.

4.2 Methodische Überlegungen und Vorgehen

Ziel der Untersuchung ist es, die persönliche Handlungstheorie eines bestimmten Personenkreises zu „explizieren“ bzw. die Befragten zur Reflexion ihrer eigenen Handlungen anzuregen, um deren Handlungsspielraum zu erhöhen. Dies geschieht zum Teil unter Anwendung traditioneller wissenschaftstheoretischer Prinzipien auf die Aussagen der befragten Personen. Es handelt sich dabei um traditionelle wissenschaftstheoretische Prinzipien mit einem traditionellen Theorieverständnis (vgl. Kap. 6.4). Unter Berücksichtigung konstruktivistischer wissenschaftstheoretischer Sichtweise ist jedoch die Anwendung der traditionellen Elemente einer wissenschaftlichen Theorie auf die Aussagen von Alltagspersonen obsolet, stellt eher eine theoretische Spielerei dar, welche jedoch nicht das Möglichkeitenspektrum der Befragten erhöht (vgl. Bochumer Arbeitsgruppe, 2000), sondern einen Erkenntnisgewinn bringt, von dem am ehesten die forschende Person profitiert. Die Anwendung der traditionellen Sichtweise steht deswegen nicht in einem Widerspruch zum wissenschaftstheoretischen Anspruch der vorliegenden Arbeit, weil nicht der sich aus dem traditionellen Hintergrund ergebende Vorgang als traditionell zu bezeichnen ist, sondern das Verständnis, mit welchem man diesen Vorgang bearbeitet.

Die subjektiven Delinquenztheorien Jugendlicher und junger Erwachsener in Untersuchungshaft sind der Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.

Ziel ist es, die befragten Personen innerhalb des kommunikativen Prozesses dahingehend anzuregen, ihre delinquenten Handlungen in der Rückschau zu beobachten und zu reflektieren und darauf basierend zukünftige Handlungen zu antizipieren, welche in einem sich an-

schließenden psychologisch-pädagogischen Prozess gemeinsam mit den Betroffenen so verarbeitet werden können, dass sich deren Auftretenswahrscheinlichkeit in der Realität erhöht.

Bezüglich der Herangehensweise an den Forschungsgegenstand, zu dem noch keine Daten vorhanden sind, handelt es sich einerseits ein offenes Vorgehen im Sinne einer qualitativen Datenerhebung angezeigt. Andererseits besteht eine gewisse Geschlossenheit dadurch bedingt, dass auf der metatheoretischen Ebene bereits Vorannahmen bestehen. Die Verfasserin hat auf der genannten metatheoretischen Ebene die Annahme, dass die Befragten (wie alle potentiell zu befragenden) Personen (auf Objektebene) eine Theorie zu ihrem eigenen Handeln besitzen, bzw. in der Lage sind, angeregt durch die Befragung ihr Handeln im Nachhinein zu beobachten und zu reflektieren, sowie neue Handlungen zu antizipieren.

In der vorliegenden Arbeit wird in diesem Zusammenhang immer wieder von einer Theorie gesprochen werden, wengleich unterschiedliche Perspektiven auf diesen Begriff bestehen. Auch wenn die Begriffe aus der traditionellen Wissenschaftstheorie, dem logischen Positivismus verwendet werden, passiert dies unter den in Kapitel 4 genannten Annahmen einer „konstruktivistischen Erkenntnis-Einstellung“ (Breuer, 2003) und berücksichtigt den von der Bochumer Arbeitsgruppe (2000) formulierten ethischen Grundsatz, den Möglichkeitspielraum für die befragten Personen zu erweitern.

Diese Theorie der befragten Person wird in der vorliegenden Arbeit zum Teil als (implizite) Theorie bezeichnet, die jedoch, um einen Anwendungsnutzen im Sinne einer „Technologie“ (bzw. Erweiterung des Möglichkeitspielraums) daraus zu ziehen, expliziert werden muss (vgl. z.B. Breuer, 1991), d.h. die Befragten zur Reflexion der Beschreibung der Selbst-Beobachtung ihrer Handlungen im Nachhinein angeregt werden müssen. Über die eigentliche implizite Theorie/Reflexion der Selbst-Beobachtung können keine Hypothesen/Vorannahmen formuliert werden. Hierin liegt die eigentliche Offenheit des Forschungsgegenstandes, welche im Prinzip eine offene Vorgehensweise und somit ein qualitatives Vorgehen bedingt. Die auf Metaebene bestehende Vorannahme des Vorhandenseins einer „Theorie“ führte jedoch (in Verbindung zu den institutionellen Vorgaben der kooperierenden Einrichtungen, sowie in Verbindung mit der bisherigen theoretischen Positionierung der Verfasserin in der modernen Verhaltenstherapie) zu einem gezielteren, d.h. strukturierteren Vorgehen und somit zu einer gewissen Geschlossenheit. Die Geschlossenheit des Vorgehens schlägt sich in der Strukturierung der Fragen nieder, die Ergebnisoffenheit besteht nichts desto trotz, da zunächst sowohl wegen der Art und Weise des Forschungsgegenstandes als auch wegen seiner Neuartigkeit keine Vorannahmen bezüglich der subjektiven Delinquenztheorien formuliert werden können.

4.2.1 Reflexion

Im Falle der vorliegenden Untersuchung ist von institutioneller Seite eine klare zeitliche und mediale Begrenzung vorgegeben worden. Ein Gespräch sollte möglichst nicht länger als 45 Minuten dauern, es sollte keine Aufzeichnungen geben. Die Nähe zum „Gegenstand“ war durch die institutionellen Vorgaben beschränkt. Eine Vorstrukturierung habe ich durch die Verarbeitung meiner Vorannahmen vom „man as scientist“ bzw. eines „epistemologisches Menschenbildes“ sowie meiner theoretischen Verankerung in der modernen Verhaltenstheorie im Interviewleitfaden vorgenommen. Die Ergebnisoffenheit bestand hinsichtlich der konkreten „Theorien“ der Befragten (so wären auch „Theorien“ denkbar gewesen, welche die Anwendung von Delinquenz als einzige Möglichkeit formuliert hätten und deren Optimierung zur Vermeidung zukünftiger Inhaftierung zu vermeiden zum Ziel gehabt hätten).

Allen Personen wurde im Vorfeld mitgeteilt, dass über die Entstehung von Kriminalität, über persönliche Erfahrungen und Sichtweisen zum Thema Kriminalität, sowie über das Interesse an „Sozialtrainings²“ gesprochen werden würde. Es wurde darüber hinaus mitgeteilt, dass es keine Rückschlüsse auf die Person geben würde, die Daten anonym verarbeitet würden. Die befragten Personen wurden darüber informiert, dass die Befragung Konsequenzen im Sinne erweiterter Möglichkeiten innerhalb der Untersuchungshaft für Jugendliche und junge Erwachsene haben könne, sie also maßgeblich an der Entwicklung neuer pädagogisch-psychologischer Maßnahmen in Haft teilhaben könnten.

Was bedeutet die Gesprächsdurchführung für die Befragten (diese Frage ist bei der Durchführung nicht gestellt worden). Die Person könnte z.B.

- wegen der Abwechslung vom (möglicherweise tristen) Anstaltsalltag
- wegen der Möglichkeit, über sich selbst zu sprechen
- wegen der Aufmerksamkeit, die sie für eine kurze Zeit genießt
- weil andere es auch tun
- wegen antizipierter Vorteile
- oder wegen anderer Gründe am Gespräch teilnehmen.

Ebenso sind Gründe möglich, warum eine Person nicht an einem Gespräch teilnehmen würde:

- keine Lust/Motivation

² Dieser Begriff wurde verwendet, da es sich hierbei um einen bekannten Begriff handelt, mit dem die Befragten eine Vorstellung verbindet, wenngleich die bekannten „Sozialtrainings“ sich aufgrund einer anderen Perspektive von einer, wie auf Grundlage der vorliegenden Untersuchung zu entwickelnden konstruktivistischen „pädagogisch-psychologischen Intervention“ bzw. Anregung zu Behandlungsplanung unterscheiden.

- die Anderen machen es auch nicht
- will nicht über das Thema sprechen (z.B. weil es unangenehm ist oder weil die Person von Delinquenz überzeugt ist und dies nicht in Frage stellen will)
- weil die Person nichts Persönliches preisgeben will
- weil sich die Person nichts davon verspricht.

Es besteht darüber hinaus die Möglichkeit, dass eine Person am Gespräch teilnimmt (z.B. aus Langeweile) aber dennoch keine persönlichen Inhalte preisgeben möchte und sich entweder verstellt oder absichtlich die „Unwahrheit“ sagt.

Der Interviewleitfaden bestand aus verschiedenen thematisch geordneten Teilen, wobei die delinquente Handlungsstrategie, ihre auslösenden und kontextuellen Bedingungen sowie die Frage nach potentielltem Alternativverhalten gleich zu Beginn thematisiert wurde, so dass hier die nachfolgenden Fragen keinen intervenierenden Einfluss auf die Beantwortung haben konnten. Im Kontakt mit den Befragten wurde versucht, den Befragungsgegenstand sachlich und interessiert in den Mittelpunkt zu stellen, keine persönliche Wertung bzw. Abwertung der Person vorzunehmen, sie eher als Experten ihres eigenen Handelns anzuerkennen (selbst wenn die ausgeführten Handlungen nicht akzeptiert werden können).

4.2.2 Untersuchungsplan

Bei der Erhebung der „Theorien“ der jugendlichen und heranwachsenden Untersuchungshäftlinge zur Delinquenzentstehung wurde eine Querschnitt-Untersuchung durchgeführt. Dabei wurde angestrebt, eine Dimension des Objektbereiches psychologische Verhaltenstheorien/Veränderungstheorien zu untersuchen. Da nicht angestrebt wird und im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht angestrebt werden kann, den gesamten Objektbereich vollständig zu beschreiben, liegt lt. Friedrichs (1980) kein deskriptives Design, sondern ein exploratives Design vor, welches auf einer kleinen Stichprobe beruhen kann, eher als analytisch zu bezeichnen ist und auch bei kleinem Stichprobenumfang einen großen explizierbaren Theoriegehalt erwarten lässt und eine weitere umfangreichere Studie folgen lassen kann (s. Kapitel 10). Es wurde lediglich eine Ebene mittels einer Methode untersucht, d.h. zu den persönlichen „Theorien“ zur Delinquenzentstehung wurden die betroffenen delinquent gewordenen Jugendlichen und Heranwachsenden mündlich befragt. Es gab einen Untersuchungszeitpunkt, der im Verlauf der Haftzeit lag. Bezüglich der Originalität handelt es sich um eine Primärerhebung, da die Untersuchung auf selbst erhobenen Daten beruht.

4.2.3 Durchführung

Im Vorfeld der Untersuchung wurde die Entscheidung getroffen, zur Delinquenzentstehung solche Personen zu befragen, welche als Experten bzw. Expertinnen auf dem Gebiet angesehen werden können, zusätzlich fand eine inhaltlich begründete Eingrenzung auf den Personenkreis der jugendlichen und heranwachsenden Untersuchungshäftlinge statt, somit liegt eine Vorab-Festlegung der Samplestruktur vor (vgl. Flick, 2002). Eine geschlechtsspezifische Eingrenzung ergab sich durch die teilnehmenden Institutionen. Aufgrund der organisatorischen Gegebenheiten (institutionelle Bedingungen, Genehmigungsverfahren für die Befragung Minderjähriger), sowie der Offenheit der Fragestellung sollten alle erhebbaren Fälle erhoben und in die Auswertung einbezogen werden. Dabei sollen das gesamte erhobene Material verwendet und möglichst alle Fälle in die Ergebnisdarstellung einbezogen werden. Das Ziel eines solchen Vorgehens liegt dabei darin, einen bestimmten Ausschnitt des zu erhebenden Feldes, sprich die subjektiven Delinquenztheorien in ihrer Vielschichtigkeit abzubilden.

Die Erhebung fand mittels eines fokussierten Interviews statt, bei dem der Fokus einerseits auf einer von der befragten Person beschriebenen kriminellen Handlung, andererseits auf der Entstehung von Delinquenz im Allgemeinen lag. Es gab ein halbstandardisiertes Vorgehen, der Leitfaden konnte bei der Befragung flexibel gehandhabt werden, bestimmte Fragen sollten wiederholt werden (s. Anhang A-1).

Die Datenaufzeichnung war nur in schriftlicher Form möglich, da keine Genehmigung für eine Tonaufnahme erteilt werden konnte. Dieser Umstand bedingte die zum Teil knappen erfassten Antworten. Eine Vorauswahl bezüglich der für die Beantwortung der Forschungsfragen relevanten Antworten musste damit bereits bei der Verschriftlichung erfolgen. Die Interviewer/innen waren geschulte studentische Hilfskräfte, welche bereits im Vorfeld Interviews dieser Art mit einer anderen Zielgruppe geführt hatten. Zum Teil wurden die Aufzeichnungen im Anschluss an die Befragung durch kurze Beobachtungen ergänzt.

In Anlehnung an die beschriebenen Theoriebezüge deckte der Interviewleitfaden die folgenden Bereiche ab:

- Beschreibung einer delinquenten Handlung,
- Auslöser für die delinquente Handlung,
- Wahrnehmung und Bewertung der auslösenden Situation,
- kontextuelle und intervenierende Bedingungen für die delinquente Handlung,
- Gefühle, Gedanken, körperliche Zustände während und nach der Handlungsausführung,
- grundlegende Überzeugungen,

- Verstärkerprozesse,
- potentielles Alternativverhalten,
- Bedingungen für das potentielle Alternativverhalten.

In die Auswertung flossen keine anderen, als die von den mündlich befragten jugendlichen und heranwachsenden Insassen der Untersuchungshaft gemachten Aussagen.

Die mündliche Befragung fand in zwei Einrichtungen statt, welche bereit waren, einen größeren Aufwand im Zuge der Befragung zu gestatten. Es nahmen 33 jugendliche und heranwachsende Untersuchungshäftlinge aus 2 Einrichtungen teil. Die Befragung fand innerhalb der Untersuchungshaft statt, da die dortigen mitarbeitenden Personen hieran ein besonderes Interesse zeigten.

Die ausschließlich männlichen Jugendlichen und Heranwachsenden nahmen auf freiwilliger Basis an der Befragung teil. Bei Personen unter 18 Jahren musste zuvor eine Gesprächserlaubnis durch den/die zuständigen Richter/in erteilt werden. Allen teilnehmenden Personen wurde zugesagt, dass sämtliche Gesprächsinhalte anonym verwertet werden würden, dass personenbezogene Inhalte nicht an Dritte weitergegeben werden würden. Da die persönlichen „Theorien“ zur Delinquenzentstehung erhoben werden sollten, bei allen Insassen in Untersuchungshaft ein dringender Tatverdacht besteht, die Befragten somit als Experten befragt werden sollten, in Untersuchungshaft jedoch die Unschuldsvermutung gilt, wurde zwar das den Befragten vorgeworfene Delikt in den Mittelpunkt der Befragung gestellt, es wurde jedoch so gefragt, dass das beschriebene Delikt nicht tatsächlich sondern lediglich in der Vorstellung des Befragten begangen worden war („Stellen Sie sich vor, Sie begehen eine solche Tat, ...“).

4.2.4 Theoretischer Rahmen

Als theoretisches Rahmenkonzept liegt in diesem Zusammenhang die nach Glaser (1978) c-family (causes, contexts, consequences, conditions) genannte Codierfamilie (coding family) vor, welche sich lt. Böhm (2003, 481) „zentral für die Analyse sozialen Geschehens“ eignet (vgl. Abb. 4.1).

„Dieses [...] Modell dient dazu, Beziehungen zwischen einem Phänomen, seinen Ursachen und Konsequenzen, seinem Kontext und den dabei von den Beteiligten verwendeten Strategien zu verdeutlichen. Die in der jeweiligen Kategorie enthaltenen Konzepte können für die Kategorie zum Phänomen werden, für andere Kategorien dagegen zum Kontext oder zu Bedingungen, für wieder andere zur Konsequenz“ (Flick, 2009, 394).

Das Phänomen ist in diesem Zusammenhang „z.B. ein Ereignis oder Sachverhalt. Handlungen des Einzelnen wie auch Interaktionen drehen sich um das Phänomen“ (Böhm, 2003, 479). Leitend bei der Formulierung des Phänomens sind dabei die Fragen, „worauf sich die Da-

ten beziehen, um was sich die Handlungen und Interaktionen in den Daten eigentlich drehen“ (ebd., 480).

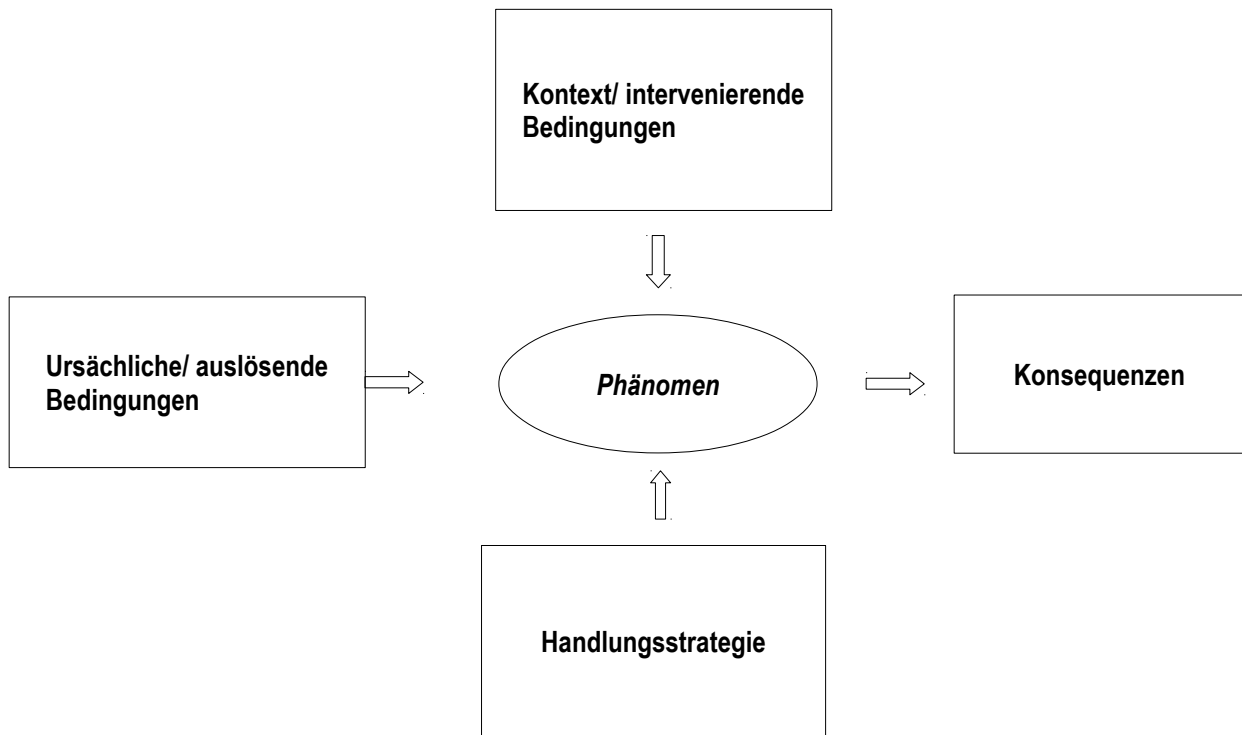


Abbildung 4.1: Codierparadigma für sozialwissenschaftliche Fragestellungen. Aus: Flick, von Kardoff und Steinke. (2003, 479) nach Strauß und Corbin (1996).

Nach Böhm gelten

„Ursachen gewöhnlich nur in einem bestimmten Set von Bedingungen, wobei für eine handlungsbezogene Theorienbildung die Bedingungen besonders wichtig sind, die Handlungs- und Interaktionsmöglichkeiten fördern oder einengen. Zu Kontextbedingungen zählen vor allem Zeit, Ort und Dauer. Zu intervenierenden Bedingungen werden das soziale, politische und kulturelle Umfeld und die individuelle Biographie gezählt“ (480).

In der vorliegenden Arbeit werden die genannten Kategorien in folgender Weise verstanden: die ursächlichen bzw. auslösenden Bedingungen sind die Bedingungen, welche der gewählten Handlung (Handlungsstrategie) unmittelbar vorausgehen. Die kontextuellen bzw. intervenierenden Bedingungen beziehen sich auf die rahmenden Bedingungen der Handlungsstrategie, welche entweder intrapersonell sind und sich direkt auf die Situation der Handlungsausführung beziehen, oder aber den weiteren Rahmen bilden. Dieser „Situationsrahmen“ kann sich entweder auf intrapersonelle oder externe Bedingungen beziehen (vgl. Tab. 6.1). Das Phänomen wurde innerhalb der vorliegenden Untersuchung (interpretierend) aus Außenperspektive hinzugefügt, dabei wurde das Datenmaterial der Frage unterzogen, worum es bei der Ausführung der gewählten Handlungsstrategie eigentlich gehe, was das eigentliche Ziel sei. Das Phänomen bezieht sich dabei nicht auf die nach Außen hin sichtbare Form eines Ereignisses oder

einer sozialen Interaktion sondern eher auf das „Wesen“ bzw. ein Teilziel, welches Handlungs-entstehung und -durchführung beeinflusst (vgl. Ellis, 1997). Für die weitere Anwendung der Befragungsmethode (vgl. Kap. 7 und 8) soll dies in Anschluss an die erfragte Handlungsschilderung konkret erfragt werden. Als Konsequenzen werden die internen und externen Prozesse verstanden, welche auf die Ausführung der Handlungsstrategie erfolgen.

Es ist kritisch anzumerken, dass der Begriff der Grounded Theory auf die methodische Bearbeitung der vorliegende Forschungsfrage aufgrund der Geschlossenheit der Herangehensweise kaum noch zutreffend ist, wenngleich Ähnlichkeiten bestehen, da bereits innerhalb der Befragung bestimmte Elemente, welche sich zu den oben genannten Kategorien zusammenfassen ließen konkret erfragt wurden. Insbesondere zeigen sich in der Zielgerichtetheit der Forschungsfragen, welche bereits bei der Befragung deutlich wurden, signifikante Abweichungen zur „klassischen“ Grounded Theory nach Glaser (vgl. Glaser & Holton, 2004). Unter Berücksichtigung der Annahme der Bochumer Arbeitsgruppe (2000), die Methoden hätten sich nach dem Inhalt zu richten, erscheint mir die Verwendung des Codierschemas möglich, ohne dass ich den Begriff der Grounded Theory auf mein methodisches Vorgehen anwenden würde. Für die vorliegende Untersuchung musste aufgrund der Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes subjektive Delinquenztheorie um die antizipierte potentielle Alternativhandlung und deren Bedingungsgefüge eine Modifizierung des Codierschemas vorgenommen werden (vgl. Abb. 4.2).

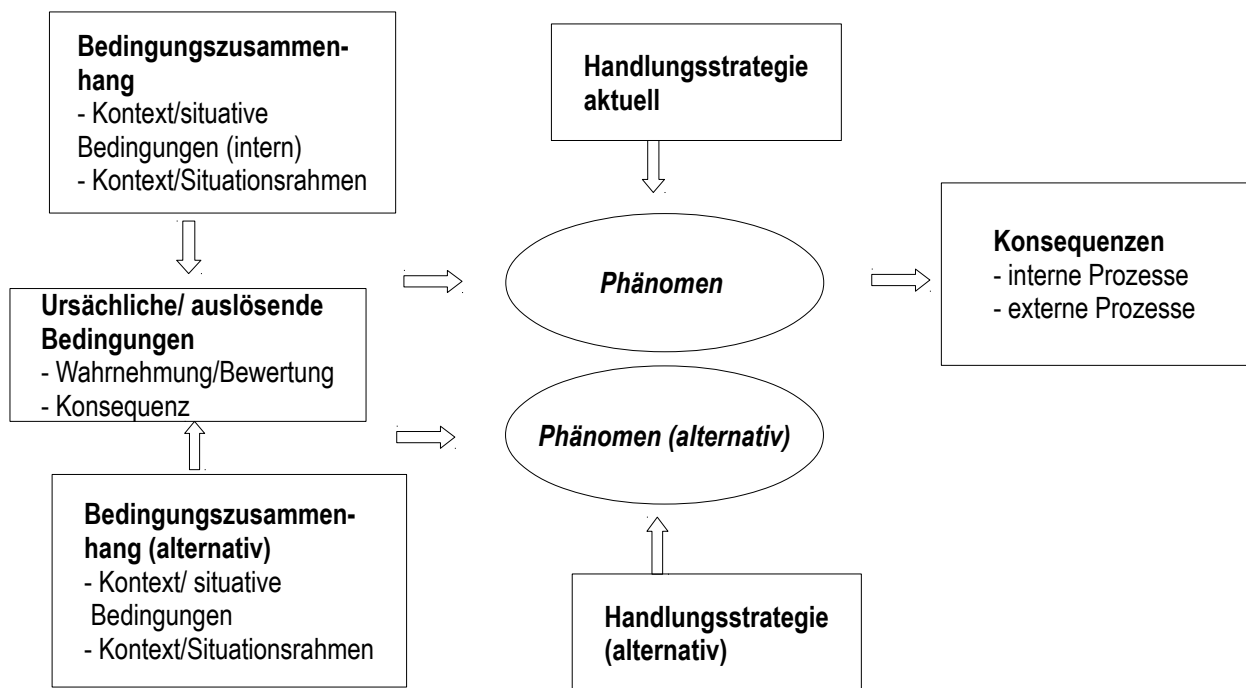


Abbildung 4.2: Modifizierung des Codierparadigmas von Strauß und Corbin (1996) nach Flick et al. (2003)

Eine inhaltliche Rahmung besteht in ausgewählten Elementen der modernen Verhaltenstheorie. Aus der funktionalen Analyse sowie der Zielanalyse nach Bartling et al. (2008) entnommene Kategorien wurden bereits in der Bildung des Interviewleitfadens berücksichtigt. Die moderne Verhaltensanalyse bzw. funktionale Analyse ist dabei das Modell welches menschliches Verhalten eingebettet in auslösende und aufrechterhaltende Bedingungen darstellt. Es ist kein statisches Modell, die einzelnen Elemente beeinflussen sich gegenseitig und es beinhaltet verschiedene Ebenen (vgl. Reinecker, 1999a). In Abkehr zu den traditionellen Modellen menschlichen Verhaltens handelt es sich um ein ausdifferenziertes Modell mit den Ebenen Verhalten, Situationen und Konsequenzen, welche wiederum selbst unterschiedliche Ebenen beinhalten. Das Verhalten entsteht dabei nicht als „logische Folge“ der auslösenden bzw. situativen Bedingungen, sondern erst als Folge der inneren Verarbeitung (innerhalb des Selbstregulationssystems sensu Reinecker, 1999a). Dieses lässt sich (vgl. Bartling et al., 2008) differenzieren in die Bereiche Wahrnehmungsprozess und innere Verarbeitung.

In Differenzierung weiterer übergeordneter Ebenen konkretisieren Bartling et al. (2008, 46) die Elemente der „Bedingungsanalyse von Verhalten in Situationen“ folgendermaßen:

- Situation: überdauernde bzw. akute interne oder externe Vorbedingungen, Ereignisse (z.B. kritische Situationen, eigenes Verhalten, Stimmung, Bedürfnislage, Vorstellungen, Gedanken)
- Wahrnehmungsprozess: Orientierung, Aufnehmen und Kodieren von Informationen
- Innere Verarbeitung: Interpretation der Situation, Bewertung der Situation, Handlungsvorbereitung
- Verhalten: im Sinne von Handeln und Erleben (motorische, emotionale, kognitive, physiologische Modalität)
- Konsequenzen: kurz oder langfristig, extern oder intern, Qualität.

Die Bedingungsanalyse vom Verhalten in Situationen ist eine Verhaltensanalyse auf Mikroebene, da sie sich auf konkretes Verhalten in einzelnen Situationen bezieht. Als weitere für die Verhaltensentwicklung relevante Bedingungen einbeziehende Analyseebenen sehen Bartling et al. (2008) die Ebene der Regeln und Pläne (innerhalb der Plan- und Motivationsanalyse als vertikaler Verhaltensanalyse) sowie die Ebene der Systemregeln vor. Die Plan- und Motivationsanalyse betrachtet allgemeine Motive und Ziele, welche das Verhalten situationsübergreifend beeinflussen. Die Analyse der Systemregeln betrachtet auf einer Makroebene, welche übergreifenden Normen, die wiederum die Regeln und Pläne und somit auch das Verhalten in konkreten Situationen bestimmen, für eine Person innerhalb bestimmter Systeme geltend sind und welche Rolle sich hieraus für die Person innerhalb dieser Systeme ergibt. Weiter wird in ei-

ner – sich an die Problemanalyse auf den unterschiedlichen Ebenen anschließenden – Zielanalyse erarbeitet, auf welcher der genannten Ebenen eine Veränderung ansetzen müsste, um ein gewünschtes Ziel zu erreichen.

Entscheidend für die Berücksichtigung der genannten Variablen für Datenerhebung und Kategorisierung war die inhaltliche Nähe zum durchgeführten Forschungsvorhaben. Im Mittelpunkt steht bei Bartling et al. (2008) zunächst das „Problemverhalten“ mit auslösenden und bedingenden Faktoren und zwar sowohl auf der Ebene des konkreten Verhaltens, als auch auf übergeordneten Ebenen. Innerhalb der Zielanalyse sollen dann Veränderungsmöglichkeiten gesucht werden, welche an den in der Problemanalyse herausgearbeiteten Punkten ansetzen.

4.2.5 Auswertung

An das Antwortmaterial wurden zunächst die theoriegenerierenden Fragen (sofern nicht schon durch die Interviewfragen vorgegeben) gestellt:

- Was ist passiert? Welche Handlung wurde ausgeführt?
- Warum ist etwas passiert? In welchem Kontext stand das Geschehen/ die Handlung?
- Gibt es zugrundeliegende Grundüberzeugungen?
- Welches Ziel soll erreicht werden?
- Wie ist etwas passiert?
- Welche Konsequenzen gab es?

Und darüber hinaus gehend:

- Wie kann das angestrebte Ziel auf anderem Weg erreicht werden?
- Gibt es Alternativen zur beschriebenen Handlung?
- Welche Bedingungen müssen hierfür bestehen?

Die genannten Antworten wurden dabei im Sinne des genannten Codierparadigmas gruppiert, welches sich folgendermaßen symbolisieren lässt: auslösende Bedingungen, Bedingungs-zusammenhang, Handlungsstrategie, Konsequenzen, sowie alternativer Bedingungs-zusammenhang und alternative Handlungsstrategie. Aus Außenperspektive hinzugefügt wurden im Sinne einer zusammenfassenden Beschreibung der genannten Elemente das im Mittelpunkt von Handlungsstrategie, auslösenden Bedingungen und Konsequenzen stehende Phänomen sowie das alternative Phänomen (dies eher im Sinne einer Hypothese, welche in einem weiteren kommunikativen Prozess mit den Befragten hätte validiert werden sollen, wozu jedoch aus organisatorischen Gründen keine Möglichkeit bestand).

Die qualitative Auswertung und Interpretation der erhobenen Daten folgt dabei dem Ansatz von Strauss und Corbin (1996) sowie dem Ansatz von Mayring (2003), d.h. es sollen methodische Elemente aus der Grounded Theory nach Strauss und Glaser, sowie der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring, 2003) eingesetzt werden.

Das Datenmaterial wurde in einem mehrfachen schrittweisen Prozess ausgewertet. Eine Orientierung bot hierbei die Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) Im Falle der vorliegenden Untersuchung werden die Kategorien der modernen Verhaltensanalyse bzw. dem Systemmodell menschlichen Verhaltens (vgl. Reinecker, 1999a) entnommen und mit dem umstrukturierten erweiterten Codierparadigma von Strauß und Corbin (1996) wiederum geordnet (s.u.).

Lt. Mayring und Brunner (2007) eignen sich für explorative Studiendesigns vor allem die Techniken der induktiven Kategorienbildung, wobei von den Autoren Ähnlichkeiten mit dem Coding der Grounded Theory formuliert werden. Die für die vorliegende Arbeit eingesetzte Verbindung dieser beiden Methoden qualitativer Auswertung hat zur Folge, dass das Material einerseits systematisch, quantifizierbar und nachprüfbar analysiert werden kann, andererseits eine gegenstands begründete Theoriebildung möglich wird.

Bei der Auswertung sollen zunächst theoriegenerierende Fragen an den Text gestellt werden, falls dies nicht schon durch die Fragestellung des Interviews geschehen (s.o.), dementsprechend sollen die Daten gruppiert werden. Bereits hier werden die gefundenen Gruppierungen in ein Codierparadigma überführt (axiales Codieren). Beim axialen Codieren nach Strauss und Corbin (1996) werden die Relationen zwischen den gefundenen Gruppen herausgearbeitet. Zusätzlich werden Kategorien, welche der funktionalen Analyse nach Bartling et al. (2008) entlehnt wurden, codiert und in das axiale Codierparadigma integriert.

Bei der anschließenden Kategorisierung der Daten wird nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) vorgegangen. In einem schrittweisen Vorgehen werden Kategorien aus dem Material entwickelt, welche das Datenmaterial vollständig abbilden sollen. Die gefundenen Kategorien werden während des Auswertungsprozesses wiederholt überprüft (ebd.). Aus diesen Kategorien werden Oberkategorien gebildet, welche quantitativ ausgewertet werden sollen. Es soll ein Abstraktionsgrad erreicht werden, welcher die Vergleichbarkeit der Fälle ermöglichen soll. Die Oberkategorien werden dabei überwiegend bekannten Begrifflichkeiten entlehnt, teilweise dem Text entlehnt. In einem Wechsel von deduktivem und induktivem Vorgehen werden die gefundenen Gruppierungen bzw. Kategorien während des gesamten Auswertungsvorganges überprüft.

An dieser Stelle des Auswertungsprozesses werden die persönlichen Konstrukte der Befragten zur Delinquenzentstehung bzw. zur Prävention von Delinquenz deutlich und können dargestellt werden.

Folgende quantitative Schritte wurden angestrebt:

- Erstellung von Häufigkeitsverteilungen,
- Prüfung der Verteilung einer dichotomen Variablen in zwei unabhängigen Stichproben auf Signifikanz
- Prüfung auf Normalverteilung

Zusammengefasst kennzeichnet die der vorliegenden Arbeit zugrundeliegende Untersuchung in Form einer teilstandardisierten mündlichen Befragung mit dem inhaltlichen Schwerpunkt Delinquenzentstehung und hierauf basierende formulierte Alternativen zur Delinquenz, welche sich durch den Versuch, hiermit dasselbe Ziel wie durch die delinquente Handlung zu erreichen, eine durch institutionelle Rahmenbedingungen und getroffene metatheoretische Überlegungen bedingte Vorab-Strukturierung bei gleichzeitiger Ergebnisoffenheit. Die Entwicklung des eingesetzten Interviewleitfadens basierte auf einem ausgewählten Modell aus der modernen Verhaltenstherapie, der Problem- und Ziel-Analyse nach Bartling et al. (2008). Bei der Befragung stand zunächst die delinquente Handlung mit seinen auslösenden und kontextuellen Bedingungen sowie den Konsequenzen im Fokus. In einem zweiten Schritt wurden die Personen befragt, ob sie sich eine alternative Handlungsstrategie vorstellen könnten, die ebenfalls zu den mit der delinquenten Handlung erreichten Zielen führen könnte. Zudem sollten Bedingungen für die Durchführung dieser alternativen Handlungsstrategie formuliert werden. Dieses Bedingungsgefüge, welches sowohl die aktuelle (delinquente) Handlungsstrategie, als auch die potentielle alternative Handlungsstrategie verbindet, kann als:

- subjektives Erklärungs- und Veränderungsmodell (vgl. moderne Verhaltenstherapie) oder als
- persönliches Konstrukt (sensu Kelly) oder als
- implizite Theorie oder als
- subjektive Theorie (sensu Groeben und Scheele) bezeichnet werden können.

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der „subjektiven Delinquenztheorie“ verwendet.

Eine alternative Betrachtungsweise ist die konstruktivistische Perspektive, nach der es sich bei dem Datenmaterial um Beschreibungen und Reflexionen von Beobachtungen einer delinquenten Handlung und daraus sich in einem kommunikativen Prozess ergebenden Reflexionen hinsichtlich einer zu antizipierenden (potentiell nicht-delinquenten) Handlung handelt.

In der Auswertung, welche als theoretisches Gerüst das Codierparadigma nach Strauß und Corbin (1996) in einer erweiterten und – um der Erweiterung um die antizipierte potentielle

Alternativhandlung gerecht zu werden – leicht umstrukturierten Form einsetzte fand eine Kategorisierung des erhobenen Datenmaterials statt, welche sich an der Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) orientierte. Die für die Interviewentwicklung verwendeten Variablen der Problem- und Zielanalyse nach Bartling et al. (2008) konnten hier inhaltlich gefüllt, bzw. um neue, sich aus dem Datenmaterial ergebene Kategorien ergänzt werden. Ich verbinde mit Hilfe des Codierparadigmas der c-family nach Strauß und Corbin die unterschiedlichen Analyseebenen der Problemanalyse nach Bartling et al. zu einem System, welches ich sowohl auf die tatsächlich durchgeführte Handlung, als auch die potentielle Alternativhandlung (im Sinne der Zielanalyse nach Bartling et al.) anwende. Eine Erweiterung, welche bei Bartling et al. nicht vorgesehen ist, ergibt sich durch die Verwendung des Elements „kontextuelle und intervenierende Bedingungen“ (hier Bedingungs-zusammenhang) nach Strauß und Corbin (1996), welche die Bedingungen, welche bei Bartling et al. (2008) in der Bedingungsanalyse von Verhaltens in konkreten Situationen unter „Situation“ zusammengefasst werden, differenziert. Ergänzend möchte ich hinzufügen, dass unter dieser erweiterten Betrachtung der Begriff Verhalten sich kaum mehr vom Begriff des Handelns abgrenzen lässt. Im Weiteren werden daher beide Begriffe synonym verwendet werden. Bevorzugt verwenden werde ich im Folgenden den Begriff Handeln, da der Begriff des Verhaltens wegen der noch verbreiteten Sichtweise der klassischen Lerntheorien mit einer „tätlichen Lebensäußerung“ identifiziert wird, die in erster Linie von Außen gesteuert wird.

Die Auswertung, welche in Kapitel 6 sowie den Exkursen dargestellt wird, soll unterschiedliche Perspektiven einnehmen:

- Metatheoretische Einordnung: Kann bei dem erhobenen Datenmaterial von „subjektiven Theorien“ sensu Groeben/Scheele bzw. persönlichen Konstrukten oder impliziten Theorien gesprochen werden, d.h. können die traditionellen Kriterien auf die Aussagen angewandt werden?
- Theoriebildung (im Sinne traditioneller Erkenntnissuche): Können die gewonnenen Daten, können die Aussagen der befragten Personen so systematisiert werden, dass sie Hinweise auf eine umfassende Verhaltenstheorie (umfassend im Sinne von sowohl delinquentes, als auch nicht-delinquentes Verhalten/Handlungen beschreibend/erklärend?
- Anwendung (mit dem Anspruch der Erweiterung des Möglichkeitspielraums sowohl für die Befragten, als auch für die mit ihnen professionell tätigen Personen): können die Daten so ausgewertet werden, dass eine potentielle „Weiterentwicklung“ für die Betroffenen unterstützt werden kann, zu welcher die Befragten selbst die Grundlage gelegt haben? Kann dieser Ansatz zugleich den mit ihnen professionell Tätigen zugute kommen?

5 Stichprobe

Für die Erhebung subjektiver Delinquenztheorien betroffener Akteure mit dem weiterführenden Ziel der Konzipierung einer hierauf basierenden Intervention zur Delinquenzprävention wurden männliche Jugendliche und junge Erwachsene befragt, die selbst eine delinquente Handlung ausgeführt hatten und sich zum Zeitpunkt der Befragung in Untersuchungshaft befanden. Die Entscheidung, für den Personenkreis Jugendliche und junge Erwachsene in Untersuchungshaft fiel sowohl aufgrund der Betonung des erzieherischen Gedankens innerhalb des Jugendstrafrechts (JGG, §2) (Diemer, Schatz & Sonnen, 2011), als auch aufgrund des von Aussagen der in der Untersuchungshaft für Jugendliche Tätigen (Warnken, unv. Man.).

Die mündliche Befragung fand in zwei Einrichtungen statt, welche bereit waren, einen größeren Aufwand im Zuge der Befragung zu gestatten³. Es nahmen 33 Jugendliche und junge Erwachsene aus teil.

5.1 Persönliche Daten

Alter:

Von den Befragten waren 30,3% zwischen 14-17 Jahren alt, 69,7% zwischen 18 und 24.

Bundesland:

Zum Zeitpunkt der Befragung waren von den befragten Personen 28 in einem nördlichen Bundesland inhaftiert, 5 in einem nördlichen Stadtstaat. Die Befragten in diesem Stadtstaat waren im Alter zwischen 18 und 21.

Herkunft:

Die Befragten stammten nach ihren Angaben aus den Herkunftsländern Deutschland (69,7%), Russland und Libanon (je 6,1%) sowie Mazedonien, Serbien-Montenegro, Äthiopien, Jugoslawien, Syrien und Türkei (jeweils 3%).

Schulbildung:

Von den Teilnehmern haben 48,5% einen Schulabschluss, 39,4% geben an, die Schule abgebrochen zu haben. 60,6% (n=20) besuchten zuletzt die Hauptschule, 21,2% (n=7) eine Förderschule, 6,1% (n=2) die Realschule und eine Person das Gymnasium. Drei der Befragten (9,2%) gaben andere Schulen an. Zweiunddreißig Personen äußerten sich zur Zufriedenheit mit der Schulbildung. Davon waren 53,1% unzufrieden oder sehr unzufrieden mit ihrer Schulbildung, 46,9% zufrieden oder sehr zufrieden.

³ Eine weitere Einrichtung, welche Interesse an der mündlichen Befragung signalisierte, konnte aus organisatorischen Gründen nicht mit erfasst werden.

Beruf:

Es gaben 39,4% der Befragten an, sich in einer beruflichen Ausbildung bzw. Schule zu befinden. Keiner der Befragten hatte eine Berufsausbildung abgeschlossen. 13 Befragte äußerten sich zur zur Zeit ausgeübten Tätigkeit, davon befanden sich 7 Personen noch in Ausbildung (53,8%), drei übten eine Tätigkeit als Hilfsarbeiter aus, jeweils eine Person war arbeitslos, war noch Schüler, bzw. als Arbeiter tätig.

Einkommen:

Nur 8 Personen äußerten sich zu ihrem aktuellen Einkommen (zwischen 500 und 1000 Euro drei Personen, Hartz IV zwei Personen, jeweils eine Person bis 500 Euro, zwischen 1100 und 1500 Euro bzw. zwischen 1600 und 2000 Euro).

Lebensform:

Bei den Eltern bzw. Familie lebten vor der Untersuchungshaft 54,5% der Befragten, 36,4% lebten allein, 6,1% in einer Wohngemeinschaft und eine Person (3%) gab eine andere Wohnform an. Mit ihrer jeweiligen Wohnform waren 66,7% (n=22) sehr zufrieden, 21,2% (n=7) zufrieden und 12,1 % (n=4) unzufrieden bzw. sehr unzufrieden.

Familiärer Hintergrund:

Aufgewachsen sind 75,8% der Befragten (n=25) bei den Eltern, 6 Personen lebten im Heim (18,2%), 2 Personen lebten zunächst in einer Pflegestelle und später bei der Familie (6,1%).

Den Beruf des Vaters gaben 24 der 33 Befragten Jugendlichen an. In jeweils 9 Fällen war der Vater Handwerker bzw. Arbeiter (gültige Prozente je 37,5). 12,5% der Väter (n=3) waren nicht erwerbstätig/Hausmann, 2 Väter waren Angestellte (8,3%) und ein Vater war Beamter (4,2%). Bezüglich der Berufstätigkeit der Mütter ergibt sich folgendes Bild: 29 von 33 Befragten haben diese Frage beantwortet. 44,8% der Mütter waren nicht erwerbstätig/Hausfrau (n=13), 17,2% der Mütter waren Angestellte (n=5), 13,8% waren in Technik/Handwerk/Hauswirtschaft beschäftigt (n=4) und jeweils 2 Mütter (entsprechend 6,9%) waren Arbeiterin, in der Gastronomie tätig oder Hilfskraft, eine Mutter war leitende Angestellte (entsprechend 3,4%). Aufgewachsen sind 75,8% der Befragten (n=25) bei den Eltern, 6 Personen lebten im Heim (18,2%), 2 Personen lebten zunächst in einer Pflegestelle und später bei der Familie (6,1%).

Kriminalitätserfahrung:

Kriminalität im sozialen Umfeld haben 60,6% der 33 Befragten erlebt, 69,7% waren bereits selbst Opfer von Kriminalität.

Kontakte zur Justiz:

Die Anzahl der Kontakte zur Justiz verteilt sich folgendermaßen: 57,6% der Befragten hatte bereits mehr als 10 Kontakte zur Justiz. Hier besteht kein Unterschied hinsichtlich der Altersverteilung, sowohl bei den 14-17jährigen als auch bei den 18-21-jährigen haben mehr als 50% bereits mehr als 10 Kontakte zur Justiz hinter sich. Bei einer Person bestand zur Zeit der Erhebung der erste Kontakt zur Justiz, drei Personen haben bereits 2-3 Kontakte hinter sich (9,1%), zwei Personen 4-5 Kontakte (6,1%) und 8 Personen hatten bereits 6-10 Kontakte (24,2%).

In Untersuchungshaft waren vor dem aktuellen Aufenthalt bereits 7 Personen (25%), in Strafhaft waren bereits drei Personen (11,5 %), 78% der Befragten haben bereits an haftvermeidenden Maßnahmen teilgenommen. Von den 39 Nennungen (Mehrfachnennungen waren möglich) entfielen 46,2% auf Sozialstunden, 23,1% auf Maßnahmen der Jugendgerichtshilfe und 30,8% auf Jugendarrest. 37% der Befragten waren bereits auf Bewährung verurteilt worden.

Suchtmittelkonsum:

Bezüglich Bier/ Weinkonsum vor der Haft gaben 14 Personen an, regelmäßig kleinere Mengen zu konsumieren (42,4 Prozent), 8 Personen konsumierten regelmäßig größere Mengen (24,2%), 7 Personen gaben an, gar keinen Alkohol zu konsumieren (21,2%) und je zwei Personen trinken punktuell kleine bzw. große Mengen Alkohol.

Bezüglich Spirituosenkonsum vor der Haft gaben 11 Personen an, keine Spirituosen zu konsumieren (33,3%), 10 Personen trinken regelmäßig größere Mengen (30,3%), 8 Personen trinken regelmäßig kleinere Mengen (24,2%), 3 Personen trinken punktuell größere Mengen (9,1%) und eine Person (3%) trinkt punktuell kleinere Mengen Spirituosen.

Bezüglich Zigarettenkonsum geben 27 Personen an (81,8%) regelmäßig größere Mengen zu konsumieren, zwei Personen rauchen regelmäßig kleinere Mengen (6,1%) und vier Personen gaben an, gar nicht zu rauchen. Von den 33 befragten Personen äußerten sich 32 zum Drogenkonsum. Hiervon konsumieren 13 Personen (40,6%) regelmäßig größere Mengen, 10 Personen konsumieren keine Drogen (31,3%), 7 Personen nehmen regelmäßig kleinere Mengen zu sich (21,9%) und jeweils eine Person konsumiert punktuell eine größere bzw. kleinere Menge (3,1%).

Psychiatrie- / Psychotherapieerfahrung:

97% der Befragten äußerten sich zur Frage früherer Psychiatrieerfahrung. Hiervon gaben 6 Personen an, sie seien bereits psychiatrisch behandelt worden (18,8%), 26 Personen hatten in der Vergangenheit keine Kontakte zur Psychiatrie (81,3%). Ebenfalls 32 Personen äußerten sich zur Frage, ob sie in der Vergangenheit bereits psychotherapeutisch behandelt wurden. Dies bejahten 8 Personen (25%), 24 Personen waren bislang nicht in Behandlung (75%).

5.2 Delikt/ Tatverdacht

Bezüglich des Tatverdachts wurden von 32 befragten Personen Aussagen gemacht. Die Kategorien wurden inhaltlich begründet abweichend von den Kategorien der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) des Bundeskriminalamtes (BKA) gewählt⁴.

Die „einfache Körperverletzung“, welche laut PKS nicht in den Bereich Gewaltkriminalität fällt, wurde als „Gewalttat“ kategorisiert. Die nach PKS eigentlichen Gewalttaten wurden unterteilt in „Raub“ und „Gewalt/Waffe“. Diese Kategorisierung wurde aufgrund der qualitativen Unterschiede der Handlung vorgenommen.

In die Bereiche „Gewalttat“ bzw. „Raub“ fielen dabei jeweils 7 Nennungen (21,2% der gültigen Fälle), in die Kategorie „Gewalt (Waffe)“ 5 Nennungen. In den Bereich „Diebstahl“ fielen 10 Nennungen, entsprechend 31,3 % der gültigen Fälle. Der Verdacht eines Rauschgiftdeliktes wurde zweimal genannt (6,3% der gültigen Fälle), ein Auflagenverstoß wurde einmal genannt (3,1% der gültigen Fälle).

Tatvorwurf:

Folgende Taten wurden den Befragten vorgeworfen: „Discoschlägerei“, „Handy abgezogen, Geld gestohlen, Geld aus Ladenkasse“, „Autoaufbruch“, „Einbruch mit Gewaltanwendung an Person (Kind)“, „Körperverletzung mit Messer, allein gegen 10 Personen (ist allein mit offenem Messer zu einer Gruppe Deutschrussen gegangen um „was“ zu klären)“, „Motorrad Diebstahl“, „gefährliche Körperverletzung mit schwerer Nötigung, Versuch an Drogen zu kommen, Dealer überfallen und bei Kälte ins Wasser geworfen“, „bekannte Person angegriffen“, „betrunken ausgerastet, dann mit Mittäter auf Opfer eingestochen, Opfer hat Freundin belästigt“, „30 Einbrüche in Wohnhäuser“, „Opfer bedroht, bestohlen“, „Auto aufbrechen“, „hab dem Gericht Umzug nicht mitgeteilt“, „mit 3 Mittätern Opfer angelockt, misshandelt, eingesperrt, geknebelt um Geld und Wertsachen zu kriegen“, „Schwulen erpresst mit 2 Mittätern, gefesselt in Wohnung, misshandelten Opfer um Geld zu erlangen 800€“, „drei Mittäter, Mann angelockt, misshandelt, Geld erpresst, 800€“, „in einer Nacht 4 Roller geklaut, Schreckschusspistole dabei“, „zweimal Auto geklaut, Diebstahl in einer Firma, Bargeld aus Taxiunternehmen geklaut, Alleintäter“, „Schlägerei mit Messer, selbst mitgebracht“, „Bargeld, aus Autos“, „Drogen aus Holland geholt mit drei anderen Personen“, „Straßenschlägerei mit Nierenriss, Bedrohungen und Abziehen“, „Erpressung“, „einen 16-jährigen verhauen“, „keine Erinnerung an Straftat, versuchte Vergewaltigung mit zwei Mittätern“, „1 kg Heroin aus Holland mit einem Mittäter“, „Autounfall um

⁴ Zu Gewaltkriminalität zählen laut PKS die Deliktarten Mord, Totschlag, Vergewaltigung, Raub, Körperverletzung mit/ohne Todesfolge, erpresserischer Menschenraub und Geiselnahme. Zu „Diebstahl insgesamt“ zählen Diebstahl von Kraftfahrzeugen, Mopeds und Fahrrädern, von unbaren Zahlungsmitteln, an Kraftfahrzeugen, aus Kraftfahrzeugen und Taschendiebstahl. Zu „Rauschgiftdelikt“ zählen allgemeine Verstöße nach dem Betäubungsmittelgesetz, illegaler Handel und Einfuhr von illegalen Drogen. Als weitere Kategorie wurden die „Auflagenverstöße“ (z.B. Verletzung von Meldeauflagen) eingeführt, welche dann einen Haftgrund für die Inhaftierung in Untersuchungshaft darstellen, wenn ansonsten die Verfahrensdurchführung nicht als gesichert gelten kann (Bundeskriminalamt, 2011).

sich und Beifahrer zu töten“, „Fahrräder klauen (auf der Straße) und weiter verkaufen“, „auf der [...] auf mehrere Personen geschossen zu haben“, „jemand mit der Waffe bedroht haben“, „an vier aufeinanderfolgenden Tagen Steine auf die Autobahn geworfen, ein Mittäter“, „Elektrogeräte aus Wohnung gestohlen, Einbruch ausgekommen, nicht zum Gerichtstermin erschienen“, „mehrere Raubüberfälle, Bedrohung eines Bundeswehroffiziers – Geldforderungen“.

Zusammenhang Alter und Deliktart

Hinsichtlich eines Zusammenhangs von Alter und abweichender Handlung (Deliktart) gibt es keine statistisch signifikante Häufung, die augenscheinlichen Häufungen liegen (aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bei relativer hoher Zellenanzahl) immer im Bereich des Zufälligen.

Alter 14-17Jahre (n=10): jeweils 10 begingen einen Auflagenverstoß bzw. ein Drogendelikt, 20% übten eine Gewalttat aus und 40% begingen einen Raubüberfall (hier liegt eine augenscheinliche Häufung).

In der Gruppe der 18-21-jährigen (n=22) beging eine Person ein Drogendelikt (4,5% der Altersgruppe), drei Personen einen Raubüberfall (13,6%), Gewalt mit Waffenanwendung verübten 5 Personen (22,7%). Eine augenscheinliche Häufung liegt in dieser Gruppe im Bereich Diebstahl (36,4%) im Vergleich zur anderen Altersgruppe, in der es keine Nennung für Diebstahl gab.

Die sichtbarsten augenscheinlichen Unterschiede zwischen den Gruppen liegen bei den Deliktarten „Raubüberfall“ (häufiger in der Gruppe 14-17Jahre), „Gewalt (Waffe)“ und „Diebstahl“ (häufiger in der Altersgruppe 18-21Jahre).

Es besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Deliktart und Bundesland. Bezüglich der Altersverteilung kann aufgrund des geringen Stichprobenumfangs keine Aussage in Hinblick auf Zusammenhänge mit dem Bundesland gemacht werden.

5 Entfernt aus Gründen der Anonymität.

6 Die subjektiven Delinquenztheorien betroffener Akteure

Berichtenswert erschien mir aufgrund der „sparsamen Datenlage“, welche den genannten institutionellen Bedingungen der Befragung geschuldet ist, das gesamte erhobene „Datenmaterial“. Bezüglich der Struktur der Daten, bzw. des Phänomens bin ich von einigen Vorannahmen ausgegangen, welche sich bereits in der Art der Frageformulierung niederschlugen. Gleichzeitig bin ich mit Ergebnisoffenheit an den Forschungsgegenstand herangegangen. Meine grundlegende Annahme bestand darin, Menschen besäßen ein subjektives Erklärungsmodell (eine Theorie) für ihr Handeln (welches Ähnlichkeiten mit wissenschaftlichen Modellen habe), jedoch konnte ich keinerlei Annahmen über die tatsächlichen Modelle formulieren.

Auf Grundlage dieses Kapitels sollen der erste und dritte Forschungsfragenkomplex beantwortet werden: Wie erklären sich betroffen Akteure die Entstehung delinquenten Verhaltens, welche alternativen Verhaltensmöglichkeiten sehen sie hierfür, welche Voraussetzungen müssen ihrer Ansicht nach hierfür gegeben sein. Die Komponenten der Erklärungsmodelle zur Entstehung der delinquenten Handlung sowie einer hierzu alternativen Handlung sollen verdeutlicht werden. Bei der Betrachtung der gesamten Stichprobe soll zudem gezeigt werden, ob innerhalb einzelner Aspekte der Erklärungsmodelle Übereinstimmungen zwischen den Befragten bestehen. Konkret steht die delinquente Handlungsstrategie mit ihrem Bedingungsgefüge im Mittelpunkt. Zudem soll eine Ergänzung hinsichtlich alternativer Handlungsmöglichkeiten und ihren kontextuellen Bedingungen stattfinden. Die Herangehensweise beruht auf den Annahmen vom „man as scientist“ und dem wissenschaftstheoretischen Konzept von Hempel und Oppenheim (1948) in einer um motivationale Aspekte erweiterten Form, welches in Kapitel 6.3 auf die Aussagen ausgewählter Personen angewandt wird. Diese Ausgangslage bedeutet:

- Potentiell jede Person hat ein (zumindest implizites) Erklärungs- und Veränderungsmodell im Sinne einer subjektiven Theorie bezüglich ihrer eigenen Handlungen; dieses Erklärungs- und Veränderungsmodell kann im kommunikativen Prozess expliziert und unter Zuhilfenahme ordnender Modelle dargestellt und kommunikativ validiert werden.
- Das genannte Erklärungs- und Veränderungsmodell hat – wie im Kapitel 6.3 nachzuweisen – eine qualitative Nähe zu einer wissenschaftlichen Theorie; aufgrund dessen kann von einer impliziten oder subjektiven Theorie gesprochen werden. Die Wahl des Begriffs hängt meiner Ansicht nach von dem Grad der Bewusstheit der betreffenden Person über ihre eigene Theorie ab. Hierin liegt ein bedeutender Unterschied zur wissenschaftlichen Theorie, welche niemals implizit sein kann. Die strukturelle Ähnlichkeit mit einer konstruktivistisch orientierten Erkenntnistätigkeit wird in Kap. 10 diskutiert werden.

6.1 Gesamtdarstellung

Im Folgenden soll eine Gesamtschau der Datenmenge, geordnet nach den erhobenen und innerhalb der Auswertung entstandenen Kategorien, erfolgen. Zudem soll eine exemplarische theoretische Einordnung stattfinden. Diese theoretische Einordnung konkretisiert Bezüge zu den im 2. Kapitel genannten Theorien und Modellen, bzw. gibt Anregungen für eine weitere theoretische Bezugsherstellung. Die Darstellung der individuellen Delinquenztheorien befindet sich in Anhang B.

In Kapitel 4 wurde das schematische Codierschema, welches für die Datenauswertung zugrunde gelegt wird, dargestellt. Im folgenden sollen nun die sich aus der Datenmenge abbildenden Kategoriengruppen in das schematische Codierschema eingefügt werden. In nächsten Schritt werden diese wiederum erläutert und die dazugehörigen aus der Datenmenge gebildeten Faktoren dargestellt.

Jede Aussage der Befragten wurde einem Element des Codierschemas zugeordnet. Innerhalb jedes Elementes wurden nach inhaltlichen/ inhaltsanalytischen Gesichtspunkten Kategorien gebildet. Diese Kategorien orientierten sich an bestimmten theoretischen Vorüberlegungen (vgl. Kap. 4) oder ergaben sich aus dem Datenmaterial. Sie wurden zum Teil zu Kategoriengruppen zusammengefasst. Das Datenmaterial wurde hierbei nicht reduziert. Zur Bildung der Einzelfaktoren wurden die Aussagen, welche den jeweiligen Kategorien zugeordnet werden konnten, in einem weiteren Schritt nach inhaltlichen Ähnlichkeiten geordnet und mit einem beschreibenden Begriff versehen (vgl. Spindler, 1999). Es zeigt sich, dass das Vorgehen bei Datenerhebung und Datenauswertung ein „gemischtes“ Vorgehen ist. Es wurde sowohl mit Vorannahmen gearbeitet, andererseits wurde entsprechend der Positionierung der Grounded Theory theoriebildend und ergebnisoffen gearbeitet.

Es wurden folgende Hauptfaktoren gebildet bzw. abgebildet:

- Handlungsstrategie
- auslösende Bedingungen
- Bedingungszusammenhang
- Konsequenzen
- Phänomen
- Phänomen (alternativ)
- Bedingungszusammenhang (alternativ)
- Handlungsstrategie (alternativ)

Zu Handlungsstrategie: nach der (delinquenten) Handlungsstrategie wurde konkret gefragt, da sie im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Die auslösenden Bedingungen lassen sich unterteilen in „Wahrnehmung/Bewertung“ der Situation und „Konsequenz Affekt“. Hier wurde das „ABC-Modell“ (vgl. Ellis, 1997) in den Aussagen der Befragten *entdeckt*. Die konkrete Frage zu dieser Kategorie bezog sich in diesem Fall auf ein der delinquenten Handlung vorhergehendes Ereignis (Situation oder Aktion anderer Beteiligter). Der theoretische Bezug besteht zur modernen Verhaltensanalyse (vgl. Bartling et al. 2008). Der *wissenschaftstheoretische* Bezug zur c-family (s. Kap. 4, Glaser, 1978, nach Böhm, 2003) zeigte sich nach den ersten Schritten der Datenauswertung und wurde für die Systematisierung der Daten genutzt.

Der Bedingungs-zusammenhang (vgl. Kontext und intervenierende Bedingungen der c-family (Glaser, 1978, nach Böhm, 2003) ermöglicht eine inhaltliche Unterteilung in die Kategorien-gruppe „Kontext/situative Bedingungen“ mit den Unterkategorien „Kognitionen/Einstellung“, „Emotionen“, „physiologische Bedingungen“ und „Überzeugung“ und die Unterkategorie „Kontext/ Situationsrahmen (intern/)“. Hier wurde konkret zu Kognitionen und Emotionen zur Zeit der Durchführung der delinquenten Handlung gefragt. Die Unterkategorie „physiologische Bedingungen“ ergab sich ebenso wie die Kategorie „Moral“ aus den Antworten der Befragten. Alle drei genannten Unterkategorien stellen Elemente der modernen Verhaltensanalyse dar. Daneben wurde nach einem der Handlung zugrundeliegenden „Lebensplan“ gefragt, der inhaltlich auf den sog. Oberplan (nach Bartling et al. 2008) als weiteres Element der modernen Verhaltensanalyse zurückgeht. Die Erhebung der Kategorie „Konsequenzen“ wurde wiederum in Anlehnung an die Verhaltensanalyse erhoben und entsprechend eine Unterteilung in „interne“ und „externe Prozesse“ vorgenommen. Diese Kategorie findet sich ebenfalls in der c-family nach Glaser (1978 nach Böhm, 2003) wieder.

Das Phänomen ist eine Kategorie, die nach der Datenverarbeitung und Zuordnung der Daten zu den entsprechenden Kategorien und Kategoriengruppen in Anlehnung an das Codierschema von Glaser (1978 in Böhm 2003) aus der Außenperspektive hinzugefügt wurde. Es beschreibt das zentrale Wesen des Prozesses der Handlungsentstehung. In dieser Form wird der Begriff abweichend vom Verständnis der Grounded Theory verwendet. Er enthält in der vorliegenden Form eine interpretative (bzw. in Form einer Hypothese aus Außenperspektive hinzugefügte) Komponente, welche jedoch in zukünftigen Anwendungszusammenhängen kommunikativ validiert werden soll. Hierbei geht es um die zentrale Frage: Worum geht es bei der in auslösende und kontextuelle Bedingungen eingebundenen Handlungsstrategie eigentlich, bzw. was ist das (implizite) Ziel?

Die Unterteilung des alternativen Bedingungs-zusammenhangs wurde nach ähnlichen Gesichtspunkten vorgenommen, wie die des Bedingungs-zusammenhangs, inhaltsanalytische Überlegungen führten jedoch zu kleinen Abwandlungen hinsichtlich der Kategorisierung. Die

„Handlungsstrategie (alternativ)“ wurde konkret erfragt. Der „Bedingungszusammenhang (alternativ)“ (hier wiederum in Ähnlichkeit zu Kontext und intervenierenden Bedingungen der c-family nach Glaser (1978 in Böhm 2003) setzt sich zusammen aus der Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern) mit den Unterkategorien „Kognitionen“, „Zielfertigkeiten/Zielressourcen“ und (vorhandenen) „Ressourcen“ und der Kategorie „Kontext/Situationsrahmen (extern)“. Konkret gefragt wurde hier nach Bedingungen, die für die Ausübung der alternativen Handlungsstrategie vorhanden sein müssen, die Zuordnung zu den Unterkategorien erfolgte nach inhaltsanalytischen Gesichtspunkten. Ebenso wurde konkret nach persönlichen Stärken der Befragten (im Sinne von Ressourcen) gefragt. Das „Phänomen (alternativ)“ wurde hier wiederum im Sinne des Phänomens der c-family aus Außenperspektive kategorisiert (vgl. Kap. 4, s. Tab. 6.1a).

Tabelle 6.1a: Kategoriensystem (ohne Einzelfaktoren)

Kategorie	Kategoriengruppe/ Unterkategorie	
Handlungsstrategie		
Auslösende Bedingungen	Wahrnehmung/ Bewertung	
	Konsequenz: Affekt	
Bedingungszusammenhang	Kontext/situative Bedingungen (intern)	Kognitionen
		Emotionen
		Physiologische Bedingungen
		Überzeugung
	Kontext/ Situationsrahmen	extern
		intern
Konsequenzen	interne Prozesse	
	externe Prozesse	
Phänomen		
Phänomen (alternativ)		
Bedingungszusammenhang (alternativ)	Kontext/situative Bedingungen (intern)	Kognitionen
		Zielfertigkeiten/Zielressourcen
		Ressourcen
	Kontext/ Situationsrahmen (extern)	
Handlungsstrategie (alternativ)		
Auslösende Bedingungen (alternativ)		

Im folgenden soll gezeigt werden, welche ursächlichen, kontextuellen und intervenierenden Bedingungen die Befragten für ihr delinquentes Verhalten annehmen und welche Konsequenzen ihnen daraus entstehen. Weiterhin soll dargestellt werden, ob die Befragten alternative Handlungsmöglichkeiten an Stelle der delinquenten Handlung für möglich halten und welche kontextuellen und intervenierenden Bedingungen hierfür bestehen müssen.

Dabei soll einerseits ein Gesamtüberblick der ganzen Stichprobe gegeben werden. Hier zeigt sich bereits, welche Variabilität bzw. Übereinstimmung innerhalb der Aussagen bzw. inwieweit bestimmte Erklärungsmuster bestehen. Wenn möglich wird bezüglich auftretender augenscheinlicher Häufungen eine statistische Überprüfung hinsichtlich der Verteilung der gefundenen Einzelfaktoren mittels Chi-Quadratstest (vgl. Bortz & Schuster, 2010) durchgeführt. Eine weitere statistische Auswertung hinsichtlich signifikanter Übereinstimmungen bzw. Abweichungen und die Frage nach deren Bedeutung wird (soweit der Stichprobenumfang dies zulässt) in Kapitel 6.3 beantwortet werden. Eine theoretische Einordnung wird immer im laufenden Abschnitt erfolgen.

Die sich aus den Aussagen der Befragten ergebenden Einzelfaktoren werden im Überblick aufgezeigt (s. Tab. 6.1b) und im Folgenden erläutert und bewertet werden. Bezüglich der „Handlungsstrategie“ konnten die Einzelfaktoren „Gewalttat“, „Raubüberfall“, „Gewalttat/Waffe“, „Diebstahl“, „Drogendelikt“ und „Auflagenverstoß“ identifiziert werden. In der Hauptkategorie „auslösende Bedingungen“ konnten hinsichtlich der Kategorie „Wahrnehmung/Bewertung“ die Einzelfaktoren „Provokation/Bedrohung/Beleidigung“, „finanzielle Englage“, „Problemlage“, „Aufforderung“ und „Mangel an Entspannung“ und hinsichtlich der Kategorie „Konsequenz Affekt“ der Einzelfaktor „negativer Affekt“ ausgemacht werden. Innerhalb des „Bedingungszusammenhangs“ ergaben sich für die Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern)“ die Einzelfaktoren „Rationalisierung“, „Antizipierung positiver Konsequenz“, „Antizipierung negativer Konsequenz“, „Handlungsplanung“, „Fernsteuerung“, „Vermeidungstendenz“ und „Bagatellisierung“ für die Unterkategorie „Kognitionen/Einstellung“, den Einzelfaktor „moralische Bedenken“ innerhalb der Kategorie „Moral“, die Einzelfaktoren „schlecht gefühlt“, „Nervosität/Angst“, „gut gefühlt“, „normal/nichts gefühlt“, „Mitgefühl“ und „Wut“ innerhalb der Unterkategorie „Emotionen“, die Einzelfaktoren „alkoholisiert“, „Substanzverlangen“, „Stress/Erregung“ und „bekifft“ in der Unterkategorie „physiologische Bedingungen“, sowie die Einzelfaktoren „Entspannung/Rausch gehört dazu“, „Egaleinstellung/ Anstrengungsvermeidung/ Spaßhaltung“, „cool wirken/stärker wirken durch Delinquenz“, „persönliche Werte (Stolz, Ehre, Familie schützen)“, „Delinquenz ist normal“, „ich kann nicht anders“ zur Unterkategorie „Überzeugung“. Zu „Kontext/Situationsrahmen (intern/extern)“ können die Einzelfaktoren „aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig)“, „aversive Rahmenbedingungen (länger anhaltend)“, „Langeweile“, „soziale Erleichterung“, „Substanzmittelabhängigkeit“, „psychische Besonderheit“, „schwierige finanzielle Situation“, „Neugier auf neue Erfahrungen“, „Altruismus“ und „Hedonismus“ identifiziert werden. Als Konsequenzen erfolgten sowohl „interne Prozesse“, mit den identifizierten Einzelfaktoren „negative Emotion (nicht näher bezeichnet)“, „Angst“, „positive Emotion“, „Disputation“, „neutrale Reaktion“, „Mitgefühl“, „Erregung“ und „Rechtfertigung“ als auch „externe Prozesse“ mit den Einzelfaktoren „Ablehnung der Handlung“, „Akzeptanz der Handlung“, „Ablehnung der Person“, „Akzeptanz der Person“, „Verständnis für den Handlungshintergrund“,

„Bestrafung“, „emotionale Reaktion“, „ausbleibende Reaktion“, „keine Kenntnis“, „hinterfragen“, „abratens“, „mitmachen“, „Alternativen aufzeigen“ und „positive Attribute“. Die Einzelfaktoren der Hauptkategorie „Phänomen“ wurden als deskriptive Gesamteinschätzung überwiegend aus Außenperspektive formuliert. Hier konnten die Einzelfaktoren „Bewältigung stark negativer Affekte“, „Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen)“, „Problembewältigung/ Stressbewältigung“, „Konfliktbewältigung“, „Geldbeschaffung“, „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“, „Freundschaftsdienst“, „Selbstjustiz“ und „Vermeidung negativer Affekte“ kategorisiert werden. Bezüglich der Hauptkategorie „Phänomen (alternativ)“, welche ebenfalls in Gesamtschau der Aussagen aus Außenperspektive eingeschätzt wurde, wurden die Einzelfaktoren „Vermeidung negativer Affekte“, „Bewältigung negativer Affekte“, „Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen)“, „Drogenfreiheit“, „Geldbeschaffung“, „Konfliktlösung“, „Problembewältigung“, „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“, „Abgrenzung“, „Konfliktvermeidung“ und „Justizvertrauen“. Der Bedingungs-zusammenhang (alternativ) setzt sich zusammen aus der Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern)“ mit den Kategorien „Kognitionen“ (identifizierte Einzelfaktoren: „Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie“, „Abspalten delinquenter Anteile“, „Abwertung delinquenter Handlungsstrategie“, „Zusammenhang mit Substanzgebrauch wird formuliert“, „Formulierung eines sozial anerkannten Zieles“, „Formulierung sozial anerkannter Persönlichkeitseigenschaften als Ziel“, „Formulierung sozialer Abhängigkeit“, „Formulierung legaler Idealvorstellung“, „Formulierung Handlungsfreiheit/Entscheidungsfreiheit“, und „Formulierung Abschreckungsgedanke“), „Zielfertigkeiten/Zielressourcen“ (identifizierte Einzelfaktoren: „Unterlassung delinquenter Handlungen“, „Reflektieren“, „Ablenkung/Entspannung“, „Selbsterkenntnis“, „Selbstkontrolle“, „Angemessenheit bez. eigener Eigenschaften und Fertigkeiten“, „Normalität“, „Authentizität“, „Motivation“, „Anstrengungsbereitschaft/Erfolgsorientierung/Leistungsorientierung“, „Angemessenheit im sozialen Miteinander“, „Primärprobleme klären“, „soziale Eingebundenheit“, „soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz“, „Verzicht auf Substanzkonsum“, „Gelassenheit“ und „Abgrenzungsfähigkeit“) und „Ressourcen mit den Einzelfaktoren „fokussiert“, „anpassend“, „innovativ“, „extravertiert“, „unerschütterlich“, „fordernd“, „besondere Fertigkeiten (Sport)“, „besondere Fertigkeiten (Haushalt/Technik)“, „besondere Fertigkeiten (Schule)“ und „abweichende Fertigkeit“ und der Kategorie „Kontext/Situationsrahmen (intern/extern) mit den Einzelfaktoren „Stabilität“, „Therapiemöglichkeit suchen/nutzen“, „(gesellschaftlich anerkannte) soziale Eingebundenheit/Integration“, „(gesellschaftlich anerkannten) Bildungsweg suchen/nutzen“, (nicht professionelle) Kommunikationsmöglichkeit suchen/nutzen“, „(gesellschaftlich anerkannte) Erwerbstätigkeit suchen“ und „(gesellschaftlich anerkannte) Rahmenbedingung“. Bezüglich der „Handlungsstrategie (alternativ)“ konnten folgende Einzelfaktoren identifiziert werden: „Stimuluskontrolle (potentielle Auslöser im Vorfeld vermeiden)“, „kommunikative Klärung“, „Erwerbstätigkeit ausüben“, „institutionelle/familiäre Optionen nutzen“, „nicht-intrusive Affektbewältigung“, „Auslöser ignorieren“, „Klärung verschieben“, „Situation deeskalativ gestal-

ten“, „gesellschaftlich akzeptierten Adrenalinkick suchen“, „soziale Regeln einhalten“, „weniger schädliches delinquentes Verhalten“, „Sorgfalt/Sparsamkeit“, „gesellschaftlich akzeptierten Zeitvertreib suchen“ und „sich der Situation entziehen“. Zur den „auslösenden Bedingungen (alternativ)“ konnten keine Einzelfaktoren gebildet werden (s.u.).

Tabelle 6.1b: Kategoriensystem (mit Einzelfaktoren)

Hauptkategorie	Kategoriengruppe/	Unterkategori	Einzelfaktor
Handlungsstrategie			<ul style="list-style-type: none"> • Gewalttat • Raubüberfall • Gewalt (Waffe) • Gewaltbeteiligung gesamt • Diebstahl • Drogendelikt • Auflagenverstoß
Bedingungs- zusammenhang	Kontext/ situative Bedingungen (in- tern)	Kognition	<ul style="list-style-type: none"> • Rationalisierung • Antizipation positiver Konsequenz • Antizipation negativer Konsequenz • Handlungsplanung • Fernsteuerung • Vermeidungstendenz • Bagatellisierung • moralische Bedenken
		Emotion	<ul style="list-style-type: none"> • schlecht gefühlt • normal/nichts gefühlt • Nervosität/Angst • gut gefühlt • Mitgefühl • Wut
		Physiologische Bedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • alkoholisiert • Substanzverlangen • Stress/Erregung • bekifft
		Überzeugung	<ul style="list-style-type: none"> • Entspannung/Rausch gehört dazu • Egaleinstellung/Anstrengungsvermeidung/Spaßhaltung • cool wirken/stärker wirken durch Delinquenz • persönliche Werte (Stolz, Ehre, Familie schützen) • Delinquenz ist normal • ich kann nicht anders
	Kontext/ Situations- rahmen	extern	<ul style="list-style-type: none"> • aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig) • aversive Rahmenbedingungen (länger anhaltend) • soziale Erleichterung • schwieriger finanzieller Hintergrund
		intern	<ul style="list-style-type: none"> • Langeweile • Substanzmittelabhängigkeit • psychische Besonderheit • Neugier auf neue Erfahrungen • Altruismus • Hedonismus
Auslösende Be- dingungen	Wahrnehmung/ Bewertung		<ul style="list-style-type: none"> • Provokation/ Beleidigung/ Bedrohung • finanzielle Englage • Aufforderung • Problemlage • Mangel an Entspannung
	Affekt		<ul style="list-style-type: none"> • negativer Affekt
Konsequenzen	interne Prozesse		<ul style="list-style-type: none"> • negative Emotion (nicht näher bezeichnet) • Angst • positive Emotion • Disputation • neutrale Reaktion

			<ul style="list-style-type: none"> • Mitgefühl • Erregung • Rechtfertigung
	externe Prozesse		<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung der Handlung • Akzeptanz der Handlung • Ablehnung der Person • Akzeptanz der Person • Verständnis für den Handlungshintergrund • Bestrafung • emotionale Reaktion • ausbleibende Reaktion • keine Kenntnis • hinterfragen • abraten • mitmachen • Alternativen aufzeigen • positive Attribute
Phänomen/ Ziel			<ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung stark negativer Affekte • Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen) • Problembewältigung/Stressbewältigung • Konfliktbewältigung • Geldbeschaffung • nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung • Freundschaftsdienst • Selbstjustiz • Vermeidung negativer Affekte
Phänomen/ Ziel (alternativ)			<ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung neg. Affekte • Bewältigung neg. Affekte • Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen) • Drogenfreiheit • Geldbeschaffung • Konfliktlösung • Problembewältigung • nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung • Abgrenzung • Konfliktvermeidung • Justizvertrauen
Bedingungs- zusammenhang (alternativ)	Kontext/ situative Bedingungen (intern)	Kognitionen	<ul style="list-style-type: none"> • Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie • Abspalten delinquenter Anteile • Abwertung delinquenter Handlungsstrategie • Zusammenhang mit Substanzgebrauch wird formuliert • Formulierung eines sozial anerkannten Zieles • Formulierung sozial anerkannter Persönlichkeitseigenschaften als Ziel • Abspaltung delinquenter Anteile • Formulierung sozialer Abhängigkeit • Formulierung legaler Idealvorstellung • Formulierung Handlungsfreiheit/Entscheidungsfreiheit • Formulierung Abschreckungsgedanke
		Zielfertigkeiten/ Zielressourcen	<ul style="list-style-type: none"> • Unterlassung delinquenter Handlungen • Reflektieren • Ablenkung/Entspannung • Selbsterkenntnis • Selbstkontrolle • Angemessenheit bez. eigener Eigenschaften und Fertigkeiten • Normalität • Authentizität • Motivation • Anstrengungsbereitschaft/Erfolgsorientierung/Leistungsorientierung • Angemessenheit im sozialen Miteinander • Primärprobleme klären • soziale Eingebundenheit • soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz • Verzicht auf Substanzkonsum • Gelassenheit

			<ul style="list-style-type: none"> • Abgrenzungsfähigkeit
		Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> • fokussiert • anpassend • innovativ • extravertiert • unerschütterlich • fordernd • besondere Fertigkeiten (Sport) • besondere Fertigkeiten (Haushalt/Technik) • besondere Fertigkeiten (Schule) • abweichende Fertigkeit
	Kontext/ Situationsrahmen (intern/extern)		<ul style="list-style-type: none"> • Stabilität • Therapiemöglichkeit suchen/nutzen • (gesellschaftlich anerkannte) soziale Eingebundenheit/Integration • (gesellschaftlich anerkannter) Bildungsweg suchen/nutzen • (nicht professionelle) Kommunikationsmöglichkeit suchen/nutzen • (gesellschaftlich anerkannte) Erwerbstätigkeit suchen • (gesellschaftlich anerkannte) Rahmenbedingung
Handlungsstrategie (alternativ)			<ul style="list-style-type: none"> • Stimuluskontrolle (potentielle Auslöser im Vorfeld vermeiden) • kommunikative Klärung • Erwerbstätigkeit ausüben • institutionelle/familiäre Optionen nutzen • nicht-intrusive Affektbewältigung • Auslöser ignorieren • Klärung verschieben • Situation deeskalativ gestalten • gesellschaftlich akzeptierten Adrenalinkick suchen • soziale Regeln einhalten • weniger schädliches delinquentes Verhalten • Sorgfalt/Sparsamkeit • gesellschaftlich akzeptierten Zeitvertreib suchen • sich der Situation entziehen

Es folgt die Darstellung der Kategorien mit den identifizierten Einzelfaktoren einschließlich Häufigkeit und Erläuterung⁶.

6.1.1 Hauptkategorie Handlungsstrategie

Beinhaltet die Handlungsbeschreibungen der befragten Personen („Was wird Ihnen genau vorgeworfen?“). Dabei konnten die Aussagen von 32 Personen verwertet werden. Eine Person (Person 27) gab an, es habe sich bei der ihr vorgeworfenen Tat – „soll mein Auto mit einem Beifahrer in selbstmörderischer und mörderischer Absicht an einen Baum gefahren haben“ – lediglich um einen Unfall gehandelt.

Es wurde in der Kategorie Handlungsstrategie nicht der juristische Straftatbestand erfasst, da dieser nicht im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht, sondern die von der befragten Person beschriebene delinquente Handlung. Es gab keine auswertbaren Mehrfachantworten (bei Mehrfachnennungen wurde jeweils die Antwort in die Auswertung einbezogen, auf die sich das weitere erfragte Bedingungsgefüge bezog).

⁶ Tabellarische und erläuternde Art der Darstellung erfolgen dabei in Anlehnung an Spindler (1999).

Folgende Einzelfaktoren konnten identifiziert werden: „Gewalttat“, „Raubüberfall“, „Gewalttat/Waffe“, „Diebstahl“, „Drogendelikt“, „Auflagenverstoß“.

Tabelle 6.2: Handlungsstrategie

Einzelfaktor	Häufigkeit	gültige Prozente	Aussagen
Gewalttat	7	21,2	„Discoschlägerei“, „Körperverletzung“, „Straßenschlägerei mit Nierenriss“, „bekannte Person angegriffen“, „versuchte Vergewaltigung mit zwei Leuten“, „ich habe zusammen mit einem Freund Steine auf die Autobahn geworfen, vier Tage hintereinander“, „einen 16-jährigen verhauen“
Raub	7	21,2	„Raubüberfall mit Einbruch und Gewaltanwendung“, „bei Versuch an Drogen zu kommen Dealer überfallen und bei Kälte ins Wasser geworfen“, „mit zwei Mittätern Opfer angelockt, misshandelt, eingesperrt, geknebelt, um Geld und Wertsachen zu kriegen“, „Opfer bedroht und bestohlen“, „Schwulen erpresst mit zwei Mittätern, gefesselt, misshandelt in Wohnung um Geld zu erlangen“, „mit zwei Mittätern Mann angelockt, misshandelt, Geld erpresst, 800€“, „mehrere Raubüberfälle, Bedrohung eines Bundeswehroffiziers, Geldforderungen“
Gewalttat (Waffe)	5	15,2	„Körperverletzung mit Messer (allein gegen 10 Personen)“, „jemanden mit der Waffe bedroht haben“, „ausgerastet, dann mit Mittäter auf Opfer eingestochen“, „auf mehrere Personen geschossen“, „Schlägerei mit Messer, selbst mitgebracht“
Gewaltbeteiligung gesamt	19	57,6	s.o.
Diebstahl	10	31,3	„Geld aus Ladenkasse gestohlen, Geld gestohlen, Handy abgezogen“, „Auto aufgebrochen“ „Motorrad Diebstahl“, „in einer Nacht vier Roller geklaut“, „Fahrräder klauen und weiter verkaufen“, „30 Einbrüche in Wohnhäuser“, „Auto geklaut, Bargeld aus Taxiunternehmen geklaut“, „Bargeld aus Autos gestohlen“, Elektrogeräte aus Wohnungen gestohlen“
Drogendelikt	2	6,2	„Drogen aus Holland geholt, 200g Gras mit drei anderen Personen“, „ein Kilogramm Heroin aus Holland mit einer anderen Person“
Auflagenverstoß	1	3,1	„hab dem Gericht Umzug nicht mitgeteilt“

Zu einer Gewalttat werden die Handlungen gezählt, welche einen Schaden der körperlichen bzw. psychischen Unversehrtheit anderer entweder hervorrufen oder in Kauf nehmen. Bei Person 31 („Steine auf die Autobahn geworfen“) wurde der Straftatbestand des „versuchten Mordes“ erhoben, daher wurde diese Handlung als Gewalttat eingeordnet. Raub bezieht sich auf Handlungen, bei denen sich das Eigentum anderer unter Anwendung von körperlicher Gewalt an diesen unrechtmäßig zugeeignet wird. Gewalttat (Waffe) bezieht sich auf Handlungen wie unter Gewalttat, nur mittels Gebrauchs illegaler Waffen bzw. Messer. Bei den unter Diebstahl gezählten Handlungen wird sich das Eigentum anderer unrechtmäßig zugeeignet. Unter Drogendelikt fallen im vorliegenden Zusammenhang die Handlungen in denen Drogen aus dem Ausland eingeführt wurden. Es handelt sich in allen Fällen um den Einsatz illegaler Mittel.

6.1.2 Hauptkategorie „Auslösende/ursächliche Bedingungen“

Diese Kategorie beinhaltet die Beschreibung der Faktoren, welche unmittelbar oder prinzipiell einen ursächlichen bzw. auslösenden Einfluss auf die Handlungsentstehung gehabt haben. Eine Unterscheidung von „Wahrnehmung/Bewertung“ der ursächlichen Bedingungen und daraus folgendem negativen „Affekt“ ist möglich. Zu „Wahrnehmung/ Bewertung“ auslösender/ursächlicher Bedingungen machten 32 von 33 Personen Aussagen. Zum hieraus resultierenden negativen Affekt gab es bei 12 Personen Aussagen. Es gab keine Mehrfachaussagen. Folgende Einzelfaktoren konnten identifiziert werden: „Provokation/Bedrohung/Beleidigung“, „finanzielle Englage“, „Problemlage“, „Aufforderung“ und „Mangel an Entspannung“.

Tabelle 6.3: Auslösende/ ursächliche Bedingungen

Einzelfaktor	Häufigkeit (gültige Prozente)	Aussagen „Wahrnehmung/ Bewertung“	Aussagen „negativer Affekt“	Häufigkeit (Prozente pro Einzelfaktor)
Provokation/ Beleidigung/ Bedrohung	11 (34,4)	„Opfer hat meinen Cousin angemacht, hab meinem Cousin geglaubt“, „Ärger mit anderen“, „Droh-SMS, vorher bedroht worden“, „anderer hat Freundin sexuell belästigt“, „Opfer hat mich per Telefon belästigt, hat pervers intime Fragen gestellt“, „Opfer hat Freundin beleidigt, bedroht und behauptet, meine Freundin wäre fremdgegangen“, „Opfer hat Familie beleidigt und mit seinen Brüdern gedroht“, „Opa und Mutter cholerisch laut“, „Opfer hat Bruder beleidigt und bedroht“, „wenn der andere mich Arschloch und Penner genannt hat, wenn die Frau von jemand anders angebaggert wird“	„aggressiv“, „Panik“, „Wut über den Angriff durch andere“, „Rachegefühl“, „war davon angewidert“, „Hass auf Opfer“, „aufgebracht“, „Eifersucht“	10 (90,9)
Probleme	3 (9,4)	„unfähige Pädagogen in Lüneburg, haben mir nicht geholfen“, Probleme, „der Staatsanwalt hatte Betrug als Straftatbestand zuvor angegeben, danach Hausdurchsuchen, hatte mit so was nicht gerechnet“	„emotional war ich aufgelöst, aufgescheucht“, „unzufrieden, kein Bock“, „Wut über mich selbst“	2 (66,67)
Geldmangel	13 (40,6)	„ich hatte keine Kohle“, „Geld brauchen“, „Suche nach Geld“, „Geldnot“, „brauchte Geld für Verlobung“		
Aufforderung	4 (12,5)	„Freunde haben das vorher auch schon gemacht und gefragt, ob ich mitmachen will“, „Mittäter hat mich angestiftet“, „Mittäter hat bagatellisiert“, „gemeinsam angestiftet, mit zwei Freunden“, „Freunde haben das vorher auch schon gemacht und gefragt, ob ich mitmachen will“		
Mangel an Entspannung	1	„Party machen, locker werden wollen“		

Zu „aktuelle Situation (wird als Provokation/Beleidigung/Bedrohung bewertet und löst stark negativen Affekt aus)“: Die Verkettung von auslösendem Ereignis, kognitiver Bewertung und Konsequenz (negativer Affekt), wie sie bei 10 Personen deutlich wird, bildet gemeinsam mit der folgenden Handlungsstrategie („abweichende Handlung“) das ABC-Schema von Ellis (vgl. Ellis, 1997) ab, welches innerhalb der Verhaltenstherapie eine zentrale Stellung unter den kognitiven Modellen einnimmt. Mittels dieses Modells lassen sich sowohl gezeigte Verhaltensweisen als auch potentielle alternative Verhaltensweisen im Sinne von alternativen Umgehensmöglichkeiten mit auslösenden Momenten und deren Bewertung darstellen. Die Selbstkontrolle bzw. Kontrolle der eigenen Affekte kann unter bestimmten Bedingungen gestört sein, so dass aggressive Verhaltensweisen nicht gehemmt werden (vgl. Reischies, 2007). Hier liegt ein Bezug zur Selbstkontrolltheorie vor.

Zu „Geldmangel“: Gelderwerb und Konsum sind gesellschaftliche Werte, die auch in der Formulierung eines Mangels deutlich werden. Es ist davon auszugehen, dass gesellschaftliche Werte anerkannt werden. Hier liegt ein Bezug zur Anomietheorie nach Opp (1977) vor (s. Kap. 2).

Zu „Aufforderung“: das auslösende bzw. ursächliche Element für eine Handlungsausführung ist nicht innerpsychisch. Wenn es sich um die Aufforderung zu einer abweichenden Handlung handelt, spiegelt dies die illegitimen Normen der betreffenden Gruppe zu der die betreffende Person sich zugehörig fühlt wieder (s. Kap.2, Subkulturtheorie, vgl. Lamnek, 2007).

Zu „aktuelle Situation (Probleme)“: Aussagen dieses Einzelfaktors beziehen sich auf persönliche oder situative, individuell schwer beeinflussbare Bedingungen. Ein negativer Affekt kann durch die Bewertung der Situation ausgelöst werden (vgl. Ellis, 1997, vgl. Reischies, 2007). Inhaltliche Bezüge zur Selbstkontrolltheorie („little skill or planning“, Gottfredson & Hirschi, 1990, 89) und liegen vor (s. 2. Kap.)

Zu „Mangel an Entspannung“ eine Richtung hinsichtlich legitimer bzw. illegitimer Mittel lässt sich nicht ableiten.

Die für sich genommene Betrachtung der Kategorie „auslösende/ursächliche Bedingungen“ lässt überwiegend nicht zwingend auf die Ausführung einer abweichenden Handlung schließen.

6.1.3 Hauptkategorie „Bedingungszusammenhang“

Die Hauptkategorie Bedingungszusammenhang beinhaltet die Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern)“ sowie die Unterkategorie „Kontext/Situationsrahmen (intern/extern)“. Die Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern)“ beinhaltet die Kategorien „Kognitionen/Einstellung“, die Kategorie „moralische Bedenken“, die Kategorie „Emo-

tionen“, die Kategorie „physiologische Bedingungen“ und die Kategorie „Überzeugung“.

Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern)“

Unterkategorie „Kognition/Einstellung“

Von den 33 befragten Personen machten 18 Personen Aussagen zu „Kognitionen/Einstellung“. Die Aussagen ließen sich den folgenden Einzelkategorien zuordnen: „Rationalisierung“, „Antizipierung positiver Konsequenz“, „Antizipierung negativer Konsequenz“, „Handlungsplanung“, „Fernsteuerung“, „Vermeidungstendenz“ und „Bagatellisierung“. Es gab keine Mehrfachantworten.

Tabelle 6.4: Kognition/ Einstellung

Einzelfaktor	Häufigkeit	gültige Prozente	Aussagen
Rationalisierung	6	33,3	„wollte das Handy haben, Handy verkaufen wegen Geld“, „Selbstverteidigung“, „lass mich und meine Freundin in Ruhe“, „Opfer hat sich falsch verhalten, Opfer war schwul“, „Opfer soll sich entschuldigen“, „Drogen sind in Holland billiger“, „Alkohol macht mich schneller aggressiv“
Antizipierung positiver Konsequenz	4	22,2	„an Geld gedacht“, „wollte zuhause sein“, „endlich Geld für Drogen“
Vermeidungstendenz	4	22,2	„einziger Gedanke, wollte nur weg“, „schnell rein und raus“, „schnell durchziehen und dann abhauen“, „schnell weg und Rad verstecken, damit es keiner sieht“
Antizipierung negativer Konsequenz	1	5,6	„hoffentlich erwischt mich keiner“
Handlungsplanung	1	5,6	„im Kopf geplant“
Fernsteuerung	1	5,6	„ich muss da rein, ohne Plan“
Bagatellisierung	1	5,6	„ungefährlich, ist ja nicht so schlimm, ist ja versichert“

Diese Unterkategorie nimmt ein weiteres wichtiges Element aus der Verhaltensanalyse auf (s. Kap. 4), welches sich auch auf der Mikroebene der konstruktivistischen Kriminalitätstheorie nach Hess und Scheerer (s. Kap. 2) innerhalb der Motivationspsychologie sowie der „Rational-Choice-Theorie“ (vgl. Lamnek, 2008) wiederfinden lässt. Die eine Handlung begleitenden Kognitionen gehören wie die o.g. Emotionen zu den Faktoren, welche in Verbindung mit weiteren Faktoren die zukünftige Entscheidung für weitere Handlungen beeinflussen.

Zu „Rationalisierung“: hier wird die eigene Handlung entweder als Konsequenz auf das Verhalten einer anderen Person oder sachlich/inhaltlichen Gründen folgend dargestellt. Es werden zwar keine legitimen Ziele, Mittel und Normen sichtbar, die betreffenden Personen versuchen jedoch die Ausübung der gewählten delinquenten Handlung damit zu relativieren, indem sie ihren eigenen Anteil daran geringer darstellen.

Zu „Antizipierung negativer Konsequenz“: die Aussagen beziehen sich sowohl auf Folgen, welche die ausführende Person betreffen, als auch auf Folgen, die für andere beteiligte Personen entstehen können. Hierin zeigt sich ein Einfühlungsvermögen, das mit legitimen Normen einhergeht.

Zu „Antizipierung positiver Konsequenz“: diese bezieht sich auf den Erfolg, der mit der ausgeführten Handlung erreicht wird. Beinhaltet emotionale Aspekte. Legitime Normen werden nicht ersichtlich.

Zu „Handlungsplanung“: Die Fähigkeit zur Handlungsplanung versteht sich als wichtiges Konzept der kognitiven Psychologie (vgl. Parfy & Lenz, 2009).

Zu „Fernsteuerung“: Gegenentwurf der Fähigkeit zur Handlungsplanung.

Zu „Vermeidungstendenz“: Hier steht im Vordergrund, eine Handlung so schnell wie möglich zu beenden. Es ist davon auszugehen, dass ein Bewusstsein für die Illegitimität der Handlung bzw. für mögliche negative Konsequenzen besteht. In diesem Fall werden verinnerlichte legitime Normen deutlich.

Zu „Bagatellisierung“: die Aussagen dieses Einzelfaktors beziehen sich darauf, das die ausgeführte Handlung bagatellisiert wird. Es ist davon auszugehen, dass legitime Normen verinnerlicht wurden und die Bagatellisierung eine Relativierung der Handlung in Richtung eines legitimen Mittels bedeutet.

Unterkategorie „moralische Bedenken“

Moralische Bedenken waren bei drei der befragten Personen (9,4% gültig) identifizierbar. Folgende Aussagen wurden gemacht: „Einbruch obwohl schlechtes Gewissen“, „Tat zu hart, wollte mich lieber zurück halten, war zuviel“, „hoffentlich verletze ich niemanden dabei“.

Unterkategorie Emotionen

Zur Unterkategorie „Emotionen“ ließen sich bei 22 der 33 befragten Personen Aussagen identifizieren. Dies entspricht einem Anteil von 66,7%. Es gab aufgrund von Mehrfachantworten 30 verwertbare Aussagen. Die Aussagen ließen sich den Einzelfaktoren „schlecht gefühlt“, „Nervosität/Angst“, „gut gefühlt“, „normal/nichts gefühlt“, „Mitgefühl“ und „Wut“ zuordnen.

Tabelle 6.5: Emotion

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozent (Aussage)	Prozent (gültige Fälle)	Aussagen
schlecht gefühlt	4	14,8	18,2	„schlechte Laune“, „schlecht gefühlt“, „unwohl gefühlt“
normal/nichts gefühlt	2	7,4	9,1	„normal gefühlt dabei“, „eigentlich nichts gefühlt“
Nervosität/ Angst	13	48,1	59,1	„nervös/Angst“, „Angst vor Übermacht“, „Angst“, „Angst vor

				der Polizei“, „Angst vorm erwischt Werden“, „Angst davor, selbst verletzt zu werden“
gut gefühlt	4	14,8	18,2	„Gefühl von Überlegenheit“, „Vorfreude aufs Fahren“, „gefremt über das gute Rad“, „habe mich erleichtert gefühlt“, „habe mit jedem Stein meine Probleme weggeworfen“
Mitgefühl	3	11,1	13,6	„Mitleid“, „Gefühle völlig unsortiert, auch Angst um Opfer“, „Mitleid gehabt“
Wut	1	3,7	4,5	„Wut bei der Schlägerei“

Diese Unterkategorie nimmt ein wichtiges Element aus der Verhaltensanalyse auf (s. Kap. 4), welches sich auch in Ansätzen in der Selbstkontrolltheorie nach Gottfried und Hirschi (vgl. Lamnek, 2008) sowie auf der Mikroebene der konstruktivistischen Kriminalitätstheorie nach Hess und Scheerer (1997, s. Kap. 2) und innerhalb der Motivationspsychologie wiederfinden lässt (Jänig & Birbaumer, 2007). Die eine Handlung begleitende Emotion gehört zu den Faktoren, welche in Verbindung mit weiteren Faktoren die zukünftige Entscheidung für weitere Handlungen beeinflussen.

Zu „Wut“: Die Person, bei der die ausgeübte Handlung von Wut begleitet war, hatte zunächst einen starken negativen Affekt angegeben, der über die Dauer der Handlung anhielt. Aus diesem Grund ist der Einzelfaktor zusätzlich in dieser Kategorie zu finden.

Zu „schlecht gefühlt“: hier wird ein unspezifischer negativer Gefühlszustand formuliert.

Zu „gut gefühlt“: positive Gefühle werden von einem geringen Personenanteil genannt. Sie beziehen sich sowohl auf die konkrete Situation als auch auf eine Antizipation folgender positiver Konsequenzen.

Zu „Nervosität/Angst“: diese werden von einem Großteil der Personen genannt. Die abweichende Handlung wird trotz der negativen Gefühle durchgeführt. Dies kann als Hinweis auf die größere Gewichtung von positiven Faktoren im Sinne des „Rational-Choice-Ansatzes“ (vgl. Lamnek, 2008) gesehen werden.

Zu „Mitgefühl“: in der Situation der Handlungsausübung wurden Gefühle für das Opfer empfunden. Somit werden gesellschaftlich akzeptable Normen deutlich, sowie die Möglichkeit, sich in andere hineinzusetzen (vgl. Gottfredson & Hirschi, 1990, s. Kap. 2).

Zu „normal/nichts gefühlt“: hierzu gehören sowohl Aussagen, welche die Normalität der durchgeführten Handlung darstellen, als auch Aussagen, welche sich auf einen Rauschmittel bedingten Zustand beziehen, als auch Aussagen, bei denen bei der Ausführung einer Handlung ein Zustand von „Gefühlsaussetzung“ bestand (ähnlich einer traumatischen Reaktion) es besteht ein emotionaler Normalzustand bei der Ausführung einer Handlung. Bei der Anwendung illegitimer Mittel zur Erreichung eines illegitimen Zieles ist davon auszugehen, dass die betreffen-

de Person keine legitimen Normen verinnerlicht hat.

Unterkategorie „physiologische Bedingungen“

Bei 17 Personen (51,5%) fanden sich Aussagen zu „physiologischen Bedingungen“ während der Ausführung der delinquenten Handlung. Hierzu zählen ein Rauschzustand, welcher durch Konsum von Alkohol oder Drogen hervorgerufen wurde („alkoholisiert“, „bekifft“, der Zustand des „Substanzverlangens“ und ein erhöhter Stresshormonspiegel („Adrenalin/Erregung“).

Aufgrund von Mehrfachantworten ergaben sich 22 Aussagen.

Tabelle 6.6: Physiologische Bedingungen

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozent (Aussage)	Prozent (gültige Fälle)	Aussagen
alkoholisiert	7	31,8	41,2	„besoffen“, „Alkohol“, „Alkoholeinfluss“, „betrunken“, „betrunken, keine Kontrolle“
Substanzverlangen	5	22,7	29,4	„brauche Geld für Drogen“, „möchte die Drogen haben“
Stress/Erregung	7	31,8	41,2	„Erregung“, „Adrenalin“, „Herzklopfen“, „aufgeregt“, „Adrenalin-kick“, „Nervenkitzel“
bekifft	3	13,6	17,6	„bekifft“, „Drogeneinfluss“, „mit Mittäter abends zusammen geraucht“,

Zu „alkoholisiert“: Die Personen befanden sich zum Zeitpunkt der Handlungsausübung in einem alkoholisierten Zustand. Damit einher gehen eine allgemeine Enthemmung und gesteigerte Aggressivität (Gilg, 2005). Es ist davon auszugehen, dass die Selbstkontrolle beeinträchtigt war.

Zu „Substanzverlangen“: Die Personen befanden sich während der Handlungsausübung in einem Zustand des Substanzverlangens. Affektlabilität und bisweilen Aggressivität können auftreten (Es ist davon auszugehen, dass die Selbstkontrolle durch das sog. Craving (vgl. Gilg, 2005) beeinträchtigt war.

Zu „Stress/Erregung“: Dieser Einzelfaktor bezieht sich auf einen handlungsbegleitenden physiologischen Erregungszustand, der nicht als negative Erfahrung bewertet wird. Ein Bezug zur Selbstkontrolltheorie nach Gottfried und Hirschi (1990, s. Kap. 2) wird ersichtlich⁷.

Zu „bekifft“: Die Personen befanden sich zum Zeitpunkt der Handlungsausführung in einem drogeninduzierten Rauschzustand. Aufgrund von auftretender Euphorie (Thomasius, Weymann, Stolle & Petersen., 2009) ist eine verringerte Selbstkontrolle anzunehmen.

⁷ Eine weitere Möglichkeit der Betrachtung besteht darin, dass der genannte Erregungszustand, welcher als die Selbstkontrolle einschränkend eingeschätzt wird, als Ziel der Handlung im Sinne des Phänomens angesehen werden kann.

Unterkategorie „Überzeugung/Norm“

Bei 18 der befragten 33 Personen (54,5%) gab es Hinweise auf Normen bzw. Überzeugungen, die im Hintergrund der delinquenten Handlung bestehen. Diese ließen sich zu 6 Einzelfaktoren kategorisieren. Die Einzelfaktoren sind: „Entspannung/ Rausch gehört dazu“, „Egaleinstellung/ Anstrengungsvermeidung/ Spaßhaltung“, „cool wirken/ stärker wirken durch Delinquenz“, „persönliche Werte (Stolz, Ehre, Familie schützen)“, „Delinquenz ist normal“, „ich kann nicht anders“.

Tabelle 6.7: Überzeugung/ Norm

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (gültig)	Aussagen
Entspannung/ Rausch gehört dazu	2	11,1	„Alkohol gehört dazu“, „Entspannung ist sehr wichtig“
Egaleinstellung/ Anstrengungsvermeidung/ Spaßhaltung	4	22,2	„Scheißegaleinstellung schon häufig; aus Fun, Spaß zu haben“, „nicht kümmern ist typisch für mich“, „möglichst einfach durchzukommen“, „auch keine Lust gehabt zu arbeiten“
cool wirken/ stärker wirken durch Delinquenz	3	16,7	„cool sein“, „Selbstschutz, stärker wirken“
persönliche Werte (Stolz, Ehre, Familie schützen)	6	33,3	„Stolz, Ehre, Besitz verteidigen, beschützen ist wichtig“, „Bruder wird in jedem Fall verteidigt, Freunde verteidigt“, „lasse nichts auf Familie kommen“, „es kommt wie es kommt, wie Du mir, so ich Dir“, „ich lebe in einem Kreis von Menschen, die großen Wert auf Stolz und Ehre legen“
Delinquenz ist normal	2	11,1	„[...] die nimmt man sich dann eben“, „es war ganz normal, das zu nehmen, was ich gerade brauchte“
ich kann nicht anders	1	5,6	„bin eher verschlossen und kann nicht über Gefühle reden, versuche, alles mit mir selber abzumachen“

Die „grundlegende Überzeugung (welche die Wahl einer abweichenden Handlungsalternative beeinflusst)“ lässt sich einerseits als eine Ebene der Regeln und Pläne, andererseits als Ebene der Systemregeln verstehen, wie sie innerhalb einer horizontalen Verhaltensanalyse (vgl. Bartling et al, 2008) beschrieben werden. Zur Ebene der Regeln und Pläne lassen sich Aussagen wie „Bruder wird auf jeden Fall verteidigt“, „auch keine Lust gehabt zu arbeiten“, „Kiffen gehörte zum Leben“ zuordnen. Zur Ebene der Systemregeln lassen sich folgende Aussagen mit eher allgemeinem Charakter zuordnen: „Entspannung ist sehr wichtig“, „möglichst einfach durchzukommen“. Die genannten Ebenen der vertikalen Verhaltensanalyse bilden gleichsam einen weiteren Ansatz für eine folgende mögliche Interventionsplanung⁸. Inwieweit ein (statistischer) Zusammenhang zwischen bestimmten Formen abweichenden Verhaltens und zu-

⁸ Es bleibt dabei zu beachten, dass die Zielorientierung der betreffenden Person der eigentliche Ansatzpunkt für eine wie auch immer geartete Interventionsplanung sein muss, nicht die Sichtweise der Person mit der fachlichen Expertise, welche diese Intervention begleitet.

grundlegenden Überzeugungen besteht, ob sich beispielsweise bestimmte Muster finden lassen (Drogenkriminalität – Egaleinstellung oder Gewaltkriminalität – persönliche Werte) wird im folgenden Kapitel aufgezeigt werden. Die in diese Kategorie fallenden Aussagen lassen sich ebenfalls unter motivationspsychologischer Sichtweise beschreiben, welche sich ihrerseits in Opps individuumszentrierter Auffassung der Anomietheorie widerspiegelt (vgl. Opp, 1977, Lamnek, 2007).

Zu „Entspannung/ Rausch gehört dazu“: Dieser Einzelfaktor bezieht sich auf eine Lebenseinstellung, die den Genuss als Zielvorstellung auf einer höheren Ebene formuliert („Entspannung ist sehr wichtig“).

Zu „Egaleinstellung/ Antrennungsvermeidung/ Spaßhaltung“ gehören Aussagen, die sich auf der Ebene der Regeln und Pläne („fun und Party seit einem Jahr“) oder der des Verhaltens in Situationen beziehen („gemeinsam viel trinken, 2x im Monat“). Die Ziele, welche durch diese Aussagen transportiert werden, sind keine illegitimen Ziele. Sie haben nicht zwingend illegitime Mittel zur Erreichung zur Folge. In Verbindung mit dem Mangel an legitimen Möglichkeiten und/oder illegitimen Normen können sich hieraus abweichende Handlungen ergeben. Bei gering ausgeprägter Selbstkontrolle und durch Alkoholeinfluss beeinflusste Wahrnehmung und ausgelösten negativen Affekt können illegitime Bewältigungsversuche von Situationen die Folge sein. Hierzu gehören Aussagen auf der Ebene der Regeln und Pläne. Das inhärente Ziel ist legitim (bei Alkohol) bzw. illegitim (bei Drogen). Abweichende Handlungen resultieren nicht zwingend hieraus (s.o. „Hedonismus“). Es zeigt sich mit Aussagen wie „keine Lust haben“ auf Theorieebene am ehesten ein Bezug zur Motivationspsychologie, sie ist jedoch bei Formulierung des Oberplans „möglichst einfach durchkommen“ auch der Selbstkontrolltheorie zuzuordnen. Den Aussagen entsprechende Ziele bzw. potentielle Mittel sind nicht illegitim. Sollte jedoch ein mit legitimen Mitteln zu erreichendes Ziel nicht mit möglichst geringer Anstrengungsbereitschaft zu erreichen sein, erleichtert dies die Wahl eines illegitimen Mittels.

Zu „cool wirken/ stärker wirken durch Delinquenz“: dieser Einzelfaktor bezieht sich darauf, in einer konkreten Situation Schwäche zu überspielen, indem sie andere angreift (negative Verstärkung) oder Stärke zu zeigen, um den Angriffen durch andere vorzubeugen bzw. positive Attribute zu erlangen. Es handelt sich um ein legitimes Ziel, welches mit illegitimen Mitteln durchgesetzt wird. Möglicherweise fehlen legitime Bewältigungsmöglichkeiten.

Zu „persönliche Werte (Stolz, Ehre, Familie schützen)“ gehören Aussagen, welche sich nach Bartling et al. (2008) auf den Ebenen der Regeln und Pläne sowie der Systemregeln zuordnen lassen. Sie entsprechen dabei für sich genommen keinen illegitimen Zielen. Wenn sie jedoch in Zusammenhang stehen mit „negativem Affekt, welcher aus einer Situation, die als Provokation wahrgenommen wird“ und keine legitimen Bewältigungsmöglichkeiten bestehen, kann die Ausübung einer abweichenden Handlung erleichtert werden, vor allem wenn legitime

Normen nicht bestehen.

Zu „Delinquenz ist normal“: dies ist der Einzelfaktor der am ehesten ein illegitimes Ziel, welches mit illegitimen Mitteln erreicht werden soll beinhaltet. Eine Akzeptanz der gesellschaftlichen Werte ist nicht erkennbar. Fraglich ist, inwieweit dies mit dem früheren Zugang zu legalen Möglichkeiten in Verbindung steht.

Zu „ich kann nicht anders“: dieser Einzelfaktor wurde einmal kategorisiert und bezieht sich auf eine subjektive Besonderheit, welche eine mangelnde soziale Kompetenz und damit eine (subjektiv logische) Bedingung für eine abweichende Handlung darstellt.

Kategorie „Kontext/Situationsrahmen (intern/extern)

Zum „Kontext/Situationsrahmen (intern/extern)“ machten 28 der 33 befragten Personen Angaben (84,8%). Es zeigten sich aufgrund von Mehrfachantworten 52 verwertbare Aussagen.

Bei einer Unterteilung von „Kontext/Situationsrahmen“ in „extern“ und „intern“ fallen die Aussagen von 21 Personen auf externe Bedingungen (63,3%) und die Aussagen von 13 Personen (39,4%) auf interne Bedingungen. Zu den externen kontextuellen Bedingungen werden folgende Einzelfaktoren kategorisiert „aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig)“, „aversive Rahmenbedingungen (länger anhaltend)“, „soziale Erleichterung“ und „schwierige finanzielle Situation“. Zu den internen kontextuellen Bedingungen werden „Langeweile“, „Substanzmittelabhängigkeit“, „psychische Besonderheit“, „Neugier auf neue Erfahrungen“, „Altruismus“ und „Hedonismus“ gezählt.

Tabelle 6.8: Kontext/ Situationsrahmen (intern/ extern)

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussage)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig) ⁹	5	9,1	17,9	„WM-Spiel verloren“, „wurde allein gelassen“, „Amt hat nicht pünktlich gezahlt (Hartz IV)“, „Betreuer wollte wegen Fehlverhaltens nichts [kein Geld] geben“, „Opfer hat Kumpel angemacht“
aversive Rahmenbedingungen (länger anhaltend)	8	14,5	28,6	„Probleme zuhause, mit der Familie, Rauswurf von zuhause, kein fester Wohnsitz“, „Heimunterbringung, kannte niemanden“, „hohe Erwartungen vom Chef, 6x die Woche, starke Arbeitsbelastung, Stress“, „Familienstress“, „Hartz IV“, „ein Jahr arbeitslos“, „hatte niemanden, der mich unterstützt, kein Vorbild, Trainer hatte Vaterfigur, Beziehung fehlte, Zuwendung fehlte“
Langeweile	4	7,3	14,3	„Langeweile“, „einfach so“
soziale Erleich-	7	12,7	25,0	„Gruppenzwang“, „Freunde machen so was auch; andere

⁹ Die „aversiven Rahmenbedingungen (kurzfristig)“ sind theoretisch denkbar als „auslösende Bedingungen“. Sie werden unter „Kontext/ Situationsrahmen (intern/extern)“ dann kategorisiert, wenn sie als weitere Bedingung zu primären (unter „auslösende Bedingungen“ kategorisierten) Bedingungen hinzukommen.

terung				Person wollte nicht alleine klauen“, „mitmachen“, „Gruppe macht so was auch“, „aggressive Gruppe, Schläger“, „hab mit Gruppe mitgemacht“, „Mittäter hat Chance auf Verkauf eröffnet“,
Substanzbedarf/ -abhängigkeit	8	14,5	28,6	„(Geld) für Gras“, „(brauche Geld) für Drogen“, „kokssüchtig“, „Drogenabhängigkeit“, „Sucht; Kiffen gehörte zum Leben, 6 Jahre lang“, „Saufen länger regelmäßig, gemeinsam viel trinken, 2x im Monat“, „berauscht sein, (um Gleichgewicht zu finden)“
psychische Besonderheit	6	10,9	21,4	„mit Gras keine Angst“, „(berauscht zu sein), um Gleichgewicht zu finden“, „Schwulenhass wegen Vergangenheit (sehr schlecht Erlebnisse)“, „es ging mir darum, bekannt zu werden in der ganzen Stadt, ich wollte groß werden“, „ich habe immer Schwierigkeiten, mit Gefühlen angemessen umzugehen, sie auszudrücken und mich abzureagieren“
(erhöhter) Finanzbedarf	9	16,4	32,1	„Geld (für Gras)“, „Schulden, Handyschulden; erster eigener Handy-Vertrag; zu viel telefoniert“, „Geld besorgen durch Verkauf“, um Geld zu erlangen für Alltag“, „Geld (für Drogen)“, „kein Taschengeld, viel in der Disco, ist teuer“, „Räder zum Benutzen klauen, Eltern wollten kein weiteres Rad mehr bezahlen, Geld zu erhalten durch Verkauf“, „um die Sachen zu kaufen, die mir fehlen, habe ich gestohlen“, „brauche Geld (für Drogen)“
Neugier auf neue Erfahrungen	3	5,5	10,7	„Neugier auf Drogen“, „Holland kennenlernen“, „wollte das mal ausprobieren
Altruismus	1	1,8	3,6	„der andere hat einem Freund das Geld geschuldet, ich wollte ihm helfen, das Geld zurückzubekommen“
Hedonismus	4	7,3	14,3	„Spaß, viel Geld für wenig Arbeit“, „aus Spaß, Fun zu haben“, „Fun und Party seit einem Jahr“, „Spaß mit Freunden haben, Spaß an Autos, an Fahren“

Anmerkung: Die Personen, welche explizit angaben, einen erhöhten Finanzbedarf aufgrund der benötigten Drogenbeschaffung zu haben, wurden doppelt erfasst, einmal unter „Substanzbedarf/-abhängigkeit“ und einmal unter „(erhöhter) Finanzbedarf.“

Bei einer Unterteilung von externen und internen Faktoren würde die Verteilung wie folgt aussehen:

Externe Einzelfaktoren

Bezüglich der externen Einzelfaktoren ließen sich bei 21 Personen (63,6%) Aussagen identifizieren. Aufgrund von Mehrfachantworten kam es zu 29 verwertbaren Einzelaussagen.

Tabelle 6.9: Kontext/ Situationsrahmen extern

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussage)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig) ¹⁰	5	17,2	23,8	„WM-Spiel verloren“, „wurde allein gelassen“, „Amt hat nicht pünktlich gezahlt (Hartz IV)“, „Betreuer wollte wegen Fehlverhaltens nichts [kein Geld] geben“, „Opfer hat Kumpel angemacht“
aversive Rahmenbedingungen (länger anhaltend)	8	27,6	38,1	„Probleme zuhause, mit der Familie, Rauswurf von zuhause, kein fester Wohnsitz“, „Heimunterbringung, kannte niemanden“, „hohe Erwartungen vom Chef, 6x die Woche, starke Arbeitsbelastung, Stress“, „Familienstress“, „Hartz IV“, „ein Jahr arbeitslos“, „hatte niemanden, der mich unterstützt, kein Vorbild, Trainer hatte Vaterfigur, Beziehung fehlte, Zuwendung fehlte“
soziale Erleichterung	7	24,1	33,3	„Gruppenzwang“, „Freunde machen so was auch; andere Person wollte nicht alleine klauen“, „mitmachen“, „Gruppe macht so was auch“, „aggressive Gruppe, Schläger“, „hab mit Gruppe mitgemacht“, „Mittäter hat Chance auf Verkauf eröffnet“,
(erhöhter) Finanzbedarf	9	31,0	42,9	„Schulden, Handyschulden; erster eigener Handy-Vertrag; zu viel telefoniert“, „Geld besorgen durch Verkauf“, um Geld zu erlangen für Alltag“, „Geld für Drogen“, „kein Taschengeld, viel in der Disco, ist teuer“, „Räder zum Benutzen klauen, Eltern wollten kein weiteres Rad mehr bezahlen, Geld zu erhalten durch Verkauf“, „um die Sachen zu kaufen, die mir fehlen, habe ich gestohlen“, „brauche Geld für Drogen“, „Geld für Gras“

Interne Einzelfaktoren

Bezüglich dieser Faktoren ließen sich bei 18 Personen (54,5%) Aussagen identifizieren. Aufgrund von Mehrfachantworten kam es zu 26 verwertbaren Aussagen.

Tabelle 6.10: Kontext/ Situationsrahmen intern

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussage)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
Langeweile	4	15,4	22,2	„Langeweile“, „einfach so“
Substanzmittelabhängigkeit	8	30,8	44,4	„Geld für Gras“, „brauche Geld für Drogen“, „kokssüchtig“, „Drogenabhängigkeit“, „Sucht; Kiffen gehörte zum Leben, 6

¹⁰ Die „aversiven Rahmenbedingungen (kurzfristig)“ sind theoretisch denkbar als „auslösende Bedingungen“. Sie werden unter „Kontext/ Situationsrahmen (intern/extern)“ kategorisiert, wenn sie als weitere Bedingung zu primären (unter „auslösende Bedingungen“ kategorisierten) Bedingungen hinzukommen.

				Jahre lang“, „Saufen länger regelmäßig, gemeinsam viel trinken, 2x im Monat“
psychische Besonderheit	6	23,1	33,3	„mit Gras keine Angst“, „berauscht zu sein, um Gleichgewicht zu finden“, „Schwulenhass wegen Vergangenheit (sehr schlecht Erlebnisse)“, „es ging mir darum, bekannt zu werden in der ganzen Stadt, ich wollte groß werden“, „ich habe immer Schwierigkeiten, mit Gefühlen angemessen umzugehen, sie auszudrücken und mich abzureagieren“
Neugier auf neue Erfahrungen	3	11,5	16,7	„Neugier auf Drogen“, „Holland kennenlernen“, „wollte das mal ausprobieren“
Altruismus	1	3,8	5,6	„der andere hat einem Freund das Geld geschuldet, ich wollte ihm helfen, das Geld zurückzubekommen“
Hedonismus	4	15,4	22,2	„Spaß, viel Geld für wenig Arbeit“, „aus Spaß, Fun zu haben“, „Fun und Party seit einem Jahr“, „Spaß mit Freunden haben, Spaß an Autos, an Fahren“

Anmerkung: Langeweile wird in diesem Fall als innerer Zustand und weniger als situative Bedingung angesehen, daher die Zuordnung zu den „internen Faktoren“.

Statistische Überprüfungen der Häufigkeiten sind obsolet. „Substanzmittelabhängigkeit“ und „psychische Besonderheiten“ treten augenscheinlich mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auf.

Die „kontextuellen und intervenierenden Bedingungen abweichenden Verhaltens“ lassen sich unter verschiedenen Sichtweisen betrachten. Mögliche Hintergründe liegen in der Anomietheorie nach Opp (1977, vgl. Kap. 2), in der Selbstkontrolltheorie (vgl. Kap. 2) oder in Modellen der Motivationspsychologie (vgl. Heckhausen & Heckhausen, 2010).

Es stellt sich die Frage, inwiefern die Kategorisierung von internen Variablen in dieser Kategorie sinnvoll ist oder ob die internen kontextuellen und rahmenden Bedingungen nicht eher in die Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern)“ gehören. Ich habe mich für die Kategorisierung an dieser Stelle entschieden, da die hier identifizierten Einzelfaktoren zwar interne Faktoren sind, jedoch dennoch eine Rahmung für den Kontext/situative Bedingungen darstellen, sie stehen qualitativ auf einer anderen Stufe.

Zu „aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig)“: hier werden Einzelaussagen zugeordnet, welche sich auf situative Rahmenbedingungen beziehen, welche (möglicherweise) negativ bewertet werden. Es ist davon auszugehen, dass die Befragten keine legitimen Möglichkeiten hatten, diese Rahmenbedingungen zu bewältigen.

Zu „aversive Rahmenbedingungen (länger anhaltend)“: hier werden Einzelaussagen zugeordnet, welche sich auf situative Rahmenbedingungen beziehen, welche (möglicherweise) negativ bewertet werden. Es ist davon auszugehen, dass die Befragten keine legitimen Mög-

lichkeiten hatten, diese Rahmenbedingungen zu bewältigen.

Zu „soziale Erleichterung“: hier können Gründe des Zugehörigkeitswunsches (Subkulturtheorie, s. Kap. 2), der sozialen Erleichterung (Modelllernen, vgl. Reinecker, 1999b) oder auch persönliche Überzeugungen (Oberplan, vgl. Bartling et al., 2008) zugrunde liegen.

Zu „schwierige finanzielle Situation“: hier bestehen einerseits finanzielle Schwierigkeiten, welche einem „normalen“ Lebensstandard entsprechen, andererseits bestehen besondere finanzielle Wünsche und Ansprüche. Es werden wiederum legitime Ziele sichtbar, welche jedoch mit illegitime Methoden zu erreichen versucht werden. Fraglich ist wiederum, inwieweit keine legitimen Möglichkeiten verfügbar waren, ob illegitime Normen die Handlungsentscheidung geprägt haben oder ob eine Aufwandsabwägung ausschlaggebend für die Handlungsauswahl war.

Zu „Langeweile“: dies ist ein Zustand, der häufig als unangenehm empfunden wird (Beckmann & Heckhausen, 2010) und dementsprechend beendet werden muss. Hierin liegt zunächst einmal ein legitimes Ziel, welches nicht zwingend mit illegitimen Mitteln erreicht werden muss.

Zu „Substanzmittelabhängigkeit“: hier wurde einerseits der Wunsch, Drogen zu erwerben formuliert, wobei der Drogenerwerb mit illegal erworbenem Geld finanziert werden sollte. Andererseits finden sich hier Aussagen, welche den Drogenkonsum in einen größeren Zusammenhang stellen. So dient der Drogenkonsum der Bewältigung von Ängsten oder Problemen. Hier ist von einem illegitimen Ziel auszugehen (Drogenbesitz, Konsum, Handel), wenngleich ein Zusammenhang zu einem legitimen Ziel (Problembewältigung) in einigen Aussagen formuliert wird. Es ist davon auszugehen, dass entweder keine legitimen Mittel verfügbar waren oder illegitime Normen zugrunde liegen.

Zu „psychische Besonderheit“: diesem Einzelfaktor wurden Aussagen zugeordnet, die auf eine Besonderheit im Erleben, Verhalten oder den Motiven der Befragten hinweisen. Möglicherweise besteht bei den entsprechenden Personen ein Bedarf an psychotherapeutischer Intervention, sofern ein Leidensdruck vorhanden ist. Hiervon kann jedoch nicht bei allen Befragten ausgegangen werden. Die Bewältigung dieser Faktoren kann (in den meisten Fällen) als legitimes Ziel angesehen werden. Die Auswahl illegitimer Mittel ist nicht zwingend notwendig.

Zu „Neugier auf neue Erfahrungen“: hierzu gehören Aussagen, welche sowohl illegitime Ziele transportieren, da diese mit dem Konsum von Drogen in Verbindung stehen. Ein legitimes Ziel wird deutlich, welches auch durch legitime Mittel erreicht werden könnte. Ein Bezug zur Motivationspsychologie (vgl. Heckhausen & Heckhausen, 2010) besteht.

Zu „Altruismus“: Altruismus gehört zu gesellschaftlich akzeptierten Wertvorstellungen, stellt insofern ein legitimes Ziel dar, welches nicht notwendig durch illegitime Mittel erreicht werden muss. Ein Bezug zur Motivationspsychologie besteht (vgl. Heckhausen & Heckhausen, 2010).

Zu „Hedonismus“: In den Aussagen dieses Einzelfaktors werden keine illegitimen Ziele deutlich, ein legitimes Ziel könnte lauten: „Ich möchte Spaß im Leben haben“. Möglicherweise besteht ein Mangel an legitimen Möglichkeiten hierfür, möglicherweise sind die legitimen Normen nicht so stark ausgeprägt. Ein Bezug zur Motivationspsychologie besteht (vgl. Heckhausen & Heckhausen, 2010).

6.1.4 Hauptkategorie „Konsequenzen“

Die Hauptkategorie „Konsequenzen“ bezieht sich auf die Folgen der delinquenten Handlung und wird unterschieden in die Unterkategorien „interne Prozesse“ und „externe Prozesse“.

Unterkategorie „interne Prozesse“

Zur Unterkategorie „interne Prozesse“ als Konsequenz auf die delinquente Handlung machten 30 der befragten 33 Personen Aussagen (90,9%). Aufgrund von Mehrfachantworten entstanden 70 Aussagen. Aussagen einer Person, die demselben Einzelfaktor zuzuordnen waren, wurden als eine Aussage gezählt, so dass insgesamt 63 Aussagen gezählt wurden. Folgende Einzelfaktoren konnten identifiziert werden: „negative Reaktion“, „Angst“, „positive Emotion“, „Disputation“, „neutrale Reaktion“, „Mitgefühl“, „Erregung“, „Rechtfertigung“. Es gab einen hohen Anteil an Mehrfachantworten (bei 63 gewerteten Aussagen insgesamt durchschnittlich ca. 2 Aussagen pro Person), wobei häufig ambivalente Zustände beschrieben wurden.

Tabelle 6.11: Konsequenzen intern

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
Negative Reaktion	12	19	40	„sehr schlecht gefühlt“, „geschockt, komische Gedanken“, „ungläubig über die Tat, später frustriert, kann`s nicht fassen“, „schlecht gefühlt“, „Wut über die Tat“, „ging mir erst sehr schlecht, später war ich völlig mutlos, wollte abschließen“, „Scheiße gefühlt“, „peinlich vor Familie“, „sehr schlecht gefühlt“, „schlecht gefühlt“, „schlechtes Gefühl“, „habe mich dreckig und klein gefühlt“
Angst	14	22,2	46,7	„Angst vor Polizei, Angst vor Folgen“, „Angst vor Nachspiel“, „Angst vorm erwischt Werden“, „Angst vor Zukunft“, „Angst vor Polizei und Verurteilung“, „Angst“, „Angst vor Zukunft und Strafe“, „Angst vor Polizei“, „Angst vor Knast“
Positive Emotion	13	20,6	43,3	„Freude übers Geld“, „gut, weil Erfolg“, „Last fiel von der Schulter“, „Erleichterung“, „cool zuhause zu sein, Familie zu haben“, „Erleichterung, dem Opfer die Lektion beigebracht zu haben“, „Erleichterung, dass es vorbei ist“, „erleichtert“, „nach Verkauf gutes Gefühl: Geld da, Beweis weg“, „gut, ich hatte ja, was ich wollte“, „gefremt, entkommen“
Disputation	12	19	40	„schlechtes Gewissen“, „nachdenklich“, „Reue“, „bereut“, „war nicht richtig“, „Unzufriedenheit mit der Tat, war zu brutal“, „nachgedacht,

				warum es dazu gekommen ist“, „habe gegrübelt“, „schlechtes Gewissen, weil man mit Straftaten sein Geld verdient“
Neutrale Reaktion	6	9,5	23,3	„Tat nicht bereut“, „alles OK“, „ganz normal, als wenn nichts gewesen wäre“, „nicht nachgedacht, nichts gefühlt, ich war eiskalt“, „nichts mehr gefühlt“, „langfristig keine Veränderung“
Mitgefühl	3	4,8	10	„Mitgefühl mit Opfer“, „Opfer tat mir leid“, „Mitleid und Reue“, „Reue“
Erregung	2	3,2	6,7	„freudig erregt“, „Adrenalin“
Rechtfertigung	1	1,6	3,3	„warte auf Entschuldigung“ [vom Opfer]

Der Einzelfaktor „Konsequenz“ ist ein Kernfaktor der Verhaltensanalyse, welcher einen maßgeblichen Einfluss auf die Auswahl zukünftiger Handlungsstrategien hat. Zu den „internen Prozessen“ werden innerpsychische Vorgänge wie Emotionen und Kognitionen gezählt, aber auch physiologische Bedingungen (vgl. Reinecker, 1999a, 1999b).

Zu „negative Reaktion“: hierzu gehören nicht näher spezifizierte negative Emotionen („schlecht gefühlt“) und Kognitionen („schlechtes Gewissen“). Aussagen dieses Einzelfaktors wurden bei einer Mehrheit der Befragten gefunden. Sie transportieren die Verinnerlichung gesellschaftlicher Normen („peinlich vor Familie“).

Zu „Angst“: Aussagen dieses Einzelfaktors beziehen sich sowohl auf die unmittelbaren Konsequenzen (Festnahme, Gefängnis), als auch auf eine längerfristige Perspektive (Zukunft).

Zu „positive Emotion“: hierunter fallen Aussagen, welche sich auf die unmittelbare Reaktion auf die delinquente Handlung beziehen. Es überwiegen Freude und Erleichterung über den Erfolg. Legitime Ziele werden ansatzweise formuliert. Bezüghaft auf die Selbstkontrolltheorie haben nach Lamnek (2008) diese kurzfristigen positiven Konsequenzen einen stärkeren Einfluss auf zukünftiges Verhalten als eine langfristige Folge. Auch wird eine negative Verstärkung (vgl. z.B. Reinecker, 1999a) deutlich (als aversiv empfundener Zustand wird beendet), welcher wiederum die Verinnerlichung legitimer gesellschaftlicher Werte anzeigt („Last fiel von der Schulter“).

Zu „Disputation“: hierunter fallen Aussagen, welche die delinquente Handlung im Nachhinein kritisch hinterfragen und sich somit mit legitimen Normen auseinandersetzen, aber auch illegitime normative Vorstellungen („mit Straftaten Geld verdienen“), selbst wenn hier gesellschaftliche Werte anerkannt werden.

Zur „neutralen Reaktion“ gehören Aussagen, die sich entweder auf die Normalität der ausgeübten abweichenden Handlung beziehen oder aber einen Zustand der Leere beschreiben. Legitime Normen und deren Bedeutung für das Handeln werden nicht ersichtlich.

Zu „Mitgefühl“ gehören wiederum Gefühle für das Opfer. Somit werden auch im Anschluss

an die delinquente Handlung gesellschaftlich akzeptable Normen deutlich, sowie die Möglichkeit, sich in andere hineinzusetzen (vgl. Gottfredson & Hirschi, 1990, s. Kap. 2). Nach der Typologisierung Roths (Merkel & Roth, 2010) können gehören die Personen, welche bei Ausübung einer Gewalthandlung Einfühlungsvermögen bzw. Mitgefühl zeigen entweder in die Gruppe der instrumentellen Straftäter bzw. der impulsiv-reaktiven Täter.

„Erregung“ ist physiologischer und nicht als negativ erlebter Zustand, welcher hier im Anschluss an die Handlung (weiter-)besteht und der lt. Gottfredson und Hirschi (s. Kap. 2) ein erleichternder Faktor für die Ausübung einer abweichenden Handlung ist.

Zu „Rechtfertigung“: Hier wird im Nachhinein der eigene Anteil an der abweichenden Handlung herabgesetzt, die „Schuld“ wird dem Opfer gegeben.

Unterkategorie „externe Prozesse“

Diese Unterkategorie bezieht sich auf Aussagen, die die Reaktionen anderer auf die durchgeführte delinquente Handlung beschreiben. Von den 33 befragten Personen machten hierzu 32 Aussagen (97%). Aufgrund von Mehrfachantworten entstanden 105 Aussagen. Es zeigte sich eine relativ große Vielfalt an Personen(-gruppen), welche auf die delinquente Handlung reagierten und dementsprechend Unterkategorien zugeordnet werden müssen: „Familie“, „Freunde/Freundin“, „Bekannte“, „andere“.

Zu Familie: hier muss wiederum eine Unterteilung stattfinden, da nicht immer von der „Familie als solcher“ gesprochen wurde. In zwei Fällen wurde explizit die Reaktion der Geschwister angegeben.

Zu „Freunde“: hier ist eine Unterteilung in „Freunde/Freundin“ und „Freunde/Gruppe“ zu treffen, welche von einigen Befragten besonders betont wurde. Es besteht offenbar für einige der befragten Personen ein qualitativer Unterschied zwischen den genannten Personengruppen.

„Bekannte“ sind Kollegen oder Nachbarn.

„Andere“ werden von einigen Personen als abstrakte Größe angegeben. Diese Kategorie bezieht sich auf weitere Personen aus dem Umfeld der befragten Person, mit denen sie nicht unbedingt in Kontakt stehen muss.

Folgende Einzelfaktoren konnten gebildet werden (werden nicht in jeder der genannten Unterkategorien abgebildet, auch aufgrund des geringen Stichprobenumfangs): „Ablehnung der Tat“, „Akzeptanz der Tat“, „Ablehnung der Person“, „Akzeptanz der Person“, „Verständnis für den Tathintergrund“, „Bestrafung“, „emotionale Reaktion“, „ausbleibende Reaktion trotz Kenntnis“, „keine Kenntnis“, „hinterfragen“, „abratens“, „mitmachen“, „Alternativen aufzeigen“ und „positive Attribute“.

Die Kategorie „externe Prozesse“ ist ein weiterer Kernfaktor der Verhaltensanalyse (s. Kap. 4.2.4). Hierunter fallen Verstärkerprozesse, welche hinsichtlich fördernder oder hemmender Wirkung einen maßgeblichen Anteil für Entscheidungsprozesse hinsichtlich zukünftigen Verhaltens haben können. Sie können dabei nicht für sich allein betrachtet werden, stehen auch im Zusammenhang mit individuellen Bewertungsprozessen. Es ist davon auszugehen, dass die externen Prozesse eine stärkere Wirkung auf zukünftige Handlungsstrategien der betreffenden Person haben, je mehr Bedeutung diese Person für den Betreffenden hat.

Zu „Ablehnung der delinquenten Handlung“: Die delinquente Handlung wird abgelehnt, diese Ablehnung wird mit Worten ausgedrückt oder von der befragten Person erwartet. Es zeigt sich eine universale Norm der entsprechenden Person/ Personengruppe bzw. eine Kenntnis der universalen Norm dieser Person/ Personengruppe bei der befragten Person.

Zu „Akzeptanz der delinquenten Handlung“: Die delinquente Tat wird akzeptiert, diese Akzeptanz wird mit Worten ausgedrückt oder von der befragten Person erwartet. Es zeigt sich eine partikulare Norm der entsprechenden Person/Personengruppe bzw. eine Kenntnis der partikularen Norm dieser Person/Personengruppe bei der befragten Person.

Zu „Ablehnung der Person“: Die befragte Person wird wegen der delinquenten Handlung abgelehnt. Die Ablehnung wird durch Kontaktabbruch durch die entsprechenden Personen verdeutlicht. Eine universale Norm der entsprechenden Personen wird in dieser Ablehnung deutlich.

Zu „Akzeptanz der Person“: Die befragte Person wird von den entsprechenden Personen des Umfeldes akzeptiert, trotzdem eine delinquente Handlung durchgeführt wurde. Hier zeigt sich neben Anteilen universalen Norm der Personen des Umfeldes eine differenzierte Betrachtungsweise der befragten Person, welche nicht mit ihrer abweichenden Handlung identifiziert wird. Eine ähnliche Differenzierung findet man bei Rogers (vgl. z.B. Rogers, 2007) bezogen auf die Basisvariable Wertschätzung.

Zu „Verständnis für den Tathintergrund“: Bei diesem Einzelfaktor wird wiederum eine Differenzierung durch das Umfeld vorgenommen. Dies bedeutet jedoch nicht gleichzeitig das Vorhandensein einer universalen Norm. Eine delinquente Handlung wird hier durchaus akzeptiert, es müssen jedoch gute Gründe hierfür vorliegen und die (illegitimen) Mittel müssen verhältnismäßig sein. Hier offenbart sich am ehesten die subjektive Delinquenztheorie von Personen des Umfeldes.

Zu „Bestrafung“: Hierunter fallen ablehnende Reaktionen, die mit körperlicher Einwirkung auf die befragte Person verbunden sind. Universale Normen des Umfeldes werden durch die Strafhandlungen, welche wiederum eine partikulare Norm zeigen, relativiert.

Zu „emotionale Reaktion“: Eine emotionale Reaktion wird von den entsprechenden Perso-

nen des Umfeldes gezeigt. Hierunter fallen Enttäuschung, Traurigkeit, Sorge, die sich auf verschiedene Faktoren beziehen können (auf die Person des Befragten, auf das Opfer, auf den Gefängnisaufenthalt, auf die Intensität der delinquenten Handlung). In diesen emotionalen Reaktionen werden Anteile universaler Norm sichtbar.

Zu „ausbleibende Reaktion trotz Kenntnis“: Dieser Einzelfaktor bezieht sich darauf, dass bei vorhandener Kenntnis keine Thematisierung der delinquenten Handlung stattfand. Möglicher Hintergrund ist das Empfinden von Normalität bezüglich der Ausübung einer delinquenten Handlung. Dies würde für das Vorhandensein einer partikularen Norm sprechen. Auch andere Hintergründe sind möglich.

Zu „keine Kenntnis“: Die Personen des Umfeldes wissen nicht, dass eine delinquente Handlung der befragten Person stattgefunden hat. Entweder wurden sie nicht informiert, es findet generell kein Kontakt statt oder es fand noch kein Kontakt statt.

Zu „hinterfragen“: Die Personen des Umfeldes versuchen, die Entstehung und Durchführung der delinquenten Handlung zu verstehen.

Zu „abraten“: hier wird der befragten Person durch Personen des Umfeldes von weiteren delinquenten Handlungen abgeraten. Eine universale Norm wird deutlich.

Zu „mitmachen“: Personen des Umfeldes haben sich an der Durchführung der delinquenten Handlung beteiligt. Eine partikulare Norm wird deutlich.

Zu „Alternativen aufzeigen“: hier werden Verhaltensalternativen zur Durchführung der delinquenten Handlung durch Personen des Umfeldes formuliert. Eine universale Norm wird transportiert.

Zu „positive Attribute erwerben“: dieser Einzelfaktor bezieht sich auf den Erwerb positiver Attribute durch Personen des Umfeldes. Diese wurden entweder konkret von den entsprechenden Personen formuliert oder aber von der befragten Person antizipiert.

Reaktionen der Familie

Bei 30 der befragten Personen wurden Angaben zu den Reaktionen der Familie bzw. Mutter gemacht (90,9%). Aufgrund von Mehrfachausagen gab es 42 verwertbare Aussagen. Auf die folgenden Einzelfaktoren entfiel keine Aussage: „Ablehnung der Person“, „Verständnis für den Tathintergrund“, „abraten“, „mitmachen“, Alternativen aufzeigen“, „positive Attribute“.

Tabelle 6.12: Konsequenzen Familie

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
Ablehnung Tat	17	40,5	56,7	„die Familie fand das schlecht“, „Familie missbilligt Verhalten“, „Familie findet das Scheiße“, „Familie äußert starke Kritik“, „die Familie war voll dagegen“, „Familie lehnt Gewalt ab“, „Familie ablehnend“, „Familie fand das nicht gut“, „Familie zeigt Unverständnis, findet das nicht OK“, „Familie findet das schlecht“, „Eltern und Geschwister haben gemeckert“, „Familie würde meckern“, „Familie schimpft auch mit mir“, „Mutter nicht begeistert, meckerte“,
Akzeptanz Tat	1	2,4	3,3	„Familie sieht Schlägerei nicht schlimm“
Akzeptanz Person	5	11,9	16,7	„(...) hält aber zu mir“, „Familie steht hinter mir“, „(...) freute sich aber über Rückkehr“,
Bestrafung	2	4,8	6,7	„Strafe (Schläge, Hausarrest, Geldentzug)“, „wurde von Mutter rausgeschmissen“
emotionale Reaktion (Sorge, Traurigkeit, Enttäuschung)	9	21,4	30,0	„Mutter war traurig wegen Haft“, „Familie ist enttäuscht, traurig“, „Familie aufgelöst“, „Familie enttäuscht“, „Familie sauer, enttäuscht“, „Mutter traurig über Knast und wegen Opfer“, „Mutter bestürzt, traurig“, „Familie ist traurig“
ausbleibende Reaktion trotz Kenntnis	2	4,8	6,7	„wurde nicht drüber geredet“, „Familie sagt nichts“
keine Kenntnis/kein Kontakt	4	9,5	13,3	„Familie ist falsch informiert“, „noch kein Kontakt zur Familie“, „Familie weiß das noch nicht“, „habe keinen Kontakt zu meiner Familie“
hinterfragen	2	4,8	6,7	„Familie würde fragen, warum die Dinge so passiert sind“, „Mutter fragt: Warum“

Es soll aufgrund der augenscheinlichen Häufungen geprüft werden, ob die Einzelfaktoren mit gleicher Wahrscheinlichkeit auftreten. Eine Überprüfung mittels Chi-Quadratstest (auf Gleichverteilung) (vgl. Bortz & Schuster, 2010) zeigt bei einem Signifikanzniveau von 0,000, dass sich die Häufigkeiten der Einzelfaktoren überzufällig unterscheiden (s.u.). Es ist davon auszugehen, dass die Ablehnung der Tat statistisch signifikant häufiger vorkommt als die anderen Einzelfaktoren.

Reaktionen der „Freunde/Gruppe“

Von den Befragten machten 29 Personen (87,9%) Aussagen zu den Reaktionen der Freunde/Gruppe. Aufgrund von Mehrfachaussagen gab es 38 verwertbare Aussagen. Keine Aussage fiel auf die Kategorien „Ablehnung der Person“ und „Bestrafung“.

Tabelle 6.13: Konsequenzen Freunde/Gruppe

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
Ablehnung Tat	6	15,40	20,7	„Ablehnung“, „Tat würden sie ablehnen“, „Vorwürfe vom Freundeskreis“ „Freunde fanden das nicht so gut“, „Freunde fanden das Scheiße“, „Freunde finden das Scheiße“
Akzeptanz Tat	7	18,4	24,1	„Gruppe freute sich“, „einige Freunde sehen das fast als Wettkampf“, „Freunde haben sich gefreut, wieder zusammen Scheiße zu bauen“, „wurde zu mehr Mitmachen aufgefordert“, „Tat wurde akzeptiert, wurde nicht als schlimm empfunden“, „Freunde waren einverstanden“, „Bekannte aus der Gruppe fanden es gut“
Akzeptanz Person	2	5,3	6,9	„Freunde stehen zu mir“, „Freunde wollen, dass ich schnell wieder raus komme, sagen, jeder macht mal einen Fehler“
Verständnis Tathintergrund	2	5,3	6,9	„speziell dieses Opfer zu bestrafen wäre aber OK“, „Freunde fanden gut, dass die Freundin verteidigt wird“
emotionale Reaktion (Sorge, Traurigkeit, Enttäuschung)	3	7,70	10,3	„Freunde waren schockiert“, „alle waren geschockt, konnten es nicht glauben“, „Freunde würden sich sorgen, waren skeptisch übers viele Geld“
ausbleibende Reaktion trotz Kenntnis	2	5,3	6,9	„wurde nicht drüber geredet“, „Freunde haben nichts dazu gesagt“
keine Kenntnis/kein Kontakt	7	18,4	24,1	„noch kein Kontakt zu Freunden“, „kein Kontakt zu Freunden“, „Freunde wissen nicht Bescheid“, „weiß noch keiner der Freunde“
hinterfragen	1	2,6	3,4	„Freunde wollten Grund wissen für die Schlägerei“
abraten	3	7,9	10,3	„Freunde sagen, ich soll das lassen“, „Freunde rieten teils zum Aufhören“, „Freunde sagen, hör auf damit“
mitmachen	2	5,3	6,9	„Freunde haben teils mitgemacht“, „Freunde würden nichts dazu sagen, sondern sich einmischen“
Alternativen aufzeigen	1	2,6	3,4	„raten zu Drogentherapie“
positive Attribute	3	7,9	10,3	„Freunde waren erstaunt über Leistung“, „Gruppe bewundert Mut“, „Bewunderung (ohne Polizei)“

Trotz augenscheinlicher Unterschiede besteht keine überzufällige Häufung.

Reaktion Freundin/Freund

Von den Befragten gaben 8 Personen Reaktionen der Freundin bzw. Freunden außerhalb der Gruppe an. Aufgrund von Mehrfachaussagen gab es 10 verwertbare Aussagen, welche sich den folgenden Einzelfaktoren zuordnen ließen: „Ablehnung Tat“, „Ablehnung Person“, „Ver-

verständnis Tathintergrund“, „emotionale Reaktion“ und „abraten“. Die Reaktionen von Freunden wurden nur dann in den Personenkreis „Freundin/Freund“ aufgenommen, wenn zugleich eine Aussage zur Reaktion der Gruppe gemacht wurde, so dass ersichtlich war, dass es hier eine tatsächliche qualitative Unterscheidung zwischen diesen beiden Gruppen gibt¹¹.

Tabelle 6.14: Konsequenzen Freundin/Freund

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
Ablehnung Tat	4	40,0	50,0	„Freundin fand das wirklich Scheiße“, „der frühere Umgang hätte das schlecht gefunden“, „gute Freunde fanden es schlecht“, „Freunde sagen, ich hätte mir Ärger eingehandelt“
Ablehnung Person	2	20,0	25,0	„Freundin hat Schluss gemacht“, „bester Freund hat Kontakt abgebrochen“
Verständnis Tathintergrund	1	10,0	12,5	„Freundin kann aber verstehen (kennt Tathintergrund)“
emotionale Reaktion (Sorge, Traurigkeit, Enttäuschung)	2	20,0	25,0	„Freundin enttäuscht“, „Freundin wäre enttäuscht“
abraten	1	10,0	12,5	„Freunde wollen, dass ich aufhöre zu klauen“

Eine statistische Überprüfung ist aufgrund der geringen Häufigkeiten eigentlich obsolet (s.u. Statistische Signifikanzen). Auffällig ist jedoch die geringe positive Resonanz auf die delinquente Handlung. Lediglich eine Aussage beinhaltet eine verstehende Komponente, dies aber nur unter Berücksichtigung des Tathintergrundes.

Reaktionen Geschwister

Zur Reaktion von Geschwistern machten zwei der Befragten Aussagen. Aufgrund einer Mehrfachaussage kam es zu 3 verwertbaren Aussagen. Beide Befragten gaben eine (körperliche) Bestrafung durch den Bruder bzw. die Schwester („meine ältere Schwester greift härter durch“) an. Bei einer Person versuchte der Bruder zudem von der Tat abzuraten („Bruder versucht, mich von all diesen Dingen abzuhalten, durch Reden und Schlagen“).

Reaktionen „Bekannte“

In dieser Unterkategorie gab es zwei verwertbare Aussagen. Diese können den Einzelfaktoren „emotionale Reaktion“ („Nachbarn waren entsetzt“) und „abraten“ („Kollegen raten ab vom Mist machen“) zugeordnet werden. Eine positive Resonanz auf die delinquente Handlung wird nicht sichtbar.

11 Für zukünftige Befragungen wäre es sinnvoll, diese Unterscheidung, welche sich erst in der Auswertung ergeben hat, aufzunehmen.

Reaktionen „anderer“

In diese Unterkategorie lassen sich 6 Aussagen einordnen, die von 5 der befragten Personen geäußert wurden (15,2%). Sie lassen sich den Einzelfaktoren „positive Attribute“, „hinterfragen“ und „Ablehnung der Person“ zuordnen.

Table 6.15: Reaktionen anderer Personen

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
hinterfragen	1	16,7	20,0	„andere haben gefragt, warum das passiert ist“
Ablehnung Person	1	16,7	20,0	„andere haben schlecht über mich geredet“
Positive Attribute	4	66,7	80,0	„andere haben Achtung, Angst“, „Ansehen ist gestiegen“, „andere bewundern Stärke“, „man wird für das, was man tut, von den Anderen bewundert“

Augenscheinlich überwiegt die Häufigkeit der Aussagen, welche sich darauf beziehen, dass die Befragten bei Personen aus dem Umfeld durch das Ausüben einer delinquenten Handlung positive Attribute erwerben.

Statistische Signifikanzen

Aufgrund der geringen Stichprobengröße sind statistisch signifikante Ergebnisse nur in den seltensten Fällen zu erwarten (s.o.). Es zeichnet sich in bezüglich vieler Reaktionsmöglichkeiten jedoch eine Tendenz ab, welche im folgenden mit Hilfe eines Kunstgriffes statistisch überprüft werden soll. Ich bin mir dessen bewusst, dass die Ergebnisse nichts desto trotz Tendenzen bleiben, welche in weiteren Untersuchungen mit größeren Stichproben wiederum überprüft werden könnten, sofern unter Beachtung der Tatsache, dass bestimmte Stichproben „natürlicherweise“ geringe Stichproben bleiben werden, da nur eine begrenzte Anzahl an hierzu gehörenden Personen existiert, statistisch verwertbare Stichprobengrößen erreicht werden können. Für die Berechnung werden die errechneten Prozentzahlen (Bezug Fall) als tatsächliche Zahlen verwendet, so dass die geringe Stichprobengröße dadurch hochgerechnet wird, das Verhältnis der Aussagen (pro Fall) dabei aber gleich bleibt. Eine Beschreibung der Auswertung erfolgt sowohl nach Antwortkategorie als auch nach Personengruppe. Die im Folgenden so genannten statistischen Signifikanzen beziehen sich auf die hochgerechneten Gruppengrößen. In allen Fällen wurde mittels Chi-Quadratstest bei einer Stichprobe (vgl. Bortz & Schuster, 2010) eine Prüfung auf Gleichverteilung vorgenommen. Die 0-Hypothese lautete dementsprechend „der Einzelfaktor xy ist in allen gefundenen Personengruppen gleich verteilt, die Reaktionen der gebildeten Personengruppen treten mit der gleichen Wahrscheinlichkeit auf“.

- Ablehnung der Tat: Es besteht eine statistisch signifikante Ungleichverteilung. Eine Ablehnung der Tat ist wahrscheinlicher in den Gruppen „Familie“ und „Freundin/Freund“.

- Akzeptanz der Tat: Es besteht eine statistisch signifikante Ungleichverteilung. Eine Akzeptanz der Tat ist wahrscheinlicher in der Personengruppe „Freunde/Gruppe“.
- Ablehnung der Person: Eine Ablehnung der Person ist bei „Freundin/Freund“ und „anderen“ statistisch signifikant wahrscheinlicher.
- Akzeptanz der Person: Die Akzeptanz der Person ist in der Gruppe „Familie“ am wahrscheinlichsten.
- Bestrafung: Eine Bestrafung findet mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit in der Gruppe „Geschwister“ statt.
- Verständnis für den Tathintergrund zeigt sich gleich verteilt bei den Personengruppen „Freund/Freundin“ und „Freunde/Gruppe“. Ein statistisch signifikanter Unterschied zu den anderen Gruppen liegt vor.
- Emotionale Reaktion: Eine emotionale Reaktion findet sich (statistisch signifikant) am häufigsten bei Bekannten, sowie innerhalb der Familie und bei Freundin/Freund.
- Ausbleibende Reaktion (trotz Kenntnis): Hier wird die 0-Hypothese beibehalten, eine ausbleibende Reaktion trotz Kenntnis der Tat ist in allen gebildeten Gruppen gleich wahrscheinlich.
- Keine Kenntnis: Hier wurden nur die Personengruppen „Familie“ und „Freunde/Gruppe“ genannt, die Variable ist in beiden Gruppen gleich wahrscheinlich. Eine Einbeziehung der anderen Gruppen ist inhaltlich nicht sinnvoll.
- Hinterfragen: „andere“ haben statistisch signifikant häufiger als die anderen Personengruppen die abweichende Handlung hinterfragt.
- Abraten: Geschwister und Bekannte haben statistisch signifikant häufiger als die anderen Personengruppen von einer delinquenten Handlung abgeraten.
- Mitmachen: Diese Variable wurde nur bezogen auf die Gruppe „Freunde/Gruppe“ erwähnt, dies jedoch nicht in überzufälliger Häufigkeit.
- Alternativen aufzeigen: Diese Variable wurde nur bezogen auf die Gruppe „Freunde/Gruppe“ erwähnt, dies jedoch nicht in überzufälliger Häufigkeit.
- Positive Attribute: Das Erlangen positiver Attribute bezieht sich in statistisch signifikanter Häufung auf die Personengruppe „andere“.

Zusammenfassung der statistisch bedeutsamen Ergebnisse bezogen auf die gebildeten Personengruppen:

Die Familie lehnt die Tat ab, akzeptiert aber die Person. Familienmitglieder reagieren häu-

fig emotional. Die ablehnende Reaktion kommt dabei signifikant häufiger vor als die anderen Reaktionen.

Freund und Freundin lehnen die Tat ab, akzeptieren zudem die Person nicht (mehr), reagieren häufig emotional auf die delinquente Handlung, oder haben Verständnis für die delinquente Handlung aufgrund ihres Hintergrundwissens über die befragte Person.

Freunde innerhalb der Gruppe akzeptieren die Tat häufiger als die anderen Personengruppen (innerhalb der Gruppe „Freunde/Gruppe“ gibt es jedoch genau so viele Aussagen, welche eine Ablehnung der delinquenten Handlung beinhalten), zudem zeigt sich in dieser Gruppe Verständnis bezüglich des Entstehungshintergrundes der delinquenten Handlung.

Geschwister bestrafen.

Bekannte reagieren emotional und raten von (weiteren) delinquenten Handlungen ab.

Bei Anderen werden die Ablehnung der Person, ein Hinterfragen der delinquenten Handlung und positive Attribute gezeigt bzw. erwartet.

Insgesamt zeigt sich bei Betrachtung von Ablehnung und Akzeptanz der delinquenten Handlung eine Häufung der ablehnenden Aussagen. Hier wird wiederum mittels Chi-Quadrat-test (vgl. Bortz & Schuster, 2010) geprüft, ob diese Häufung zufällig ist. Bei 29 ablehnenden und 8 akzeptierenden Aussagen aus den Personengruppen „Familie“, „Freundin/Freund“, „Freunde/Gruppe“ und „Bekannte“ zeigt sich eine statistisch signifikante Ungleichverteilung. Eine Ablehnung der delinquenten Handlung findet überzufällig häufig statt. Trotzdem wird die delinquente Handlung ausgeübt - es stellt sich an dieser Stelle einerseits die Frage, ob und welche weiteren positiven Konsequenzen für die Befragten relevant sind und andererseits, ob die positiven Reaktionen der „Freunde/Gruppe“ einen Hinweis darauf geben, dass dies die relevanteste Bezugsgruppe für die befragten Personen darstellt oder aber, ob die erwarteten positiven Attribute handlungsleitend sind.

6.1.5 Hauptkategorie „Phänomen“

Die Hauptkategorie „Phänomen“ bezieht sich auf eine zusammenfassende Beschreibung der in den (auslösenden und intervenierenden) Kontext eingebundenen Handlung, welche zu bestimmten Konsequenzen führt. Diese beschreibende Kategorie wurde dabei überwiegend zusammenfassend aus der Außensichtweise formuliert, nur in einigen Fällen konnten die konkreten Formulierungen der befragten Personen für die Auswertung verwendet werden. Die Kategorisierung für die Hauptkategorie „Phänomen“ ergibt sich erst aus der Gesamtschau jedes einzelnen Falles.

In 32 der 33 Interviews (97%) fanden sich Hinweise für die deskriptive Einschätzung dieser Kategorie. Aufgrund von Mehrfachkategorisierungen für die Hauptkategorie „Phänomen“ in

15 Fällen entstanden 48 Zuordnungen. Folgende Einzelfaktoren konnten identifiziert bzw. formuliert werden: „Bewältigung stark negativer Affekte“, „Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen)“, „Problembewältigung/Stressbewältigung“, „Konfliktbewältigung“, „Geldbeschaffung“, „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“, „Freundschaftsdienst“, „Selbstjustiz“, „Vermeidung negativer Affekte“.

Tabelle 6.16: Phänomen

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (gültige Fälle)
Bewältigung negativer Affekte	13	27,1	40,6
Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen)	7	14,6	21,9
Problembewältigung/Stressbewältigung	4	8,3	12,5
Konfliktlösung	6	12,5	18,8
Geldbeschaffung	10	20,8	31,3
nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung	5	10,4	15,6
Freundschaftsdienst	1	2,1	3,1
Selbstjustiz	1	2,1	3,1
Vermeidung negativer Affekte	1	2,1	3,1

Mittels Chi-Quadratstest (vgl. Bortz & Schuster, 2010) soll überprüft werden, ob eine Gleichverteilung der Einzelfaktoren besteht, d.h. ob sich die unterschiedlichen Häufungen im Rahmen des Zufalls erklären lassen. Bei einem Signifikanzniveau von 0.001 zeigt sich, dass die unterschiedlichen Häufungen überzufällig sind. Die 0-Hypothese muss demnach verworfen werden. Einige Phänomene sind wahrscheinlicher als andere. Bei Betrachtung der einzelnen Faktoren zeigt sich, dass „Bewältigung negativer Affekte“ und „Geldbeschaffung“ signifikant häufiger vorkommen als „Freundschaftsdienst“, „Selbstjustiz“ und „Vermeidung negativer Affekte“. Die Einzelfaktoren „Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen)“, „Problembewältigung/Stressbewältigung“, „Konfliktlösung“ und „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“ liegen bezüglich der Häufigkeiten im mittleren Bereich und deren Auftretswahrscheinlichkeiten unterscheiden sich nicht signifikant von denen der anderer Einzelfaktoren.

Die Hauptkategorie „Phänomen“ nimmt ein Element des Codierparadigmas nach Strauß (1978 in Böhm, 2001) auf. Dieses Phänomen steht im Zentrum der Handlungen und Interaktionen der betreffenden Person.

Zu „Bewältigung negativer Affekte“: in diesem Zusammenhang wird Affekt als heftiges Gefühlsaufkommen verstanden. Bei der Bewältigung eines Affekts handelt es sich um ein legitimes Ziel, welches im Falle der Ausübung einer delinquenten Handlung zur Zielerreichung mit illegitimen Mitteln erreicht wird. Die Affektbewältigung steht im Zusammenhang mit Faktoren wie Selbstkontrolle und Bewältigungsfertigkeiten und kann daher auf die Selbstkontrolltheorie nach Gottfriedson und Hirschi (1990, s. Kap. 2) bezogen werden. In 13 der ausgewerteten Interviews

wurde das Phänomen „Affektbewältigung“ (Bewältigung stark negativer Affekte) sichtbar. Die beschriebenen Affekte konnten dabei einerseits in der konkreten Situation entstanden sein, sie konnten durch vorherigen Alkoholeinfluss verstärkt oder hervorgerufen worden sein oder sie konnten bereits vorher bestanden haben.

Zu „Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen)“: Drogenabhängigkeit ist nicht mit gesellschaftlich akzeptablen Normen vereinbar, Mittel zur Ausführung der Drogenabhängigkeit sind illegitim. Innerhalb bestimmter Personenkreise ist jedoch von einer Passung von Drogenabhängigkeit und (illegitimen) Normen auszugehen. Das Ziel von Drogenabhängigkeit kann jedoch legitim sein, wenn es sich beispielsweise auf die Bewältigung von Affekten oder Problemen bezieht. Auch die Bereiche von Selbstkontrolle, Motivation und utilitaristischem Denken werden berührt. In 7 der ausgewerteten Fälle stand die Entstehung der delinquenten Handlung im Zusammenhang mit der eigenen (zu finanzierenden) Drogenabhängigkeit. Bei zwei der 7 Personen bestand zudem der Kontext der Bewältigung stark negativer Affekte. In den anderen Fällen wird ein weiterer Hintergrund für die Drogenabhängigkeit nicht formuliert.

Zu „Problembewältigung/Stressbewältigung“: Im Mittelpunkt der Handlung steht die Bewältigung von Problemen oder der Empfindung von Stress. Dieses Ziel ist legitim, wird bei der Entscheidung für eine delinquente Handlung mit illegitimen Mitteln erreicht bzw. versucht zu erreichen. (Problemlösen/Stressmodelle, vgl. Reincker, 1999b). Versuche einer Bewältigung von Problemen bzw. Stress, welche sich aus der allgemeinen Lebenssituation ergeben, wurden in 4 Fällen deutlich.

Zu „Konfliktlösung“: hier geht es darum, situativ auftretende Konflikte mit anderen Personen oder persönliche Probleme, welche in einem größeren, individuell nicht beeinflussbaren Kontext stehen zu bewältigen. Hier steht wiederum ein legitimes Ziel im Mittelpunkt, welches bei Entscheidung für eine abweichende Handlung mit illegitimen Mitteln erreicht werden soll. Hier besteht wiederum ein thematischer Bezug zu Selbstkontrolltheorie und Rational-Choice-Theorie (vgl. Lamnek, 2008). In 6 der ausgewerteten Interviews fanden sich Hinweise, die im Zusammenhang mit der delinquenten Handlung auf einen Konfliktlösungsversuch hinweisen. Es handelt sich dabei einerseits um Versuche, Konflikte, welche aus einer konkreten aktuellen oder vergangenen Situation entstanden waren, zu lösen. Das zur Lösung der empfundenen Konflikte eingesetzte Mittel ist hier in allen Fällen Gewalt.

Zu „Geldbeschaffung“: hier werden die gesellschaftlichen Werte hinsichtlich Gelderwerb und Konsumstreben und somit legitime Ziele anerkannt, nicht aber - im Fall der Wahl einer abweichenden Handlung zur Geldbeschaffung – deren legitime Mittel zur Erreichung. Auch utilitaristische Überlegungen, sowie Bereiche von Selbstkontrolle und Motivation können hier eine Rolle spielen. In 10 der ausgewerteten Interviews wird das gesellschaftlich anerkannte Phänomen Geldbeschaffung deutlich. Diese findet in allen Fällen auf nicht-legalem Wege statt.

Zu „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“: diese bezieht sich auf das Erreichen nicht-materieller legitimer Ziele wie z.B. Erfolg oder Entspannung. Bei der Entscheidung für eine delinquente Handlung zur Zielerreichung können wiederum Faktoren, welche inhaltliche Bezüge zur Selbstkontrolltheorie, zur Motivationspsychologie und zur Rational-Choice-Theorie aufweisen, eine Rolle spielen.

Zu „Freundschaftsdienst“: Hier steht im Mittelpunkt der Handlung die Bereitschaft aktiv handelnd für einen anderen Menschen einzutreten. Für die Ausführung wird im vorliegenden Fall die illegitime Handlungsstrategie gewählt, eine legale Handlungsmöglichkeit besteht theoretisch.

Zu „Selbstjustiz“: Hier steht im Mittelpunkt der Handlung die aktive Ausführung, selbst für sein Recht zu sorgen. Selbstjustiz fällt nicht in den Rahmen der Legalität.

Zu „Vermeidung negativer Affekte“: Die Vermeidung negativer Affekte bezieht sich auf der Entziehung aus einer bestimmten, für die befragte Person als aversiv empfundenen, Situation. Im vorliegenden Fall werden illegale Handlungsstrategien gewählt, theoretisch möglich sind ebenfalls legale Handlungen.

6.1.6 Hauptkategorie „Phänomen (alternativ)“

In dieser Unterkategorie wird die Einschätzung nicht lediglich aus der Unterkategorie „Phänomen“ abgeleitet, sondern es wird eine zusammenfassende Beschreibung von alternativem Bedingungs Zusammenhang und alternativer Handlungsstrategie, wie in den Aussagen der befragten Personen zu finden, formuliert.

In 30 Interviews (90,9%) finden sich zur alternativen Handlungsstrategie und deren kontextuellen Bedingungen Aussagen, welche sich zur Unterkategorie „Phänomen (alternativ)“ beschreibend zusammenfassen lassen.

In 13 Interviews werden Mehrfachnennungen hinsichtlich der Phänomene deutlich. Folgende Einzelfaktoren konnten identifiziert werden: „Vermeidung neg. Affekte“, „Bewältigung neg. Affekte“, „Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung“, „Drogenfreiheit“, „Geldbeschaffung“, „Konfliktlösung“, „Problembewältigung“, „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“, „Abgrenzung“, „Konfliktvermeidung“ und Justizvertrauen“.

Tabelle 6.17: Phänomen (alternativ)

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (gültige Fälle)
Justizvertrauen	1	2,2	3,3
Konfliktvermeidung	2	4,3	6,7
Abgrenzung	1	2,2	3,3
nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung	3	6,5	10,0

Problembewältigung	2	4,3	6,7
Konfliktlösung	5	10,9	16,7
Geldbeschaffung	13	28,3	43,3
Drogenunabhängigkeit	4	8,7	13,3
Drogen-/Geldbeschaffung (Drogen)	2	4,3	6,7
Bewältigung negativer Affekte	6	13,0	20,0
Vermeidung negativer Affekte	7	15,2	23,3

Mittels Chi-Quadratstest (vgl. Bortz & Schuster, 2010) soll überprüft werden ob die einzelnen Faktoren des alternativen Phänomens mit gleicher Wahrscheinlichkeit identifiziert werden. Hierfür wurden die Einzelfaktoren „Konfliktbewältigung“ und „Konfliktvermeidung“ zum Faktor „Konfliktverarbeitung“ und die Einzelfaktoren „Vermeidung negativer Affekte“ und „Bewältigung negativer Affekte“ zum Einzelfaktor „Affektverarbeitung“ zusammengefasst, da eine große inhaltliche Nähe besteht. Es zeigt sich bei einem Signifikanzniveau von 0,021, dass die 0-Hypothese verworfen werden muss. Die Häufigkeiten der Einzelfaktoren sind überzufällig verteilt. Die Einzelfaktoren „Affektverarbeitung“ und „Geldbeschaffung“ können signifikant häufiger zur Beschreibung des alternativen Phänomens gebildet werden als die Einzelfaktoren „Geldbeschaffung (Drogen)“, „Drogenfreiheit“, „Abgrenzung“, „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“ und „Justizvertrauen“. Die Einzelkategorie „Konfliktverarbeitung“ unterscheidet sich in ihrer Auftretenswahrscheinlichkeit nicht signifikant von der der anderen Einzelfaktoren.

Zu „Vermeidung negativer Affekte“: es kann der Handlungszusammenhang deskriptiv so zusammengefasst werden, dass heftige Gefühlsaufkommen bereits vor Entstehung vermieden werden. Dies ist ein gesellschaftlich legitimes Ziel, welches im Zusammenhang mit veränderten kontextuellen Bedingungen und vorhandenen Zielressourcen bzw. -fertigkeiten mit legitimen Mitteln erreicht werden kann.

Zu „Bewältigung negativer Affekte“: hier besteht ein heftiges Gefühlsaufkommen, welches nicht im Vorfeld vermieden werden, sondern nach Auftreten mit legitimen Mitteln bewältigt werden soll und kann, insofern die kontextuellen Bedingungen sich verändert haben. In diesem Falle wären Ziel und Mittel legitim bzw. universal.

Zu „Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen)“: s.o. (Hauptkategorie „Phänomen“).

Zu „Drogenunabhängigkeit“: Drogenfreiheit entspricht gesellschaftlich akzeptablen Normen, Mittel zur Beendigung der Drogenabhängigkeit sind legitim. Die Bereiche von Selbstkontrolle, Motivation und utilitaristischem Denken werden berührt.

Zu „Geldbeschaffung“: hier werden die gesellschaftlichen Werte hinsichtlich Gelderwerb und Konsumstreben und somit legitime Ziele anerkannt, sowie deren legitime Mittel zur Erreichung. Auch utilitaristische Überlegungen, sowie Bereiche von Selbstkontrolle, Anstrengungs-

bereitschaft und Motivation können hier eine Rolle spielen. Eine längerfristige zeitliche Perspektive erleichtert die Auswahl der legalen Geldbeschaffung.

Zu „Konfliktlösung“: hier geht es darum, situativ auftretende Konflikte mit anderen Personen gewaltfrei zu bewältigen. Hier steht wiederum ein legitimes Ziel im Mittelpunkt, welches mit legitimen Mitteln erreicht werden soll. Es handelt sich um eine gesellschaftlich akzeptierte Norm und beinhaltet deren Akzeptanz. Es besteht wiederum ein thematischer Bezug zu Selbstkontrolltheorie und Rational-Choice-Theorie.

Zu „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“: dies bezieht sich auf das Erreichen nicht-materieller legitimer Ziele wie z.B. Erfolg oder Entspannung. Für die Entscheidung für eine legitime Handlung zur Zielerreichung können wiederum Faktoren, welche inhaltliche Bezüge zur Selbstkontrolltheorie, zur Motivationspsychologie und zur Rational-Choice-Theorie aufweisen, eine Rolle spielen.

Zu „Abgrenzung“: hier wird eine illegitime Handlung, die durch den Einfluss einer Gruppe kommen soll, nicht ausgeführt.

Zu „Konfliktvermeidung“: hier geht es darum, situativ auftretende Konflikte mit anderen Personen bereits im Vorfeld zu vermeiden. Hier steht wiederum ein legitimes Ziel im Mittelpunkt, welches mit legitimen Mitteln erreicht werden soll. Es handelt sich um eine gesellschaftlich akzeptierte Norm und beinhaltet deren Akzeptanz. Es besteht wiederum ein thematischer Bezug zu Selbstkontrolltheorie und Rational-Choice-Theorie.

Zu „Justizvertrauen“: legale Mittel zur Durchsetzung rechtlicher Ansprüche werden eingesetzt.

Zusammengefasst handelt es sich bei den auf Grundlage der Aussagen gebildeten Kategorien überwiegend um legitime Ziele, welche mit gesellschaftlichen Normen übereinstimmen. Die dafür ausgewählten Mittel sind wie sich zeigen wird überwiegend legitim. Voraussetzung ist die Möglichkeit, die legitimen Mittel nicht nur theoretisch zu kennen, sondern sie anzuwenden. Notwendig hierfür sind unter anderem Selbstkontrollfertigkeiten, Anstrengungsbereitschaft und kommunikative Fertigkeiten. Für eine günstige Kosten-Nutzen-Bilanz zugunsten einer anstrengungsintensiveren Handlungsstrategie muss eine längerfristige Perspektive welche längerfristige Ziele miteinbezieht vorhanden sein. Eine Ausnahme bildet das auch für die alternative Handlungsausführung zweimal zu erkennende Phänomen der Geldbeschaffung wegen Drogenbedarfs.

6.1.7 Hauptkategorie Bedingungs Zusammenhang (alternativ)

Kategoriengruppe Kontext/situative Bedingungen (intern)

Unterkategorie Kognitionen (alternativ)

In diese Kategorie fallen die Aussagen, welche gedankliche Zusammenhänge alternativer legaler Handlungsstrategien darstellen. Lediglich bei 10 Personen wurden solche Kognitionen sichtbar. Aufgrund von Mehrfachantworten konnten 14 Aussagen verwertet werden. Folgende Einzelfaktoren wurden formuliert: „Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie“, „Abspalten delinquenter Anteile“, „Abwertung delinquenter Handlungsstrategie“, „Zusammenhang mit Substanzgebrauch wird formuliert“, „Formulierung eines sozial anerkannten Zieles“, „Formulierung sozial anerkannter Persönlichkeitseigenschaften als Ziel“, „Formulierung sozialer Abhängigkeit“, „Formulierung legaler Idealvorstellung“, „Formulierung Handlungsfreiheit/ Entscheidungsfreiheit“, „Formulierung Abschreckungsgedanke“.

Tabelle 6.18: Kognitionen (alternativ)

Einzelfaktor	Häufigkeit	Aussage
Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie	1	„warum mache ich das eigentlich“
Abspalten delinquenter Anteile	2	„sonst keine Körperverletzung“, „Tat war Ausnahme, sonst eher ruhig“
Abwertung delinquenter Handlungsstrategie	1	„habe aufgehört, Mist zu machen“
Zusammenhang mit Substanzgebrauch wird formuliert	2	„bin nüchtern nicht aggressiv“, „Drogen machen kriminell“
Formulierung eines sozial anerkannten Zieles	1	„Konfliktlösung vor Ort ist wichtig“
Formulierung sozial anerkannter Persönlichkeitseigenschaften als Ziel	3	„müsste mich mehr kümmern“, „bin schon länger unmotiviert, aber nicht als Ziel“, „an sich arbeiten, weiter entwickeln ist wichtig“
Formulierung sozialer Abhängigkeit	2	„wenn der andere [...], dann mache ich das auch“, „anderer muss auch runter fahren“
Formulierung legaler Idealvorstellung	1	„das Geld, das ich selber auf dem Bau verdient habe, gebe ich nicht so schnell aus, wie das Geld, das ich durch Drogenverkauf eingenommen habe“
Formulierung Handlungsfreiheit/Entscheidungsfreiheit	1	„ich hätte mich anders entscheiden können“
Formulierung Abschreckungsgedanke	1	„hätte wissen müssen, wie es im Knast wirklich ist“

Eine statistische Betrachtung der Unterkategorie „Kognition“ im Rahmen des alternativen Bedingungs Zusammenhangs ist obsolet. Trotz der geringen Anzahl von Aussagen bietet diese

Kategorie jedoch eine gute Anregung für weitere Befragungen, sowie für die zukünftige Anwendung.

Zu „Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie“: Das Hinterfragen der gewählten abweichenden Handlungsstrategie lässt einerseits auf eine verinnerlichte legitime, gesellschaftlich akzeptierte Norm schließen, andererseits zeigt sich hier der Wunsch zur Introspektion, welche einen Anteil der Selbstwahrnehmungstheorie darstellt (Aronson, Wilson & Akert, 2010).

Das „Abspalten delinquenter Anteile“ bezieht sich darauf, dass die Durchführung einer delinquenten Handlung als nicht zur Person gehörig bewertet wird. Es stellt eine passive Sichtweise dar, die wenig Veränderungspotential beinhaltet. Anteile universaler Norm können jedoch angenommen werden, da ansonsten keine Notwendigkeit für dieses „Abspalten“ bestünde. Das Vorhandensein der universalen Norm in Verbindung mit der gewählten abweichenden Handlungsstrategie würde eine kognitive Dissonanz entstehen lassen, welche durch die gezeigte Aussage relativiert würde (vgl. Beckmann & Heckhausen, 2010). Dies gilt ebenfalls für die „Formulierung sozialer Abhängigkeit“, bei der die eigenen Anteile an der Auswahl der abweichenden Handlungsstrategie verringert werden.

Die „Abwertung delinquenter Handlungsstrategie“ geht einen Schritt weiter als das „Hinterfragen der abweichenden Handlungsstrategie“, da hier eine (in diesem Fall kritische) Bewertung vorgenommen wird. Zudem wird eine universale Norm ersichtlich.

Die Formulierung eines „Zusammenhangs mit Substanzgebrauch“ benötigt die Fähigkeit zur Introspektion und Reflexion. Sie transportiert zudem Anteile einer universalen Norm.

Die „Formulierung eines sozial anerkannten Zieles“, die „Formulierung sozial anerkannter Persönlichkeitseigenschaften als Ziel“ sowie die „Formulierung legaler Idealvorstellung“ beinhalten die Verinnerlichung universalen, gesellschaftlich akzeptierter Normen.

Bei der „Formulierung Handlungsfreiheit/Entscheidungsfreiheit“ werden Anteile des Rational-Choice-Ansatzes (vgl. Lamnek, 2008) sichtbar.

In der „Formulierung Abschreckungsgedanke“ findet sich ein Bereich des operanten Lernens (vgl. Reinecker, 1999b) wieder.

Unterkategorie Zielfertigkeiten/Zielressourcen

Diese Kategorie bezieht sich auf noch zu erwerbende Fertigkeiten und Eigenschaften. Zu dieser Unterkategorie konnten bei 18 Personen (54,5%) Aussagen identifiziert werden. Aufgrund von Mehrfachantworten kam es zu 32 verwertbaren Aussagen. Anhand der Aussagen konnten die folgenden Einzelfaktoren gebildet werden: „Unterlassung delinquenter Handlungen“, „Reflektieren“, „Ablenkung/Entspannung“, „Selbsterkenntnis“, „Selbstkontrolle“, „Angemessenheit bez. eigener Eigenschaften und Fertigkeiten“, „Normalität“, „Authentizität“,

„Motivation“, „Anstrengungsbereitschaft/Erfolgsorientierung/Leistungsorientierung“, „Angemessenheit im sozialen Miteinander“, „Primärprobleme klären“, „soziale Eingebundenheit“, „soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz“, „Verzicht auf Substanzkonsum“, „Gelassenheit“, „Abgrenzungsfähigkeit“.

Table 6.19: Zielfertigkeiten/ Zielressourcen

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (gültige Fälle)	Aussagen
Unterlassung delinquenter Handlungen	1	3,1	5,6	„keinen Scheiß machen“
Reflektieren	1	3,1	5,6	„nachdenken“
Ablenkung/Entspannung	2	6,3	11,1	„Musik hören“, „Ablenkung“
Selbsterkenntnis	1	3,1	5,6	„sich selber kennenlernen“
Selbstkontrolle	3	9,4	16,7	„lernen, sich im Griff zu haben, nicht ärgern“, „sich besser im Griff haben“. „ruhig bleiben“
Angemessenheit (Eigenschaften/Fertigkeiten)	2	6,3	11,1	„nicht angeben“, „keine große Fresse haben“,
Normalität	1	3,1	5,6	„normal sein“
Authentizität	1	3,1	5,6	„echt sein“
Motivation	5	15,6	27,8	„mehr Bock auf Arbeit haben“, „müsste mich mehr kümmern“, „mehr Mühe geben“, „Arsch hoch kriegen, sich kümmern“, „weniger faul sein“
Anstrengungsbereitschaft/Leistungs-,Erfolgsorientierung	3	9,4	16,7	„Schule schaffen“, „an sich arbeiten: Sport und Lernen, stark und schlau sein, Schule vernünftig machen“, „gute Leistung vollbringen“
Angemessenheit (soziales Miteinander)	1	3,1	5,6	„sich anpassen“
Primärprobleme klären	1	3,1	5,6	„Probleme [mit der Familie] klären“
soziale Kompetenz	2	6,3	11,1	„sich gut verstehen, mit jemandem reden, auf andere eingehen“
Verzicht auf Substanzkonsum	5	18,8	33,3	„weniger Alkohol“, „nicht kiffen“, „klarer Kopf, weniger Drogen“, „weniger saufen“, „keine Drogen nehmen“
Gelassenheit	1	3,1	5,6	„gelassen sein“
Abgrenzungsfähigkeit	1	3,1	5,6	„Nein sagen lernen“

Eine statistische Überprüfung ist aufgrund der geringen Fallzahlen obsolet. Augenscheinlich häufig treten die Kategorien „Selbstkontrolle“, „Motivation“, „Anstrengungsbereitschaft/ Leistungs-, Erfolgsorientierung“ und „Verzicht auf Substanzkonsum“ auf.

Sämtliche genannten Einzelfaktoren transportieren universale Normen. Theoretische Bezüge zur Selbstkontrolltheorie, zur Motivations- und Sozialpsychologie, sowie zur modernen Verhaltenstheorie lassen sich identifizieren.

Die „Unterlassung delinquenter Handlungen“: wurde einmal genannt, beinhaltet keine positive Zielformulierung, lediglich das Unterlassen einer als unangemessen empfundenen Handlung. Daneben zeigen sich die folgenden Bereiche, die von den befragten Personen als anzustrebende Fertigkeiten bzw. Ressourcen genannt werden:

- Persönlichkeitseigenschaften/ persönliche Fertigkeiten („Reflektieren“, „Selbsterkenntnis“, „Selbstkontrolle“, „Gelassenheit“, „Abgrenzungsfähigkeit“, „Normalität“, „Authentizität“, „Motivation“, Anstrengungsbereitschaft/ Erfolgsorientierung/ Leistungsorientierung“, „Angemessenheit bez. eigener Eigenschaften und Fertigkeiten“, „Ablenkung/Entspannung“)
- soziales Verhalten/ soziales Handeln („soziale Eingebundenheit“, „soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz“, „Angemessenheit im sozialen Miteinander“)
- Problembewältigung („Primärprobleme klären“, „Verzicht auf Substanzkonsum“)

Unterkategorie „Ressourcen“

Diese Kategorie bezieht sich auf bereits vorhandene persönliche Stärken der befragten Personen. In 32 von 33 Interviews (97%) fanden sich 67 Aussagen zu persönlichen Stärken

Folgende Einzelfaktoren wurden anhand der gegebenen Aussagen gebildet: „fokussiert“, „anpassend“, „innovativ“, „extravertiert“, „unerschütterlich“, „fordernd“, „besondere Fertigkeiten (Sport)“, „besondere Fertigkeiten (Haushalt/Technik)“, „besondere Fertigkeiten (Schule)“, „abweichende Fertigkeit“.

Tabelle 6.20: Ressourcen

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (Fälle)	Aussagen
fokussiert	10	14,9	31,3	„fleißig“, „ehrgeizig“, „arbeiten“, „Durchhaltevermögen, Selbstkontrolle“; „über seine Fehler nachdenken, reflektieren“; „lernen“, „bringe Sachen zu Ende“, „selbst beschäftigen“, „mich an Regeln halten“; „zielstrebig“, „lernbereit“
anpassend	10	14,9	31,3	„Umgang mit Kindern, anderen zuhören/ helfen, respektiere andere Meinungen“; „unterstütze Familie, Umgang mit Menschen“, mit Leuten umgehen“, „Freundlichkeit“; „zuhören“, „helfen, für andere da sein“, „kann ehrlich sein“, „vertraue dem, der mir vertraut“; „teamfähig“, „umgänglich“;
innovativ	6	9,0	18,8	„offen für alles“; „kreativ, Musik DJ“, „zeichnen“, „Graffiti“; „Musik machen“, „Graffiti“, „Offenheit“

extravertiert	7	10,4	21,9	„gut reden“, „reden“, „reden“, „reden“, „Leute überzeugen“; „reden“; „reden“
unerschütterlich	2	3,0	6,3	„ruhig sein (I.S. von entspannt)“, „Arbeiten unter Stress, viel Energie“
fordernd	1	1,5	3,1	„kann mich durchsetzen“
bes. Fertigkeit (Sport)	15	22,4	46,9	„Fußball“, „Basketball“, „Fitness“, „Sport“, „tanzen“, „Skaten“, „Boxen“, „Krafttraining“, „Rad fahren“, „Turnen“, „Leichtathletik“
bes. Fertigkeit (Haushalt/Technik)	12	17,9	37,5	„KFZ Fahren“, „PC“, „handwerklich begabt“, „PC-Spiele“, „kochen“, „Playstation; Computer“, „Handwerken“, „Auto fahren“, „an Maschinen arbeiten“, „Roller fahren“
bes. Fertigkeit (Schule)	3	4,5	9,4	„gut in Mathe“, „gut in der Schule“
abweichende Fertigkeit	1	1,5	3,1	„kann gut lügen“

Lt. Grawe (1998) haben die Ressourcen einen Menschen eine große Bedeutung für Problemlösungsprozesse. Sulz (2011) sieht die Ressourcen als Reserven, die zur Ermöglichung und Erhaltung von Lebensqualität bedeutsam sind. Die Ressourcenaktivierung wird innerhalb der modernen Verhaltenstherapie als ein zentraler Wirkfaktor angesehen (vgl. Fiedler, 2008).

Die erfragten persönlichen Stärken beziehen sich sowohl auf Eigenschaften, Fähigkeiten, Fertigkeiten, sowie auf Interessen, Begabungen und Stärken. Für eine systematische Kategorisierung wurden hier Begrifflichkeiten aus der modernen Persönlichkeitspsychologie (Fünf-Faktoren-Modell) verwendet (vgl. Pervin, Cervone & John, 2005) verwendet. Die Einzelfaktoren beinhalten dabei die unterschiedlichen Facetten eines Persönlichkeitsfaktors. Die Aussagen beinhalten Gedanken, Gefühle, Einstellungen und Verhaltensweisen, die für die jeweilige Facette typisch sind. Der Besitz persönlicher Fertigkeiten spielt ebenso in der Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson und Hirschi (1990) eine Rolle. Hier steht der Mangel von Fertigkeiten in Zusammenhang mit der Ausübung abweichenden Verhaltens, was als Umkehrung des ressourcenorientierten Ansatzes der modernen Verhaltenstheorie gesehen werden kann. Diese Kategorie wurde in die Datenerhebung und -verarbeitung einbezogen, da in den persönlichen Stärken eine Grundlage für die Durchführung von Interventionen zu sehen ist.

Zu „anpassend“: zu diesem Einzelfaktor werden Aussagen zugeordnet, welche mit einer hohen (sozialen) Verträglichkeit einhergehen. Alle der genannten Aussagen bieten Umsetzungsmöglichkeiten für (legitime) Ziele.

Zu „fokussiert“: die zugeordneten Aussagen entsprechen einer hohen Gewissenhaftigkeit. Sämtliche Aussagen bieten Umsetzungsmöglichkeiten bzw. Voraussetzungen für das Erreichen (legitimer) Ziele.

Zu „innovativ“ gehören Eigenschaften, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie entsprechen ei-

ner hohen Offenheit. Diese können sich sowohl auf legitime als auch auf legitime Ziele beziehen.

„Spontan“ entspricht einer niedrigen Ausprägung für Gewissenhaftigkeit. Eine Aussage ließ sich diesem Einzelfaktor zuordnen („Party machen“), ein legitimes Ziel, welches keine längere Perspektive beinhaltet.

Zum Einzelfaktor „extravertiert“, der nach dem Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit eine hohe Ausprägung von Extraversion darstellt gehören die Fähigkeiten „reden“ und „Leute überzeugen“. Diese Eigenschaft kann sowohl für die Erreichung legitimer als auch illegitimer Ziele eingesetzt werden.

Zu „unerschütterlich“: die Aussagen dieses Einzelfaktors, beziehen sich auf eine hohe emotionale Stabilität. Eine Zielrichtung hinsichtlich Legitimität ist nicht inhärent.

Die genannten Fertigkeiten, welche von den befragten Personen als persönliche Stärke eingeschätzt werden wurden in die Bereiche „Sport“, „Haushalt/Technik“ und „Schule“ eingeteilt, ein Einsatz für eine legitime Zielerreichung ist bei allen denkbar.

Sämtliche Ressourcen können sowohl für die Erreichung illegitimer Ziele als auch legitimer Ziele eingesetzt werden. Eine Ausnahme bildet die Aussage „kann gut lügen“, hier liegt eine nicht-legitime Fertigkeit vor. Sie kann sowohl für legitime als auch für illegitime Ziele eingesetzt werden.

Unterkategorie „Kontext/Situationsrahmen (extern)“

Diese Kategorie bezieht sich auf externe kontextuelle und situative Variablen, welche in den Bedingungs-zusammenhang zur Auswahl einer alternativen Handlungsstrategie gehören. Folgende Einzelfaktoren konnten aus den Aussagen der befragten Personen expliziert und dieser Unterkategorie zugeordnet werden: „Stabilität“, „Therapiemöglichkeit“, „(gesellschaftlich anerkannte) soziale Eingebundenheit/Integration“, „(gesellschaftlich anerkannter) Bildungsweg“, „(nicht professionelle) Kommunikationsmöglichkeit“, „(gesellschaftlich anerkannte) Erwerbstätigkeit“, „(gesellschaftlich anerkannte) Rahmenbedingung“. Die genannten Einzelfaktoren stellen Bedingungen dar, die entweder genutzt oder gesucht werden müssen, um die Rahmung für eine alternative Handlungsstrategie zu bilden, zum Teil entzieht sich die Herstellung dieser Möglichkeiten der Beeinflussung durch die jeweilige Person.

Die Aussagen von 18 Personen (54,5%) konnten dieser Unterkategorie zugeordnet werden. Aufgrund von Mehrfachantworten kam es zu 22 verwertbaren Aussagen.

Tabelle 6.21: alternativer Kontext/ Situationsrahmen (extern)

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussagen)	Prozente (Fälle)	Aussagen
Stabilität	2	9,1	11,1	„kein Stress“, „ich brauche mehr Ruhe in meinem Leben“
Therapiemöglichkeit	3	13,6	16,7	„Familietherapie“, „Therapie beenden“, „Passende Therapie suchen“
soziale Eingebundenheit	7	31,8	38,9	„sich [andere] kenne lernen, integriert sein“, „Anlaufstelle haben, z.B. Freunde, Familie, Vereine“, „Liebe bekommen von Freundin, Halt in der Familie“, „anderen Umgang suchen“, „man braucht Freunde, die helfen“, „Freundin ist wichtig, evtl. heiraten, dann Kinder, Freundeskreis pflegen“, „Menschen gut kennen lernen“
anerkannter Bildungsweg	3	13,6	16,7	„Schulabschluss machen“, „Schulbesuch“, „hätte meinen Schulabschluss machen müssen“
(nicht-professionelle) Kommunikationsmöglichkeit	2	9,1	11,1	„reden mit guten Freunden“, „jemand spricht mit mir über mein Leben“
anerkannte Erwerbstätigkeit	3	13,6	16,7	„Arbeit finden“, „mir selber Arbeit suchen“
notwendige Rahmenbedingungen	2	9,1	11,1	„Wohnsitz haben“, „Arbeitserlaubnis“

Eine statistische Überprüfung der Häufigkeiten ist hier wiederum obsolet. Eine augenscheinliche Häufung liegt beim Einzelfaktor „soziale Eingebundenheit“, welcher einen bedeutenden Anteil der Kontrolltheorie (vgl. Hirschi, 2009) darstellt.

Alle genannten bzw. identifizierten Faktoren entsprechen gesellschaftlich legitimierten Zielen und Wertvorstellungen. Unterschieden können die Einzelfaktoren nach institutioneller Einbindung:

- allgemein/übergreifend: „Stabilität“
- privat/soziale Kontakte: „soziale Eingebundenheit“, „nicht-professionelle Kommunikationsmöglichkeit“
- privat/professionelle Unterstützung: „Therapiemöglichkeit“
- gesellschaftlich/institutionell: „anerkannter Bildungsweg“, „anerkannte Erwerbstätigkeit“, „notwendige Rahmenbedingungen“

6.1.8 Hauptkategorie „Handlungsstrategie (alternativ)“

Diese Kategorie bezieht sich auf eine Alternative zur delinquenten Handlungsstrategie. Zu dieser Kategorie fanden sich bei 27 Personen (81,8%) Aussagen. Aufgrund von Mehrfachantworten konnten 49 Aussagen verwertet werden. Die folgenden Einzelfaktoren konnten aus den gegebenen Aussagen gebildet werden: „Stimuluskontrolle (potentielle Auslöser im Vorfeld vermeiden)“, „kommunikative Klärung“, „Erwerbstätigkeit ausüben“, „institutionelle/ familiäre Optionen nutzen“, „nicht-intrusive Affektbewältigung“, „Auslöser ignorieren“, „Klärung verschieben“, „Situation deeskalativ gestalten“, „gesellschaftlich akzeptierten Adrenalinkick suchen“, „soziale Regeln einhalten“, „weniger schädliches delinquentes Verhalten“, „Sorgfalt/Sparsamkeit“, „gesellschaftlich akzeptierten Zeitvertreib suchen“, „sich der Situation entziehen“.

Tabelle 6.22: Handlungsstrategie (alternativ)

Einzelfaktor	Häufigkeit	Prozente (Aussage)	Prozente (Fälle)	Aussagen
Stimuluskontrolle (potentielle Auslöser im Vorfeld vermeiden)	4	8,2	14,8	„wieder nach Hause gehen nach dem Spiel“, „Streit aus dem Weg gehen“, „mit anderen Leuten treffen“, „sich aus dem Weg gehen, würde nicht Auseinandersetzung suchen“
kommunikative Klärung	8	16,3	29,6	„besser reden“, „mit denen reden“, „Problem bereden (ist aber anstrengend)“, „reden, Problemstellung ergründen, Missverständnisse klären“, „reden“, „anderen ansprechen“, „mit beiden (Freundin und Opfer) reden“, „beobachten, um besser heraus zu finden, wie man mit denen reden kann“, „reden“
Erwerbstätigkeit ausüben	11	22,4	40,7	„arbeiten“, „Arbeit“, „arbeiten“, „arbeiten, klauen sein lassen“, „arbeiten gehen“, „arbeiten für Geld und Räder“, „arbeiten, Geld verdienen“
institutionelle/familiäre Optionen nutzen	5	10,2	18,5	„Taschengeld benutzen“, „Sozialhilfe“, „eventuell Mutter fragen, Taschengeldvorschuss beantragen in Wohngruppe“, „Betreuer um Geld fragen“, „hätte den offiziellen Weg wählen und das Geld einklagen können“
nicht-intrusive Affektbewältigung	4	8,2	14,8	„Wut runter schlucken“, „Musik hören, spazieren gehen, Boxsack benutzen“, „sich Ruhe zu nehmen“, „shoppen gehen, spazieren“
Auslöser ignorieren	3	6,1	11,1	„teilweise ignorieren“, „Telefon auflegen, Gerede nicht ernst nehmen, nicht auf das Thema eingehen“, „oder gar nicht mit ihm reden“
Klärung verschieben	1	2	3,7	„nüchtern zur Rede stellen“
Situation deeskalativ gestalten	2	4,1	7,4	„weniger aggressiv, allein mit Opfer“ [anstatt mit Mittäter], „ohne Messer zur Rede stellen“
gesellschaftlich akzeptierten Adrenalinkick suchen	1	2	3,7	„Wildwasserkajak fahren“

soziale Regeln einhalten	2	4,1	7,4	„hätte vorher Bescheid sagen müssen“, „hätte anders, richtig auf Betreuer reagieren müssen“
weniger schädliches delinquentes Verhalten	2	4,1	7,4	„anders an Drogen kommen“, „für Dealer arbeiten“
Sorgfalt/Sparsamkeit	2	4,1	7,4	„sparen“, „Räder nicht immer gleich kaputt fahren“, „nicht so viel Geld ausgeben“
gesellschaftlich akzeptierten Zeitvertreib suchen	1	2	3,7	„mehr sinnvoll beschäftigen“
sich der Situation entziehen	3	6,1	11,1	„anderen aus dem Weg gehen“, „weglaufen, war aber eingekreist“, „sich zurückziehen“

Eine statistische Überprüfung der Häufigkeiten ist an dieser Stelle wiederum obsolet, eine augenscheinliche Häufung gibt es bezüglich der Einzelfaktoren „kommunikative Klärung“ und „Erwerbstätigkeit ausüben“.

Die Kategorie „Handlungsstrategie (alternativ)“ kann nach folgenden Kriterien geordnet werden:

- Eine veränderte Situationsgestaltung kann an unterschiedlichen Zeitpunkten der potentiell kritischen Situation stattfinden. Dies sind eine Vermeidung bereits im Vorfeld, eine veränderte Bewältigung innerhalb der Situation, eine Verschiebung oder eine Vermeidung der Situation, nachdem sich ein potentieller Konflikt bereits abzeichnet. Die dazu gehörigen Einzelfaktoren sind „Stimuluskontrolle (potentielle Auslöser im Vorfeld vermeiden)“ „Auslöser ignorieren“, „kommunikative Klärung“, „Klärung verschieben“, „Situation deeskalativ gestalten“ und „sich der Situation entziehen“. Sämtliche Einzelfaktoren sind legale Mittel.
- Gesellschaftlich akzeptable Persönlichkeitsakzentuierungen welche mit gesellschaftlich anerkannten Handlungen einher gehen, zeigen sich in den folgenden Einzelfaktoren: „nicht-intrusive Affektbewältigung“, „Sorgfalt/Sparsamkeit“, „soziale Regeln einhalten“, „gesellschaftlich akzeptierten Adrenalinkick suchen“, „gesellschaftlich akzeptierten Zeitvertreib suchen“. Die transportierten Normen sind universal, die Mittel sind legal.
- Gesellschaftlich anerkannte sozial/institutionell eingebundene Handlungen zeigen sich in den Einzelfaktoren „institutionelle/familiäre Optionen nutzen“ und „Erwerbstätigkeit ausüben“. Es zeigen sich wiederum universale Normen bei Nutzung legaler Mittel.
- Der Einzelfaktor „weniger schädliches Verhalten“ lässt sich keiner übergreifenden Gruppierung zuordnen. Dieser Einzelfaktor beinhaltet potentiell legitime bzw. universale Ziele, das Mittel zur Zielerreichung ist hier ein illegales, wenngleich im Vergleich zur ursprünglichen delinquenten Handlung eine Abmilderung (welche sich auch im juristischen Tatbestand widerspiegeln würde) stattfindet.

6.1.9 (Haupt-)Kategorie „auslösende Bedingungen (alternativ)“

Die Zuordnung zu den Einzelfaktoren dieser Kategorie kann aus einer Außenperspektive hinzugefügt. Hierbei steht die Frage im Vordergrund, inwieweit eine (potentiell) kritische auslösende oder ursächliche Bedingung weiterhin besteht, wenn sich aufgrund veränderter (bzw. noch zu verändernder) Kognitionen und einsetzender (bzw. noch zu erlangender) Zielressourcen und -fertigkeiten der Bedingungsrahmen für die Handlungsstrategie ändert.

Folgende Einzelfaktoren könnten nach Betrachtung des alternativen Bedingungsrahmens gebildet werden:

- „auslösende Bedingungen bleiben kritisch bei alternativer Bewältigung“
- „auslösende Bedingungen sind neutral bei vorhergehender alternativer Bewältigung“

Aufgrund der stark akzentuierten Außenbewertung wird an dieser Stelle auf die Einschätzung verzichtet.

6.2 Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den subjektiven Delinquenztheorien

In diesem Kapitel sollen die Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den subjektiven Erklärungsmodellen (nach Deliktart, Alter bzw. anderen Faktoren) dargestellt werden.

Ein Ziel, das in diesem Kapitel verfolgt wird, ist ein Erkenntnisgewinn bezüglich der Entstehung delinquenten Verhaltens. Indem stärker *als bisher* die Innenperspektive der Betroffenen in die Theoriebildung einbezogen wird, können bekannte Erklärungskonzepte bzw. Theorien eine Ergänzung erfahren bzw. können neue Hinweise in Richtung einer in weiterer Forschung zu vertiefenden Richtung aufgezeigt werden. Aus den sich hier zeigenden Erkenntnissen, könnten zudem (aus Außenperspektive) Erkenntnisse hinsichtlich einer zu planenden pädagogisch-psychologischen Gruppenintervention gewonnen werden.

Weiteres Ziel dieses Kapitels ist es jedoch, auf Grundlage der erhobenen Daten zu subjektiven Erklärungs- und Veränderungsmodellen und somit aus Innenperspektive die Grundlage für eine pädagogisch-psychologische Gruppenintervention zu konzipieren. Hierfür soll untersucht werden, ob die Befragten (und somit potentiellen Teilnehmer einer Gruppenintervention) hinsichtlich der erhobenen Kategorien Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede bezüglich bestimmter gemeinsam auftretender Einzelfaktoren aufweisen. Darauf basierend soll überlegt werden, welcher Art die optimale Gruppenzusammensetzung und die zu bearbeitenden Themen aussehen sollen.

Folgende Zusammenhänge sollen im Einzelnen geprüft werden:

- Zusammenhänge, welche sich auf die delinquente Handlungsstrategie und deren auslö-

sende Bedingungen beziehen: gibt es auslösende und kontextuelle Bedingungen, die gehäuft mit bestimmten Handlungsstrategien einhergehen?

- Zusammenhänge zwischen formulierter potentieller alternativer Handlungsstrategie und deren Bedingungsgefüge: können homogene Gruppen gebildet werden, die ähnliche Ziel- und Zielerreichungsvorstellungen haben?

6.2.1 Fokus delinquente Handlungsstrategie mit Bedingungsgefüge

Gibt es Ähnlichkeiten hinsichtlich der gefundenen subjektiven Erklärungsmodelle zur Entstehung delinquenter Handlungsstrategien? Untersucht werden soll, ob die delinquente Handlungsstrategie häufiger mit bestimmten auslösenden bzw. kontextuellen Bedingungen und Konsequenzen einhergeht, ob hier Häufungen bezüglich des Phänomens¹² bestehen und welche Konsequenzen aus möglichen Überschneidungen für die Praxis entstehen.

Für dieses Kapitel wurden zunächst, wie für das Folgende, die verwertbaren Aussagen von 32 der 33 Befragten zugrunde gelegt. Eine Person verzichtete darauf, Angaben zu diesem Teil der Befragung zu machen, da die ihr vorgeworfene delinquente Handlung von ihr abgestritten wurde. Es wird sich zeigen, dass bestimmte Handlungsstrategien häufiger mit bestimmten auslösenden Bedingungen einhergehen, so dass eine Untersuchung der gebildeten Personengruppen, welche diese Übereinstimmungen aufweisen, sinnvoll sein wird.

Die Handlungsstrategie

Innerhalb der Handlungsstrategie zeigten sich unterschiedliche delinquente Handlungen (s. Kap. 6.1.1):

- Gewalthandlung (7 Personen)
- Raubüberfall (7 Personen)
- Gewalthandlung unter Zuhilfenahme von Waffen (5 Personen)
- Diebstahl (10 Personen)
- Drogendelikt (2 Personen)
- Auflagenverstoß (1 Person)

Auslösende Bedingungen für die delinquente Handlungsstrategie

Eine als Provokation/Bedrohung/Beleidigung wahrgenommene Situation steht in Zusammenhang mit:

- 100% (n=5) der schweren Gewalttaten (unter Zuhilfenahme von Waffen)

¹² Hier mit aufgenommen, obwohl aus Außenperspektive eingeschätzt, da aus organisatorischen Gründen keine kommunikative Validierung möglich war.

- 71,4% (n=5) der Gewalttaten
- 14,3% (n=1) der Raubüberfälle.

Eine finanzielle Englage steht in Zusammenhang mit:

- 100% (n=2) der Drogendelikte
- 70% (n=7) der Diebstähle
- 57,1% (n=4) der Raubüberfälle

Eine Aufforderung steht in Zusammenhang mit:

- 28,6% (n=2) der Raubüberfälle
- 20% (n=2) der Diebstähle

Eine Problemlage führte in jeweils einem Fall zu einem Auflagenverstoß (100% innerhalb Auflagenverstoß), zu einer Gewalttat (14,3% innerhalb Gewalttat) und zu einem Diebstahl (10% innerhalb Diebstahl).

In einem Fall war der Mangel an Entspannung die auslösende Bedingung für eine Gewalttat (14,3% von Gewalttat).

Es soll die 0-Hypothese es gäbe keinen Zusammenhang zwischen auslösender Bedingung und abweichender Handlung getestet werden. Eine Überprüfung der Häufigkeiten mittels Chi-Quadratstest nach Fisher (vgl. Bortz & Schuster, 2010) zeigt bei einer exakten 2-seitigen Signifikanz von 0.00, dass die augenscheinlichen Häufungen im überzufälligen Bereich liegen, die Wahrscheinlichkeiten für ein gemeinsames Auftreten von auslösender Situation und (delinquenten) Handlungsstrategie ungleich verteilt sind.

Es ist davon auszugehen,

- dass eine als Provokation/Beleidigung/Angriff wahrgenommene und bewertete Situation signifikant häufiger zu einer Gewalthandlung (sowohl unter Zuhilfenahme von Waffen als auch ohne Waffe) führt
- dass eine als finanzielle Englage wahrgenommene und bewertete Situation signifikant häufiger zu einer delinquenten Handlung mit Eigentumsverletzung führt (sowohl Raub als auch Diebstahl).

Negativer Affekt im Zusammenhang mit der auslösenden Bedingung

Ein negativer Affekt ist in 36,4% der Fälle die Konsequenz auf die Wahrnehmung und Bewertung der Situation (n=12). Zehn dieser 12 Personen (83,3%) haben eine Situation als Provokation/Bedrohung/Beleidigung wahrgenommen. In 5 dieser Fälle kam es zu einer Gewalttat,

in 4 der Fälle zu schwerer Gewalt, in einem Fall zu einem Raubüberfall.

Bei zwei Personen entstand ein negativer Affekt, durch die Wahrnehmung/Bewertung ihrer Situation als Problemlage, einmal entstand eine Gewalttat, einmal ein Auflagenverstoß.

Augenscheinlich häufig ist der entstandene negative Affekt bei 10 von 14 Gewalttätern (mit oder ohne Zuhilfenahme von Waffen).

Gruppenbildung

Aufgrund des gezeigten augenscheinlichen bzw. statistisch signifikanten gemeinsamen Auftretens von auslösender Situation und delinquenter Handlung wird im folgenden eine Gruppenbildung vorgenommen. Die gebildeten Gruppen sollen auf weitere möglicherweise bestehende Gemeinsamkeiten hin untersucht werden (vgl. Tab. 6.26).

Die „provozierten Gewaltthandler“ (n=10)

Die genannten Personen, von denen eine Situation als Provokation/Bedrohung/Beleidigung wahrgenommen wurde und einen stark negativen Affekt erlebten, bevor sie eine gewalttätige delinquente Handlungsstrategie wählten sollen aufgrund der augenscheinlichen und statistisch signifikanten Häufung auf weitere Ähnlichkeiten untersucht werden. Sie werden im folgenden „provozierten Gewaltthandler“ genannt werden.

Die „armen Eigentumsverletzer“ (n=7)

Die Personen, welche im Zusammenhang mit der Wahrnehmung und Bewertung ihrer Situation als finanzielle Englage eine eigentumsverletzende Handlungsstrategie wählten, sollen aufgrund der augenscheinlichen und statistisch signifikanten Häufung untersucht werden, im folgenden genannt die „armen Eigentumsverletzer“.

Die „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ (n=4)

Eine weitere Gruppe, bei der eine augenscheinliche Häufung besteht ist die Gruppe der Personen, welche im Zusammenhang mit einer als finanzielle Englage wahrgenommenen und bewerteten Situation einen Raubüberfall verübten (die „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“).

Die „armen Drogenbraucher“ (n=2)

Von weiterem Interesse könnten die Personen sein, welche in diesem Zusammenhang ein Drogendelikt begangen haben, die „armen Drogenbraucher“. Diese werden aufgrund der sehr geringen Fallzahl jedoch nicht in die weiteren Untersuchungen einbezogen.

Im folgenden soll untersucht werden, ob sich die Gruppen, welche aufgrund von augenscheinlichen und statistisch signifikanten Häufungen hinsichtlich des gemeinsamen Auftretens von auslösenden Bedingungen und Handlungsstrategie gebildet wurden, bezüglich des Bedin-

gungszusammenhangs (Kontext/situative Bedingungen intern mit den Kategorien „Kognitionen“, „Moral“, „Emotionen“, „physiologische Bedingungen“, „Überzeugung“ und Kontext/ Situationsrahmen) sowie der Konsequenzen und des Phänomens ähneln. Ich bin mir dessen bewusst, dass aufgrund der durch die Gruppenbildung geringer gewordenen Fallzahlen mit sehr kleinen Zahlen gearbeitet wird. Die sich in diesem Kapitel ergebenden Zusammenhänge (im Sinne augenscheinlicher Häufungen) sollen demnach auch nur eine Richtung aufzeigen, in welcher sich zukünftige Forschung lohnen könnte. Für die exemplarische Modellierung einer pädagogisch-psychologischen Gruppenintervention ist die Gruppengröße weniger relevant, da es hier nicht im eigentlichen Sinne um statistische Signifikanzen geht und gehen kann, da die tatsächlichen Gruppen, mit denen in der Praxis gearbeitet werden sollen, keine größeren Gruppen sind und sein können.

Die im Folgenden genannten Prozentzahlen beziehen sich immer auf die Personen der jeweiligen Gruppe, bei denen tatsächlich eine Antwort zum jeweilig betrachteten Einzelfaktor zugeordnet werden konnte (100% wären dann alle Gruppenmitglieder, bei denen zu den jeweiligen Einzelfaktoren Aussagen identifizierbar waren; falls nur eine Person eine Aussage zu einem Faktor erkennen ließ, würde das einem prozentualen Anteil von 100% entsprechen, falls dies in der folgenden Betrachtung der Fall war, habe ich dennoch keine augenscheinliche Häufung angegeben). Ich habe mich für dieses Vorgehen entschieden, da die Datenerhebung bezüglich der unten stehenden Kategorien anhand von offenen Fragen durchgeführt wurde, ich also nicht davon ausgehen kann, dass wenn eine Person keine Aussage zu dieser Kategorie gemacht hat, diese auch dann keine Aussage hierzu machen würde, wenn ich sie konkret danach fragen würde.

Zusammenhang Gruppe – Kognitionen

Elf der untersuchten Befragten aus den genannten Gruppen machen Aussagen, welche sich als Kognitionen/Einstellung identifizieren lassen.

Zu „Rationalisierung“:

- In der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ machten 3 Personen Aussagen (100%) zu dieser Unterkategorie. Diese fielen in allen drei Fällen in den Einzelfaktor „Rationalisierung“.
- In der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ und der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ wird die Rationalisierung jeweils einmal deutlich (20% von 5 bzw. 33.3% von 3).

Die „Antizipierung positiver Konsequenzen“, „Antizipierung negativer Konsequenzen“, „Handlungsplanung“ und „wie ferngesteuert“ wurde je einmal von einer Person der Gruppe „arme Eigentumsverletzer genannt“, (je 20%).

Zu „Hauptsache, es geht schnell vorbei“: hier gab es je eine Nennung bei den „armen Eigentumsverletzern“ (33,3%) und den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ (20%).

Eine statistische Überprüfung ist obsolet. Eine augenscheinliche Häufung bezüglich des Einzelfaktors „Rationalisierung“ liegt bei den „provozierten Gewalthandlern“ vor. Dies betrifft sowohl eine Häufung innerhalb der Gruppe, als auch im Gruppenvergleich.

Zusammenhang Gruppe – Moral

Insgesamt wurden innerhalb der gebildeten Gruppen 2 Aussagen identifiziert, welche für moralische Bedenken sprechen. Eine Aussage fiel auf eine Person aus der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ („Einbruch obwohl schlechtes Gewissen“), die andere Aussage auf eine Person aus der Gruppe der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ („Tat zu hart, wollte mich lieber zurück halten, war zuviel“). In der Gruppe „provozierte Gewalthandler“ waren keine Aussagen, welche moralische Bedenken transportieren, identifizierbar.

Zusammenhang Gruppe – Emotionen

Zur Unterkategorie „Emotionen“ ließen sich bei 14 Personen der gebildeten Gruppen verwertbare Aussagen finden (66,7% der den Gruppen zugeordneten 21 Personen).

In allen Gruppen war „Nervosität/Angst“ am häufigsten vertreten. In der Gruppe der provozierten Gewalttäter ist der geringste prozentuale Anteil an Aussagen, welche Nervosität bzw. Angst erkennen lassen identifizierbar (40% bei 2 von 5 Personen). Bei den „armen Eigentumsverletzern“ und den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ gab es jeweils 3 Nennungen hinsichtlich Nervosität bzw. Angst, entsprechend einem prozentualen Anteil von 60% von 5 Personen bzw. 75% von 4 Personen). Eine augenscheinliche Häufung besteht bezüglich des Einzelfaktors Angst/Nervosität bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ im Vergleich zu den „provozierten Gewalthandlern“.

„Schlecht gefühlt“ haben sich 20% der „provozierten Gewalthandler“ (1 Person von 5) sowie 50% der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ (2 Personen von 4). Eine augenscheinliche Häufung besteht bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“. „Normal/nichts gefühlt“ hat einer von 5 „armen Eigentumsverletzern“ (20%).

„Gut gefühlt“ haben sich einer von 5 „armen Eigentumsverletzern“ (20%) und einer von 4 „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“. Mitgefühl hatten einer der „provozierten Gewalthandler“ (20% von 5) und zwei der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ (50% von 4). Unter den „provozierten Gewalthandlern“ war eine Person während der Durchführung der Handlung wütend (20%).

Zusammenhang Gruppe – physiologische Bedingungen

Von den 21 Personen, welche den gebildeten Gruppen zugeordnet wurden, machten 10 Personen (47,6%) Aussagen, welche auf ihren physiologischen Zustand hinwiesen. Alle Personen aus der Gruppe der „provozierten Gewalttäter“, die zu dieser Unterkategorie Aussagen machten, waren während der Ausführung der delinquenten Handlung alkoholisiert, eine Person hatte zudem Cannabis konsumiert. Bezüglich des Alkoholkonsums liegt im Gruppenvergleich eine augenscheinliche Häufung vor (die bei einer Hochrechnung auf 100 anhand des Prozentsatzes statistisch signifikant wäre).

Substanzverlangen lag bei einem „armen Eigentumsverletzer“ vor (33,3% von 3), sowie bei einem „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ (100%).

„Stress/Erregung“ empfanden zwei „arme Eigentumsverletzer“ (66,7% von 3) und ein „gewalttätiger Eigentumsverletzer“ (100%) während der Ausübung der delinquenten Handlung.

Aufgrund der geringen Zellgrößen kann lediglich bezüglich des Einzelfaktors „alkoholisiert“ in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ von einer augenscheinlichen Häufung gesprochen werden.

Zusammenhang Gruppe – Norm/ Überzeugung

Von den 21 Personen der gebildeten Gruppen machten 10 Personen Aussagen, in welchen eine Norm/ Überzeugung identifiziert wurde (47,6%). Diese Personen gehören zu den Gruppen „provozierte Gewalthandler“ und „arme Eigentumsverletzer“.

Von den 6 „provozierten Gewalthandlern“ gaben 4 (66,7%) der delinquenten Handlung zugrundeliegende persönliche Werte wie Stolz, Ehre oder Familie schützen an. Hier liegt eine augenscheinliche Häufung vor. Die „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ formulierten keine persönlichen Werte. Jeweils eine Person machte eine Aussage zu den Einzelfaktoren „Entspannung/Rausch gehört dazu“ und „cool wirken/stärker wirken durch Delinquenz“.

Bei den 4 „armen Eigentumsverletzern“ ließen sich zwei Aussagen für den Einzelfaktor „cool wirken/stärker wirken durch Delinquenz“ und zwei Aussagen für den Einzelfaktor „Delinquenz ist normal“ identifizieren.

Augenscheinliche Häufungen liegen damit bei den Einzelfaktoren „Delinquenz ist normal“ in der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ und „persönliche Werte“ in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“.

Zusammenhang Gruppe – Situationsrahmen (intern/extern)

Siebzehn der 21 Personen (81%), die zu den genannten Gruppen zusammengefasst wurden, machten Aussagen, welche für die Kategorie „Situationsrahmen (intern/extern)“ kategorisiert wurden.

„Aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig) lagen im Vergleich zu den „armen Eigentumsverletzern“ (0 Nennungen) in augenscheinlicher Häufung in den Gruppen „provozierte Gewalt handler“ (3 Nennungen) und „gewalttätige arme Eigentumsverletzer“ (2 Nennungen) vor (entsprechend jeweils 50%).

Ein starker augenscheinlicher Unterschied besteht hinsichtlich des (erhöhten) Finanzbedarfs, welcher bei 71,4% der 7 Personen der Gruppe „arme Eigentumsverletzer“ besteht.

Die „aversiven Rahmenbedingungen (länger anhaltend) bestehen in allen Gruppen. „Langeweile“ wurde nur einmal in der Gruppe der „provozierten Gewalt handler“ identifiziert.

Die „soziale Erleichterung“ stellte für Personen aus allen gebildeten Gruppen den Situationsrahmen dar, wobei in der Gruppe der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ eine geringe augenscheinliche Häufung vorliegt.

„Substanzbedarf/-abhängigkeit“ besteht sowohl bei den „provozierten Gewalt handlern“ als auch bei den „armen Eigentumsverletzern“, bei keiner Person der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“.

Eine „psychische Besonderheit“ liegt in ähnlicher Häufigkeit in allen Gruppen vor.

„Hedonismus“ konnte nur bei den „armen Eigentumsverletzern“ identifiziert werden, hier liegt eine augenscheinliche Häufung vor.

Zusammenhang Gruppe – Konsequenzen

Interne Prozesse

Alle Personen der genannten Gruppen machten Angaben zu internen Prozessen als Konsequenz auf die delinquente Handlung.

Zu „Angst“: dieser Einzelfaktor wurde innerhalb der Gruppen „provozierte Gewalt handler“ (4 Nennungen, 40% der Gruppe), „arme Eigentumsverletzer“ (4 Nennungen, 57,1% der Gruppe) und „gewalttätige arme Eigentumsverletzer“ (2 Nennungen, 50% der Gruppe) in augenscheinlich ähnlicher Häufigkeit angegeben.

Zu „negative Emotion“: 50% der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ (2 Personen), 40% der „provozierten Gewalt handler“ (4 Personen) und 28,6% der „armen Eigentumsverletzer“ (2 Personen) formuliert. Es besteht eine augenscheinliche Häufung in der Gruppe der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ im Vergleich zu den „provozierten Gewalt handlern“.

Zu „positive Emotion“: hier liegt im Gruppenvergleich eine augenscheinliche Häufung in der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ vor.

Zu „Disputation“: Es gibt keine augenscheinliche Häufung. Bei den „armen Eigentumsverletzern“ liegen bei 42,9% (3 von 7) Aussagen dieses Einzelfaktors vor, bei den „provozierten

Gewalthandlern“ machten 40% der Personen (4 von 10) Aussagen, welche sich diesem Einzel- faktor zuordnen ließen und bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ bei einer Person (25% von 4).

Eine „neutrale Reaktion“, „Mitgefühl“, „Erregung“ und „Rechtfertigung“ als Konsequenz auf die delinquente Handlung kamen in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ und nicht in den anderen Gruppen vor.

Externe Prozesse

Für einen Gruppenvergleich wurden die unterschiedlichen Personengruppen, welche Re- aktionen auf die delinquente Handlung gezeigt hatten, wieder zusammengefasst.

Insgesamt zeigt sich, dass die „provozierten Gewalthandler die häufigsten Reaktionen hervorrufen (15 Nennungen bei 10 Personen in der Gruppe). Im Gruppenvergleich zeigen sich bei verhältnismäßig geringen Fallzahlen und einer hohen Anzahl an Einzelfaktoren) keine au- genscheinlichen Häufungen.

Zusammenhang Gruppe – Phänomen

Die Aussagen aller 10 Personen der Gruppe „provozierte Gewalthandler“ (17 Kategorisie- rungen bei n=10) lassen die zusammenfassende deskriptive Beschreibung des Phänomens „Bewältigung negativer Affekte“ zu. Zusätzlich liegt bei 5 Personen der Versuch einer „Konfliktlö- sung“ und bei jeweils einer Person der Versuch einer „Problembewältigung“ bzw. „Geldbeschaf- fung“ vor. Innerhalb der Gruppe liegt eine augenscheinliche Häufung bezüglich des Phänomens „Bewältigung negativer Affekte“ vor. Der Chi-Quadrat-Test bei einer Stichprobe(vgl. Bortz & Schuster, 2010) zeigt bei einer Signifikanz von 0.05, dass die Auftretenswahrscheinlichkeit für die einzelnen Faktoren unterschiedlich ist. Die „Bewältigung negativer Affekte“ tritt dabei mit ei- ner höheren Wahrscheinlichkeit auf als die „Problembewältigung“ und die „Geldbeschaffung“.

In der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ (9 Kategorisierungen bei n=7), liegt die „Geldbeschaffung“ als im Mittelpunkt der Handlung und ihrer Rahmenbedingungen stehendes Phänomen augenscheinlich oft vor (5 Personen, 71,5% der Gruppe). „Drogenbeschaffung/Geld- beschaffung (Drogen) lässt sich bei zwei Personen kategorisieren (28,6% der Gruppe). Bei je- weils einer Person spielen zudem die „Bewältigung negativer Affekte“ bzw. die „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“ eine Rolle.

Statistisch signifikante Häufungen ergeben sich wegen des geringen Gruppenumfanges nicht.

Bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ (6 Kategorisierungen bei n=6) liegt eine augenscheinliche Häufung beim Phänomen „Geldbeschaffung“ (75%), jeweils einmal konn- ten kategorisiert werden „Bewältigung negativer Affekte“, „Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung

(Drogen)“ und „Problembewältigung“.

Im Gruppenvergleich zeigt sich bezüglich der Phänomene „Bewältigung negativer Affekte“ und „Konfliktlösung“ (alkoholisiert) eine augenscheinliche Häufung in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“.

Das Phänomen „Geldbeschaffung“ ist augenscheinlich häufig in den Gruppen „arme Eigentumsverletzer“ und „gewalttätige arme Eigentumsverletzer“ vorhanden.

Das Phänomen „nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung“ liegt lediglich in der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ vor.

Diese Ergebnisse erscheinen vor dem Hintergrund des Vorgehens nicht erstaunlich, da die deskriptive Beschreibung für das Phänomen nach Gesamtschau jeden Falles erfolgte und sind eher als Validierung der Kategorisierung zu sehen. Daneben liefern sie zusätzliche Informationen, da die Kategorisierung des Phänomens nicht allein vor dem Hintergrund der auslösenden Bedingungen (welcher für die Gruppenbildung zugrunde gelegt wurde) sondern in der Gesamtschau des jeweiligen Falls erfolgte und somit auch kontextuelle und intervenierende Bedingungen in die Einschätzung einfließen. Der tabellarische Überblick soll die aufgeführten Übereinstimmungen und Unterschiede verdeutlichen (vgl. Tab. 6.23, s. Kap. 9.1.3).

Tabelle 6.23: Gruppenvergleich

	„provozierte Gewalthandler“	„arme Eigentumsverletzer“	„gewalttätige arme Eigentumsverletzer“
Kognition/Einstellung			
Rationalisierung	augenscheinliche Häufung	vorhanden	vorhanden
Antizip. pos. Konsequenz	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
Antizip. neg. Konsequenz	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
Handlungsplanung	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
wie ferngesteuert	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
Hauptsache, es geht schnell vorbei	nicht vorhanden	vorhanden	vorhanden
Moral	nicht vorhanden	vorhanden	vorhanden
Emotion			
Angst/Nervosität	vorhanden	vorhanden	aug. Häufung (im Vergleich zu „provozierten Gewalthandlern“)
schlecht gefühlt	vorhanden	nicht vorhanden	augenscheinliche Häufung
gut gefühlt	nicht vorhanden	vorhanden	vorhanden
normal/nichts gefühlt	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
Mitgefühl	vorhanden	nicht vorhanden	leichte augenscheinliche Häufung
Wut	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Physiologische Bedingung			
alkoholisiert	augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Substanzverlangen	nicht vorhanden	vorhanden	vorhanden
Stress/Erregung	nicht vorhanden	augenscheinliche Häufung	augenscheinliche Häufung
bekifft	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden

Norm/ Überzeugung			
persönliche Werte (Ehre, Stolz, Familie)	augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Entspannung/Rausch gehört dazu	vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
cool wirken/stärker wirken durch Delinquenz	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
Delinquenz ist normal	nicht vorhanden	leichte augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden
Situationsrahmen			
aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig)	leichte augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	leichte augenscheinliche Häufung
aversive Rahmenbedingungen (länger bestehend)	vorhanden	vorhanden	vorhanden
Langeweile	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
soziale Erleichterung	vorhanden	vorhanden	vorhanden
Substanzbedarf/-abhängigkeit	vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
psychische Besonderheit	vorhanden	vorhanden	vorhanden
(erhöhter) Finanzbedarf	vorhanden	augenscheinliche Häufung	vorhanden
Hedonismus	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
Konsequenzen (interne Prozesse¹³)			
Angst/Nervosität	vorhanden	vorhanden	vorhanden
negative Emotion	vorhanden	vorhanden	augenscheinliche Häufung (im Vergleich zu den „provokierten Gewalt-handlern“)
positive Emotion	vorhanden	augenscheinliche Häufung	vorhanden
Disputation	vorhanden	vorhanden	vorhanden
neutrale Reaktion	leichte augenscheinliche Häufung	vorhanden	nicht vorhanden
Mitgefühl	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Erregung	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Rechtfertigung	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Phänomen			
Bewältigung negativer Affekte	stat. signifikante Häufung	vorhanden	vorhanden
Drogenbeschaffung/ Geldbeschaffung (Drogen)	nicht vorhanden	augenscheinliche Häufung	vorhanden
Konfliktlösung (alkoholisiert)	leichte augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Geldbeschaffung	vorhanden	augenscheinliche Häufung	augenscheinliche Häufung
nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden

13 Die Konsequenzen (externe Prozesse) werden wegen zu geringer Zellgrößen nicht in die tabellarische Übersicht aufgenommen.

Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten der gewaltanwendenden Gruppen werden im tabellarischen Überblick dargestellt (vgl. Tab. 6.24).

Tabelle 6.24: Gruppenvergleich der gewaltanwendenden Gruppen

	„provozierte Gewalthandler“	„gewalttätige arme Eigentumsverletzer“
Unterschiede		
Rationalisierung	gehäuft	vorhanden
alkoholisiert	gehäuft	nicht vorhanden
persönliche Werte	gehäuft	nicht vorhanden
neutrale Reaktion (Konsequenz)	gehäuft	nicht vorhanden
Phänomen Bewältigung negativer Affekte	gehäuft (innerhalb der Gruppe und im Gruppenvergleich)	vorhanden
Phänomen Konfliktlösung (alkoholisiert)	gehäuft (im Gruppenvergleich)	nicht vorhanden
Angst/Nervosität (Durchführung)	vorhanden	gehäuft
schlecht gefühlt (Durchführung)	vorhanden	gehäuft
Mitgefühl (Durchführung)	vorhanden	gehäuft
neg. Emotion (Konsequenz)	vorhanden	gehäuft
Phänomen Geldbeschaffung	vorhanden	gehäuft
Ähnlichkeiten		
aversive Rahmenbed. (kurzfristig)	gehäuft	gehäuft

Die Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich folgender Faktoren: die „provozierten Gewalthandler“ handeln mit erhöhter Wahrscheinlichkeit in alkoholisiertem Zustand, haben verinnerlichte (partikulare) Werte, reagieren neutral auf ihre Handlung und rationalisieren. Die Handlung steht in erhöhter Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang mit der Bewältigung negativer Affekte. Die „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ sind während der Handlung nervös, fühlen sich schlecht und haben Mitgefühl. Eine negative Emotion ist häufig die Konsequenz auf die Handlung, im Mittelpunkt steht das Phänomen Geldbeschaffung. Gemeinsam ist beiden Gruppen das gehäufte Vorhandensein kurzfristiger aversiver Rahmenbedingungen.

Tabelle 6.25: Vergleich der eigentumsverletzenden Gruppen

	„arme Eigentumsverletzer“	„gewalttätige arme Eigentumsverletzer“
Unterschiede		
schlecht gefühlt (Durchführung)	nicht vorhanden	gehäuft
Mitgefühl (Durchführung)	nicht vorhanden	gehäuft
aversive Rahmenbedingung (kurzfristig)	nicht vorhanden	leicht gehäuft
Delinquenz ist normal	leicht gehäuft	nicht vorhanden
(erhöhter) Finanzbedarf	leicht gehäuft	vorhanden
positive Emotion (Konsequenz)	gehäuft	vorhanden
Ähnlichkeiten		
Phänomen Geldbeschaffung	gehäuft	gehäuft
Phänomen Konfliktbewältigung (alkoholisiert)	nicht vorhanden	nicht vorhanden
alkoholisiert	nicht vorhanden	nicht vorhanden
persönliche Werte (Ehre, Stolz, Familie)	nicht vorhanden	nicht vorhanden

Die „armen Eigentumsverletzer“ fühlen sich im Vergleich zu den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ nicht schlecht während der Durchführung der Handlung, empfinden kein Mitgefühl und erleben keine kurzfristigen aversiven Rahmenbedingungen (vgl. Tab. 6.25). Die Einstellung Delinquenz sei normal tritt mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auf, ebenso die positive Emotion als Konsequenz auf die Handlung, die in hoher Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang mit erhöhtem Finanzbedarf auftritt.

Betrachtung aller „gewalttätigen Eigentumsverletzer“

Bei Ansicht der zusammenfassenden Vergleiche stellt sich die Frage warum 3 von 4 „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ die gewaltanwendende Form der Eigentumsverletzung, wenn bei ihnen ein negativer Affekt weder zu den auslösenden noch zu den intervenierenden und kontextuellen Bedingungen gehört? Hier soll – abweichend vom bisherigen Vorgehen – die Betrachtung der Personen nach delinquenter Handlung erfolgen.

In die so zu bildende Gruppe gehören die Personen 5, 8, 12, 15, 16, 17, 33.

Person 5 und Person 8 haben zeigen keine Anteile universaler Norm, kein Mitgefühl. Beide sind drogenabhängig. Beide handeln im Rahmen sozialer Prozesse. Bei Person 5 liegen zudem Geldnot, Probleme und positive Aspekte im Rahmen der Handlungsdurchführung vor.

Person 33 handelt im Rahmen sozialer Prozesse, eine partikuläre Norm wird stark deutlich, leichte Anteile einer universalen Norm bestehen.

Person 12 und Person 17 handeln im Rahmen von Geldnot und sozialer Erleichterung. Beide zeigen Anteile universaler Normen.

Person 15 und Person 16 handeln im Rahmen von Geldnot, bei beiden besteht ein negativer Affekt (situativ oder bereits länger bestehend), beide zeigen Anteile universaler Norm und Mitgefühl. Bei Person 15 liegt zudem soziale Erleichterung vor (ist bei Person 16 als anstiftender Person ebenfalls anzunehmen).

Für weitere Untersuchungen erscheint es mir sinnvoll, gerade bei den „gewaltanwendenden Eigentumsverletzern“ den Einfluss anderer, sei es im Sinne einer sozialen Erleichterung oder einer Aufforderung stärker zu fokussieren, wobei hier eine Unterscheidung hinsichtlich der emotionalen/physiologischen Beteiligung sowie der Partikularität der Normen gemacht werden sollte. Zudem sollte der Kontext Drogenabhängigkeit beachtet werden. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird hier keine weitere Unterscheidung vorgenommen werden, da der Gruppenumfang hierfür zu gering wäre.

Hinweise gibt es für folgende „Typen“ mit „gewalttätiger Eigentumsverletzung“:

- Drogenabhängigkeit, Aufforderung/soziale Erleichterung, Abwesenheit universaler Norm

- Aufforderung/soziale Erleichterung, partikulare Norm, bzw. Anteile universaler Norm
- finanzielle Englage/erhöhter Finanzbedarf, Aufforderung/soziale Erleichterung, negativer Affekt, verinnerlichte universale Norm (Mitgefühl, Disputation), Anteile partikularer Norm (Rechtfertigung, positive Konsequenzen)
- finanzielle Englage/erhöhter Finanzbedarf, Aufforderung/soziale Erleichterung, verinnerlichte universale Norm (Mitgefühl, Reue)
- finanzielle Englage/erhöhter Finanzbedarf, Aufforderung/soziale Erleichterung, partikulare Norm (Erregung, positive Konsequenzen)

6.2.2 Fokus alternative Handlungsstrategie mit Bedingungsgefüge

Hier steht unter dem Aspekt der Bildung einer optimalen Gruppenzusammensetzung bei Betonung einer lösungsorientierten Sichtweise die alternative Handlungsstrategie einschließlich des Bedingungszusammenhangs im Fokus.

Die in gefundenen Häufungen hinsichtlich eines gemeinsamen Auftretens von Handlungsstrategie und auslösenden Bedingungen waren statistisch signifikant.

Hier soll jedoch nicht aus der erklärenden Perspektive an das Datenmaterial herangegangen werden, sondern aus der zielorientierten Perspektive. Aus diesem Grund werden die oben anhand statistischer Signifikanzen gebildeten Gruppen wiederum auf einen inhaltlichen Zusammenhang mit der alternativen Handlungsstrategie geprüft werden. Es wird sich zeigen, dass die Aufrechterhaltung der Gruppen auch unter dem neuen Fokus sinnvoll ist.

Alternative Handlungsstrategie

Von den 21 Personen der in 6.3.1 gebildeten Gruppen machten 17 (81%) Angaben zur alternativen Handlungsstrategie.

Zu „Stimuluskontrolle“: drei Personen aus der Gruppe der „provozierten Gewaltthandler“ machten Aussagen, welche diesem Einzelfaktor zugeordnet werden konnten. Aus den anderen Gruppen gab es keine diesbezüglichen Aussagen. Es besteht eine augenscheinliche Häufung.

Zu „kommunikative Klärung“: fünf Personen aus der Gruppe der „provozierten Gewaltthandler“ machten Aussagen, welche diesem Einzelfaktor zugeordnet werden konnten. Aus den anderen Gruppen gab es keine diesbezüglichen Aussagen. Es besteht eine augenscheinliche Häufung.

Zu „Erwerbstätigkeit ausüben“: in allen Gruppen konnten Aussagen für diesen Einzelfaktor identifiziert werden. Darunter sind alle Personen der Gruppen „arme Eigentumsverletzer“ und „gewalttätige arme Eigentumsverletzer“ (je 100%). In der Gruppe der „provozierten Gewaltthandler“ gab es eine Nennung (11,2%). Es besteht eine augenscheinliche Häufung zugunsten der ei-

gentumsverletzenden Gruppen.

Eine „institutionelle/familiäre Option nutzen“ würden 66,7% der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ (2 von 3) und 11,1% der „provozierten Gewalthandler“ (1 von 9). Hier liegt eine schwache augenscheinliche Häufung auf Seiten der „gewalttätigen Eigentumsverletzer“ vor.

Die „nicht-intrusive Affektbewältigung“ (33,3%), „Auslöser ignorieren“ (33,3%), „Situation deeskalativ gestalten“ (22,2%), „Klärung verschieben“ (11,1%), und „soziale Regeln einhalten“ (11,1%) findet sich nur bei den „provozierten Gewalthandlern“. Im Vergleich zu den anderen Gruppen liegt damit bezüglich der erstgenannten Einzelfaktoren eine augenscheinliche Häufung vor.

„Sorgfalt/Sparsamkeit“ findet sich einmal in der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ (20% von 5).

„Sich der Situation entziehen“ würden 22,2% der „provozierten Gewalthandler“ (2 von 9) und 33,3% (1 von 3) der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“.

Gruppenbildung

Die Betrachtung der „alternativen Handlungsstrategie“ in Verbindung mit den in 6.3.1 gebildeten Gruppen zeigt, dass hier ein weiterer Zusammenhang besteht, wenngleich dieser nicht statistisch signifikant sein kann und nur dem Augenschein nach auftritt.

Die Gruppen sollen zunächst in der Betrachtung der Hauptkategorie „Bedingungs-zusammenhang (alternativ)“ mit ihren genannten Unterkategorien aufrecht erhalten werden.

Zusammenhang Gruppe – Zielressourcen/Zielfertigkeiten

Welche Fertigkeiten werden nach Sicht der befragten Personen benötigt, um die alternative Handlungsstrategie umzusetzen? Diese Unterkategorie der Kategoriengruppe „Bedingungs-zusammenhang (alternativ)“ zeichnet sich durch eine hohe Anzahl an Einzelfaktoren aus (17 Einzelfaktoren), von daher werden selbst augenscheinliche Häufungen nicht erwartet.

Insgesamt haben 13 der 21 Personen (61,9%) aus den gebildeten Gruppen Aussagen gemacht, welche sich dieser Kategorie zuordnen ließen.

Zu „Motivation“ (4 Nennungen): 75% der „armen Eigentumsverletzer“ sehen Motivation als Zielfertigkeit an, eine Person der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“. Es liegt eine augenscheinlich leicht Häufung bei den „armen Eigentumsverletzern“ vor.

Zu „Verzicht auf Substanzkonsum“ (4 Nennungen): dieser Einzelfaktor wurde lediglich bei 4 Personen der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ identifiziert (57,1% von 7). Somit besteht eine augenscheinliche Häufung.

Zu „Selbstkontrolle“ (3 Nennungen): alle zugeordneten Aussagen stammen aus der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ (42,9% von 7). Es besteht eine augenscheinliche Häufung.

Zu „Anstrengungsbereitschaft/Leistungs-, Erfolgsorientierung“ (3 Nennungen): alle Nennungen lassen sich bei eigentumsverletzenden Personen finden (jeweils 50% bei den „armen Eigentumsverletzern“ (2 von 4 Personen) und den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ (1 von 2 Personen). Es liegt eine augenscheinliche Häufung im Vergleich zur Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ vor.

„Ablenkung/Entspannung“ und „Angemessenheit (Eigenschaft/Fertigkeit)“ können beide jeweils einmal bei den „provozierten Gewalthandlern“ und den „armen Eigentumsverletzern“ identifiziert werden (jeweils 14,3 bzw. 25%).

„Unterlassung delinquenter Handlungen“, „Reflektieren“, „Selbsterkenntnis“ und „Gelassenheit“ werden jeweils einmal in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ identifiziert.

„Normalität“ tritt als Zielressource nur einmal in der Gruppe der „armen Eigentumsverletzern“ zutage.

„Primärprobleme klären“ und „soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz“ können jeweils einmal in der Gruppe der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ identifiziert werden.

Auch wenn die Zahlen eine statistische Überprüfung nicht erlauben, werden augenscheinliche Häufungen ersichtlich, so dass die anhand statistisch signifikanter Kriterien vorgenommene Unterteilung in die genannten Gruppen auch bezüglich der Kategorie „Zielressourcen/ Ziel-fertigkeiten“ sinnvoll erscheint.

Zusammenhang Gruppe – Kognitionen (alternativ)

Hier werden wiederum aufgrund der hohen Anzahl an Einzelfaktoren keine augenscheinlichen Häufigkeiten erwartet.

In der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ gibt es insgesamt 7 Nennungen von 5 Personen. In der Gruppe der „armen Eigentumsverletzern“ gibt es zwei Nennungen von 7 Personen. In der Gruppe der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ gibt es eine Nennung.

Ein „Abspalten delinquenter Anteile“ kommt zweimal in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“, daneben in keiner der anderen Gruppen, ebenso die „Formulierung sozialer Abhängigkeit“.

Zusammenhang Gruppe – Kontext/Situationsrahmen (extern) (alternativ)

Von den 21 Personen, welche den drei genannten Gruppen zugeordnet wurden, machten 12 Personen (57,1%) Aussagen, welche auf einen für die Wahl einer alternativen Handlungsstrategie benötigten externen Situationsrahmen (6 Einzelfaktoren) schließen ließen. Statistisch

signifikante Übereinstimmungen/Unterschiede werden aufgrund der zu erwartenden geringen Zellgröße nicht erwartet.

„Stabilität“ in der Lebenssituation benötige eine Person der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“.

Eine „Therapiemöglichkeit“ benötigten zwei Personen der Gruppe „gewalttätige arme Eigentumsverletzer“ (66,7% der Gruppe). Hier liegt eine augenscheinliche Häufung vor, da die Therapiemöglichkeit von keiner Person der anderen Gruppen formuliert wurde.

Die „soziale Eingebundenheit/Integration“ wird von Personen aller Gruppen in augenscheinlich ähnlicher Häufigkeit benötigt.

Der „anerkannte Bildungsweg“ wird lediglich von zwei Personen der Gruppe „arme Eigentumsverletzer“ als notwendige Bedingung formuliert. Hier liegt im Vergleich zu den anderen Gruppen eine augenscheinliche Häufung vor.

Die „(nicht-professionelle) Kommunikationsmöglichkeit“ wird von einer Person der „provozierten Gewalthandler“ formuliert.

Eine „gesellschaftlich anerkannte Erwerbstätigkeit“ formulierten Personen aus den „eigentumsverletzenden“ Gruppen, keiner der „provozierten Gewalthandler“.

Zusammenhang Gruppe – Ressourcen

Bezüglich der Ressourcen konnten keine augenscheinlichen Häufungen festgestellt werden.

Zusammenhang Gruppe – Phänomen (alternativ)

Eine alternatives Phänomen als zusammenfassende deskriptive Einschätzung von Handlung und Handlungsrahmen konnte bei 19 der 21 Personen, welche zu den genannten Gruppen zusammengefasst wurden, formuliert werden.

Die Phänomene „Vermeidung negativer Affekte“ und „Konfliktlösung“ sind in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler in augenscheinlicher Häufigkeit sowohl im Vergleich zu den anderen Gruppen, als auch innerhalb der Gruppe vertreten (60 bzw. 50% innerhalb der Gruppe). In den anderen untersuchten Gruppen keine Nennung dieser Phänomene. Die „Bewältigung negativer Affekte“ tritt in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler im Gruppenvergleich mit leichter augenscheinlicher Häufung auf (3 von 10 Fällen), ist in den beiden „eigentumsverletzenden“ Gruppen jeweils einmal vorhanden.

Die „Geldbeschaffung (legal)“ tritt im Vergleich zur Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ in beiden „eigentumsverletzenden“ Gruppen in augenscheinlicher Häufigkeit auf (66,7% von 6 „armen Eigentumsverletzern“ und 100% von 3 „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“).

„Drogenunabhängigkeit“ steht jeweils einmal in den „eigentumsverletzenden“ Gruppen im Mittelpunkt.

In der Gruppe der „provozierten Gewaltthandler“ ist die „Konfliktvermeidung“ einmal identifizierbar (nicht in den anderen Gruppen).

In der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ steht einmal die „Geldbeschaffung/Drogenbeschaffung“ als alternatives Phänomen im Mittelpunkt von Handlung und Bedingungs Zusammenhang, bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ konnten jeweils einmal „Abgrenzung“ und „Problembewältigung“ identifiziert werden.

Um einen besseren Überblick der genannten Ergebnisse zu erreichen, folgt eine tabellarische Darstellung nach Gruppe und untersuchter Kategorie (s. Tab. 6.26, vgl. Kap. 9.1). Die Personen, welche keiner Gruppe zugeordnet werden konnten, werden hier – abweichend vom vorherigen Vorgehen – als Gruppe „andere“ mit aufgeführt. Bei einer tatsächlichen Gruppenbildung müsste für diese Personen überlegt werden, welcher „Interventionsgruppe“ sie sich am ehesten anschließen könnten, daher sollten sie nicht außer Acht gelassen werden.

Tabelle 6.26: Gruppenvergleich alternative Handlungsstrategie

	„provozierte Gewaltthandler“	„arme Eigentumsverletzer“	„gewalttätige arme Eigentumsverletzer“	andere
alternative Handlungsstrategie				
Stimuluskontrolle	augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
kommunikative Klärung	augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	leichte augenscheinliche Häufung
Erwerbstätigkeit ausüben	vorhanden	augenscheinliche Häufung (geg. „provozierte Gewaltthandler“)	augenscheinliche Häufung (geg. „provozierte Gewaltthandler“)	vorhanden
institutionelle/ familiäre Option nutzen	vorhanden	nicht vorhanden	leichte augenscheinliche Häufung	vorhanden
nicht-intrusive Affektbewältigung	leichte augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
Auslöser ignorieren	leichte augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Klärung verschieben	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Situation deeskalativ gestalten	leicht augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
gesellschaftlich akzeptierten Adrenalinkick suchen	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
soziale Regeln einhalten	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
Sorgfalt/Sparsamkeit	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden

sich der Situation entziehen	vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
Zielressourcen/ Zielfertigkeiten				
Motivation	nicht vorhanden	leichte augenscheinliche Häufung	vorhanden	vorhanden
Verzicht auf Substanzkonsum	augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
Selbstkontrolle	augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Anstrengungsbereitschaft/ Leistungs-/ Erfolgsorientierung	nicht vorhanden	leichte augenscheinliche Häufung (im Vergleich zu Gruppe 1)	leichte augenscheinliche Häufung (im Vergleich zu Gruppe 1)	nicht vorhanden
Ablenkung/ Entspannung	vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Unterlassung delinquenten Handlung	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Reflektieren	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Selbsterkenntnis	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Gelassenheit	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Normalität	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Primärprobleme klären	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
soziale Kompetenz/ Kommunikationskompetenz	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden	vorhanden
Abgrenzungsfähigkeit	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
Kognitionen: keine Häufungen ersichtlich				
Kontext/Situationsrahmen extern				
Stabilität	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
Therapiemöglichkeit benötigen	nicht vorhanden	nicht vorhanden	augenscheinliche Häufung	vorhanden
soziale Eingebundenheit/ Integration	vorhanden	vorhanden	vorhanden	vorhanden
anerkannter Bildungsweg	nicht vorhanden	augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	vorhanden
(nicht-professionelle) Kommunikationsmöglichkeit	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
gesellschaftlich anerkannte Erwerbstätigkeit	nicht vorhanden	vorhanden	vorhanden	vorhanden
Ressourcen: keine Häufungen ersichtlich				
Phänomen alternativ				
Vermeidung negativer	augenscheinliche	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden

Affekte	Häufung			
Bewältigung negativer Affekte	leichte augenscheinliche Häufung	vorhanden	leichte augenscheinliche Häufung	vorhanden
Drogenbeschaffung/ Geldbeschaffung (Drogen)	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
Drogenunabhängigkeit	nicht vorhanden	vorhanden	vorhanden	vorhanden
Geldbeschaffung	vorhanden	augenscheinliche Häufung	augenscheinliche Häufung	vorhanden
Konfliktlösung	augenscheinliche Häufung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Problembewältigung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden	vorhanden
nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	augenscheinliche Häufung
Abgrenzung	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden	nicht vorhanden
Konfliktvermeidung	vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden
Justizvertrauen	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden	vorhanden

Unter der Fragestellung, welches die optimale Gruppenzusammensetzung für eine pädagogisch-psychologische Intervention sein könnte, wurden die von den Befragten formulierten und den Kategorien des alternativen Bedingungs Zusammenhangs sowie der alternativen Handlungsstrategie in Verbindung mit anderen Variablen gebracht, nach denen eine Gruppenteilung dann ggf. sinnvoll wäre.

Bei der Untersuchung von Ähnlichkeiten, welche in Zusammenhang mit der **Altersgruppe** auftreten, wurden keine signifikanten und augenscheinliche Ähnlichkeiten in nur sehr geringem Umfang gefunden. Diese Ähnlichkeiten rechtfertigen nicht die Gruppenbildung nach Altersgruppe.

Theoretische Zusammenhänge sind denkbar zu weiteren Variablen (z.B. Anzahl der Justizkontakte, Alkohol- und Drogenkonsum vor der U-Haft, Opfererfahrung, Kriminalität im Umfeld). Hier werden keine Untersuchungen dargestellt, da aufgrund hoher Zellenzahl und geringer Fallzahl nur äußerst geringe Zellgrößen erwartet wurden. Eine Sichtung hat diesbezüglich keine verwertbaren Ergebnisse gezeigt.

6.3 Exkurs H-O-Schema

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht die Frage nach den subjektiven Delinquenzmodellen bzw. Theorien der Befragten zu ihrem eigenen delinquenten Handeln. Unter der Annahme des Menschen als subjektive wissenschaftlich tätige Person sensu Kelly (1986) will ich versuchen anhand der Aussagen die „subjektiven“ oder „impliziten“ Theorien der Befragten Personen abzubilden und daraus die Berechtigung einer solchen Bezeichnung für eben diese Er-

klärungsmodelle zu schließen. Nach Breuer (1991) sind wissenschaftliche Theorien Satzgefüge, welche eine logische Verknüpfung von Aussagen unterschiedlicher Abstraktheit beinhalten und eine hierarchische Struktur besitzen. Speziellere Aussagen werden dabei aus allgemeineren Aussagen logisch abgeleitet. Nach Friedrichs, 1980, 62) ist „jede Theorie ist ein System von Aussagen. Sie enthält eine Reihe unabhängiger Aussagen (Axiome), aus denen weitere Aussagen (Gesetze und Theoreme) mit Hilfe von Regeln abgeleitet werden“. Ziel der Wissenschaft sei es, ein Aussagesystem zu finden, das Erklärungen für möglichst viele Objekt- bzw. Problembereiche liefert. Diese Erklärung sei nicht zu verstehen im Sinne einer Definition sondern sie gebe eine Begründung dafür, warum ein bestimmtes Ereignis auftritt (deduktiv-nomologisch oder induktiv-statistisch). Ein Modell für eine deduktiv-nomologische Erklärung ist das Modell von Hempel und Oppenheim (H-O-Schema) (Hempel & Oppenheim, 1948, nach Breuer, 1991). Hier wird eine Gesetzesaussage gesucht, welche gemeinsam mit einer Antezedenzbedingung das Explanandum erklärt. Laut Friedrich lassen sich aus den genannten wissenschaftlichen Aussagen „nur mittelbar Formen des Handelns ableiten“ (ebd., 44), so dass neben der Erklärung ein weiteres Element benötigt wird, eine „normative Prämisse“ (ebd.) bei der Theorien in „technologische Systeme transformiert“ werden. Dieses Element, als Prognose bezeichnet, muss in seiner Struktur der Erklärung „weitgehend identisch sein“ (ebd.). Hier wird jedoch nicht die Gesetzesaussage des Explanandums gesucht (welche bekannt ist), sondern das Explanandum. So soll eine Erklärung, welche zu einem Zeitpunkt gültig ist, auf einen anderen Zeitpunkt (als Prognose) übertragen werden (ebd.). Lt. Breuer (1991, 163) bezieht sich die wissenschaftliche Prognose auf „das Vorhersagen von Ereignissen bzw. Sachverhalten auf der Basis bestimmter bekannter Gesetzmäßigkeiten und gegebener Ausgangs- bzw. Randbedingungen“. Dabei werde hinsichtlich des Bezuges von Gesetzen und Randbedingungen eine Strukturgleichheit zur wissenschaftlichen Erklärung angenommen. Diese unterschieden sich jedoch durch situative, pragmatische und zeitliche Faktoren. Ein weiterer wichtiger Unterschied läge nach Breuer (1991) darin, dass für eine Erklärung „Realgründe“ vorliegen müssten, für eine Prognose jedoch Vernunft- oder Erkenntnisgründe ausreichen. Weiter gäbe es die Möglichkeit „bedingter Prognosen“, bei denen das vorauszusagende Ereignis noch offen und von der Handlung des Akteurs abhängig sei. Lt. Breuer (1991) muss bei einer begrifflichen Präzision der genannten Elemente Erklärung und Prognose von einer weiteren Verwendung des gleichen Schemas nicht Abstand genommen werden. Hier soll nochmals die Nützlichkeit der sich ergebenden Erkenntnisse für eine spätere Umsetzung betont werden. Im folgenden soll demnach von einer Strukturähnlichkeit der Elemente Erklärung und Prognose, ausgegangen werden.

Lt. Breuer (1991, 162) ist eine weitere Zielsetzung einer wissenschaftlichen Theorie die Technologie, die Umsetzung der Erkenntnisse von Erklärung und Prognose für „praktisch nützliche Zwecke“, auch als Anwendung bezeichnet. Zurückgehend auf Popper wird hier Lt. Breuer (1991) ebenfalls eine Strukturgleichheit mit der Struktur der wissenschaftlichen Erklärung bzw.

Prognose angenommen. Es ginge beim Element Technologie um die Frage, welche Maßnahmen für bestimmte Ziele zu realisieren seien, dies werde wiederum logisch abgeleitet. Es sei somit eine konkrete Anwendung von Theorien auf praktische Probleme.

Es stellt sich die Frage, ob die Übertragung des H-O-Schemas (Hempel & Oppenheim, 1948 nach Friedrichs, 1980) auf individuelles menschliches Verhalten/ Handeln überhaupt möglich sei (vgl. Breuer, 1991, 161), da nicht unbedingt davon auszugehen sei, dass „menschliches Handeln rational und damit bestimmten Gesetzen unterworfen sei“. Breuer (1991) stellt als alternative (antikausalistische) Sichtweise dar, dass die rationale Erklärung stets auf die angenommene Rationalität des Akteurs, auf dessen rationale Wünsche und Überzeugungen beziehen soll. Diese Sichtweise schlägt sich in der erweiterten Form des H-O-Schemas, der sog. dispositionellen Motiv-Erklärung (vgl. Breuer, 1991) nieder, welche eine Integration von beobachtendem Erklären und verstehendem Beschreiben darstelle und damit die Innenperspektive des Akteurs miteinbeziehe.

Im Folgenden soll das covering-law-Modell in seiner erweiterten Form exemplarisch auf die Erklärung jugendlicher und heranwachsender Untersuchungshäftlinge zur Entstehung von Delinquenz angewendet werden. Ziel kann dabei nicht sein, eine „objektive Wahrheit“ über die Handlungsentstehung der im Mittelpunkt stehenden Akteure zu finden. Es geht dabei vielmehr wie oben beschrieben um den Nützlichkeitsaspekt, der insbesondere von Schülein und Reitze (2005) für eine postmoderne konstruktivistischen Annahmen folgende Wissenschaftstheorie hervorgehoben wird.

Eine zusätzliche Frage besteht darin, ob sich aus den Aussagen, welche sich den Bereichen „Prognose“ und „Technologie“ zuordnen lassen, Anregungen für die Entwicklung einer pädagogisch-psychologischen Gruppenintervention ableiten lassen können.

Bei der Frage ob die Aussagen der Befragten qualitative Merkmale wissenschaftlicher Theorien aufweisen, demnach als „implizite Theorien“, „subjektive Theorien“ bzw. „subjektive Delinquenztheorien“ bezeichnet werden können, gerät man aus der objekttheoretischen Ebene heraus auf eine höhere wissenschaftstheoretische Ebene. Die Darstellung einer wie auch immer gearteten (subjektiven) Theorie (oder eines Modells) wäre noch auf der Objektebene anzusiedeln, die Einordnung dieser Theorie in ein hierarchisch höheres Modell bezieht sich hingegen auf eine metatheoretische Ebene, in diesem Zusammenhang auf die wissenschaftstheoretische Ebene.

Welche wissenschaftstheoretischen Kriterien können an die subjektiven Delinquenztheorien der Befragten angelegt werden?

Zur wissenschaftstheoretischen Einordnung der erhobenen subjektiven Erklärungsmodelle der Befragten wird eine Möglichkeit in der Anwendung der dispositionellen Motiv-Erklärung

(Breuer, 1991, vgl. Tab. 6.27) gesehen.

Dieses Schema (welches eine Modifikation des traditionellen Hempel-Oppenheim-Schemas (1948 nach Breuer, 1991) darstellt, wird als geeignet angesehen, eine implizite Theorie zu explizieren. Es unterscheidet sich jedoch vom ursprünglichen covering-law-Modell nach Hempel und Oppenheim von 1948 durch den Abstraktionsgrad. Es geht nicht um menschliches Handeln im Allgemeinen, sondern um die Handlungen einer Person. Die Bereiche Erklärung und Prognose weisen insofern im ursprünglichen H-O-Schema einen wesentlich höheren Abstraktionsgrad (und somit die Möglichkeit der Generalisierung) auf als in der Variante der dispositionellen Motiv-Erklärung. Wendet man das H-O-Schema auf den Bereich Technologie an, so zeigt sich erst hier, wo es um die Anwendung geht, ein höherer Grad an Konkretheit. Zur Explikation der subjektiven Delinquenztheorien, wie in der vorliegenden Arbeit durchgeführt, wird bereits im Theorieelement Erklärung mit einer konkreten Situation gearbeitet, welche in der Vergangenheit erlebt wurde. Somit weist bereits dieses Element einen geringen Abstraktionsgrad auf. Das Element Prognose ist bei der durchgeführten Anwendung des Modells das Element mit dem höchsten Abstraktionsgrad, bevor für das Theorieelement Technologie wieder eine Konkretisierung stattfindet.

Tabelle 6.27: Schema der dispositionellen Motiv-Erklärung für die Theorieelemente Erklärung, Prognose und Technologie (nach: Breuer, 1991, 161)

Schema	
Erklärung	
G (1)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus
A(1)	Ich befinde mich in der Situation S
A(2)	Ich habe das Motiv M
E	Ich führe die Handlung H aus
Prognose	
G gesucht (für Alternativhandlung)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus
A(1) gegeben	Ich befinde mich in der Situation S
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M
E gesucht (als Alternativhandlung)	Ich führe die Handlung H aus
Technologie	
G gesucht	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus
A(1) gesucht	Ich befinde mich in der Situation C
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M
E gegeben (als Ziel)	Ich führe die Handlung H aus

Das so übernommene Schema mit den Elementen „Erklärung“, „Prognose“ und „Technologie“ wird im Folgenden auf ausgewählte Fälle angewendet werden. Die Auswahl erfolgt dabei nach der in 6.2.1 entstandenen Gruppenzugehörigkeit. So sollen die Aussagen einer Person

aus der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“, einer Person aus der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“, einer Person aus der Gruppe der „armen gewalttätigen Eigentumsverletzer“, sowie einer Person der „armen Drogenbraucher“ (nicht als Gruppe untersucht wegen des geringen Umfangs). Zudem sollen die Aussagen einer Person (Person 8), die sich keiner Gruppe zuordnen ließ anhand des Modells dargestellt werden.

Person 1 – Gruppe „provozierte Gewalthandler“

Erklärung: Die Person führte eine „Discoschlägerei“ aus. Ein für diesen Fall gesetzmäßiger Zusammenhang von Antezedenzbedingungen und Explanans wird deutlich (s. Tab. 6.28).

Bezüglich der Prognose zeigt sich, dass bei gegebener Antezedenzbedingung (Situation) eine im Vergleich zur Erklärung veränderte Antezedenzbedingung (Motiv) sichtbar wird. Die Antezedenzbedingungen können wiederum gesetzmäßig verbunden werden und führen zu den von Person 1 formulierten (Alternativ-)Handlungen.

Die innerhalb des Elements Prognose formulierten (Alternativ-)Handlungen werden für das Element Technologie als gegeben eingesetzt (in der kategorisierten Form, s. Kap. 7). Gesucht werden nun gesetzmäßig zusammen kommende Antezedenzbedingungen, welche dieses Explanans (in diesem Fall drei verschiedene Handlungsalternativen: Stimuluskontrolle, sich der Situation entziehen und kommunikative Klärung) bedingen. Diese gesuchten Antezedenzbedingungen (Situation und Motiv) werden innerhalb der Aussagen von Person 1 (erweitert durch die deskriptive Zusammenfassung des Motivs aus Außenperspektive) wiederum deutlich.

Tabelle 6.28: Anwendung des Schemas der dispositionellen Motiv-Erklärung auf die Aussagen von Person 1

	Schema	Anwendung
Erklärung		
G (1)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich schlechte Laune habe, besoffen bin und angemacht werde (S) und versuche, den negativen Affekt zu bewältigen (M), prügeln mich (H).
A(1)	Ich befinde mich in der Situation S	S: schlechte Laune (Spiel verloren), besoffen, Anmacherei mit Konsequenz Aggressivität
A(2)	Ich habe das Motiv M	M: Bewältigung negativer Affekte
E	Ich führe die Handlung H aus	H: Disco-Schlägerei
Prognose		
G gesucht (für Alternativhandlung)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich einen negativen Affekt in einer Situation, in der ich bereits schlechte Laune habe vermeiden will, gehe ich nach Hause (1). Wenn ich einen negativen Affekt in einer Situation, in der ich bereits schlechte Laune habe vermeiden will, gehe ich den anderen aus dem Weg (2).

		Wenn ich einen negativen Affekt in einer Situation, in der ich bereits schlechte Laune habe, bewältigen will, versuche ich, besser zu reden (3).		
A(1) gegeben	Ich befinde mich in der Situation S	S1: schlechte Laune, Anmache wird vermieden S2: schlechte Laune, Anmache		
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	M1: Vermeidung negativer Affekte M2: Bewältigung negativer Affekte		
E gesucht (als Alternativhandlung)	Ich führe die Handlung H aus	wieder nach Hause gehen	anderen aus dem Weg gehen	besser reden
Technologie				
G gesucht	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich keinen Stress habe, keinen Alkohol trinke, mich innerlich von Delinquenz distanzieren, dann kann ich negative Affekte vermeiden oder bewältigen indem ich auslösende Situationen vermeide, mich wenn ich mich provoziert fühle der Situation entziehe oder indem ich, wenn ich mich provoziert fühle, eine kommunikative Klärung anstrebe.		
A(1) gesucht	Ich befinde mich in der Situation C	Ich habe keinen Stress, ich hinterfrage delinquentes Verhalten, ich werte delinquentes Verhalten ab, ich habe Möglichkeiten, mit zu entspannen, ich weiß, dass ich eigentlich gar nicht zu delinquenten Handlungen neige, ich verzichte auf Alkoholkonsum und ggf. ich fühle mich provoziert (bei H2 und H3).		
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	M1: Vermeidung negativer Affekte M2: Bewältigung negativer Affekte		
E gegeben (als Ziel)	Ich führe die Handlung H aus	H1: Stimuluskontrolle	H2: sich der Situation entziehen	H3: kommunikative Klärung

Erläuterung: Die Anwendung des wissenschaftstheoretischen Modells gelingt für die Aussagen von Person 1. Aus Außenperspektive hinzugefügt wurde das Motiv der Affektbewältigung, welches durch die Anwendung des Codierschemas nach Glaser ersichtlich wurde (1978 nach Böhm, 2003). Hier müsste eine Validierung im Gespräch stattfinden, welche im Fall der vorliegenden Untersuchung nicht ermöglicht werden konnte. Eine Erweiterung des Schemas hinsichtlich des Motivs und der Handlung in den Elementen „Prognose“ und „Technologie“ ist bedingt dadurch, dass Person 1 mehrere potentielle Handlungen formuliert, welche zum Teil mit unterschiedlichen Motiven in Verbindung stehen. Zur Erreichung einer intrasubjektiven Generalisierbarkeit werden die in Kapitel 6.1 gefundenen bzw. gebildeten Kategorien eingesetzt (kursiv).

Person 19 – Gruppe „arme Eigentumsverletzer“

Erklärung: Die Person hat Autos gestohlen, sowie in ein Taxiunternehmen eingebrochen und dort die Kasse gestohlen. Ein für diesen Fall gesetzmäßiger Zusammenhang von Antezedenzbedingungen und Explanans wird deutlich (s. Tab. 6.29).

Bezüglich der Prognose zeigt sich, dass bei gegebener Antezedenzbedingung (Situation) auch die veränderte Antezedenzbedingung (Motiv) sichtbar wird (im Element Erklärung Geldbeschaffung, im Element Prognose Geldbeschaffung legal). Die Antezedenzbedingungen können wiederum gesetzmäßig verbunden werden und führen zu der von Person 19 formulierten (Alternativ-)Handlung (arbeiten).

Die innerhalb des Elements Prognose formulierte (Alternativ-)Handlung wird für das Element Technologie als gegeben eingesetzt (in der kategorisierten Form, s. Kap. 6: legale Erwerbstätigkeit). Gesucht werden nun gesetzmäßig zusammen kommende Antezedenzbedingungen, welche dieses Explanans bedingen. Diese gesuchten Antezedenzbedingungen (Situation und Motiv) werden innerhalb der Aussagen von Person 19 (erweitert durch die deskriptive Zusammenfassung des Motivs aus Außenperspektive) wiederum deutlich (s. Tab. 6.29).

Tabelle 6.29: Anwendung des Schemas auf die Aussagen von Person 19

	Schema	Anwendung
Erklärung		
G (1)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich Geld brauche und Spaß haben will und schon länger unmotiviert bin, klau ich Autos oder Geld
A(1)	Ich befinde mich in der Situation S	schon länger unmotiviert
A(2)	Ich habe das Motiv M	Geldbeschaffung Hedonismus (Spaß mit Freunden haben, Spaß an Autos)
E	Ich führe die Handlung H aus	Autodiebstahl, Einbruch in Taxiunternehmen (Kasse gestohlen)
Prognose		
G gesucht (für Alternativhandlung)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich Geld brauche, weil ich mich in Geldnot befinde, gehe ich arbeiten
A(1) gegeben	Ich befinde mich in der Situation S	finanzielle Englage
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	Geldbeschaffung legal
E gesucht (als Alternativhandlung)	Ich führe die Handlung H aus	arbeiten
Technologie		
G gesucht	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich Geld beschaffen will, weil ich mich in einer finanziellen Englage befinde und weiß, dass es nicht mein Ziel ist, unmotiviert zu sein und den Arsch hoch kriege, wenn ich weiß, dass ich mal heiraten und Kinder ha-

		ben möchte, dann kann ich Geld auf legalem Wege beschaffen.
A(1) gesucht	Ich befinde mich in der Situation C	Ich befinde mich in einer finanziellen Englage, ich weiß, dass es nicht mein Ziel ist, unmotiviert zu sein, ich kriege den Arsch hoch, ich habe langfristige gesellschaftlich akzeptierte Ziele (Freundin, heiraten, Kinder).
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	Geldbeschaffung Verwirklichung traditioneller Werte
E gegeben (als Ziel)	Ich führe die Handlung H aus	legale Erwerbstätigkeit

Erläuterung: Für Person 19 gelingt die Einordnung der Aussagen in das erweiterte Schema der dispositionellen Motiv-Erklärung. Hinzugefügt wurden die Motive (vgl. Phänomen, s. Kap. 6.1). Deutlich wird bei Person 19 ein Wandel der Motive: aktuelle hedonistische Motive werden zu zukünftigen traditionellen Werten, die mit einer veränderten Leistungsbereitschaft in Verbindung stehen. Es kann von einer „subjektiven Theorie“ gesprochen werden, welche mit Hilfe des erweiterten Schemas der dispositionellen Motiv-Erklärung expliziert werden konnte. Zur Erreichung einer intrasubjektiven Generalisierbarkeit (sensu Mayring) werden für das Element Technologie die in Kapitel 6.1 gebildeten Kategorien eingesetzt (kursiv gedruckt).

Person 15 – Gruppe „gewalttätige Eigentumsverletzer“

Erklärung: Die Person führte einen (gemeinschaftlichen) Raubüberfall aus. Ein für diesen Fall gesetzmäßiger Zusammenhang von Antezedenzbedingungen und Explanans wird deutlich (s. Tab. 6.30).

Bezüglich der Prognose zeigt sich, dass bei gegebener Antezedenzbedingung (Situation) eine im Vergleich zur Erklärung zum Teil veränderte Antezedenzbedingung (Motiv) sichtbar wird, das Motiv der Affektbewältigung bleibt bestehen. Die Antezedenzbedingungen können wiederum gesetzmäßig verbunden werden und führen zu den von Person 15 formulierten (Alternativ-)Handlungen.

Die innerhalb des Elements Prognose formulierten (Alternativ-)Handlungen werden für das Element Technologie als gegeben eingesetzt (in der kategorisierten Form, s. Kap. 6). Gesucht werden nun gesetzmäßig zusammen kommende Antezedenzbedingungen, welche dieses Explanans (in diesem Fall drei verschiedene Handlungsalternativen: Erwerbstätigkeit ausüben, sich der Situation entziehen und nicht-intrusive Affektbewältigung) bedingen. Die gesuchten Antezedenzbedingungen (Situation und Motiv) werden innerhalb der Aussagen von Person 15 (erweitert durch die deskriptive Zusammenfassung des Motivs aus Außenperspektive) wiederum

deutlich (s. Tab. 6.30).

Tabelle 6.30: Anwendung des Schemas auf die Aussagen von Person 15

	Schema	Anwendung		
Erklärung				
G (1)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich Geld beschaffen möchte, weil ich mich in einer finanziellen Englage befinde (z.B. Geld für meine Verlobung brauche), und mit Geld zur Ausführung einer delinquenten Handlung gelockt werde, bei der das potentielle Opfer zudem einen stark negativen Affekt bei mir auslöst, führe ich eine gewalttätige eigentumsverletzende Handlung durch.		
A(1)	Ich befinde mich in der Situation S	Geldnot, brauchte Geld für Verlobung, Opfer hat Freund am Telefon belästigt, Schwulenhass wegen Vergangenheit (sehr schlechte Erlebnisse), bin mit Geld gelockt worden.		
A(2)	Ich habe das Motiv M	Geldbeschaffung Bewältigung stark negativer Affekte		
E	Ich führe die Handlung H aus	Mit zwei Mittätern Opfer angelockt, misshandelt, eingesperrt, geknebelt, um Geld und Wertsachen zu kriegen.		
Prognose				
G gesucht (für Alternativhandlung)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich Geld beschaffen will und mich in einer finanziellen Englage befinde, gehe ich arbeiten. Wenn ich mit Geld zu einer delinquenten Handlung gelockt werde und mich abgrenzen will, ziehe ich mich zurück. Wenn ich einen stark negativen Affekt erlebe, den ich bewältigen möchte, rede ich mit jemandem.		
A(1) gegeben	Ich befinde mich in der Situation S	Ich befinde mich in einer finanziellen Englage, werde mit Geld zu einer delinquenten Handlung gelockt, erlebe einen stark negativen Affekt wegen eines vergangenen Erlebnisses		
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	Geldbeschaffung legal Bewältigung stark negativer Affekte Abgrenzung		
E gesucht (als Alternativhandlung)	Ich führe die Handlung H aus	arbeiten	sich zurückziehen	mit jemandem reden
Technologie				
G gesucht	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich weiß, dass es wichtig ist, an sich zu arbeiten, sich weiter zu entwickeln und mich in einer finanziellen Englage befinde, über ich eine (legale) Erwerbstätigkeit aus. Wenn ich meine negativen Af-		

		fekte mit professioneller oder freundschaftlicher Unterstützung bewältigen kann und mit Geld zu einer delinquenten Handlung gelockt werde, kann ich mit der Situation entziehen und meine Affekte nicht-intrusiv bewältigen.		
A(1) gesucht	Ich befinde mich in der Situation C	Ich befinde mich in einer finanziellen Englage, habe eine Therapiemöglichkeit gesucht/genutzt, habe Freunde zum Reden, weiß, dass es wichtig ist, an sich zu arbeiten, sich weiter zu entwickeln und werde mit Geld zu einer delinquenten Handlung gelockt.		
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	Geldbeschaffung, Bewältigung stark negativer Affekte, Abgrenzung		
E gegeben (als Ziel)	Ich führe die Handlung H aus	Erwerbstätigkeit ausüben	sich der Situation entziehen	nicht-intrusive Affektbewältigung

Erläuterung: Die Aussagen der Person, welche aufgrund einer eigentumsverletzenden Gewalthandlung der Gruppe „gewalttätige Eigentumsverletzer“ zugeordnet wurde, lassen sich dem erweiterten Modell der dispositionellen Motiv-Erklärung zuordnen. Auch hier findet eine Ergänzung bezüglich des Motivs aus Außensicht statt. Zudem werden zur Erreichung einer intrasubjektiven Generalisierbarkeit die in Kapitel 6 gebildeten Kategorien eingesetzt (jeweils kursiv gedruckt). Bei Person 15 stehen mehrere Motive im Mittelpunkt der Handlung, so dass sich hier mehrere Handlungsmöglichkeiten zeigen.

Person 22 – Gruppe „arme Drogenbraucher“

Erklärung: Die Person führte Drogen aus dem Ausland ein. Ein für diesen Fall gesetzmäßiger Zusammenhang von Antezedenzbedingungen und Explanans wird deutlich (s. Tab. 6.31).

Bezüglich der Prognose zeigt sich, dass bei gegebener Antezedenzbedingung (Situation) eine im Vergleich zur Erklärung veränderte Antezedenzbedingung (Motiv) sichtbar wird. Die Antezedenzbedingungen können in diesem Fall nicht gesetzmäßig verbunden werden und führen zu keiner (Alternativ-)Handlung.

Daher kann für das Element Technologie keine Alternativhandlung als gegeben eingesetzt werden. Dementsprechend erübrigt sich die Suche nach gesetzmäßigen Zusammenhängen (s. Tab. 6.31).

Tabelle 6.31: Anwendung des Schemas auf die Aussagen von Person 22

	Schema	Anwendung
Erklärung		
G (1)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich im Zusammenhang mit meiner Sucht/Drogengewöhnung Drogen brauche, aber wenig Geld habe, hole die diese aus Holland.
A(1)	Ich befinde mich in der Situation S	Geldmangel, Drogen sind in Holland billiger, Sucht, Kiffen gehörte zum Leben
A(2)	Ich habe das Motiv M	Drogenbeschaffung
E	Ich führe die Handlung H aus	Drogen aus Holland geholt, mit 3 anderen Personen
Prognose		
G gesucht (für Alternativhandlung)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	-
A(1) gegeben	Ich befinde mich in der Situation S	Sucht, Geldmangel
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	Drogenfreiheit keine Drogen nehmen
E gesucht (als Alternativhandlung)	Ich führe die Handlung H aus	-
Technologie		
G gesucht	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	-
A(1) gesucht	Ich befinde mich in der Situation C	-
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	-
E gegeben (als Ziel)	Ich führe die Handlung H aus	-

Bei Person 22 lässt sich über das Element Erklärung hinaus kein weiteres Theorieelement explizieren, wenngleich ein alternatives Motiv für das Element „Prognose“ vorliegt.

Person 8 – ohne Gruppenzugehörigkeit

Erklärung: Die Person führte einen Raubüberfall mit dem Ziel Drogen zu erbeuten, durch. Ein für diesen Fall gesetzmäßiger Zusammenhang von Antezedenzbedingungen und Explanans wird deutlich (s. Tab. 6.32).

Bezüglich der Prognose zeigt sich, dass bei gegebener Antezedenzbedingung (Situation) eine im Vergleich zur Erklärung leicht veränderte Antezedenzbedingung (Motiv) sichtbar wird. Die Antezedenzbedingungen können wiederum gesetzmäßig verbunden werden und führen zu

den von Person 8 formulierten (Alternativ-)Handlungen. Eine Schwierigkeit dieser von Person 8 formulierten Alternativhandlung besteht darin, dass keine eigentliche Handlung formuliert wird sondern vielmehr formuliert wird, was diese Person *nicht* machen möchte (im Element Prognose kategorisiert als *weniger schädliches delinquentes Verhalten*). Dementsprechend sind die Aussagen, welche sich für das Element Technologie (welches auf dem Vorhandensein zumindest einer formulierten (Alternativ-)Handlung basiert) nicht gesetzmäßig zu verbinden.

Tabelle 6.32: Anwendung des Schemas auf die Aussagen von Person 8

	Schema	Anwendung
Erklärung		
G (1)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich Drogen beschaffen möchte und mich ein anderer dazu anstiftet, überfalle ich einen Dealer.
A(1)	Ich befinde mich in der Situation S	kokksüchtig, Mittäter hat mich angestiftet
A(2)	Ich habe das Motiv M	Drogenbeschaffung
E	Ich führe die Handlung H aus	Versucht, an Drogen zu kommen, indem ich einen Dealer überfallen und bei Kälte ins Wasser geworfen habe.
Prognose		
G gesucht (für Alternativhandlung)	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich kokksüchtig bin und Drogen beschaffen möchte, versuche ich, anders an Drogen zu kommen.
A(1) gegeben	Ich befinde mich in der Situation S	kokksüchtig
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	alternative Drogenbeschaffung
E gesucht (als Alternativhandlung)	Ich führe die Handlung H aus	anders an Drogen kommen
Technologie		
G gesucht	Wenn ich das Motiv M habe, führe ich in einer Situation von der Art S die Handlung H aus	Wenn ich kokksüchtig bin und Drogen beschaffen möchte wähle ich ein weniger schädliches delinquentes Verhalten.
A(1) gesucht	Ich befinde mich in der Situation C	kokksüchtig
A(2) gesucht	Ich habe das Motiv M	Drogenbeschaffung
E gegeben (als Ziel)	Ich führe die Handlung H aus	weniger schädliches delinquentes Verhalten

Bei Person 8 ist die Anwendung des Schemas auf der Ebene der Erklärung noch möglich. Für die Elemente Prognose und Technologie werden nur unzureichende Aussagen gemacht, so dass eine implizite Theorie nicht vollständig sichtbar wird. Eine Ableitung der Handlung aus den Antezedenzbedingungen und dem Motiv ist nicht schlüssig.

Zusammenfassung

Die Möglichkeit der Anwendung des Schemas führt zunächst zu einer Bestätigung der Annahme Kellys, Menschen hätten wissenschaftlich Tätigen gleich Theorien zu ihrem eigenen Handeln. Es hat sich jedoch gezeigt, dass dies nicht bei allen untersuchten Personen gelang, bzw. nur unzureichend gelang. In diesen beiden Fällen stand die delinquente Handlung im Zusammenhang mit Drogenabhängigkeit. In beiden Fällen wurde innerhalb der Formulierung einer Alternativhandlung kein positives Ziel formuliert. Hier könnten sich weitere Untersuchungen anschließen unter der Fragestellung: Welche Theorie ihres Handelns haben Personen, die eine Substanzabhängigkeit formulieren? Gibt es qualitative Unterschiede zu den Theorien von Personen ohne Substanzabhängigkeit?

Als Schwäche der Anwendung des Schemas wird gesehen, dass handlungsbegleitende Kognitionen, Emotionen und physiologische Bedingungen und Konsequenzen (sowohl interne als auch externe Prozesse) sind nicht zu integrieren sind. Diese haben jedoch laut verhaltenswissenschaftlicher Theorie einen bedeutenden Einfluss auf die Wahl zukünftiger Handlungsalternativen. Aus diesem Grund ist das Codierschema nach Glaser (1978 in Böhm, 2003) zur Einordnung auf Metaebene besser geeignet, da sich hier die erwähnten Variablen integrieren lassen. Eine weitere „Schwäche“ besteht in der traditionell wissenschaftlichen Positionierung des angewandten Schemas.

Die Daten, welche ich in das Schema der dispositionellen Motiv-Erklärung eingearbeitet habe, entsprechen lediglich einem Teil der Aussagen, welche ich in Kapitel 6 ausgewertet wurden. Für die Planung einer pädagogisch-psychologischen Intervention erscheint mir die von mir in Kapitel 6 gewählte Art der Systematisierung praktikabler.

Insgesamt sehe ich die Beschäftigung mit dem H-O-Schema, welches mir zunächst noch grundlegend für die vorliegende Arbeit erschien, als interessante (theoretische) Ergänzung, da ich nun meine Annahme des Vorhandenseins „äquivalentwissenschaftlicher“ Theorien bestätigt sehe (wenngleich ich bei der Untersuchung der Fälle nur jeweils einen für eine Gruppe repräsentierenden Fall bearbeitet habe). Für die Übertragung der Daten in einen stärker anwendungs- und weniger grundlagenorientierten Rahmen erscheinen mir die Kapitel 6.2 dargestellten und auf dem Codierschema der c-family nach Glaser (1978 in Böhm, 2003) basierenden Modelle praktikabler zu sein, zumal sie Ergänzungen um relevante verhaltensanalytische Variablen erlauben.

7 Erhebung und Darstellung subjektiver Delinquenztheorien

Die Erhebung der subjektiven Delinquenztheorien kann in zukünftigen Anwendungssituationen orientiert an der Datenerhebung der vorliegenden Arbeit erfolgen, da sich gezeigt hat, dass das durchgeführte Vorgehen hierzu geeignet war. Die anhand der Leitfragen erhobenen und auf dem Protokollbogen verschriftlichen Aussagen der befragten Personen erlauben verschiedene Auswertungsmöglichkeiten und bieten daneben eine Grundlage für zu planende Interventionen. Bezüglich der zunächst darzustellenden Bildung von Sekuritätsindex und Typologisierung wird ein traditioneller Ansatz der Datenverarbeitung verfolgt. Die angestrebte Verwirklichung der konstruktivistische Positionierung findet sich innerhalb der Interventionsplanung (s. Kap. 8). Die genannten Auswertungs- bzw. Anwendungsmöglichkeiten sollen im folgenden dargestellt werden. Zur Verdeutlichung erfolgen das schematische Vorgehen von Datenerhebung und -verarbeitung sowie die exemplarische Anwendung auf die Aussagen von Person 1 (Kap. 7.2).

7.1 Handlungszielanalyse

Die Handlungszielanalyse dient zur Erhebung der subjektiven (Delinquenz-) Theorie. Zur besseren Anwendbarkeit erfolgt eine leichte Modifizierung des für die vorliegende Arbeit eingesetzten Interviewleitfadens (s. Anhang A - 1). Der Begriff „Phänomen“ wurde der besseren Verständlichkeit ersetzt durch den Begriff „Ziel“. Der so entstandene Leitfaden mit Auswertungskategorien (s. Anhang A - 2, A - 3) und Auswertungsanregungen wird im Folgenden als Handlungszielanalyse bezeichnet werden. Diese Begrifflichkeit wurde gewählt, da im Mittelpunkt der Datenerhebung das Ziel einer ausgewählten Handlung steht. Sie beinhaltet die Beschreibung dieser Handlung bzw. Verhaltensweise mit auslösenden, kontextuellen und intervenierenden Bedingungen sowie deren Konsequenzen. Zentral ist die Erfragung des Ziels der gewählten Handlung („Worum geht es eigentlich bei der gewählten Handlung“), da dieses im nächsten Schritt auf zukünftige potentiell alternative Handlungen angewendet werden soll („Wie können Sie dies auf anderem Wege erreichen“). Anschließend sollen potentielle Bedingungsfaktoren für diese alternative Handlung (Zielfertigkeiten, Zielressourcen) entwickelt werden und bereits vorhandene Stärken, welche zur Umsetzung der angestrebten Zielvorstellungen eingesetzt werden können, erfragt werden. Zur besseren Übersicht kann eine graphische Darstellung der protokollierten Daten erfolgen (s. Anhang A - 4). Dies sollte gemeinsam mit der befragten Person erfolgen. Hier können ggf. Änderungen vorgenommen oder unklare Begriffe geklärt werden, so dass eine kommunikative Validierung erfolgen kann.

7.2 Typologisierung mittels „Sekuritätsindex“

Im Verlauf der qualitativen Datenverarbeitung entstand einerseits die Frage, ob es möglich sei, die subjektiven Delinquenztheorien der betroffenen Akteure in einer quantitativen oder stark zusammenfassenden Form darzustellen. Forschungsleitend war hier insbesondere die Frage nach einer „übergreifenden Theorie“, welche sich eben nicht speziell auf die Erklärung delinquenten Verhaltens beziehen soll, sondern auf prinzipiell jede Handlung. Für das folgende Kapitel wurde der Versuch unternommen, ausgewählte Elemente von Anomietheorie und Selbstkontrolltheorie (vgl. Lamnek, 2007, 2008) innerhalb der Aussagen der Befragten zu identifizieren und zu systematisieren. Dieses Vorgehen soll dabei sowohl für die delinquente Handlung, als auch für die potentielle Alternativhandlung durchgeführt werden.

Es entstanden drei unterschiedliche Möglichkeiten einer zusammenfassenden Datendarstellung:

1. Der Sekuritätsindex (bezogen auf die – im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit – delinquente Handlung), der Alternativindex (bezogen auf die alternative Handlung), der Gesamtindex (zusammenfassend bezogen auf delinquente und alternative Handlung) und der (separate) Außenindex
2. Die Typologisierung auf Basis der Variablen des Sekuritätsindex (erfolgte in der vorliegenden Arbeit aufgrund des geringen Stichprobenumfangs, der bei großer Variabilität der Variablen keine oder nur geringe Übereinstimmungen zwischen den Personen zeigte, nur für die delinquente, nicht für die alternative Handlung)
3. Die Typologisierung auf Basis der Variablen von Sekuritätsindex plus Außenindex (für die delinquente Handlung) und der Variablen von Alternativindex plus Außenindex (für die alternative Handlung).

Die angestrebte quantitative bzw. typologisierte Art der Darstellung könnte dabei als Erleichterung im Kommunikationsprozess zwischen den mit den delinquenten Personen professionell Tätigen sein, daneben besteht die Möglichkeit, hier mittels eines Wertes bzw. einer Gruppen- oder Typenbezeichnung eine Veränderung dann abzubilden, wenn Verlaufserhebungen mittels der Handlungszielanalyse erfolgten, auch können unterschiedliche Handlungen einer Person fokussiert und verglichen werden. Alle Arten der Darstellung müssen sich jedoch noch im Rahmen größerer Untersuchungen bewähren.

Angeregt durch Friedrichs (1980), wird der Versuch unternommen, aus dem erhobenen Daten (und unter Berücksichtigung weiterer potentieller Daten) eine Typologie zu entwerfen, der theoretisch jede Handlung (sofern sie nicht im Kontext einer psychischen Störung zu sehen ist) zugeordnet werden kann.

Mittels der Bildung von Sekuritätsindex und Typologisierung soll versucht werden, eine di-

mensionale und kategoriale Einschätzung der gewählten (delinquenten oder nicht-delinquenten) Handlungsstrategie zu ermöglichen. Weiter soll eine Anregung für die Weiterentwicklung und Überprüfung der gewonnenen Hinweise gegeben werden.

Die gewählten abzubildenden Elemente der Anomietheorie (vgl. Lamnek, 2007) sind die Legitimität des Ziels, die Legalität der Handlung und die Universalität der zugrundeliegenden Normen bzw. Überzeugungen. Aus der Selbstkontrolltheorie (vgl. Lamnek, 2008) wurde der grundlegende Begriff der Selbstkontrolle ausgewählt. Im folgenden sollen die genannten Variablen bzw. die Ausprägung der genannten Variablen aus dem gesamten Datenmaterial expliziert werden.

Als zusätzliche Einflussvariablen wurden unter Bezugnahme auf die Verhaltenstherapie bzw. das Codierparadigma der c-family nach Glaser (1978, in Böhm, 2003) die Variablen „Kontext/Situation“ und „Norm/ Überzeugung Familie/Freunde“ (welche sich in den auf die delinquente Handlung gezeigten Konsequenzen zeigen) hinzu gefügt.

Um die Aussagen der Befragten einzuschätzen, muss eine Operationalisierung vorgenommen werden:

Bezüglich des **Ziels** wird davon ausgegangen, dass eine Handlung zielorientiert ist. Dieses Ziel muss dabei nicht vor der Handlungsausführung explizit formuliert worden sein, kann aber expliziert werden. Im Verständnis der vorliegenden Arbeit entspricht das Ziel dem Element „Phänomen“ in der Betrachtungsweise von Strauß und Corbin (1996). Die Variable Ziel wird für alle drei Darstellungsarten dichotomisiert (legitim vs. illegitim). Ein legitimes Ziel beinhaltet bestimmte (gesellschaftlich, mehrheitlich) anerkannte Grundsätze und Wertvorstellungen (Schwerpunkt moralisch)

Als legitime Ziele (abgeleitet aus den Aussagen der Befragten) nach dieser Definition werden kategorisiert:

- Bewältigung stark negativer Affekte
- Problembewältigung/Stressbewältigung
- Konfliktbewältigung
- Geldbeschaffung
- nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung
- Freundschaftsdienst
- Vermeidung negativer Affekte
- Drogenfreiheit

- Abgrenzung
- Konfliktvermeidung
- Justizvertrauen

Als illegitime Ziele werden kategorisiert:

- Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen)
- Selbstjustiz

Mittel zur Erreichung des im Mittelpunkt der Handlung stehenden Ziels/Phänomens können legale Mittel sein, dies sind im Rahmen der Gesetze erlaubte, gesetzeskonforme Handlungen. Die Variable Mittel wird für alle drei Darstellungsarten dichotomisiert (legal vs. illegal). Als legale Mittel werden kategorisiert:

- Stimuluskontrolle (potentielle Auslöser im Vorfeld vermeiden)
- kommunikative Klärung
- Erwerbstätigkeit ausüben
- institutionelle/familiäre Optionen nutzen
- Affekte nicht-intrusiv bewältigen
- Auslöser ignorieren
- Klärung verschieben
- Situation deeskalativ gestalten
- gesellschaftlich akzeptierten Adrenalinkick suchen
- soziale Regeln einhalten
- sorgfältig/sparsam sein
- gesellschaftlich akzeptierten Zeitvertreib suchen
- sich der Situation entziehen
- delinquente Handlungen unterlassen
- Reflektieren
- sich ablenken/entspannen
- sich selbst erkennen/kennen
- sich selbst kontrollieren

- sich selbst angemessen einschätzen
- normal sein
- authentisch sein
- motiviert sein
- Anstrengungsbereitschaft/Erfolgsorientierung/Leistungsorientierung zeigen
- im sozialen Miteinander angemessen auftreten
- Primärprobleme klären
- soziale Eingebundenheit anstreben
- soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz zeigen
- auf Substanzkonsum verzichten
- gelassen sein
- sich abgrenzen

Illegale Mittel verstoßen gegen geltendes Recht. Darunter fallen im Rahmen der Auswertung der Aussagen der befragten Personen:

- Gewalttat
- Raubüberfall
- Gewalt (Waffe)
- Gewaltbeteiligung gesamt
- Diebstahl
- Drogendelikt
- Auflagenverstoß

Selbstkontrolle wird als Zustand verstanden, in dem eine Person in der Lage ist, ihre Handlungen zu steuern. Die Variable Selbstkontrolle wird für alle drei Darstellungsarten dichotomisiert. Eine Einschränkung der Selbstkontrolle besteht bei

- Rauschzustand aufgrund Alkoholkonsums
- Substanzverlangen
- Rauschzustand aufgrund Drogenkonsums
- (stark) negativem Affekt

Der **Kontext** wird verstanden als Rahmung einer konkreten Situation. Er kann sich dabei sowohl auf externe Faktoren, als auch auf interne Faktoren beziehen. Die Variable Kontext ist zunächst durch die Anwendung des Codierschemas von Glaser und Strauß (1996) methodisch/theoretisch fundiert worden, wobei sich die Einbeziehung dieser Variablen in der Auswertung der Daten bewährt hat. Für die Kategorisierung des Kontextes werden in der vorliegenden Arbeit zwei Kategorien verwendet:

Der Kontext ist bei Vorhandensein mindestens eines kritischen kontextuellen Einzelfaktor **kritisch**:

- aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig)
- aversive Rahmenbedingungen (länger anhaltend)
- soziale Erleichterung
- schwieriger finanzieller Hintergrund
- Substanzmittelabhängigkeit
- psychische Besonderheit

Der Kontext ist **neutral**, wenn kein kritischer kontextueller Faktor ersichtlich ist oder der ersichtliche Faktor nicht als kritisch einzuschätzen ist. Innerhalb der vorliegenden Datenmenge zeigten sich diesbezüglich die folgenden Einzelfaktoren:

- Langeweile
- Neugier auf neue Erfahrungen
- Altruismus
- Hedonismus

Als **Situation** wird die unmittelbare (auslösende) Kontextbedingung verstanden. Diese wird im Codierschema von Glaser und Strauß (1996) als „auslösende/ursächliche Bedingung“ verstanden. In der vorliegenden Anwendung wird vom Begriff der „Ursächlichkeit“ Abstand genommen. Die Situation kann wie der Kontext (s.o.) in zwei Kategorien kodiert werden. Die Situation ist **kritisch** wenn mindestens ein kritischer Einzelfaktor besteht:

- Provokation/ Beleidigung/ Bedrohung
- finanzielle Englage¹⁴
- Aufforderung

14 Hier wird differenziert zwischen der (allgemeinen) finanziell schwierigen Lage (s. Kontext) und der aktuellen (Situation).

- Problemlage

Die Situation ist **neutral**, wenn kein kritischer kontextueller Faktor ersichtlich oder der ersichtliche Faktor nicht kritisch ist. In der vorliegenden Datenmenge lässt sich folgender Einzel-faktor als neutral kategorisieren:

- Mangel an Entspannung

Als **Norm/ Überzeugung** wird eine handlungsleitende Vorstellung verstanden, welche sich in allgemeinen Plänen und Regeln, aber auch im Verhalten in konkreten Situationen wider-spiegelt. Diese Variable ist theoretisch fundiert in der modernen Verhaltenstherapie (vgl. Bartling et al., 2008). Die Norm/ Überzeugung sowohl partikular (keine Universalität), als auch universal sein, bzw. zwischen diesen beiden Polen liegen (sehr geringe Universalität, geringe Universalität, mittlere Universalität, hohe Universalität und sehr hohe Universalität). Hier werden aufgrund der bisherigen Datenlage 3 Kategorisierungen vorgenommen:

- eine universale Norm wird ersichtlich (Wert 1)
- ein geringes Ausmaß an partikularer Norm wird ersichtlich oder sowohl partikulare als auch universale Anteile werden ersichtlich (Wert 0,5)
- eine partikulare Norm wird ersichtlich (Wert 0)

Die Norm/ Überzeugung kann aus den Unterkategorien Kognitionen, Moral, Emotion und Überzeugung des Bedingungs-zusammenhangs expliziert werden. Hier wird bei Vorhandensein bestimmter Einzelfaktoren die Universalität/ Partikularität der Norm/ Überzeugung ersichtlich:

- Unterkategorie Kognition:
 - Rationalisierung (partikulare Norm/ Überzeugung)
 - Bagatellisierung (partikulare Norm/ Überzeugung)
- Unterkategorie Moral
 - moralische Bedenken (universale Norm/ Überzeugung)
- Unterkategorie Emotion:
 - schlecht gefühlt (universale Norm/ Überzeugung)
 - normal/nichts gefühlt (partikulare Norm/ Überzeugung)
 - Nervosität/Angst (Anteile universaler Norm/ Überzeugung)
 - gut gefühlt (partikulare Norm/ Überzeugung)
 - Mitgefühl (universale Norm/ Überzeugung)

- Unterkategorie Überzeugung
 - cool wirken/stärker wirken durch Delinquenz (partikulare Norm/ Überzeugung)
 - persönliche Werte (Stolz, Ehre, Familie schützen) (partikulare Norm/ Überzeugung)
 - Delinquenz ist normal (partikulare Norm/ Überzeugung)

Bezüglich der Konsequenzen (interne Prozesse) wird bei Vorhandensein bestimmter Einzelfaktoren die Partikularität/ Universalität der Norm/ Überzeugung ersichtlich:

- negative Emotion (nicht näher bezeichnet) (universale Norm/ Überzeugung)
- positive Emotion (partikulare Norm/ Überzeugung)
- Disputation (universale Norm/ Überzeugung)
- neutrale Reaktion (partikulare Norm/ Überzeugung)
- Mitgefühl (universale Norm/ Überzeugung)
- Rechtfertigung (partikulare Norm/ Überzeugung)

In der Unterkategorie Kognitionen des Bedingungs Zusammenhangs (alternativ) wird bei Vorhandensein bestimmter Einzelfaktoren die Partikularität/Universalität der Norm/ Überzeugung ersichtlich:

- Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie (universale Norm/ Überzeugung)
- Abspaltung delinquenter Anteile (universale Norm/ Überzeugung)
- Abwertung delinquenter Handlungsstrategie (universale Norm/ Überzeugung)
- Formulierung legaler Idealvorstellung (universale Norm/ Überzeugung)
- Formulierung Handlungsfreiheit/Entscheidungsfreiheit (universale Norm/ Überzeugung)
- Formulierung sozialer Abhängigkeit (partikulare Norm/ Überzeugung)

Die Norm/ Überzeugung des Umfeldes findet sich in der Unterkategorie Konsequenzen: externe Prozesse. Hier wird bei Vorhandensein bestimmter Einzelfaktoren die Partikularität/Universalität der Norm/ Überzeugung ersichtlich:

- Ablehnung der Handlung (universale Norm/ Überzeugung)
- Akzeptanz der Handlung (partikulare Norm/ Überzeugung)
- Ablehnung der Person (universale Norm/ Überzeugung)
- emotionale Reaktion (universale Norm/ Überzeugung)

- hinterfragen (universale Norm/ Überzeugung)
- abraten (universale Norm/ Überzeugung)
- mitmachen (partikulare Norm/ Überzeugung)
- Alternativen aufzeigen (universale Norm/ Überzeugung)
- positive Attribute (partikulare Norm/ Überzeugung)

7.2.1 Bildung von Sekuritätsindex, Alternativindex, Gesamtindex und Außenindex – Darstellung und erste Ergebnisse

Die individuelle Darstellung der Ausprägung der jeweiligen Elemente des Sekuritätsindex erfolgt nach der o.g. Operationalisierung der Aussagen. Die sich ergebenden Werte werden in die entsprechenden Auswertungstabellen übertragen (s. Anhang A, Tab. 5 u. 6). Besteht die Variable aus mehreren Einzelkategorien, wird hier ein Durchschnittswert errechnet.

Die Bezeichnung „Sekuritätsindex“ wurde für die Zusammenfassung der genannten Variablen gewählt. Der Sekuritätsindex kann einen Wert zwischen 0 (Sekurität nicht vorhanden) und 1 (sehr hohe Sekurität) annehmen. Die Formulierung entstand als Gegenentwurf aus der zunächst gewählten und später verworfenen Formulierung „Prekäritätsindex“ als substantiviertes Adjektiv zur Beschreibung eines kritischen, bzw. in gewissem Maße risikobehafteten „Zustandes“, um die positive Konnotation hervorzuheben.

Bei 32 Personen konnte der sich auf die aktuelle (delinquente) Handlung bezogene Sekuritätsindex errechnet werden. Bei den befragten Personen errechnet sich ein mittlerer Handlungsindex von 0,39. Dies entspricht unter Verwendung der erwähnten Kategorien einer niedrigen/geringen Sekurität. Dabei liegen 66,6% aller Personen zwischen 0.18 und 0.6. Der Komogorov-Smirnov-Anpassungstest (vgl. Bortz & Schuster, 2010) zeigt, dass die Verteilung der aktuellen Werte einer Normalverteilung folgt. Die 0-Hypothese (bei der gezeigten Verteilung handelt es sich um eine Normalverteilung) muss bei einer asymptotischen Signifikanz von 0.870 beibehalten werden.

Bei 30 Personen konnte der sich auf die potentielle Alternativhandlung bezogene Alternativindex errechnet werden. Es errechnet sich Mittelwert von 0,88. Dies entspricht unter Verwendung der erwähnten Kategorien einer hohen Sekurität. Das Merkmal ist nicht normalverteilt.

Bei 30 Personen konnte der Gesamtindex, welcher sowohl die auf die aktuelle (delinquente) als auch die auf die potentielle Alternativhandlung bezogenen Variablen einbezieht, errechnet werden. Es errechnet sich ein mittlerer Gesamtindex von 0,64. Dies entspricht unter Verwendung der erwähnten Kategorien einer mittleren Sekurität. Dabei liegen 66,6% aller Personen zwischen 0.45 und 0.83. Der Kolmogorow-Smirnov-Test (vgl. Bortz & Schuster, 2010) er-

gibt, dass die Variable normalverteilt ist.

Häufigkeiten der einzelnen Variablen aus denen sich die Indizes zusammensetzen

Ziel (aktuell): Ein im Mittelpunkt der Handlung stehendes Ziel bezüglich der aktuellen, delinquenten Handlung wurde bei 32 Personen identifiziert. Bei 71,9% der Fälle handelt es sich um ein legitimes Ziel. Legitime Anteile sind bei zwei Personen erkennbar. Ein illegitimes Ziel steht bei 7 Personen im Mittelpunkt der Handlung. Ein legitimes Ziel ist statistisch signifikant überrepräsentiert.

Mittel (aktuell): Alle Personen (n=32) wählten eine illegale Handlung zur Erreichung des Ziels.

Selbstkontrolle (aktuell): Zur Selbstkontrolle lassen sich bei 32 der befragten Personen Aussagen treffen. Bei 59,4% der Personen liegt eine Einschränkung der Selbstkontrolle vor. Keinen Hinweis auf eine Einschränkung gibt es bei 40,6% der Befragten. Die Kategorien treten mit gleicher Wahrscheinlichkeit auf.

Norm/ Überzeugung (aktuell): Bei 31 Personen ließen sich Aussagen im Rahmen einer der Handlung zugrunde liegenden Norm/ Überzeugung identifizieren. Bei 48,4% der Befragten liegt eine Norm/ Überzeugung von geringer Universalität vor (n=15), bei 9 Personen ist eine sehr geringe Universalität der Norm/ Überzeugung erkennbar (29%). Eine Person zeigt eine mittlere Universalität und jeweils drei Personen lassen eine hohe bis sehr hohe Universalität der Norm/ Überzeugung erkennen (je 9,7%). Der Chi-Quadrat-Test für eine Stichprobe (vgl. Bortz & Schuster, 2010) zeigt bei einem Signifikanzniveau von 0.00, dass die Kategorien nicht mit der gleichen Wahrscheinlichkeit auftreten. Die geringe Universalität hinsichtlich der der Handlung zugrunde liegenden Norm/ Überzeugung ist überzufällig überrepräsentiert.

Ziel (alternativ): Hierzu liegen Aussagen von 30 Personen vor. Bei 93,3% wird ein für die potentielle Alternativhandlung wirksames legitimes Ziel formuliert (n=29). Zwei Personen formulieren ein illegitimes Ziel. Der Häufigkeitsunterschied ist statistisch bedeutsam.

Mittel (alternativ): Von den 30 Personen deren Aussagen Mittel zur Erreichung des alternativen Ziels formulieren, lassen 96,7% ein legitimes Ziel erkennen (n=29) und eine Person ein illegitimes. Der Häufigkeitsunterschied ist statistisch bedeutsam.

Selbstkontrolle (alternativ): Bezüglich der Selbstkontrolle bei der Ausführung einer potentiellen Alternativhandlung lassen sich bei 30 Personen Aussagen treffen bzw. identifizieren. Bei 16,7% der Personen wäre die Selbstkontrolle eingeschränkt (n=5), bei 3 Personen liegen einzelne Hinweise auf eine eingeschränkte Selbstkontrolle vor (10%). Bei 22 Personen wäre die Selbstkontrolle gegeben, bzw. es lassen sich keine Hinweise auf eine Einschränkung der Selbstkontrolle treffen (73,3%). Die Kategorien treten nicht mit der gleichen Wahrscheinlichkeit

auf, die vorhandene Selbstkontrolle bzw. die Abwesenheit von Selbstkontrolle einschränkenden Faktoren tritt überzufällig häufig auf.

Norm/ Überzeugung (alternativ): Bei 24 Personen lassen sich Aussagen, welche eine der potentiellen Alternativhandlung zugrundeliegenden Norm/ Überzeugung erkennen lassen, identifizieren. Bei 7 dieser Person liegt eine universale Norm/ Überzeugung vor (77,8%), bei jeweils einer Person sind Anteile einer universalen Norm bzw. eine partikulare Norm/ Überzeugung erkennbar (jeweils 11,1%). Die Kategorien treten nicht mit der gleichen Wahrscheinlichkeit auf, eine legitime Norm ist statistisch signifikant überrepräsentiert.

Zusatzvariablen

Die Zusatzvariablen können zusätzlich zum eigentlichen Sekuritätsindex errechnet werden. Diese gehen nicht in den Sekuritätsindex ein, da sie äußere Rahmenbedingungen beinhalten.

Situation/Kontext (aktuell): Bei 27 Personen lassen sich für die aktuelle ausgeführte Handlung Aussagen bezüglich Situation und Kontext identifizieren. Diese werden zu einer Variablen zusammengefasst. Bei 74,1% der Personen liegt ist von einer kritischen Situation/Kontext auszugehen. Bei 4 Personen bestehen Anteile kritischer Bedingungen (14,8%) und bei 3 Personen ist die Situation/Kontext als neutral anzusehen. Die Wahrscheinlichkeit der Kategorien unterscheidet sich statistisch signifikant voneinander (Chi-Quadrat-Test für eine Stichprobe, vgl. Bortz & Schuster, 2010). Ein kritischer Kontext ist statistisch signifikant überrepräsentiert.

Norm/ Überzeugung Familie: Bei 24 Personen konnte aus den Reaktionen der Familie auf deren zugrunde liegende Norm/ Überzeugung geschlossen werden. Eine universale Norm/ Überzeugung lässt sich bei 91,7% der Fälle identifizieren, eine partikulare Norm bei 8,3% der Fälle. Eine Überprüfung mittels Chi-Quadrat-Test (vgl. Bortz & Schuster, 2010) zeigt bei einem Signifikanzniveau von 0.00 eine überzufällige Ungleichverteilung.

Norm/ Überzeugung Freunde: Auf eine Norm/ Überzeugung der Freunde (hier bezogen auf alle Freundschaften) konnte bei 22 Personen geschlossen werden. Eine ambivalente Norm/ Überzeugung ließ sich bei 59,1 der gültigen Fälle identifizieren. Eine partikulare bzw. universale Norm/ Überzeugung besteht bei 22,7 bzw. 18,2% der gültigen Fälle. Eine Überprüfung auf Gleichverteilung mittels Chi-Quadrat-Test (vgl. Bortz & Schuster, 2010) zeigt bei einem Signifikanzniveau von 0.036 eine überzufällige Ungleichverteilung.

Situation/ Kontext (alternativ): Bezüglich der potentiellen Alternativhandlung werden von 18 Personen Aussagen zu situativen/kontextuellen Bedingungen gemacht. Diese weisen bei 94,4% (n=17) auf einen neutralen Kontext, bei einer Person auf einen kritischen Kontext. Die Wahrscheinlichkeit der Kategorien unterscheidet sich statistisch signifikant voneinander (Chi-Quadrat-Test für eine Stichprobe, vgl. Bortz & Schuster, 2010). Ein neutraler Kontext wäre

statistisch signifikant überrepräsentiert.

Die Indizes

Der **Sekuritätsindex** bezieht sich auf die aktuell durchgeführte (delinquente) Handlung. Er beinhaltet die Variablen „Ziel“ (aktuell), „Mittel“ (aktuell), „Selbstkontrolle“ (aktuell) und „Norm/Überzeugung“ (aktuell).

Der Sekuritätsindex ist bei 32 Personen errechenbar. Er rangiert von 0 (sehr gering) bis 0.75 (hoch). Bei Bildung einer 5-stufigen Skala liegt bei 17 Personen (53,1%) ein niedriger Sekuritätsindex vor, bei 8 Personen (25%) ein mittlerer Index, bei 6 Personen ein sehr niedriger Index (18,8%) und bei einer Person ein hoher Sekuritätsindex. Die Kategorien treten nicht mit der gleichen Wahrscheinlichkeit auf (Chi-Quadrat-Test für eine Stichprobe, Signifikanzniveau 0.001, vgl. Bortz & Schuster, 2010). Der niedrige Sekuritätsindex ist statistisch signifikant überrepräsentiert.

Der **Alternativindex** beinhaltet die Variablen „Ziel“(potentiell), „Mittel“(potentiell), „Selbstkontrolle“(potentiell) und „Norm/ Überzeugung“(potentiell). Bezüglich des Alternativindex lassen sich die Aussagen von 30 Personen auswerten. Er rangiert von 0 bis 1. Bei Betrachtung einer 5-stufigen Kategorisierung errechnet sich bei 20 Personen ein sehr hoher Alternativindex (66,7%). Ein hoher Index liegt bei 5 Personen vor (16,7%), ein mittlerer Index bei 3 Personen (10%) und bei jeweils einer Person ein niedriger bzw. sehr niedriger Index.

Die Kategorien treten nicht mit der gleichen Wahrscheinlichkeit auf (Chi-Quadrat-Test für eine Stichprobe (vgl. Bortz & Schuster, 2010), Signifikanzniveau 0.000). Der hohe Sekuritätsindex ist statistisch signifikant überrepräsentiert. Bei der Überprüfung mittels Chi-Quadrat-Test ergibt sich eine statistisch signifikante Ungleichverteilung.

Für den **Gesamtindex** werden sowohl die genannten Variablen der aktuellen, als auch die der potentiellen Handlung ausgewertet. Der Gesamtindex lässt sich bei 30 Personen errechnen. Er rangiert von 0,06 bis 0,87. Bei Betrachtung einer 5-fach gestuften Kategorisierung zeigt sich ein mittlerer Gesamtindex bei 14 Personen (46,7%), ein hoher Die Kategorien treten nicht mit der gleichen Wahrscheinlichkeit auf (Chi-Quadrat-Test für eine Stichprobe (vgl. Bortz & Schuster, 2010), Signifikanzniveau 0.002). Der niedrige Sekuritätsindex ist statistisch signifikant überrepräsentiert.

Der **Außenindex** (AI) kann fakultativ kann aus den Zusatzvariablen Situation/Kontext (SITKON), Norm/ Überzeugung Familie (NFAM) und Norm/ Überzeugung Freunde (NFR) gebildet werden, welcher die potentiellen Einflussfaktoren zusammenfasst, welche außerhalb der Person liegen und aus diesem Grund in geringerem Maße von der betreffenden Person zu beeinflussen sind.

Es soll überprüft werden, ob die errechneten Werte sich im Umkehrschluss wieder in die ihnen zugrunde gelegten Daten übersetzen lassen.

Als Vergleichsmaß werden im Folgenden die im 7.Kapitel gebildeten Gruppen („provozierte Gewalthandler“, „arme Eigentumsverletzer“ und „gewalttätige arme Eigentumsverletzer“) heran gezogen.

Zusammenhang Gruppe – Sekuritätsindex

Die Betrachtung eines möglichen Zusammenhangs von Gruppe und Sekuritätsindex kann bei 21 Personen erfolgen. Davon fallen 10 Personen in die Gruppe „provozierte Gewalthandler“, 7 Personen in die Gruppe „arme Eigentumsverletzer“ und 4 Personen in die Gruppe „gewalttätige Eigentumsverletzer“.

„Provozierte Gewalthandler“: alle einbezogenen Personen dieser Gruppe (n=10) haben einen Sekuritätsindex zwischen 0,20 und 0,5, interpretiert als „niedriger Sekuritätsindex“. Bei einer statistischen Überprüfung auf Gleichverteilung (Binomialtest bei einer Stichprobe) zeigt sich mit einem Signifikanzniveau von 0.021, dass die Verteilung überzufällig ist, ein niedriger Sekuritätsindex in dieser Gruppe wahrscheinlicher ist als ein anderer Sekuritätsindex.

In der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ liegt ein mittlerer Sekuritätsindex bei 57,1% der Personen (n=4) vor, ein niedriger Sekuritätsindex bei zwei Personen (28,6%) und ein sehr niedriger Index bei einer Person. Es liegt damit eine augenscheinliche Häufung der Kategorie „mittlerer Sekuritätsindex“ vor.

Bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ gibt es eine augenscheinliche Häufung des mittleren Sekuritätsindex (75% der Gruppe, 3 von 4 Personen), eine Person zeigt einen sehr niedrigen Sekuritätsindex.

Bei Betrachtung aller Zellen zeigt sich, dass die Häufungen im überzufälligen Bereich liegen (Chi-Quadrat-Test, exakte 2-seitige Signifikanz 0.002), so dass von einem Zusammenhang von Gruppenzugehörigkeit und Kategorie des Sekuritätsindex auszugehen ist (vgl. Bortz & Schuster, 2010).

Fasst man die Gruppen zusammen, ist die Kategorie „niedriger Sekuritätsindex“ augenscheinlich am häufigsten vorhanden (57,1%), der „mittlere Sekuritätsindex“ liegt bei 7 Personen vor (33,3%) und der sehr niedrige bei zwei Personen (9,5%).

Gruppe – Alternativindex

Die Indizes von 19 Personen können ausgewertet werden. Hiervon gehören 10 Personen zur Gruppe „provozierte Gewalthandler“, 6 Personen zur Gruppe „arme Eigentumsverletzer“ und 3 zur Gruppe „gewalttätige arme Eigentumsverletzer“.

In der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ weisen nun 50% (5 von 10 Personen)

einen hohen , 40% einen sehr hohen und eine Person einen mittleren Index auf. Hier liegt eine augenscheinliche Häufung von hohem und sehr hohem Index im Vergleich zu den anderen Kategorien vor.

Bei den „armen Eigentumsverletzern“ lässt sich bei allen Personen ein sehr hoher Index errechnen. Hier liegt eine augenscheinliche Häufung vor.

Bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ liegt bei allen 3 Personen ein sehr hoher Sekuritätsindex für eine potentielle Alternativhandlung vor. Hier liegt eine augenscheinliche Häufung vor.

In der Gesamtbetrachtung überwiegt augenscheinlich die Kategorie „sehr hoher Sekuritätsindex (gesamt) (68,4% der Personen aller Gruppen). Ein mittlerer Index kommt bei 5 Personen vor (26,3%), ein niedriger Index bei einer Person.

Gruppe – Gesamtindex

Es können die Indizes von 19 Personen ausgewertet werden. Hiervon gehören wiederum 10 Personen zur Gruppe „provozierte Gewalthandler“, 6 Personen zur Gruppe „arme Eigentumsverletzer“ und 3 zur Gruppe „gewalttätige arme Eigentumsverletzer“.

In der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ liegt bei 7 Personen ein mittlerer Gesamtindex vor (70%). Ein hoher Gesamtindex errechnet sich bei zwei Personen und ein niedriger Gesamtindex bei einer Person. Es liegt eine augenscheinliche Häufung bezüglich der Kategorie „mittlerer Gesamtindex“ vor.

Bei den „armen Eigentumsverletzern“ weisen 66,7% (n=4) einen hohen Gesamtindex auf und zwei Personen einen mittleren Gesamtindex (33,3%). Es besteht eine augenscheinliche Häufung der mittleren Kategorie.

Bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ errechnet sich bei zwei Personen (66,7%) ein hoher Gesamtindex und bei einer Person ein niedriger Index. Hier liegt eine augenscheinliche Häufung der hohen Kategorie vor.

Bei Betrachtung aller Gruppen kommen ein mittlerer (47,4%) und ein hoher Index (42,1%) augenscheinlich häufiger vor, als ein niedriger Index.

Bei Betrachtung der Zellen lässt sich keine überzufällige Häufung errechnen, alle Zellen kommen mit gleicher Wahrscheinlichkeit vor (Chi-Quadrat-Test, exakte 2-seitige Signifikanz 0.095, vgl. Bortz & Schuster, 2010).

Gruppe – Außenindex

Es bestehen augenscheinliche Unterschiede, welche jedoch in einem zufälligen Rahmen liegen. Bei den „provozierten Gewalthandlern“ und den „armen Eigentumsverletzern“ hat die

Mehrheit der Personen einen Außenindex ab 0.5 (60% bzw. 66,7%), bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“ hat die Mehrheit (75%) einen niedrigen Außenindex (0, 0.25 oder 0.37).

Kategorienwechsel zwischen Sicherheitsindex und Alternativindex

Sicherheitsindex und Alternativindex sollen in Verbindung gesetzt werden, um darstellen zu können ob es Muster hinsichtlich dieses „Wechsels“ gibt. Darüber hinaus soll der Kategorienwechsel wiederum mit der Gruppe in Verbindung gesetzt werden, um zu vertiefen, ob ein „Wechselmuster“ gruppenspezifisch ist.

Für die Untersuchung eines möglichen Zusammenhangs zwischen Sicherheitsindex und Alternativindex können die Indizes von 30 Personen betrachtet werden.

Sehr niedriger Sicherheitsindex bezüglich der aktuellen delinquenten Handlung: Eine Person behält für die potentielle Alternativhandlung einen sehr niedrigen Index. Für jeweils eine Person errechnet sich ein niedriger bzw. mittlerer Alternativindex. Bei 3 Personen errechnet sich nun ein sehr hoher Index (50%). Es liegt eine augenscheinliche Häufung der Personen vor, welche zunächst einen sehr niedrigen und für die potentielle Alternativhandlung einen sehr hohen Index errechnen lassen.

Niedriger Sicherheitsindex bezüglich der aktuellen delinquenten Handlung: Zwei Personen erreichen nun einen mittleren Alternativindex, 5 Personen einen hohen Alternativindex und 9 Personen (56,3% dieser Gruppe) einen sehr hohen Alternativindex. Hier liegt eine augenscheinliche Häufung vor.

Mittlerer Sicherheitsindex bezüglich der aktuellen delinquenten Handlung: alle Personen erreichen nun einen sehr hohen Alternativindex. Dies stellt eine augenscheinliche Häufung dar.

Hoher Sicherheitsindex bezüglich der aktuellen delinquenten Handlung: Die Person, welche im Rahmen der Betrachtung der aktuellen Handlung einen hohen Index erreichte, zeigt nun einen sehr hohen Alternativindex.

Bei Betrachtung der unterschiedlichen Zellgrößen fallen augenscheinliche Häufungen auf, die jedoch nicht überzufällig sind (Chi-Quadrat-Test, exakte Signifikanz 0.2, vgl. Bortz & Schuster, 2010).

7.2.2 Typologisierung nach personenbezogenen Indexvariablen (Bezug delinquente Handlung)

Auf Basis der personenbezogenen Variablen des Sicherheitsindex (Ziel, Mittel, Selbstkontrolle und Norm/ Überzeugung) ist eine Typologisierung möglich. Hierzu wird nach Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein oder Ausprägung der jeweiligen Variable unterteilt. Personen, welche dasselbe Muster an Vorhandensein/ Nicht-Vorhandensein/ Ausprägung der Varia-

blen erreichen, werden derselben Gruppe zugeordnet (s. Tab. 7.1) .

Tabelle 7.1: Typologisierung auf Grundlage der Ausprägung der Variablen aus denen der Sicherheitsindex gebildet wird

Typ	Ziel Z	Mittel M	Selbstkontrolle S	Norm/Überzeugung N	Personen	Range	MW	Situation/Kontext SIT-KON ¹⁵	Norm/Überzeugung Familie NFAM	Norm/Überzeugung Freunde NFR	Mittelwert Außenindex
A	0	0	0	0	5, 13	0	0	0	1	0	0,42
B	0	0	0	</=0,5	4, 8, 18, 22	0,09-0,12	0,11	0	1	0	0,41
C	0	0	1	</=0,5	32	0,29	0,29	-	-	-	-
D	0,5	0	1	</=0,5	30, 33	0,41-0,46	0,43	0,5	0	0,5	0,58
E	1	0	0	0	7, 23, 24	0,25	0,25	1	0	1	0,5
F	1	0	0	</=0,5	2, 6, 9, 10, 16, 20, 29, 31	0,29-0,37	0,33	0	1	0,5	0,55
G	1	0	0	1	1, 25	0,5	0,5	0	1	0,5	0,5
H	1	0	1	</=0,5	3, 11, 19, 21, 28	0,53-0,67	0,6	0	1	0	0,62
I	1	0	1	>0,5	12, 14, 15, 17, 26	0,66-0,75	0,69	0	1	0,5	0,37

Erläuterung der Typen

- Typ A: Sicherheit nicht erkennbar (keine der betrachteten Variablen erreicht eine positive Ausprägung)
- Typ B: sehr geringe Sicherheit bei Anteilen universaler Norm/ Überzeugung
- Typ C: geringe Sicherheit bei vorhandener Selbstkontrolle und Anteilen universaler Norm/ Überzeugung
- Typ D: mittlere Sicherheit bei vorhandener Selbstkontrolle, Anteilen eines legitimen Ziels

¹⁵ SITKON, NFAM und NFR gehen nicht in diese Typologisierung ein, werden hier zur inhaltlichen Ergänzung dargestellt.

und Anteilen universaler Norm/ Überzeugung

- Typ E: geringe Sekurität bei legitimem Ziel
- Typ F: geringe Sekurität bei legitimem Ziel und geringen bis mittleren Anteilen universaler Norm
- Typ G: mittlere Sekurität bei legitimem Ziel und universaler Norm/ Überzeugung
- Typ H: mittlere Sekurität bei legitimem Ziel, vorhandener Selbstkontrolle, geringen bis mittleren Anteilen universaler Norm/ Überzeugung
- Typ I: mittlere Sekurität bei legitimem Ziel, vorhandener Selbstkontrolle, mittleren bis hohen Anteilen universaler Norm/ Überzeugung

Es wird geprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen Sekuritätsindex (Typenmittelwert) und Außenindex (Typenmittelwert) gibt.

Hier zeigt sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang (Korrelation nach Pearson, 2-seitige Signifikanz 0.011) zwischen den Indizes für die Typen A, B, C, D, E, F, G und H. Hier geht ein niedriger mittlerer Sekuritätsindex mit einem niedrigen Außenindex einher. Typ I zeigt diesen Zusammenhang nicht.

Betrachtet man die einzelnen Werte der Typengruppen, so besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Sekuritätsindex und Außenindex.

Es wird untersucht, ob die gebildeten Typen sich hinsichtlich weiterer Faktoren ähneln:

Zuerst soll geprüft werden, ob die nach Sekuritätsindex erfolgte Typologisierung mit der in Kapitel 6 erfolgten Gruppenbildung nach „Tätertyp“ Übereinstimmungen zeigt. Dies wird erwartet, da die Gruppenbildungen zum Teil auf denselben Variablen beruhen. Hierin liegt eine weitere Möglichkeit der Validierung der gebildeten Kategorien.

„Provozierte Gewalthandler“: 70% der Personen dieser Gruppe gehören in die Typengruppe F, zwei Personen zu Typ E und eine Person zu Typ G.

„Arme Eigentumsverletzer“: 71,4% der Personen dieser Gruppe (n=5) gehören zu Typ H, jeweils eine Person zu den Typen B und C.

„Gewalttätige Eigentumsverletzer“: 75% der Personen dieser Gruppe gehören zu Typ I, eine Person zu Typ A.

Die Überprüfung mittels Chi-Quadrat-Test für eine Stichprobe (vgl. Bortz & Schuster, 2010) zeigt bei einem Signifikanzniveau von 0.00, eine überzufällige Häufung dieser Zellen.

Diese Hinweise auf mögliche Zusammenhänge sollten in der weiteren Anwendung des Diagnostikschemas mit Bildung des Sekuritätsindex weiterhin untersucht werden. Theoretisch

denkbar ist hier ein computergestütztes Vorgehen, dass sowohl der anwendenden Person den Umgang damit erleichtert, als auch Ergebnisse liefert, die ökonomisch für eine größere Datensammlung und -auswertung weiter gegeben werden können.

Im folgenden sollen die Typen F, H und I auf Ähnlichkeiten und Unterschiede untersucht werden

Es geht hierbei darum, die gefundenen Typen zu validieren – wenn es gar keine Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen Fällen gibt, ist die Typologisierung überflüssig. Ein Problem besteht darin, dass es erst ab einer Gruppengröße von 6 Personen es überhaupt möglich ist, ein rechnerisch signifikantes Ergebnis hinsichtlich der Verteilung zu erhalten. Bei einer Gruppe von 5 ist das Ergebnis selbst dann noch zufällig, wenn alle 5 in der gleichen Kategorie sind. Es gibt jedoch nur eine Gruppe dieser Größe (Gruppe F).

Es soll untersucht werden, welche Unterschiede sich zusätzlich zu den auf den Sicherheitsindex bezogenen Variablen zeigen (vgl. Tab. 7.2). Folgende Variablen wurden untersucht: Kriminalität im sozialen Umfeld, selbst Opfer von Kriminalität, Häufigkeit von Kontakten zur Justiz, Alkoholkonsum, Drogenkonsum, Persönlichkeitseigenschaften.

Kriminalität im sozialen Umfeld (n=18):

Innerhalb Typ F gaben 75% der Befragten Kriminalität im sozialen Umfeld an, bei Typ H und I jeweils 40. Eine statistisch signifikante Häufung liegt trotz der augenscheinlichen Überrepräsentation nicht vor.

Selbst Opfer von Kriminalität (n=18):

Innerhalb Typ F sind 75% der Befragten selbst Opfer von Kriminalität geworden, in Typ H 60% und in Typ I 100%. Diese augenscheinliche Häufung ist nicht statistisch signifikant.

Anzahl der Justizkontakte (n=18):

In Typ F hatten 50% der Personen mehr als 10 Kontakte zur Justiz, in Typ H und I 100%. Ein statistisch signifikanter Unterschied liegt nicht vor.

Bier/Weinkonsum vor der U-Haft (n=18):

Regelmäßig größere Mengen trinken 60% der Personen von Typ I, regelmäßig kleine Mengen Bier/Wein konsumieren 50% der Personen von Typ F, keinen Bier/Weinkonsum geben 60% der Personen von Typ H an. Die augenscheinlichen Häufungen sind nicht statistisch signifikant.

Spirituosenkonsum (n=18):

In Typ H konsumierten 50% der Befragten vor der U-Haft regelmäßig größere Mengen Spirituosen. In Typ H tranken 60% der Personen vor der U-Haft keine Spirituosen. Aus Gruppe I

tranken 60% der Personen regelmäßig kleinere Mengen Spirituosen. Die Häufungen sind statistisch signifikant (Chi-Quadrat-Test, exakte 2-seitige Signifikanz 0.48, vgl. Bortz & Schuster, 2010).

Drogenkonsum (n=17):

Es gibt keine augenscheinlichen Häufungen.

Persönlichkeitseigenschaften:

Hinsichtlich der Persönlichkeitseigenschaften gibt es keine augenscheinlichen Häufungen, welche auf gruppenspezifische Unterschiede deuten könnten.

Besondere Fertigkeiten (Sport) sind statistisch signifikant überrepräsentiert in den Typen H und I.

Tabelle 7.2: Typenvergleich

Zahlen in Prozent	Kriminalität im Umfeld	Selbst Opfer von Kriminalität	Zahl der Justizkontakte (mehr als 10)	Bier/Weinkonsum vor U-Haft (regelmäßig viel)	Spirituosenkonsum vor U-Haft (regelmäßig viel)	Konsum illegaler Drogen vor U-Haft (regelmäßig viel)
Typ F	75	75	50	25	50	37,5
Typ H	40	60	60	0	0	50
Typ I	40	100	80	60	0	20

Vergleich von Typ F (niedriger Sicherheitsindex), Typ H und Typ I (jeweils mittlerer Sicherheitsindex) (s. Tab. 6.66):

Typ F:

- häufiger Kriminalität im Umfeld als bei den anderen Gruppen
- häufiger regelmäßiger Spirituosenkonsum

Typ H:

- geringerer Alkoholkonsum (Bier/Wein/Spirituosen)
- häufiger Konsum illegaler Drogen

Typ I:

- häufiger selbst Opfer von Kriminalität
- häufiger zahlreiche Justizkontakte

7.2.3 Typologisierung unter Einbeziehung von Kontext, Situation und Norm/ Überzeugung des Umfeldes

Eine weitere Form der Typologisierung ist möglich: Diese Typologie beinhaltet zunächst die Variablen, welche für den Sekuritätsindex herangezogen wurden (Ziel, Mittel, Norm/ Überzeugung, Selbstkontrolle) und bezieht zusätzlich die Situations- und Kontextvariablen mit ein, da aufgrund theoretischer Überlegungen und wegen der gezeigten Ergebnisse ein relevanter Zusammenhang besteht. Da es sich um eine qualitative kategoriale Zuordnung handelt, ist es sinnvoll, Situations- und Kontextvariable (anders als bei der Errechnung des Außenindex) getrennt aufzuführen. Die Variablen „Norm/ Überzeugung Familie“ und „Norm/ Überzeugung Freunde“ können mittels variierter Schriftart zusätzlich markiert werden.

Die genannten Variablen werden in einer Weise tabellarisch angeordnet, welche eine gewisse Hierarchisierung der Faktoren beinhaltet und darüber hinaus eine schnelle und eindeutige Zuordnung ermöglicht.

Die oberste Hierarchieebene ist die Verbindung von Handlung und Ziel. Es gibt hierbei 4 Möglichkeiten der Kombination (s. Anhang A, Tab. A - 7):

- Handlung illegal, Ziel/Anteile illegitim (A) (s. Anhang A, Tab. A - 8)
- Handlung illegal, Ziel legitim (B) (s. Anhang A, Tab. A - 9)
- Handlung legal, Ziel/Anteile illegitim (C) (s. Anhang A, Tab. A - 10)
- Handlung legal, Ziel legitim (D) (s. Anhang A, Tab. A - 11)

Bei der genannten Form der Unterscheidung kann theoretisch jede Handlung (im Rahmen psychischer Gesundheit) kategorisiert werden.

Innerhalb dieser Hierarchisierung wird eine Aufteilung bezüglich der Selbstkontrolle vorgenommen, diese wiederum unterschieden hinsichtlich des Kontextes, der wiederum hinsichtlich der Situation unterschieden wird. Zusätzlich findet eine Einschätzung der Norm/ Überzeugung statt. Hierzu werden die gebildeten Kategorien abweichend von der Vorgehensweise in 7.2.1 nicht in einer 3-stufigen, sondern in einer 5-stufigen Skala als „sehr gering“, „gering“, „mittel“, „hoch“ und „sehr hoch“ eingeschätzt (s.u.) und – wie für die anderen Variablen auch – anhand des für den Sekuritätsindex errechneten Wertes kategorisiert.

Die Einordnung folgt in leichter Abwandlung den Kategorien des Sekuritätsindex. Kontext und Situation wurden, da es sich um eine Einschätzung handelt, welche auch den Handlungsrahmen miteinbezieht, hier wieder gesondert behandelt. Je nach Handlung (legal oder illegal) und zugrundeliegenden Zielen (legitim oder illegitim) wird die entsprechende Tabelle gewählt. Die Einschätzung orientiert sich an der in Kap. 7.2.1 dargestellten Operationalisierung und erfolgt folgendermaßen:

- Handlung:
 - legal: die Handlung ist gesetzeskonform
 - illegal: die Handlung ist nicht gesetzeskonform
- Ziel:
 - legitim: entspricht (gesellschaftlich, mehrheitlich) anerkannten Werten und Vorstellungen
 - illegitim: es reicht das Vorhandensein mindestens einer Aussage, welche (gesellschaftlich, mehrheitlich) anerkannten Werten und Vorstellungen widerspricht (wird auch bei Vorhandensein ansonsten illegitimer Ziele vergeben)
- Selbstkontrolle:
 - eingeschränkt: Faktoren, welche in subjektiver oder inhaltlich begründeter Sicht die Selbstkontrolle beeinträchtigen sind vorhanden
 - gegeben/ keine Hinweise auf Einschränkung: Faktoren, welche Hinweise auf Selbstkontrolle geben, sind vorhanden oder einschränkende Faktoren (s.o.) sind nicht vorhanden (in diesem Fall wird aus der Abwesenheit einschränkender Faktoren auf eine vorhandene Selbstkontrolle geschlossen)
- Kontext:
 - kritisch/kritische Anteile: es reicht das Vorhandensein mindestens eines Hinweises auf eine kritische kontextuelle Variable, um diese Einschätzung vorzunehmen.
 - neutral/keine kritischen Anteile: ein unkritischer Kontext wird beschrieben oder kritische kontextuelle Faktoren sind nicht vorhanden (in diesem Fall wird aus der Abwesenheit kritischer Faktoren auf die Neutralität des Kontextes geschlossen)
- Situation:
 - Einschätzung wie bei Kontext
- Norm/ Überzeugung:
 - Übernahme des Wertes aus der entsprechenden Variable des Sekuritätsindex (0-0,2: sehr gering, -0,5: gering, -0,7: mittel, -0,9: hoch, >0,9: sehr hoch)
- Norm/ Überzeugung Familie/Partner/in:
 - bei Vorhandensein von Anteilen partikularer Norm innerhalb der Familie kann eine Kenntlichmachung mittels Kursivdruck erfolgen

- Norm/ Überzeugung Freund/inn/e/n/Gruppe
 - bei Vorhandensein von Anteilen partikularer Norm innerhalb der Familie kann eine Kenntlichmachung mittels Fettdruck erfolgen

Im folgenden sollen die Befragten¹⁶ anhand ihrer Aussagen zur delinquenten Handlung den Typen zugeordnet werden (s. Tab. 7.3 u. 7.4).

Tabelle 7.3: Personenzuordnung Typ A

A	Handlung illegal, Ziel illegitim/Anteile illegitim							
Universalität Norm/ Über- zeugung	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a 5, 13	b	a	b	a	b	a 32, 30	b
gering 2	c 4, 8, 18, 22	d	c	d	c 33	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e	f	e	f
hoch 4	g	h	g	h	g	h	g	h
sehr hoch 5	i	j	i	j	i	j	i	j

Tabelle 7.4: Personenzuordnung Typ B

B	Handlung illegal, Ziel legitim							
Universalität Norm/ Über- zeugung	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a	b	a 7, 20, 23, 24, 28	b	a	b	a	b
gering 2	c 2, 6, 9, 10, 16, 31	d	c 29	d	c 3, 11, 19	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e 15	f	e	f
hoch 4	g 26	h	g	h	g 12, 17, 26	h	g	h
sehr hoch 5	i 1	j 25	i	j	i 14	j	i	j
nicht erkennbar					21			

16 Person 27 hat keine Aussagen gemacht, geht daher nicht in die Auswertung ein.

Bedeutung

Bei dem geringen Stichprobenumfang kann über die Bedeutung der versuchten Typologie zunächst nur spekuliert werden. Auffällig ist jedoch, dass von den 64 entstandenen Möglichkeiten der Typologisierung (bei Durchführung einer illegalen Handlung) lediglich 14 „Typen“ entstanden und dabei 7 Typen mehrfach aufgetreten sind.

Anwendungsbezug

Hat die Typologisierung einen konkreten Anwendungsbezug, stellt sie eine Verbesserung hinsichtlich einer zu planenden Einzel- oder Gruppenintervention dar?

Zunächst einmal ist die Typologisierung – wie die Erstellung des Sekuritätsindexes auch – eine vereinfachte Darstellung einer umfassenderen Datenmenge. Diese vereinfachte Form ermöglicht es der auswertenden Person die erhobenen Daten unter einem Begriff, einer Kategorie zusammenzufassen. Diese zusammenfassende Kategorisierung stellt, obwohl aus der Datenmenge entstanden, eine zusätzliche Information dar, eine zusammenfassende (vereinfachende) Information lässt sich leichter verarbeiten bzw. kommunizieren. Eine Gefahr liegt (wie bei jeder Kategorisierung darin), nicht mehr den dahinter liegenden „Fall“, sondern nur noch die Kategorie zu sehen. Hierin liegt einer der von den systemischen Theoretikern formulierte mögliche Fehler der Verwechslung von Karte und Landschaft .

Typologisierung der Aussagen hinsichtlich der potentiellen Alternativhandlung

Theoretisch möglich ist ebenfalls die Anwendung der Typologisierung auf die Aussagen zur potentiellen Alternativhandlung. Das bestehende Datenmaterial ist hierfür jedoch nicht geeignet, da keine Aussagen zur potentiellen Situation gemacht wurden, bzw. nicht möglich sind. Hier könnten innerhalb der Befragung verschiedene Möglichkeiten durchgespielt werden (1. die Situation ist ähnlich kritisch wie die aktuelle Situation, 2. die Situation ist weniger kritisch). Zudem können nur wenige Aussagen zur „Norm/ Überzeugung“, welche der potentiellen Alternativhandlung zugrunde liegt identifiziert werden, dies müsste in weiteren Befragungen vertieft werden. Auch die Variable „Selbstkontrolle“ wird aus dem aktuellen Datenmaterial nicht ersichtlich bzw. könnte lediglich aus Außenperspektive abgeleitet werden. Was sich aus dem Datenmaterial ersehen lässt, ist dass zwei Personen welche bezüglich der aktuellen Handlung ein illegitimes Ziel formulierten ebenfalls für die potentielle Alternativhandlung ein illegitimes Ziel haben (Kategorie A), wohingegen 4 der Personen mit dem aktuell illegitimen Ziel für die potentielle Alternativhandlung ein legitimes Ziel haben (Kategorie B). Daneben behalten alle 28 Personen, welche mit der aktuellen Handlung ein legitimes Ziel verfolgen, dies auch für die potentielle Alternativhandlung bei und wollen es zudem mit legalen Mitteln erreichen (Kategorie D).

Weiterführende Fragen

Interessant wäre die Erweiterung der versuchten Typologie der delinquenten Handlung durch weiteres Datenmaterial. Dieses sollte möglichst auch die Oberkategorien C und D (legale Handlung bei illegitimem Ziel und legale Handlung bei legitimem Ziel) abdecken.

Des Weiteren könnten die besonders starken Zellen auf Ähnlichkeiten analysiert werden. Auf dieser Grundlage könnten für die einzelnen Zellen qualitative Begriffe gesucht werden.

7.3 Handlungszielanalyse – schematisches Vorgehen und exemplarische Anwendung

Der Gedanke, das diagnostische Vorgehen als Grundlage für die Interventionsplanung beruht auf der Vorgehensweise der modernen Verhaltenstherapie. Dieses beinhaltet eine Einbeziehung der subjektiven Erklärungs- und Veränderungsmodells, abgebildet mit der modernen Verhaltensanalyse (vgl. Bartling et al., 2008). Das geschilderte Vorgehen stellt eine logische und folgerichtige Weiterentwicklung der Verhaltensanalyse dar, welche das aktuell beschriebene theoretische Fundament des sozialen Konstruktivismus nach Gergen (vgl. Westmeyer, 2009) unter Bezugnahme auf Goffman (1977) nicht nur in einen theoretischen und inhaltlich nachvollziehbaren, sondern in einen praktisch angewendeten Zusammenhang bringt (vgl. Kap. 8).

Folgendes Vorgehen wird angeregt:

1. Durchführung des Interviews anhand der Leitfragen und Verschriftlichung der Antworten auf dem Protokollbogen (s. Anhang A - 2)
2. Visualisierung der Antworten (s. Anhang A - 4)
3. Kategorisierung der Antworten anhand des Kategorienschemas (s. Anhang A-3)
4. Fakultativ: Bildung des Sekuritätsindex, Typologisierung (s. Anhang A, Tab. A-5 bis A – 11).
5. Interventionsplanung

Zu 1.: Die Durchführung des Interviews erfolgt anhand der Leitfragen. Zuordnung und Verschriftlichung der Antworten können direkt auf dem Protokollbogen erfolgen. Zur Veranschaulichung befinden sich hier die Leitfragen auf Höhe der entsprechenden Antwortkategorien. Für die tatsächliche Umsetzung wird die Spalte „Antwort“ breiter sein und somit ausreichend Platz für die Aussagen der Befragten bieten.

Zu 2. : Im Anschluss an die Verschriftlichung auf dem Protokollbogen kann eine visuali-

sierte Ordnung der Aussagen erfolgen. Die Visualisierung sollte gemeinsam mit der befragten Person erfolgen, so dass eine kommunikative Validierung stattfinden kann.

Zu 3. Die Aussagen der befragten Personen können mittels des (potentiell zu erweiternden) Kategoriensystems kategorisiert werden. Das Kategoriensystem ermöglicht einerseits die Kategorisierung der Aussagen einer Person, die hierbei kategorisierten Einzelfaktoren können in einer mündlichen oder schriftlichen Zusammenfassung die Kommunikation zwischen den betreffenden Berufsgruppen erleichtern, oder sie können für die Berichterstattung genutzt werden. Zudem sollten sie dann genutzt werden, wenn eine Gruppenintervention geplant und durchgeführt werden soll. Hierfür können die Aussagen mehrerer Personen auf einem Bogen kategorisiert werden. Die erleichtert die Gruppenbildung bzw. Abbildung von Gruppenthemen.

Zu 4.: Zur Berechnung des Sekuritätsindex können die Aussagen anhand der in Kap. 7.2.1 vorgestellten Operationalisierung zunächst kodiert und auf Protokollbogen verzeichnet werden. Die Werte können in die Auswertungstabellen der jeweiligen Indizes übertragen und die Indizes errechnet werden. Für die Typologisierung werden die Variablen in der in Kap. 7.2.3 vorgestellten Weise kategorisiert.

Zu 5.: S. Kap. 8

Beispiel für die Anwendung der Handlungszielanalyse

Person 1 (16J., Serbien-Montenegro, Moslem, Förderschüler, wohnhaft bei den wegen Krankheit nicht berufstätigen Eltern, erlebte Kriminalität im Umfeld, wiederholte Justizkontakte, Vater einer Tochter).

Die Zuordnung der Aussagen zu den Kategorien erfolgt auf dem Protokollbogen (s. Anhang A -2), die Visualisierung auf dem Bogen „Handlungszielanalyse (graphisch) (s. Anhang A -4). Die Verschriftlichung der Antworten, die Kategorisierung und die graphische Darstellung folgen (s. Tab. 7.5, Tab. 7.6, Abb. 7.1). Die Errechnung von Sekuritätsindex, Alternativ- und Gesamtindex (s. Tab. 7.7 und 7.8) sowie die Typologisierung delinquenter und alternativer Handlung folgen (s. Tab. 7.9 und 7.10). Bezüglich der Typologisierung auf Basis der personenbezogenen Variablen des Sekuritätsindex würde Person 1 zu Typ G gehören (mittlere Sekurität bei legitimem Ziel und universaler Norm/ Überzeugung, vgl. Tab. 7.1)

Tabelle 7.5: Protokollbogen für Person 1

Kategorie/ Unterkategorie		Aussagen	Indexbereich	In- dex- wer- tung	Leitfragen
Handlungsstrategie		„Discoschlägerei“	Mittel M	0	Was wird Ihnen genau vorgeworfen?
Bedingungs- zusammen- hang	Kontext/situative Bedingungen (intern)	Kognitionen	-	Norm/ Überzeugung N1	Wie würden Sie sich bei der beschriebenen Handlung fühlen?
		Emotionen	„schlechte Laune“	Norm/ Überzeugung N2	Was würden Sie bei der Ausführung der beschriebenen Handlung denken?
		Physiologische Bedingungen	„besoffen“	Selbstkontrolle S1	In welchem Zustand wären Sie bei der Ausführung der beschriebenen Handlung?
	Überzeugung	-	Norm/ Überzeugung N3	Wenn ich Sie fragen würde, warum	
Kontext/ Situationsrahmen (intern/extern)	„WM-Spiel verloren“	Kontext/Kontextbewältigung Kontext/SITKON	0	Sie das machen, was der Grund dafür ist, was würden Sie dann antworten? Was für ein Grund könnte hinter dieser Begründung stehen? Steckt hinter dieser Begründung eine Art Lebensplan von Ihnen? Wie lautet der?	
Auslösende Bedingungen	Wahrnehmung/ Bewertung	„Opfer hat meinen Cousin angemacht“ „hab meinem Cousin geglaubt“	Situation/ Situationswahrnehmung/ Situationsbewertung Situation/SITKON	0	Hat dieser Grund mit dem vorhergehenden Verhalten anderer zu tun? Wenn ja, wie hat das vorhergehende Verhalten anderer ausgesehen? Sind Sie sicher, dass Sie das Verhalten der Anderen richtig eingeschätzt haben?
	Konsequenz: Affekt interne Prozesse	„aggressiv“ „sehr schlecht gefühlt“ „Mitgefühl mit Opfer“	Selbstkontrolle S2	0	Wie würde es Ihnen hinterher gehen (kurz- und langfristig)?
Konsequenzen	externe Prozesse	„wurde gleich festgenommen“, „die Familie fand das schlecht“, „der frühere Umgang hätte das schlecht gefunden“	Familie/Partner/in	1	Würde etwas Bestimmtes passieren? Wie würden andere darauf reagieren (Familie, Freund/in, bester Freund, Gruppe, Kollegen etc., andere)?
		„der frühere Umgang hätte das schlecht gefunden“	Norm/ Überzeugung Freunde/ Gruppe/andere	1	Wie würden andere darauf reagieren (Familie, Freund/in, bester Freund, Gruppe, Kollegen etc., andere)?
Ziel		Bewältigung negativer Affekte	Z	1	Worum geht es eigentlich bei der ausgeführten Handlung? ¹⁷

17 Diese Frage ist erst in der Gesamtschau aller Aussagen zu beantworten. Die fragende Person kann hierfür eine Zusammenfassung der Aussagen geben, kann diese zusätzlich visualisieren (s. Bogen „Handlungsrahmenanalyse visuell“) und Hypothesen bilden.

Kategorie/ Unterkategorie			Aussagen	Indexbereich	In- dex- wer- tung	Leitfragen
Bedingungs- zusammen- hang (alternativ)	Kontext/situative Bedingungen (intern)	Kognitionen	„sonst keine Körperverletzung“, „wieso mach ich das eigentlich“	Norm/ Überzeugung (alternativ) N (alt.)	1	Wie kann dieses Ziel auf anderem Wege erreicht werden? Was müsste dafür genau passieren? Unter welchen Umständen könnte dieses Ziel erreicht werden? Welche besonderen Fähigkeiten haben Sie, was können Sie besonders gut? Was können Sie selbst tun, damit dieses Ziel erreicht wird? Welche Ihrer Überzeugungen passen zu diesem anderen Weg der Zielerreichung?
		Zielfertigkeiten	„nachdenken“, „Musik hören“, „kein Alkohol, keine Drogen“	Mittel alternativ M (alt.) Selbstkontrolle (alt.)	1 1	
		Ressourcen	„guter Sportler“, „fleißig“			
	Kontext/ Situationsrahmen (intern/ extern)	„kein Stress“	Kontext (alternativ) SIT-KON (alt.)	1		
Handlungsstrategie (alternativ)			„wieder nach Hause gehen nach dem Spiel“, „besser reden“, „anderen aus dem Weg gehen“	Mittel (alt.)	1	
Ziel (alternativ)			Vermeidung/ Bewältigung negativer Affekte	Z(alt.)	1	Welche Ziele werden mit alternativem Bedingungs- zusammenhang/ Handlungsstrategie erreicht? ¹⁸
Auslösende Bedingungen (alternativ) (gleichbleibend bei alternativer Bewältigung bzw. wegfallend bei Vermeidung der auslösenden Bedingungen wg. alternativen Bedingungs- zusammenhangs)			entfällt bei „nach Hause gehen“ weniger kritisch bei „kein Alkohol, keine Drogen“ weniger kritisch bei „besser reden, anderen aus dem Weg gehen“	geht nicht in Index ein		Würde sich bezüglich der oben genannten auslösenden Bedingungen etwas ändern?
Konsequenzen (alt.)			<i>nicht erfragt</i>	<i>geht in keinen Index ein</i>		Was würde bei Auswahl der alternativen Handlungsstrategie passieren, was wären Vorteile, gebe es nachteilige Folgen?

18 Das alternative Ziel kann vom ursprünglichen Ziel abweichen oder um ein weiteres Ziel ergänzen.

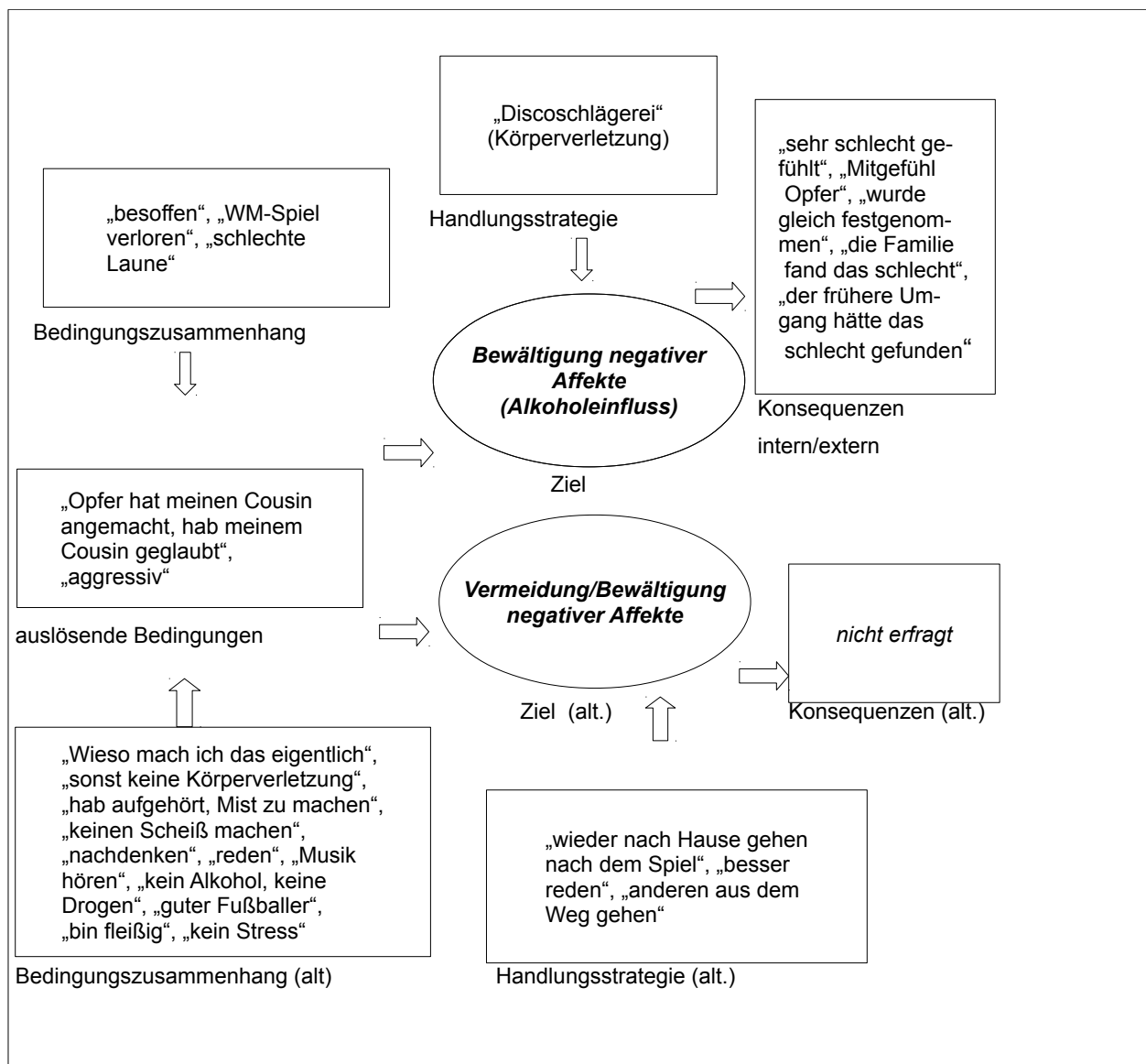


Abbildung 7.1: Handlungszielanalyse (graphisch) für Person 1

Zusammengefasst habe er aufgrund der Provokation eines Familienmitgliedes durch andere Körperverletzung im Rahmen einer Discoschlägerei verübt. Er war dabei betrunken und hatte schon vorher schlechte Laune wegen eines verlorenen Fußballspiels der Nationalmannschaft. Während der Tat war er sehr aggressiv, hat sich aber gleichzeitig gefragt, warum er das eigentlich tue, eigentlich mache er keinen Mist mehr. Hinterher ging es ihm schlecht, er hatte Mitgefühl mit dem Opfer. Sein Umfeld hat ihn nicht dafür bewundert. Um ein solches Geschehen zu vermeiden, hätte er nach dem verlorenen Fußballspiel wieder nach Hause gehen müssen. Seine Stärken sind Fleiß und Sportlichkeit (Fußball).

Für die alternative Handlungsstrategie werden Aussagen formuliert, welche sich auf die Vermeidung der kritischen Situation bereits im Vorfeld oder aber um eine veränderte Bewältigung innerhalb der Situation beziehen. Förderliche Bedingungen hierfür werden genannt. Hierzu gehören distanzierende Kognitionen bzw. die Fähigkeit zur Reflexion des Alkoholkonsums

und dessen Wirkung auf das Verhalten. Auch allgemeine Zielfertigkeiten bzw. Zielressourcen werden genannt, welche bei Anwendung förderlich auf zukünftiges alternatives Verhalten wirken können (Kategorisierung s. Tab. 7.6).

Tabelle 7.6: Kategoriensystem Person 1

Hauptkategorie	Unterkategorie		Einzelfaktor
Handlungsstrategie			<ul style="list-style-type: none"> • Gewalttat
Bedingungszusammenhang	Kontext/ situative Bedingungen (intern)	Kognition	<ul style="list-style-type: none"> • -
		Moral	<ul style="list-style-type: none"> • -
		Emotion	<ul style="list-style-type: none"> • -
		Physiologische Bedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • alkoholisiert
		Überzeugung	<ul style="list-style-type: none"> • -
	Kontext/ Situationsrahmen	extern	<ul style="list-style-type: none"> • aversive Rahmenbedingungen (kurzfristig)
		intern	<ul style="list-style-type: none"> • -
Auslösende Bedingungen	Wahrnehmung/ Bewertung		<ul style="list-style-type: none"> • Provokation/ Beleidigung/ Bedrohung
	Affekt		<ul style="list-style-type: none"> • negativer Affekt
Konsequenzen	interne Prozesse		<ul style="list-style-type: none"> • Mitgefühl
	externe Prozesse		<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung der Handlung
Ziel			<ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung stark negativer Affekte
Ziel (alternativ)			<ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung neg. Affekte • Bewältigung neg. Affekte
Bedingungszusammenhang (alternativ)	Kontext/ situative Bedingungen (intern)	Kognitionen	<ul style="list-style-type: none"> • Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie • Abspaltung delinquenter Anteile • Abwertung delinquenter Handlungsstrategie
		Zielfertigkeiten/ Zielressourcen	<ul style="list-style-type: none"> • Unterlassung delinquenter Handlungen • Reflektieren • Ablenkung/Entspannung • Verzicht auf Substanzkonsum
		Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> • fokussiert • besondere Fertigkeiten (Sport)
	Kontext/ Situationsrahmen (intern/ extern)		<ul style="list-style-type: none"> • Stabilität
Handlungsstrategie (alternativ)			<ul style="list-style-type: none"> • Stimuluskontrolle (potentielle Auslöser im Vorfeld vermeiden) • kommunikative Klärung • sich der Situation entziehen

Tabelle 7.7: *Sekuritätsindex aktuelle Handlung Person 1*

Ziel	Mittel	Selbstkontrolle S	Norm/ Überzeugung N	Sekuritätsindex SI	Situation/ Kontext SITKON	Norm/ Überzeugung extern (NEX)		Außenindex (AI)
Z:1	M:0	S1: 0	N1: -	Z:1	SITKON1: 0	Norm/ Überzeugung Familie/PartnerIn NFAM	Norm/ Überzeugung Freunde/ Gruppe/andere NFR	SITKON: 0
		S2: 0	N2: -	S: 0	SITKON2: 0	NFAM: 1	NFR:1	NEX: 1
		Summe S1-S2: 0	N3: -	M: 0	Summe: 0	Summe: 2		Summe: 1
		S (Mittelwert aus Nennungen für S1 und S2): 0	N4: 1 Summe N1-N4: 1 N (Mittelwert aus Nennungen von N1, N2, N3, N4): 1	N: 1 Summe Z, S, M, N: 2 SI (Mittelwert aus Nennungen von Z, S, M, N): 0,5	SITKON (Mittelwert aus Nennungen für SITKON1 und SITKON2): 0	NEX (Mittelwert aus NFAM und NFR): 1		AI (Mittelwert aus SITKON und NEX): 0,5

Tabelle 7.8: *Sekuritätsindex alternative Handlung (Alternativindex) und Sekuritätsindex gesamt (Gesamtindex) Person 1*

Ziel alternativ (alt.)	Mittel alternativ (alt.)	Selbstkontrolle alternativ S (alt.)	Norm/ Überzeugung alternativ N (alt.)	Alternativindex AI	Gesamtindex GI	Situation/Kontext alternativ SITKON (alt.)
Z(alt.): 1	M1:1	S(alt.): 1	N(alt.): 1	Z (alt.): 1	SI:0,5	SITKON (alt.): 1
	M2: 1			S (alt.): 1	AI: 1	
	Summe M1 u. M2 (alt.): 2			M (alt.): 1	Summe SI und SI	
				N (alt.): 1	AI: 1,5	
	M (alt): Mittelwert aus M1 und M2: 1			Summe Z (alt), S (alt.), M (alt.), N (alt.): 4	GI (Mittelwert aus SI und AI): 0,75	
	AI (Mittelwert von Z (alt.), S (alt.), M (alt.), N (alt.): 1					

Tabelle 7.9: Typologisierung delinquente Handlung Person 1

B	Handlung illegal, Ziel/Anteile Ziel legitim							
Universalität Norm/ Überzeugung	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a	b	a	b	a	b	a	b
gering 2	c	d	c	d	c	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e	f	e	f
hoch 4	g	h	g	h	g	h	g	h
sehr hoch 5	i X	j	i	j	i	j	i	j

Tabelle 7.10: Typologisierung alternative Handlung Person 1

D	Handlung legal, Ziel/Anteile Ziel legitim							
Universalität Norm/ Überzeugung	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a	b	a	b	a	b	a	b
gering 2	c	d	c	d	c	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e	f	e	f
hoch 4	g	h	g	h	g	h	g	h
sehr hoch 5	i	j	i	j	i	j	i X	j X ¹⁹

Bei der Planung einer Gruppenintervention würde Person 1 nach inhaltlichen Kriterien die Teilnahme an der Interventionsgruppe/Themengruppe „modifizierte Situationsverarbeitung“ vorgeschlagen werden. Diese Gruppe beinhaltet (in der jetzigen angenommenen Konstellation, mit Berücksichtigung der Teilnahme von Person 1) die folgenden personenbezogenen Themen (vgl. Kap. 8.2): „Stimuluskontrolle“, „kommunikative Klärung“, „nicht-intrusive Affektbewältigung“. „Auslöser ignorieren“, „Situation deeskalativ gestalten“, „Klärung verschieben“, „soziale Regeln einhalten“, „Verzicht auf Substanzkonsum“, „Selbstkontrolle“, „Unterlassung delinquenter Handlungen“, „Reflektieren“, „Ablenkung/ Entspannung“, „Selbsterkenntnis“, „Angemessenheit (Eigenschaften)“, „Gelassenheit“. Sowie die kontextbezogenen Themen: „Integration/soziale Ein-

19 Bei Person 1 werden sowohl Strategien formuliert, welche ein Vermeiden der kritischen Situation im Vorfeld als auch ein alternatives Bewältigen der kritischen Situation beinhalten, daher werden beide entsprechenden Zellen angekreuzt. Verwendet man die Typologisierungstabellen für mehrere Personen, ist es notwendig, die Personen zu kodieren.

gebundenheit“, „Stabilität“ und „nicht-professionelle Kommunikationsmöglichkeit“.

Methodische Möglichkeiten zur Bearbeitung der genannten Themen können sich an vorhandenen therapeutischen Materialien anlehnen, sofern die Person nicht in der Lage sein sollte, im kommunikativen Prozess unterstützende Anregungen für die Verwirklichung der von ihr selbst formulierten Strategien, Fertigkeiten und Ressourcen zu entwickeln.

Die (Einzel-)Behandlungsplanung orientiert sich an der von Person 1 formulierten alternativen Handlungsstrategie einschließlich Ziel und Bedingungsgefüge. Bezüglich der Auswahl von Methoden gilt wie bei der Planung einer Einbindung in eine therapeutische Gruppe, sich so weit wie möglich auf die Ideen zur Umsetzung, welche von der Person selbst kommen zu stützen und diese aus professioneller Sichtweise, da wo es inhaltlich sinnvoll oder notwendig erscheint, in Form von Vorschlägen zu ergänzen. Dort, wo die Überzeugung der betreffenden Person nicht vorhanden ist, bzw. nicht gewonnen werden kann, besteht die Möglichkeit, „Verhaltensexperimente“ durchzuführen.

8 Modellierung einer Gruppenintervention zur Delinquenzprävention basierend auf den subjektiven Delinquenztheorien der teilnehmenden Personen

Der soziale Konstruktivismus sowie generell konstruktivistische Vorstellungen sind bereits längere Zeit Bestandteil allgemeiner wissenschaftlicher und therapeutischer Prinzipien (vgl. Westmeyer, 2009), doch die konkrete Verbindung zur Anwendung wird deshalb nicht zwangsläufig hergestellt. Diese Verbindung versuche ich im vorliegenden Kapitel herzustellen: moderne verhaltenstherapeutische Prinzipien ergänzen um die Anwendung konstruktivistischer Vorstellungen. Im 8. Kapitel wird dabei der Versuch unternommen werden, eine Intervention, welche sich an eine Gruppe von Personen richtet zu modellieren.

Es hat sich gezeigt, dass hinsichtlich der alternativen Handlungsstrategie mit ihren kontextuellen und situativen Bedingungen in Verbindung mit den in 6.3.1 gebildeten Gruppen (welche nach einem überzufälligen Zusammenhang von delinquenter Handlungsstrategie und auslösenden Bedingungen gebildet wurden), auch für die Betrachtung der alternativen Handlungsstrategie Bestand haben. Es ließen sich hier wiederum bestimmte (augenscheinliche) qualitative Unterschiede zwischen den Gruppen abbilden.

Wie auch die augenscheinlichen oder (falls gegeben) statistischen Übereinstimmungen aussehen, die Gruppenzusammensetzung sollte sich immer an den Gegebenheiten orientieren. Die Durchführung muss zudem praktikabel und ökonomisch sein, d.h. in kurzer Zeit mit hoher Ergebniserwartung einfach durchführbar

Empfohlenes Vorgehen:

- Durchführung der Handlungszielanalyse (s. Anhang A - 2) mit jeder Person, die an einer Gruppenintervention teilnehmen wird
- Auswertung des Interviews: Kategorisierung der Antworten entsprechend der bisher gefundenen Einzelfaktoren (s. Anhang A - 3)
- Gruppenbildung (nach den sich zeigenden Gemeinsamkeiten)

Sinnvoll erscheint es, zu den bereits bekannten (und sich durch weitere Ergebnisse) potentiell ständig erweiternden Themen bestimmte Materialien bzw. bestimmte Themenerarbeitungs- und Vertiefungsmöglichkeiten bereit zu halten, auf die dann zurückgegriffen werden kann, wenn die Gruppe entweder kein konkretes Thema oder keine konkrete Erarbeitungs- oder Umsetzungsmöglichkeit dieses Themas formulieren kann (vgl. z.B. Denkzeit-Training der Denkzeitgesellschaft, 2011). Ziel einer konstruktivistisch (bzw. konstruktivistisch) orientierten Gruppenintervention ist das Prinzip der Aufforderung zur Selbsttätigkeit, es ist jedoch legitim, hier inhaltlich oder methodisch zu unterstützen.

Für die Konzeptualisierung einer Gruppenintervention zur Ermöglichung neuer (nicht-abweichender, weniger schädlicher) Handlungsalternativen müsste dann geprüft werden (bzw. dann gemeinsam mit den Teilnehmern geprüft werden), welche dieser kontextuellen Bedingungen innerhalb der genannten Gruppenintervention hergestellt werden können und welche Bedingungen innerhalb dieser Gruppe bestehen müssen, damit die Wahrscheinlichkeit hierfür steigt. Dies kann kein manualisiertes Vorgehen werden, sondern ein „kategorisiertes“ Vorgehen, d.h. es werden die Gemeinsamkeiten innerhalb der möglichen „Ziel“- Orientierungen und handlungsleitenden kontextuellen Bedingungen der teilnehmenden Personen gesucht und das weitere Vorgehen darauf hin abgestimmt. Im folgenden Kapitel soll ein Versuch unternommen werden, die konkrete Durchführung einer derartigen Intervention zu modellieren.

8.1 Schritt 1: Erhebung der subjektiven Delinquenztheorien

Vor der Planung der durchzuführenden Gruppenintervention ist es notwendig, eine genaue diagnostische Einschätzung vorzunehmen. Erstes Ziel ist es, die individuellen Bedingungen für eine zur delinquenten Handlung alternative Handlung zu erheben, um diese in den Mittelpunkt der Intervention stellen zu können. Diese Interventionsplanung kann sich sowohl auf die individuelle Behandlungsplanung als auch auf die Planung einer Interventionsgruppe beziehen. Bei der Gruppenbildung sind folgende Möglichkeiten denkbar:

- Bildung homogener Gruppen: die Vorstellungen der teilnehmenden Personen ähneln sich in vielfacher Hinsicht, eine gemeinsame Arbeit an bestimmten für alle teilnehmenden Personen relevanten Themen ist möglich (s. Kap. 6.3.1)
- Bildung inhomogener Gruppen: es gibt wenig Ähnlichkeiten zwischen den individuellen Zielen, eine Unterteilung in Schwerpunktgruppen (mit mindestens zwei Personen) ist sinnvoll („Einzelarbeit in der Gruppe“), die (Groß-)Gruppe bildet den äußeren Rahmen.

Eine Entscheidung für eine der genannten Möglichkeiten ist abhängig von den jeweils gegebenen Bedingungen. Würden die für die vorliegende Arbeit befragten Personen eine tatsächliche Personengruppe darstellen, so würde eine Gruppenbildung nach den in 6.3.1 gefundenen Kriterien vorgenommen werden. Die Nutzung der erhobenen Daten ist darüber hinaus in jedem Fall für die individuelle Behandlungsplanung möglich, d.h. auch wenn die betreffende Person an keiner Gruppenintervention teilnehmen möchte oder eine Gruppenbildung aus anderen Gründen nicht zustande kommt.

Die für die Planung der Intervention notwendige Diagnostik erfolgt nach dem in 7. vorgestellten Schema der Handlungszielanalyse:

- Durchführung des Interviews anhand der Leitfragen und Verschriftlichung der Antworten auf dem Protokollbogen

- Visualisierung der Antworten
- Kategorisierung der Antworten anhand des Kategorienschemas
- Fakultativ: Bildung des Sekuritätsindex, Typologisierung
- Interventionsplanung

8.2 Schritt 2: Gruppenbildung und Ableitung von Gruppenthemen

Die Neuartigkeit des geplanten und hier anhand der Stichprobe skizzierten Vorgehens besteht in der zentralen Stellung des subjektiven alternativen Handlungsmodells (s. 6.3.2) der Befragten. Ich kann keine allgemeinen Vorgaben zur Gruppenbildung machen, denn eine Generalisierbarkeit der oben angeführten Ergebnisse wird weder angestrebt, noch ist sie möglich. Ich werde im Folgenden die Stichprobe der vorliegenden Untersuchung als hypothetische Gruppe ansehen und versuchen, eine optimale Gruppenzusammensetzung, welche auf diese Personen und deren subjektiven alternativen Handlungsmodelle bezogen ist, zu formulieren.

Es scheint mir sinnvoll, zunächst sich inhaltlich überschneidende Gruppen zu finden und dann nach weiteren Gemeinsamkeiten zu suchen.

Eine solche inhaltliche Überschneidung ist bei den „armen Eigentumsverletzern“ mit dem Zusammenhang „finanzielle Enge“ und Eigentumsverletzung gegeben, welche als alternative Handlungsstrategie eine „Erwerbstätigkeit ausüben“ möchten.

Zusätzlich können die Personen der „provozierten Gewalthandler“, der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ (3 Personen) und die „anderen“ (2 Personen) teilnehmen, bei denen die Erwerbstätigkeit ebenfalls als potentielle alternative Handlungsstrategie identifiziert wurde.

In der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ werden zwei alternative Handlungsstrategien genannt. Es sind bei einem Großteil der Personen, welche zur Gruppe zugeordnet wurden „Erwerbstätigkeit ausüben“ und bei einer Person „Sorgfalt/ Sparsamkeit“. Als Zielfertigkeiten werden hier genannt: „Motivation“ und „Anstrengungsbereitschaft“ (jeweils von mehreren Personen) sowie „Angemessenheit im sozialen Miteinander“ und „Angemessenheit in Bezug auf die eigene Person“, „Authentizität“ und „Normalität“. Von den anderen, zu dieser Gruppe zuzuordnenden Personen kämen die Zielfertigkeit „soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz“ sowie die alternative Handlungsstrategie „gesellschaftlich akzeptierter Zeitvertreib“ hinzu. Zum benötigten kontextuellen Situationsrahmen gehören hier „soziale Eingebundenheit/ Integration“ und Möglichkeiten, einen „anerkannten Bildungsweg“ einzuschlagen bzw. eine „gesellschaftlich anerkannte Erwerbstätigkeit“ auszuüben.

Sämtliche von dieser Gruppe formulierte Einzelfaktoren können innerhalb der Gruppenintervention besprochen, erarbeitet, zum Teil erprobt (in vivo oder im Rollenspiel) und unterstützt

werden.

Zusammengefasst ergibt sich die Themengruppe **„Erwerbstätigkeit als Ziel“** mit dem Unterthemen

Personenbezogen:

- Motivation
- Anstrengungsbereitschaft/ Leistungs-/Erfolgsorientierung
- Angemessenheit im sozialen Miteinander
- Angemessenheit in Bezug auf die eigene Person
- Authentizität
- Normalität
- gesellschaftlich akzeptierter Zeitvertreib
- Kommunikationskompetenz

Kontextbezogen:

- Integration/soziale Eingebundenheit
- Möglichkeiten eines anerkannten Bildungsweges
- Möglichkeiten gesellschaftlich anerkannter Erwerbstätigkeit

Folgende Personen würden zu dieser Gruppe gehören: 3, 4, 11, 19, 21, 28, 32, 5 (plus zusätzliches Element „Primärprobleme“), 15 (plus zusätzliches Element „Primärprobleme“), 17, 23, 26, 31, 33.

Die weitere starke Überschneidung zeigt sich bei den „provozierten Gewalthandlern“ mit dem Zusammenhang einer als „Provokation/ Bedrohung/ Beleidigung“ wahrgenommenen und bewerteten Situation und einer Gewalthandlung. Innerhalb dieser Gruppe werden die alternativen Handlungsstrategien „Stimuluskontrolle“ (3 Nennungen), „kommunikative Klärung“ (5 Nennungen), „nicht-intrusive Affektbewältigung“ (3 Nennungen), „Auslöser ignorieren“ (3 Nennungen), „Situation deeskalativ gestalten“ (2 Nennungen) mehrfach und die Zielfertigkeiten „Klärung verschieben“ und „soziale Regeln einhalten“ jeweils einmal genannt.

Die „kommunikative Klärung“ ließ sich bei 3 Personen, welche keiner Gruppe zugeordnet werden konnten, als alternative Handlungsstrategie identifizieren, die „Stimuluskontrolle“ und die „nicht-intrusive Affektbewältigung“ bei jeweils einer Person, diese könnten dieser zu bildenden Interventionsgruppe zugeordnet werden.

Bezüglich der Zielressourcen/Zielfertigkeiten zeigen sich bei den „provozierten Gewalt-

handlern“ die Einzelfaktoren „Verzicht auf Substanzkonsum“ (4 Nennungen) und „Selbstkontrolle“ (3 Nennungen), sowie „Unterlassung delinquenter Handlungen“, „Reflektieren“, „Ablenkung/Entspannung“, „Selbsterkenntnis“, „Angemessenheit (Eigenschaften)“ und „Gelassenheit“ mit jeweils einer Nennung. Der Verzicht auf Substanzkonsum wird ebenfalls von zwei Personen, welche keiner Gruppe zugeordnet werden konnten formuliert, es ist sinnvoll diese beim zu planenden Themenblock Substanzkonsum hinzuzuholen.

Von den kontextuellen Rahmenbedingungen werden von den „provokierten Gewalthandlern“ die „Integration/soziale Eingebundenheit“ (2 Nennungen)“, sowie „Stabilität“ und „nicht-professionelle Kommunikationsmöglichkeit“ jeweils einmal genannt.

Zusammengefasst ergibt sich die Themengruppe **„modifizierte Situationsverarbeitung“** mit dem Unterthemen

Personenbezogen:

- „Stimuluskontrolle“
- „kommunikative Klärung“
- „nicht-intrusive Affektbewältigung“
- „Auslöser ignorieren“
- „Situation deeskalativ gestalten“
- „Klärung verschieben“
- „soziale Regeln einhalten“
- „Verzicht auf Substanzkonsum“
- „Selbstkontrolle“
- „Unterlassung delinquenter Handlungen“
- „Reflektieren“
- „Ablenkung/Entspannung“
- „Selbsterkenntnis“
- „Angemessenheit (Eigenschaften)“
- „Gelassenheit“

Kontextbezogen:

- „Integration/soziale Eingebundenheit“

- „Stabilität“
- „nicht-professionelle Kommunikationsmöglichkeit“

Folgende Personen würden zu dieser Gruppe gehören: 1, 2, 6, 9, 10, 16, 20, 23, 24, 29, 7, 30, (31), 22.

Die Personen 8, 12, 13, 14, 18, 25 und (27) konnten nach dem bisherigen Vorgehen, welches in der Suche nach einer größtmöglichen Schnittmenge zwischen den potentiell an der Gruppenintervention beteiligten Personen bestand, keiner Gruppe zugeordnet werden. Es soll daher im Einzelfall geprüft werden, ob für eine Gruppenzuordnung ausschlaggebende Übereinstimmungen zu den gebildeten Gruppen bestehen.

Zu Person 8: Sie formulierte die alternative Handlungsstrategie „anders an Drogen zu kommen“. Es besteht die Möglichkeit einer Zuordnung zur Gruppe „Ziel Erwerbstätigkeit“ - auch wenn diese dem eigentlichen alternativen Ziel widerspricht – da die grundlegende Bereitschaft zur Teilnahme an einer Gruppe gegeben ist. Person 8 könnte zusätzlich das Element „Verzicht auf Substanzkonsum“ belegen, falls Interesse an der Auseinandersetzung mit dieser Thematik besteht.

Zu Person 12: Eine Gruppenzuordnung ist wegen fehlender Aussagen nicht möglich, welche zum Teil auf sprachliche Verständnisschwierigkeiten zurück zu führen waren.

Zu Person 13: Es steht das Phänomen der legalen Geldbeschaffung im Mittelpunkt, daher wäre eine Zuordnung zur Gruppe „Ziel Erwerbstätigkeit“ eine Möglichkeit

Zu Person 14: Sie formuliert keine alternative Handlungsstrategie, als einzige Zielfertigkeit wird „Motivation“ identifiziert, daher käme eine Zuordnung zur ersten Gruppe in Frage.

Zu Person 18: Als alternative Handlungsstrategie wird eine weniger schädliche delinquente Handlung (im Rahmen der Drogenabhängigkeit) formuliert, da als Phänomen die Geldbeschaffung im Mittelpunkt steht, wäre eine Zuordnung zur ersten Gruppe möglich. Person 18 könnte zusätzlich das Element „Verzicht auf Substanzkonsum“ belegen, falls Interesse an der Auseinandersetzung mit dieser Thematik besteht.

Zu Person 25: Eine Gruppenzuordnung erscheint nicht möglich, da die formulierten Themen kaum Überschneidungen zu den Themen der anderen Personen bieten. Man könnte dieser Person anbieten, an bestimmten Themenblöcken teilzunehmen, von denen sie sich inhaltlich angesprochen fühlt.

Person 27 lässt sich zu keiner der Gruppen zuordnen, da keine Aussagen gemacht wurden. Hier besteht wie bei Person 25 die Möglichkeit, bei Interesse an bestimmten Themenblöcken teilzunehmen.

Folgende Personen würden zur Gruppe „Ziel Erwerbstätigkeit“ gehören: 3, 4, 11, 19, 21, 28, 32, 5 (plus zusätzliches Element Primärprobleme), 15 (plus zusätzliches Element Primärprobleme), 17, 23, 26, 31, 33, 13, 14.

Folgende Personen würden zur Gruppe „modifizierte Situationsverarbeitung“ gehören: 1, 2, 6, 9, 10, 16, 20, 23, 24, 29, 7, 30, (31), 22.

Die Gruppenstärke wäre mit 16 bzw. 13 Personen sicherlich zu hoch, es müsste eine Gruppenteilung überlegt werden, hier wäre zum Beispiel eine Teilung nach Altersgruppe denkbar.

Theoretisch denkbar sind ebenfalls andere Vorgehensweisen der Gruppenzuordnung, so kann die gesamte Interventionsdurchführung nach einem modularisierten Verfahren gestaltet werden, dem die teilnehmenden Personen aufgrund ihrer Interviewergebnisse den einzelnen Modulen zugeteilt werden. Da jedoch nicht mit einer so großen Personenanzahl gerechnet werden kann, erscheint das ähnlichkeitsbasierte Vorgehen wie oben beschrieben sinnvoller zu sein. Ein Nachteil dabei könnte sein, dass Personen sich mit Themen befassen, die nicht in ihrem persönlichen Veränderungsmodell enthalten sind. Ein Vorteil könnte die sich daraus ergebende Möglichkeit einer Peer-Education sein. Das modularisierte Vorgehen hätte den Nachteil, dass die Gruppenhomogenität abnimmt, durch die Gruppenbildung besteht eine größere Wahrscheinlichkeit, mit denselben Personen gemeinsam mehrere Themen zu erarbeiten.

8.3 Anregungen aus Außenperspektive

Anregungen aus der Betrachtung der Ergebnisse für eine pädagogisch-psychologische Gruppenintervention aus Außenperspektive, welche auf den subjektiven Delinquenztheorien (s. Anhang B) der Befragten basieren, sollen im Folgenden formuliert werden.

Zur Gruppe „Ziel Erwerbstätigkeit“ gehören: 3, 4, 5, 11, 13, 14, 15, 17, 19, 21, 23, 26, 28, 31, 32, 33.

Zur Gruppe „modifizierte Situationsverarbeitung“ gehören: 1, 2, 6, 7, 9, 10, 16, 20, 22, 23, 24, 29, 30.

Die in 8.2 genannten Personen, welche sich schwer einer Gruppe zuordnen lassen, werden in diese Betrachtung nicht einbezogen.

Mit der Gruppe „Ziel Erwerbstätigkeit“ wären folgende Themen (zusätzlich zu den oben genannten) zu bearbeiten

- Nervosität/Angst (7 Nennungen) vs. Stress/Erregung (5 Nennungen)
 - geht die Ausführung der delinquenten Handlung mit als negativ oder positiv empfundener Erregung einher?

- warum wird die Handlung durchgeführt, wenn Nervosität/ Angst vorhanden sind (bei 5 von 11 Personen dieser Gruppe besteht während der Ausführung der Handlung „Angst/Nervosität“ und im Anschluss daran eine „positive Emotion“)
- aversive Rahmenbedingungen (6 Nennungen)
- erhöhter Finanzbedarf (7 Nennungen)
- positive Emotion als Konsequenz (7 Nennungen)

Mit der Gruppe „Ziel modifizierte Situationsverarbeitung“ wären folgende Themen zu bearbeiten:

- Affektbewältigung („Konsequenz negativer Affekt“ bei 10 Personen der Gruppe)
- Kognitionen (Rationalisierung bei 4 Personen)
- kontrollierter Alkoholkonsum (alkoholisierter Zustand bei 6 Personen)
- persönliche Werte (Stolz/Ehre/Familie bei 5 Personen)
- neutraler Zustand als Konsequenz

Als Extra-Themenblöcke für alle Betroffenen (Einzelfaktoren finden sich mehrfach in beiden Gruppen) würden durchgeführt werden:

- Substanzverlangen (3 Nennungen) und Drogenabhängigkeit (5 Nennungen)
- soziale Erleichterung (6 Nennungen)
- Langeweile/ gesellschaftlich anerkannte Freizeitaktivität/ gesellschaftlich anerkannter Kick/ neue Erfahrungen (10 Nennungen)
- psychische Besonderheit („Therapiegruppe“)
- Einfluss der „Gruppe“ und deren Akzeptanz der Tat
- Einfluss der erwarteten positiven Attribute

9 Beantwortung der Forschungsfragen

9.1 Fragenkomplex 1

Subjektive Delinquenztheorien – wie erklären sich betroffene Akteure die Entstehung (ihres) delinquenten Verhaltens, welche alternativen Verhaltensmöglichkeiten sehen sie hierfür, welche Voraussetzungen müssen ihrer Ansicht nach hierfür gegeben sein? Welche Übereinstimmungen und Unterschiede hinsichtlich des Auftretens der Faktoren der subjektiven Erklärungsmodelle bestehen?

Die befragten Personen sind in der Lage in einem strukturierten Gespräch ihre delinquente Handlung zu beschreiben und zu erklären. Zudem können alternative Handlungsstrategien und rahmende Bedingungen formuliert werden. Das so entstehende Bedingungsgefüge kann mit Hilfe des erweiterten Codierparadigmas von Strauß (1978 in Böhm, 2003) abgebildet und als subjektive Delinquenztheorie verstanden werden.

Die Stichprobe bestand aus 33 männlichen Person zwischen 16 und 24 Jahren, die aufgrund nicht genannter Haftgründe zum Zeitpunkt der Befragung in Untersuchungshaft waren. Ihnen wurden sowohl Gewaltdelikte (mit oder ohne Zuhilfenahme von Waffen), Eigentumsdelikte (Diebstahl), Raubdelikte sowie in einem geringen Ausmaß Drogendelikte vorgeworfen.

Bei 32 der befragten 33 Personen konnten verwertbare Aussagen gefunden werden.

Aufgrund des Stichprobenumfangs kann die Ungleichverteilung der Häufigkeiten der gefundenen/gebildeten Einzelfaktoren in den überwiegenden Kategorien lediglich statistisch zufällig sein. Teilweise bilden sich augenscheinliche Häufungen ab, welche einer statistischen Überprüfung jedoch nicht standhalten. Nur bei einem sehr geringen Anteil der Kategorien war eine statistische Überprüfung möglich.

Aufgrund des offenen Vorgehens bei der Befragung muss bei der Betrachtung von Häufigkeiten einbezogen werden, dass diese sich immer nur auf die Personen beziehen, welche von sich aus Aussagen zum jeweiligen Einzelfaktor machten.

Innerhalb der Datenauswertung konnten 6 relevante Hauptkategorien identifiziert bzw. erhoben werden. Es sind die Kategorien „Handlungsstrategie“, „auslösende Bedingungen“, „Bedingungs-zusammenhang“, „Konsequenzen“, „Handlungsstrategie (alternativ)“ und „Bedingungs-zusammenhang (alternativ)“. Aus Außenperspektive wurden die Kategorien „Phänomen“ und „Phänomen (alternativ)“ als deskriptive Zusammenfassung hinzugefügt²⁰.

Innerhalb der gefundenen/gebildeten Kategorien gab es durchschnittlich 8 Einzelfaktoren. Pro Kategorie wurden durchschnittlich die Aussagen von 22 Personen verwertet. Auf jede Kate-

20 Für die Anwendung in der Praxis wird an dieser Stelle die Einschätzung der befragten Person erhoben werden.

gorie fielen durchschnittlich 36 Einzelaussagen. Von jeder befragten Person konnten durchschnittlich 20 Aussagen verwertet werden.

9.1.1 Fokus delinquente Handlung

Hinsichtlich der delinquenten Handlung können bei den befragten Personen auslösende Bedingungen, kontextuelle und intervenierende Bedingungen und Konsequenzen für die gewählte Handlungsstrategie expliziert werden.

Fast alle befragten Personen äußerten sich offen über den ihnen vorgeworfenen Tathergang (Hauptkategorie „Handlungsstrategie“). Eine Person machte hierzu keine Angaben. Eine Person schilderte den Tatvorwurf, wenngleich sie sich von einer schädigenden Absicht distanzierte.

Eine Gewaltbeteiligung konnte bei mehr als der Hälfte der Befragten identifiziert werden, zum Teil in Zusammenhang mit einer Eigentumsverletzung, zum Teil als reine Gewalthandlung mit oder ohne den Gebrauch von Waffen. Reine Eigentumsverletzungen gab ca. ein Drittel der befragten Personen an. Ein geringer Anteil lag bei Drogendelikten bzw. Auflagenverstoß (welcher eigentlich nicht als Delikt gezählt werden kann, da er lediglich den Haftgrund darstellte).

Bei fast allen Personen konnten auslösende Bedingungen für die delinquente Handlung identifiziert werden. Zum Teil wurden diese explizit von den befragten Personen formuliert. Die Hauptkategorie „auslösende Bedingungen“ setzt sich zusammen aus den Kategorien „Wahrnehmung/Bewertung der Situation“ und „Affekt“. Bezüglich der auslösenden Bedingungen wurden am häufigsten eine als „Provokation/ Beleidigung/ Bedrohung“ wahrgenommene und bewertete Situation (welche bei einem überwiegenden Anteil der Personen einen negativen Affekt auslöste) und eine als „Geldmangel“ wahrgenommene und bewertete Situation formuliert. Daneben wurden bei einem geringeren Anteil der Personen eine „Problemlage“ (welche bei der Mehrheit der Personen einen negativen Affekt auslöste) bzw. eine „Aufforderung“ durch andere als auslösende Bedingung sichtbar, sowie bei einer Person ein „Mangel an Entspannung“.

Die Hauptkategorie „Bedingungszusammenhang“ besteht aus der Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern)“ mit den Unterkategorien „Kognition/ Einstellung“, „moralische Bedenken“, „Emotionen“, „physiologische Bedingungen“, „Norm/ Überzeugung“ und der Kategorie „Kontext/ Situationsrahmen (intern/extern)“. Zu den überwiegenden Unterkategorien der Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern)“ äußerten sich jeweils ca. 50% der Befragten bzw. die Aussagen dieser Personen konnten sich den gefundenen Kategorien zuordnen lassen. Aussagen zur Unterkategorie „moralische Bedenken“ sind lediglich bei drei der befragten Personen identifiziert worden. Zum „Kontext/ Situationsrahmen (intern/extern)“ äußerten sich ca. 85% der Befragten.

Bezüglich der internen kontextuellen und intervenierenden Bedingungen zeigen sich hinsichtlich der die delinquente Handlung begleitenden Kognitionen gehäuft Aussagen, welche den eigenen Anteil an der ausgeführten Handlung inhaltlich bzw. sachlich begründen oder verringern („Rationalisierung“ bei ca. einem Drittel der Befragten), Aussagen, welche zeigen, dass die Handlung von den Gedanken an folgende positive Konsequenzen begleitet wird („Antizipation positiver Konsequenz“ bei ca. einem Fünftel der Befragten), sowie Aussagen, welche zeigen, dass sich die Person in einer als unangenehm empfundenen Situation befand, welche sie so schnell wie möglich beenden wollte („Vermeidungstendenz“ bei ca. einem Fünftel der Befragten). Ein geringer Anteil der Personen lässt moralische Bedenken erkennen. Daneben bestehen in sehr geringem Maße Aussagen, welche die gedankliche Beschäftigung mit den negativen Folgen, mit der Planung der Handlung und mit der Verringerung der Bedeutung der Handlung („Bagatellisierung“) zeigen.

Ein großer Teil der Befragten empfindet bei der Ausführung der Handlung Nervosität bzw. Angst. Weitere emotionale Zustände bei der Ausführung der Handlung sind eine negative oder auch positive Empfindung oder Mitgefühl, daneben in geringem Maße das Vorhandensein von Wut.

Bezüglich des physiologischen Zustandes bei der Handlungsdurchführung zeigen sich (augenscheinliche) Häufungen hinsichtlich eines Rauschzustandes aufgrund Drogen- bzw. Alkoholkonsums sowie eines Erregungszustandes. Fast ein Drittel der Personen handelt im Zustand von Substanzbedarf („craving“).

Bezüglich der Überzeugungen/ Normen der befragten Personen bestehen am häufigsten persönliche Werte wie Stolz, Ehre oder Schutz der Familie, häufig eine Einstellung, welche eine Anstrengungsvermeidung bzw. Spaßhaltung beinhaltet, sowie in geringerem Maße eine hohe Bedeutung von positiven Attributen, welche einer delinquenten Handlung zugeschrieben werden (Coolness, Stärke), die Betonung der Relevanz von Entspannung und Rausch bzw. der Normalität von Delinquenz sowie einmal die Unfähigkeit aufgrund einer individuellen Besonderheit anders zu handeln.

Bezüglich Kontext bzw. Situationsrahmen (intern/extern) finden sich bei am häufigsten Aussagen zu einem erhöhten Finanzbedarf, Aussagen zu Substanzabhängigkeit und Aussagen, welche bereits länger bestehende ungünstige Rahmenbedingungen beschreiben. Ein Viertel der Personen handelte im Rahmen sozialer Erleichterung. Mehrfach genannt wurden eine individuelle psychische Besonderheit, kurzfristige aversive Rahmenbedingungen, eine hedonistische Einstellung sowie Langeweile. In einem Fall fand die delinquente Handlung in einem Rahmen von Altruismus statt.

Bezüglich der Konsequenzen der delinquenten Handlung konnte in interne und externe

Prozesse unterschieden werden. Hinsichtlich der internen Prozesse wurden sehr häufig eine nicht näher bezeichnete negative emotionale Reaktion, Angst, eine positive emotionale Reaktion sowie eine disputierende Reaktion deutlich. Bei fast einem Viertel der Personen zeigte sich eine neutrale Reaktion. Mitgefühl und Erregung zeigten sich bei einem geringen Anteil, eine Person rechtfertigte sich im Nachhinein für die Handlung. Bezüglich der externen Faktoren wurden die Reaktionen von Familie, Freund/Freundin, Freunde/Gruppe, Bekannten und anderen differenziert. Diese Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Reaktionen auf die delinquente Handlung voneinander, so lehnte die Familie die Tat sehr häufig ab, akzeptierte dabei aber die Person, reagiere daneben häufig emotional. Freundin und Freund lehnten ebenfalls die Tat ab, akzeptierten jedoch die Person nicht mehr oder hätten aufgrund ihres Hintergrundwissens Verständnis für die delinquente Handlung. Die Freunde innerhalb der Gruppe akzeptierten die Tat häufiger als andere Personengruppen (wenngleich hier ebenso häufig die Tat abgelehnt wurde), zudem fanden sich hier Nennungen hinsichtlich eines Verständnisses für die Tat aufgrund des bekannten Entstehungshintergrundes. Bestrafungen wurden häufig von Geschwistern ausgeführt, Bekannte rieten von delinquenten Handlungen ab. Bei anderen Personen werden eine Ablehnung der Person, ein Hinterfragen der delinquenten Handlung und positive Attribute gezeigt bzw. erwartet.

Die häufigsten gefundenen Phänomene sind die Bewältigung negativer Affekte und die Geldbeschaffung. Bezüglich des Phänomens, der zusammenfassenden Beschreibung der in den (auslösenden und intervenierenden) Kontext eingebundenen Handlung, welche zu bestimmten Konsequenzen führt und die überwiegend aus der Außenperspektive formuliert wurde, zeigen sich bei einem großen Teil der Befragten die Bewältigung negativer Affekte und die Geldbeschaffung. Daneben bestehen leichte Häufungen hinsichtlich der Phänomene Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen), Konfliktlösung, nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung und Problem-/Stressbewältigung. Sehr selten lassen sich ein Freundschaftsdienst, Selbstjustiz und die Vermeidung negativer Affekte aus der Gesamtschau der jeweiligen Fälle ableiten.

9.1.2 Fokus potentielle alternative Handlung

Bezüglich der Fokussierung einer alternativen Handlungsstrategie und deren kontextuellen und intervenierenden Bedingungen wurden die Personen dahingehend befragt, ob und wie sie das sich aus dem Zusammenhang der delinquenten Handlung abbildende dahinter liegende Ziel auf anderem Wege erreichen könnten. Die Antworten konnten den Hauptkategorien Bedingungszusammenhang (alternativ) und Handlungsstrategie (alternativ) zugeordnet werden. Der Bedingungszusammenhang (alternativ) konnte in interne kontextuelle und situative Bedingungen und externe kontextuelle Bedingungen (Situationsrahmen) unterteilt werden. Bezüglich der internen kontextuellen und situativen Bedingungen ließen sich die Unterkategorien Kognitionen, Zielfertigkeiten und Ressourcen bilden. Abschließend wurde in einer Gesamtschau der genann-

ten Kategorien für jeden Fall eine deskriptive Beschreibung vorgenommen (Phänomen alternativ). Dieses alternative Phänomen konnte dabei vom ursprünglichen Phänomen abweichen.

Unterschiedliche alternative Handlungsstrategien wurden genannt. Das Ausüben einer Erwerbstätigkeit sowie die kommunikative Klärung (einer kritischen Situation) werden am häufigsten genannt. Die genannten alternativen Handlungsstrategien beziehen sich

- auf eine veränderte Situationsgestaltung an unterschiedlichen Zeitpunkten einer potentiell kritischen Situation (Auslöser im Vorfeld vermeiden, Auslöser ignorieren, kommunikative Klärung, Klärung verschieben, deeskalative Klärung und sich der Situation entziehen),
- auf den Erwerb gesellschaftlich akzeptierter Persönlichkeitsmerkmalen einhergehend mit gesellschaftlich akzeptierten Handlungen (z.B. Regeln einhalten, Sparsamkeit),
- auf eine gesellschaftliche/ institutionelle Einbindung (z.B. Erwerbstätigkeit ausüben, Unterstützung beantragen) und
- in einem sehr geringen Maße auf delinquente Handlungen, welche qualitativ weniger schädigend einzuschätzen sind.

Innerhalb der Kategorie Bedingungs-zusammenhang (alternativ) finden sich einerseits bereits vorhandene Kognitionen und Ressourcen, welche für die Durchführung einer zu entwickelnden Intervention als Basis für anzustrebende Veränderungen und als Beleg für die potentielle Erfolgsmöglichkeit genutzt werden können. Andererseits finden sich hier die von den Befragten anzustrebenden Eigenschaften und Fertigkeiten deren Erreichung mit den genannten bereits vorhandenen Faktoren erleichtert werden soll. Daneben wurden kontextuelle und rahmende Bedingungen für die potentielle Alternativhandlung identifiziert. Der „Bedingungs-zusammenhang (alternativ) wurde somit in die Kategoriengruppe „Kontext/situative Bedingungen (intern) mit den Unterkategorien „Kognitionen“, „Zielfertigkeiten/Zielressourcen“, und „Ressourcen“ und die Kategorie „Kontext/ Situationsrahmen (extern) unterteilt.

Zur Unterkategorie „Kognitionen“ fanden sich nur bei einem Drittel der befragten Personen verwertbare Aussagen wie die Formulierung sozial anerkannter Ziele, Persönlichkeitseigenschaften oder Idealvorstellungen, eine gedankliche Distanzierung zur delinquenten Handlung, die Formulierung des Zusammenhangs von delinquenter Handlung und Substanzgebrauch, die Formulierung von sozialer Abhängigkeit, von Handlungsfreiheit und vom Abschreckungsgedanken.

Zu den „Zielfertigkeiten/ Zielressourcen“ fanden sich bei etwas mehr als der Hälfte der Befragten verwertbare Aussagen. Bezüglich individueller Zielfertigkeiten bzw. -ressourcen, welche für die Ausübung der formulierten alternativen Handlungsstrategie benötigt würden, werden am

häufigsten der Verzicht auf Substanzkonsum und das Vorhandensein von Motivation formuliert. Die Nennungen dieser Kategorie beziehen sich entweder auf zu erwerbende Persönlichkeitseigenschaften/ persönliche Fertigkeiten, auf soziales Handeln und auf die Bewältigung von Problemen.

Zu den Fähigkeiten, die die befragten Personen bereits besitzen und welche für die Umsetzung der alternativen Handlungsstrategie bzw. den Erwerb der Zielfertigkeiten genutzt werden können, gehören besondere Fertigkeiten auf den Gebieten Sport und Haushalt/Technik und fokussierte, anpassende, extravertierte und kreative Persönlichkeitsanteile.

Bezüglich der Unterkategorie „Kontext/ Situationsrahmen (extern)“ für eine zur gezeigten delinquenten Handlungsstrategie alternative Handlungsstrategie zeigte sich eine augenscheinliche Häufung der „sozialen Eingebundenheit“. Der für die Umsetzung der alternativen Handlungsstrategien benötigte externe Situationsrahmen sieht somit am häufigsten eine soziale Eingebundenheit vor. Daneben werden in geringerer Häufigkeit folgende Rahmenbedingungen genannt: Therapiemöglichkeit, anerkannter Bildungsweg, anerkannte Erwerbstätigkeit, Stabilität, nicht-professionelle Kommunikationsmöglichkeit und das Bestehen anderer notwendiger Rahmenbedingungen.

Bei fast der Hälfte der Personen steht die Geldbeschaffung im Mittelpunkt der formulierten alternativen Handlungsstrategie. Bei ca. einem Drittel der Personen ist es eine alternative Affektverarbeitung (entweder Vermeidung oder Bewältigung). Leicht gehäuft tritt das ein Phänomen (alternativ) einer veränderten Konfliktbewältigung (entweder Konfliktvermeidung oder Konfliktlösung) auf. Die anderen alternativen Phänomene können in geringer Anzahl identifiziert werden (nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung, Problembewältigung), Abgrenzung und Justizvertrauen in sehr geringer Häufigkeit. Bei zwei Personen steht auch im Rahmen der alternativen Handlung das Phänomen Drogenbeschaffung/ Geldbeschaffung (Drogen) im Mittelpunkt.

9.1.3 Übereinstimmungen

9.1.3.1 Fokus delinquente Handlung

Der Fokus der delinquenten Handlung ist bedeutsam als Grundlage für die Formulierung der alternativen Handlungsstrategie und deren Bedingungsgefüge, da das Phänomen, das Ziel um das es bei der delinquenten Handlung eigentlich geht der Ansatzpunkt für die Formulierung der alternativen Handlungsstrategie und deren Bedingungen darstellt. Darüber hinaus können aus diesem Teil der subjektiven Delinquenztheorie (Fokus delinquente Handlung) grundlegende Erkenntnisse zur Delinquenz gewonnen werden (s. Kap. 9.3).

Bei der Mehrheit der „Gewalthandler“ (verübte einfache Körperverletzung) konnte eine Situation, welche als Provokation, Beleidigung oder Bedrohung wahrgenommen und bewertet

wurde und bei der Mehrheit der „Eigentumsverletzer“ (verübter Einbruchdiebstahl) eine als Geldmangel bewertete Situation identifiziert werden. Dieser Zusammenhang erreicht eine statistische Signifikanz.

Es hat sich gezeigt, dass die Gruppen, welche aufgrund dieser statistisch signifikanten Häufung des gemeinsamen Auftretens von auslösenden Bedingungen und delinquenter Handlungsstrategie auch hinsichtlich anderer Faktoren augenscheinliche Gemeinsamkeiten aufwiesen. In einer diese beiden gemeinsam auftretenden Faktoren zusammenfassend beschreibenden Weise wurden die gefundenen Gruppen als „die provozierten Gewalthandler“ und die „armen Eigentumsverletzer“ bezeichnet. Eine dritte Gruppe, welche eine augenscheinliche (wenngleich aufgrund des geringen Gruppenumfangs keine statistisch deutliche) Übereinstimmung von auslösender Bedingung und delinquenter Handlung zeigte, wurde in die Betrachtung hinsichtlich weiterer Gemeinsamkeiten aufgenommen: „die gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“. Hier lag als delinquente Handlung eine eigentumsverletzende Handlung mit Gewalt gegen Personen vor, welche im Zusammenhang mit der auslösenden Situation einer finanziellen Englage beschrieben wurde.

Für die folgende zusammenfassende Beschreibung der Gruppen werden lediglich die Einzelfaktoren herangezogen, bei denen zumindest eine leichte augenscheinliche Häufung besteht oder aber ein Einzelfaktor gar nicht vorhanden ist:

Die „provozierten Gewalthandler“

Auslösende Bedingung für die Handlung war in der Gruppe der „provozierten Gewalthandler“ die Situation, welche als Provokation/Bedrohung/Beleidigung bewertet wurde und bei 9 von 10 Personen dieser Gruppe einen (stark) negativen Affekt auslöste. Bei den „provozierten Gewalthandlern“ besteht eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit für die Rationalisierung ihrer delinquenten Handlung, d.h. hier wird die eigene Handlung als unausweichliche Konsequenz auf das Verhalten einer anderen Person dargestellt. Es werden zwar keine legitimen Ziele, Mittel und Normen sichtbar, die betreffenden Personen versuchen jedoch die Ausübung der gewählten abweichenden Handlung damit zu relativieren, indem sie ihren eigenen Anteil daran geringer darstellen. Konsequenzen für die Handlung werden nicht antizipiert. Die Handlung findet nicht gesteuert statt. Moralische Bedenken werden nicht formuliert. Die delinquente Handlung findet mit leicht erhöhter Wahrscheinlichkeit in einem alkoholisierten Zustand statt. Sie steht nicht in Zusammenhang mit Substanzverlangen, (positive) Erregung/Stress („Adrenalin“) wird nicht empfunden. In dieser Gruppe gibt es eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein persönlicher Werte wie Stolz, Ehre, Familie schützen. Es geht den Personen nicht darum, cool zu wirken; sie empfinden ihre Handlung nicht als Normalität. Eine leichte Häufung kurzfristiger aversiver Rahmenbedingungen ist vorhanden. Hedonismus gehört nicht zum Handlungsrahmen. Personen dieser Gruppe zeigen eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit für eine

neutrale Reaktion auf ihre delinquente Handlung, d.h. für Aussagen, die sich entweder auf die Normalität der ausgeübten abweichenden Handlung beziehen oder aber einen Zustand der Leere beschreiben. Legitime Normen und deren Bedeutung für das Handeln werden nicht ersichtlich.

Bei der Betrachtung des Phänomens zeigt sich, dass die Bewältigung negativer Affekte sowohl innerhalb der Gruppe als auch im Gruppenvergleich überzufällig häufig vorkommt. Die Konfliktlösung (alkoholisiert) steht häufig im Mittelpunkt von Handlung und Handlungsrahmen.

Die „armen Eigentumsverletzer“

Auslösende Bedingung für die Handlung war in dieser Gruppe eine als finanzielle Englage bewertete Situation. In der Gruppe der „armen Eigentumsverletzer“ besteht eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit für ein erhöhtes Erregungs- bzw. nicht als negativ bewertetes Stressempfinden („Adrenalin“) während der Durchführung der delinquenten Handlung. Alkohol- oder Cannabiskonsum treten im Zusammenhang mit der Handlungsausführung nicht auf. Die Handlung steht nicht in Zusammenhang mit persönlichen Werten. Eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit, die Handlung als normal anzusehen, besteht. Kurzfristige aversive Rahmenbedingungen oder Langeweile stehen nicht in Zusammenhang mit der Durchführung der delinquenten Handlung. Es gibt eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass die Handlung im Rahmen eines (erhöhten) Finanzbedarfs durchgeführt wird. Eine positive Emotion als Konsequenz auf die delinquente Handlung tritt mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auf. Das Phänomen „Geldbeschaffung“ ist augenscheinlich im Mittelpunkt von Handlung und Handlungsrahmen. Daneben tritt die Handlung im Vergleich zu den anderen Gruppen in leicht erhöhter Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang mit der Geldbeschaffung für Drogen auf.

Die „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“

Die dieser Gruppe zugeordneten Personen haben als auslösende Bedingung für die gewählte Handlung eine als finanzielle Englage empfundene Situation angegeben. In der Gruppe der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ werden weder positive noch negative Konsequenzen während der Durchführung der delinquenten Handlung antizipiert. Angst bzw. Nervosität sowie andere negative Emotionen und Mitgefühl treten während der Durchführung der Handlung leicht erhöht auf. Eine (positive) Empfindung von „Stress/Adrenalin“ ist wahrscheinlich. Die delinquente Handlung wird nicht alkoholisiert oder nach Drogenkonsum durchgeführt. Sie steht nicht in Verbindung mit bestimmten Werten oder handlungsleitenden Normen und wird nicht als „Normalität“ angesehen. Kurzfristige aversive Rahmenbedingungen treten mit leicht erhöhter Wahrscheinlichkeit auf. Die Handlung findet nicht im Rahmen von Hedonismus oder Substanzabhängigkeit statt. Eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für negative Emotionen als Konsequenz auf die delinquente Handlung besteht. Mitgefühl, Erregung oder Rechtfertigung als interne Kon-

sequenz auf die Durchführung der delinquenten Handlung sind nicht vorhanden. Die Geldbeschaffung ist als Mittelpunkt von Handlung und Handlungsrahmen zu sehen.

Ein bedeutsamer Unterschied der beiden „gewaltanwendenden Gruppen“ besteht im alkoholisierten Zustand, der bei den „provozierten Gewalthandlern“ gegeben ist, nicht jedoch bei den „gewalttätigen armen Eigentumsverletzern“. Zwischen den beiden „eigentumsverletzenden Gruppen“ bestehen Unterschiede hinsichtlich kurzfristiger aversiver Rahmenbedingungen und Mitgefühl während der Handlungsdurchführung auf Seiten der „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“ sowie Normalität von Delinquenz und positiven Konsequenzen auf Seiten der „armen Eigentumsverletzer“.

9.1.3.2 Fokus alternative Handlung

Die alternative Handlung muss dann fokussiert werden, wenn es um die Planung einer ziel- und lösungsorientierten Intervention zur Delinquenzprävention geht. Es wurde geprüft ob die aufgrund des gemeinsamen Auftretens von auslösender Bedingung und delinquenter Handlung gebildeten Gruppen auch bezüglich der Betrachtung der alternativen Handlung Bestand haben. Hier zeigten sich augenscheinliche Häufungen, welche für die Aufrechterhaltung der gebildeten Gruppen sprachen. Für die folgende beschreibende Zusammenfassung der Gruppen werden sowohl augenscheinliche Häufungen von Einzelfaktoren, als auch gar nicht vorhandene Einzelfaktoren verwendet.

Gemeinsamkeiten hinsichtlich der alternativen Handlungsstrategie und deren Bedingungsgefüge können auf Grundlage der Ergebnisse aus Kapitel 6.3.2 folgendermaßen formuliert werden:

Die „provozierten Gewalthandler“

In dieser Gruppe wird augenscheinlich häufig die Stimuluskontrolle als alternative Handlungsstrategie formuliert, d.h. in dieser Gruppe sollen gehäuft potentielle konflikt- oder stressauslösende Situationen oder Bedingungen im Vorfeld vermieden werden. Falls diese nicht vermieden werden (können) würde gehäuft eine kommunikative Klärung der Situation gewählt werden. Daneben gibt es Häufungen hinsichtlich einer nicht-intrusiven Affektbewältigung – d.h. die Personen möchten die entstandenen negativen Affekte so bewältigen, dass andere Personen nicht in ihrer Unversehrtheit gefährdet sind – und Häufungen hinsichtlich der Alternative, die auslösende Bedingung zu ignorieren. Sorgfalt und Sparsamkeit werden in dieser Gruppe nicht als potentielle alternative Handlungsstrategie formuliert.

Bezüglich der zu erlernenden Zielressource bzw. Zielfertigkeit gibt es in dieser Gruppe Häufungen hinsichtlich eines zu erstrebenden Verzichts auf Substanzkonsum und des Erwerbs von Selbstkontrolle. Eine erhöhte Leistungsbereitschaft, angestrebte Normalität, die Klärung

von Primärproblemen und der Erwerb sozialer Kompetenz (Kommunikationskompetenz) werden in dieser Gruppe von keiner Person formuliert. Aus Außenperspektive wäre der Einzelfaktor Erwerb „sozialer Kompetenz/ Kommunikationskompetenz“ unabdingbar für die angestrebte alternative Handlungsstrategie „kommunikative Klärung“. Es kann vermutet werden, dass die befragten Personen davon ausgehen, dass ihre kommunikative Kompetenz durch den Verzicht auf Substanzkonsum zu einer gelingenden Lösung (im Sinne der formulierten potentiellen Handlungsstrategie) führt.

Bezüglich des externen Situationsrahmens benötigen die Personen der Gruppe „provokierte Gewalthandler“ keine Therapiemöglichkeit. Die Möglichkeit, einen gesellschaftlich anerkannten Bildungsweg einzuschlagen bzw. eine gesellschaftlich anerkannte Erwerbstätigkeit durchzuführen wird innerhalb dieser Gruppe nicht formuliert.

Das im Mittelpunkt von Handlung und Handlungsrahmen stehende Phänomen bezieht sich in augenscheinlicher Häufigkeit (im Vergleich zu den anderen Gruppen) auf die Konfliktlösung sowie die Vermeidung bzw. Bewältigung negativer Affekte.

Die „armen Eigentumsverletzer“

Bezüglich der alternativen Handlungsstrategie gibt es in dieser Gruppe eine augenscheinliche Häufung des Einzelfaktors „Erwerbstätigkeit ausüben“. „Sorgfalt/ Sparsamkeit“ tritt auf, jedoch nicht augenscheinlich gehäuft. Daneben ist keiner der anderen aus den Aussagen gebildeten Einzelfaktoren in dieser Gruppe identifiziert worden.

Motivation und Anstrengungsbereitschaft/ Leistungs-/ Erfolgsorientierung werden in dieser Gruppe gehäuft als Zielfertigkeiten/Zielressourcen genannt bzw. identifiziert. Abgesehen von benötigter Ablenkung/ Entspannung und Normalität (beides nicht augenscheinlich gehäuft) können in dieser Gruppe keine weiteren Einzelfaktoren dieser Kategorie identifiziert werden.

Die Möglichkeit, einen gesellschaftlich anerkannten Bildungsweg zu beschreiten wird als benötigte externe Rahmenbedingung im Vergleich zu den anderen Gruppen gehäuft gefordert.

In augenscheinlicher Häufung kann das Phänomen Geldbeschaffung identifiziert werden.

Die „gewalttätigen armen Eigentumsverletzer“

Als alternative Handlungsstrategie werden gehäuft das Ausüben einer Erwerbstätigkeit, sowie das Nutzen familiärer/ institutioneller Optionen identifiziert. Außer dem Entziehen aus der Situation (nicht augenscheinlich gehäuft) sind in den Aussagen dieser Gruppe keine weiteren alternativen Handlungsstrategien identifizierbar.

Bezüglich der benötigten Zielressourcen/ Zielfertigkeiten gibt es hier (wie in der anderen „eigentumsverletzenden“ Gruppe) eine augenscheinliche Häufung des Einzelfaktors „Anstrengungsbereitschaft/ Leistungs-/ Erfolgsorientierung“. Außer den Einzelfaktoren „Primärprobleme

klären“ und „soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz“ (nicht augenscheinlich gehäuft) können keine weiteren Einzelfaktoren identifiziert werden.

Als externe Rahmenbedingung gibt es in dieser Gruppe eine augenscheinliche Häufung des Einzelfaktors „Therapiemöglichkeit benötigen“. Außer der Möglichkeit, eine gesellschaftlich anerkannte Erwerbstätigkeit auszuüben (keine augenscheinliche Häufung)“ werden in dieser Gruppe keine weiteren Einzelfaktoren hinsichtlich des benötigten externen Situationsrahmens identifizierbar.

Eine augenscheinliche Häufung des Phänomens Geldbeschaffung zeigt sich. Das Phänomen Affektbewältigung tritt mit leichter augenscheinlicher Häufung auf.

9.2 Fragenkomplex 2

Können die subjektiven Delinquenztheorien für eine pädagogisch-psychologische Gruppenintervention genutzt werden? Können Anregungen für die Konzeption einer Intervention gegeben werden, welche auf den subjektiven Delinquenztheorien der betroffenen Akteure basiert? Wie soll das praktische Vorgehen bei der Konzipierung aussehen?

Es wird angestrebt, eine Interventionsplanung auf Grundlage der subjektiven Delinquenztheorien der teilnehmenden Personen zu modellieren. Die subjektive Delinquenztheorie ist ein Gefüge aus Aussagen zur delinquenten Handlung und deren Kontext, der alternativen anzustrebenden Handlungsstrategie und den selbst formulierten Bedingungen, welche für die Ausführung dieser Strategie notwendig sind. Die subjektiven Delinquenztheorien lassen sich für die Konzipierung einer pädagogisch-psychologischen Intervention zur Delinquenzprävention dann in einem konstruktivistischen Sinne nutzen, wenn sich zeigt, dass sich innerhalb dieser Theorien potentielle Alternativhandlungen bzw. potentielle alternative Bedingungsfaktoren abbilden lassen. Theoretisch denkbar ist ebenso eine Intervention, welche die Erklärungsmodelle der durchgeführten delinquenten Handlung in den Mittelpunkt stellt. Dieses Vorgehen würde jedoch stärker durch die Expertise der Außenperspektive bestimmt werden, welche aus den beschriebenen Faktoren der delinquenten Handlung eine „logische Ableitung“ zu erwerbender Faktoren hinsichtlich der alternativen Handlung vornehmen würde. Dies entspricht jedoch nicht dem Anspruch der vorliegenden Arbeit.

Innerhalb der untersuchten Stichprobe wurden vom überwiegenden Anteil der Personen mehrfache Möglichkeiten hinsichtlich der alternativen Handlungsstrategie formuliert (27 von 33 Personen machten 49 Aussagen). Zu den Zielfertigkeiten/ anzustrebenden Zielressourcen und benötigten kontextuellen externen Bedingungen machten jeweils mehr als die Hälfte der befragten Personen Aussagen. Für die deskriptive Zusammenfassung der Aussagen konnte bei 30 Personen ein alternatives Phänomen (überwiegend aus Außenperspektive) formuliert werden,

entsprechend können bei diesen 30 Personen Ansätze für eine potentielle Alternativhandlung bzw. deren interne oder externe kontextuelle Bedingungen identifiziert werden.

Eine Intervention zur Delinquenzprävention welche die subjektiven Delinquenztheorien der teilnehmenden Personen aufnimmt, kann nicht in einer manualisierten Form stattfinden, da sich die thematischen Schwerpunkte immer erst aus der Befragung der potentiellen Teilnehmer ergeben. Sie benötigt einen flexiblen Rahmen, der Möglichkeiten bietet für unterschiedliche Themen, unterschiedliche Bedürfnisse, unterschiedliche Fähigkeiten. So kann es notwendig und sinnvoll sein, zusätzlich zum „normalen Gruppenangebot“, welches je nach Schwerpunkt bestimmte Themen beinhaltet, bestimmte Themen (wie Drogenabhängigkeit oder individuelle psychische Besonderheiten) entweder gruppenübergreifend oder in kleineren Gruppen bzw. Einzelterminen anzubieten. Empfehlenswert ist es, innerhalb dieser Flexibilität eine gewisse Stabilität zu gewährleisten, so dass z.B. die Sitzungen stets einem festen Ablauf folgen, welcher für die teilnehmenden Personen Sicherheit, Transparenz und Vorhersehbarkeit erlaubt.

Hinsichtlich der Bearbeitung der Themen kann auf bekannte Methoden aus der verhaltenstherapeutisch orientierten Gruppentherapie zurückgegriffen werden. Dies ist aufgrund der ähnlichen wissenschaftstheoretischen Fundierung (vgl. Westmeyer, 2009) sinnvoll. Verhaltenstherapeutische Interventionen geben keine „richtigen“ Lösungen vor, beziehen die Sicht des Subjekts ein, geben dem Subjekt Spielraum für eigene (im Kommunikationsprozess entstehende) Wirklichkeitskonstruktionen. So ist es notwendig bei der Bearbeitung aller Themen wiederum die „subjektiven Theorien“ der jeweiligen Personen zu erheben. Hinsichtlich konkreter Methoden empfehlen sich da, wo es um den Bereich der Normen, Einstellungen, Kognitionen geht, kognitiv orientierte Methoden wie Disputation, Problemlösen (vgl. Reinecker, 1999b), da wo es um handlungsorientierte anzustrebende Fertigkeiten geht, empfehlen sich handlungsorientierte Methoden wie Rollenspiel, Verhaltensexperimente, pädagogisch-therapeutische „Hausaufgaben“. Zusätzlich sollten Methoden der Selbstbeobachtung eingesetzt werden (ebd.).

Da es sich gezeigt hat (vgl. Kap. 6.2), dass von einigen Befragten der Wunsch nach Einbeziehung von Dritten entweder in der Rolle externer Expertise oder aber aufgrund einer problematischen Verflechtung besteht, sollten dort wo es möglich ist, externe Personen (z.B. ehemals delinquent handelnde Personen, Familienmitglieder, in der JVA tätige Personen, Fachleute) einbezogen werden. Um dem Konzept der Einbeziehung der subjektiven Delinquenztheorien nicht zu widersprechen, ist es jedoch notwendig, diese personelle Erweiterung daraufhin anzupassen. So würde es einen Widerspruch zum Konzept darstellen, wenn beispielsweise hinsichtlich der Bearbeitung des Themas Drogenabhängigkeit ein bekanntes „Standardprogramm abgepult“ würde. Hier wäre es wiederum erforderlich, die subjektiven Drogentheorien der Betroffenen zu erheben, um an der individuell richtigen, der subjektiv logischen Stelle anzusetzen.

Das praktische Vorgehen bei der Konzipierung der Intervention geschieht nach den in

Kap. 8 geschilderten Schritten:

- Datenerhebung mittels des vorgestellten Leitfadens (s. Anhang A-2)
- Datenabbildung anhand des vorgestellten Modells (s. Anhang A-4) im kommunikativen Prozess mit der befragten Person
- Kategorisierung der Daten anhand des (erweiterbaren) Kategoriensystems (s. Anhang A-3)
- Gruppenzuordnung anhand von thematischen Ähnlichkeiten hinsichtlich der Kategorien „alternative Handlungsstrategie“ und „alternativer Bedingungs-zusammenhang“. Die thematischen Ähnlichkeiten können mittels Eingabe der Daten in eine SPSS-Datenmaske und der Berechnung von Ähnlichkeiten erhoben werden (in Planung) oder „per Hand“ mittels Markierung auf dem Bogen „Kategoriensystem“ abgebildet werden (s. Anhang A-3). Die Gruppenbildung ist dabei abhängig von den institutionellen Gegebenheiten: wird eine geschlossene Gruppe gebildet, so wird vor Beginn eine Datenerhebung mit sämtlichen potentiellen Teilnehmern durchgeführt, wird eine offene Gruppe gebildet, muss vor Beginn eine Datenerhebung mit sämtlichen potentiellen Teilnehmern durchgeführt werden und im Verlauf jeweils eine Datenerhebung mit den neu hinzukommenden teilnehmenden Personen stattfinden.

Für die innerhalb der vorliegenden Arbeit untersuchte Stichprobe würden (aufgrund der Parallelen zwischen den o.g. Gruppen) zwei Interventionsgruppen gebildet werden können (s. Kap. 8):

Die Interventionsgruppe „Erwerbstätigkeit als Ziel“

Hier würden folgende personenbezogene Themen bearbeitet werden:

- Motivation, Anstrengungsbereitschaft, Leistungsorientierung
- soziale Kompetenzen (Kommunikation, Angemessenheit im sozialen Miteinander)
- persönlicher Stil (Authentizität, Normalität)
- gesellschaftlich akzeptierter Zeitvertreib

Daneben würden die folgenden kontextbezogenen Themen bearbeitet werden:

- Integration/ soziale Eingebundenheit
- institutionelle Möglichkeiten (Bildungswege, Berufstätigkeit)

Die Interventionsgruppe „modifizierte Situationsgestaltung“

Hier würden folgende personenbezogene Themen bearbeitet werden:

- Situationsmodifikation im Vorfeld: bekannte Auslöser antizipieren und vermeiden, Auslöser ignorieren
- Situationsmodifikation in der konkreten Situation: kommunikative Klärung, deeskalative Gestaltung, Klärung verschieben, Affekte nicht-intrusiv bewältigen, soziale Regeln einhalten
- persönliche Rahmenbedingungen: Verzicht auf Substanzkonsum, Selbstkontrolle, Reflektieren, Selbsterkenntnis, Ablenkung/Entspannung, Unterlassung delinquenter Handlungen, Angemessenheit (bezüglich persönlicher Eigenschaften, Gelassenheit)

Daneben würden folgende kontextbezogene Themen bearbeitet werden:

- Integration/soziale Eingebundenheit, Stabilität
- Möglichkeiten nicht-professioneller kommunikativer Unterstützung

Zur konkreten Umsetzung können folgende exemplarische Anregungen gegeben werden:

- Das Thema Motivation/ Anstrengungsbereitschaft/ Leistungsorientierung eignet sich für eine kognitiv orientierte Bearbeitung mit sich anschließender Verhaltensübung. Es müssten im ersten Schritt die subjektiven Motivations- und Leistungstheorien erhoben und abgebildet werden (z.B. „Sie haben innerhalb unseres ersten Gesprächs gesagt, sie „müssten den Arsch hoch kriegen“, sie „müssten mehr Bock haben“. Darum soll es heute gehen. Wie kann es funktionieren, dass man „den Arsch hoch kriegt“, „mehr Bock hat“. Als erstes würde ich gerne wissen, was Sie sich darunter eigentlich ganz genau vorstellen.“ „Morgens aufstehen, wenn der Wecker klingelt“, „was für die Schule tun“), diese könnten gesammelt und visualisiert werden. Dann könnten Beispiele für in der Vergangenheit erfolgtes Beispielverhalten analysiert werden („Überlegen Sie sich bitte ein Beispiel, wo es geklappt hat, wo der Wecker morgens geklingelt hat und Sie aufgestanden sind“ oder „wann haben Sie das letzte Mal für die Schule was gelernt“). Daraufhin könnten kontextuelle und intervenierende Bedingungen sowie erfolgte Konsequenzen für das gezeigte Zielverhalten herausgearbeitet werden und überlegt werden, wie diese Bedingungen in der aktuellen Situation herstellbar sind. Hierauf könnte eine Verhaltensaufgabe bis zur nächsten Sitzung erteilt werden (möglicherweise unter Einbeziehung anderer teilnehmender Personen) und innerhalb der nächsten Sitzung könnte dieses Vorgehen wiederum besprochen werden. Je nach Möglichkeiten der teilnehmenden Personen könnte entweder die leitende Person im kommunikativen Prozess die subjektive Theorie erheben oder aber auch eine andere teilnehmende Person.
- Das Thema „kommunikative Klärung“ eignet sich für eine kognitive Bearbeitung mit anschließender Verhaltensübung in vivo. Hier müsste wiederum zunächst die „subjektive

Kommunikationstheorie“ der teilnehmenden Personen erhoben und abgebildet werden, damit Ansatzpunkte für das Zielverhalten formuliert werden können („Sie hatten in unserem ersten Gespräch gesagt, sie müssten in einer kritischen Situation „besser reden“ oder „erst mal allein hingehen, um was zu klären“, ich würde gerne wissen, wie Sie sich das genau vorstellen, was heißt „besser reden“ eigentlich für Sie, warum ist das wichtig, was versprechen Sie sich davon.“ oder „wie kann das ganz konkret aussehen, das „erst mal alleine hingehen, um was zu klären“, erzählen Sie doch mal, wie das bei Ihnen schon mal abgelaufen ist“ oder „wie soll das ganz genau aussehen, was soll das bringen, was passiert, wenn Sie das so ausprobieren“). Anschließend kann eine konkrete Übung zur Umsetzung dieser selbst formulierten Möglichkeiten in einem „Verhaltensexperiment“ oder Rollenspiel nach vorher besprochenen Regeln erfolgen.

9.3 Fragenkomplex 3

Können Verbindungen zu bestehenden Theorien hergestellt werden? Können grundlegende theoriebildende Erkenntnisse zur Entstehung delinquenten Verhaltens gewonnen werden? Ergeben sich hieraus Hinweise auf zukünftige Forschung?

Auf metatheoretischer Ebene kann die Annahme einer strukturellen Ähnlichkeit einer (traditionellen) wissenschaftlichen Theorie und einer subjektiven Delinquenztheorie bestätigt werden. Eine Überprüfung ausgewählter Fälle zeigte, dass eine Anwendung des covering-law-Schemas (vgl. Breuer, 1991) bzw. deren Modifikation, die dispositionelle Motiverklärung (ebd.) auf die Aussagen der Befragten (mit Ausnahmen) gelingt. Legt man die Vorstellung einer posttraditionalen Wissenschaftstheorie von „Beschreibungen von Beobachtungen“ (Schüle & Reitze, 2005, 196) als Maßstab an, um zu überprüfen, ob die subjektiven Delinquenztheorien Ähnlichkeiten mit wissenschaftlichen Theorien haben, so lässt sich auch hier die Annahme der Strukturähnlichkeit bestätigen, da die große Mehrheit der befragten Personen im kommunikativen Prozess dazu in der Lage war, ihre delinquente Handlung im Nachhinein zu beobachten, zu beschreiben und hinsichtlich einer antizipierten Handlungsalternative zu reflektieren.

Auf einer objekttheoretischen Ebene zeigt sich innerhalb der in Kapitel 6.1 exemplarisch aufgezeigten Parallelen, dass aus dem Bereich der Theorien abweichenden Verhaltens Parallelen vor allem zum Konzept der Selbstkontrolle nach Gottfredson und Hirschi (1990) und zur Anomietheorie nach Opp (1974) gegeben sind. Zudem lassen sich Nähen zur Rational-Choice-Theorie (vgl. Lamnek, 2008), zur Kontrolltheorie (vgl. Hirschi, 2009) und zur Subkulturtheorie (vgl. Lamnek, 2008) kennen. In Kapitel 7 wurden die Parallelen zur Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson und Hirschi (1990) und zur Anomietheorie nach Opp (1977) für eine Typologisierung der subjektiven Delinquenztheorien in einem Index zusammengefasst. An dieser Stelle er-

folgt eine überblicksartige Darstellung der gefundenen Parallelen in Hinblick auf die Ausübung einer delinquenten Handlung.

Es kann eine Entscheidung für die abweichende Handlung im Sinne einer „rational choice“, als Mittel zum Zweck geben:

- weil die Person daraus einen Nutzen ziehen will und Einsatz und Ertrag gerechtfertigt scheinen (Rational-Choice-Theorie, vgl. Lamnek, 2008)
- weil die Person schnellen Erfolg wollte (Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson & Hirschi, 1990, Motivationspsychologie)
- die Person wenig dafür tun wollte (Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson & Hirschi, 1990)
- es aufregend ist (Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson & Hirschi, 1990)
- die Person ein Zugehörigkeitsgefühl empfinden will (Subkulturtheorie, vgl. Lamnek, 2008)
- die Person die gesellschaftlichen Werte zwar anerkennt, nicht aber deren Mittel zur Durchführung (Anomietheorie nach Opp, 1977)
- die verinnerlichten Normen (und Ziele) illegitim sind bzw. die vorhandenen legitimen Ziele und Normen nicht intensiv genug sind (Anomietheorie nach Opp, 1977) (und die illegitimen Mittel beherrscht werden)
- die Realisierung eingeschätzt werden kann (Anomietheorie nach Opp, 1977)

Es gibt keine andere Möglichkeit als die abweichende Handlung

- weil die Person zu wenig Selbstkontrolle hat (Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson & Hirschi, 1990) (dann ist die Handlung an sich der Zweck)
- weil die Person zu wenig (sozial akzeptierte) Fertigkeiten besitzt (Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson & Hirschi, 1990)
- die Person es so gelernt hat (Theorie der differenziellen Assoziation, vgl. Lamnek, 2007, Modelllernen vgl. z.B. Reinecker, 1999b)
- die Person keine/n Möglichkeiten/ Zugang zu legalen Möglichkeiten hat (Anomietheorie/Straintheorie, vgl. Lamnek, 2007)

Es kann hinzu kommen, dass

- die Person keine langfristige Perspektive hat (Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson & Hirschi, 1990)

- die Person sich schlecht in andere hineinversetzen kann (Selbstkontrolltheorie nach Gottfredson & Hirschi, 1990)
- die Person nicht in die Gesellschaft integriert ist (Kontrolltheorie nach Hirschi, 2009)
- die Person durch soziale Bedingungen im Verhalten beeinflusst wird
- situative Bedingungen und die Bewertung dieser Bedingungen das Verhalten der beeinflussen (kognitive/ sozial-kognitive Informationsverarbeitung, vgl. z.B. Pervin et al., 2005, Reinecker, 1999b)

Es kann ein explizites Ziel verfolgt werden (z.B. Geldbeschaffung) oder das Ziel ist implizit (z.B. Affektbewältigung).

Bezogen auf den Bereich der psychologischen Theorien zeigen sich bestätigende Hinweise für Modelle der kognitiven Lerntheorie und für Modelle der sozial-kognitiven Lerntheorie (vgl. z.B. Pervin et al. 2005, Reinecker, 1999a).

Versucht man, die gefundenen Theoriebezüge unter der Annahme, delinquentes und nicht-delinquentes Verhalten/Handeln seien zwei Möglichkeiten „sozialen Handelns, die strukturell nach denselben Prinzipien ablaufen“ (Lamnek, 2008, 53) zu systematisieren, zeigt sich anhand der exemplarischen Darstellung (vgl. Tabelle 9.1), dass die genannten Theorien sich innerhalb der handlungstheoretischen Vorstellung (Haferkamp 1976, nach Lamnek 2008) integrieren lassen und diese somit (exemplarisch) belegen.

Tabelle 9.1: Vergleich delinquente – nicht-delinquente Handlung

Delinquente Handlung	Theoretische Einordnung	Nicht-delinquente Handlung	Einschätzung laut Datenmaterial
Ich ziehe einen Nutzen daraus, Einsatz und Ertrag sind gerechtfertigt	Kosten-Nutzen-Rechnung	Ich ziehe einen Nutzen daraus, Einsatz und Ertrag sind gerechtfertigt	Eine erfolversprechende Kosten-Nutzen-Rechnung wird für beide Möglichkeiten formuliert, bzw. es wird nicht formuliert, mit einer Erwerbstätigkeit wäre der Ertrag zu gering
Ich will schnellen Erfolg	Kosten-Nutzen-Rechnung (zeitliche Perspektive)	Ich kann mir den Erfolg langfristig erarbeiten	Eine zeitliche Perspektive wird bezüglich eines alternativen Phänomens formuliert.
Ich will wenig dafür tun	Kosten-Nutzen-Rechnung	Ich bin bereit, viel dafür zu tun	Ansätze zu Motivation, Leistungsorientierung und Anstrengungsbereitschaft werden formuliert.
Es ist aufregend	Physiologische Komponente von Motivation	Es ist aufregend	Aufregung wird auch im Zusammenhang mit einer al-

			ternativen Handlung erwünscht.
Kein Zugehörigkeitsgefühl	Soziale Integration/ Bindung	Ich empfinde dabei ein Zugehörigkeitsgefühl	Der Wunsch nach Integration wird formuliert.
Zugehörigkeitsgefühl besteht zu einer Gruppe von Personen, welche ähnliche, nicht gesellschaftskonforme Normen haben	Gruppenzugehörigkeit/ Subkultur	Wunsch nach gesellschaftlich akzeptabler Zugehörigkeit besteht	S.o. zudem Wunsch nach Abgrenzung von der besagten Gruppe
Ich erkenne die gesellschaftlichen Werte/Ziele an	Werte/Ziel	Ich erkenne die gesellschaftlichen Werte an	Gesellschaftlich akzeptierte Werte werden bez. der alternativen Handlung formuliert, bestehen jedoch bereits im Zusammenhang mit der delinquenten Handlung.
Ich erkenne die Mittel zur Durchführung nicht an (oder ich beherrsche sie nicht)	Mittel als Werte	Ich erkenne die Mittel zur Durchführung an (oder ich beherrsche sie)	Legale Mittel sind bekannt, werden nicht immer beherrscht, deren Anerkennung zeigt sich im Bedingungsgefüge der alternativen Handlung.
Ich habe gering intensive legitime Normen	Stärke von Normen	Ich habe starke/geringe legitime Normen	Auch bezüglich der alternativen Handlung werden bei einigen Befragten noch partikuläre Normen deutlich.
Ich beherrsche illegitime Mittel	Beherrschen von Mitteln („skills“)	Ich beherrsche legitime Mittel	Der Wunsch legitime Mittel zu beherrschen wird vielfach formuliert.
Ich kann die Realisierung meines Handelns einschätzen	Erfolgserwartung	Ich kann die Realisierung meines Handelns einschätzen	Schwachpunkt bei beiden Handlungsmöglichkeiten.
Ich habe wenig Selbstkontrolle	Ausprägung von Selbstkontrolle	Ich habe viel Selbstkontrolle	Bezüglich der alternativen Handlung wird verstärkt eine benötigte/angestrebte erhöhte Selbstkontrolle formuliert.
Ich besitze zu wenig legitime Fertigkeiten	Beherrschen von Mitteln („skills“)	Ich besitze legitime Fertigkeiten	Legitime Fertigkeiten werden angestrebt.
Ich habe keinen Zugang zu legitimen Möglichkeiten	Zugangsmöglichkeit zu Mitteln	Ich habe Zugang zu legitimen Möglichkeiten	Institutionelle (Unterstützungs-)Möglichkeiten werden gefordert.
Ich habe keine langfristige Perspektive	Perspektive	Ich habe eine langfristige Perspektive	Eine langfristige Perspektive wird bei einigen Befragten deutlich.

Ich kann mich in andere hineinversetzen/ Ich kann mich nicht in andere hineinversetzen	Empathie	-	Empathie wird von einigen Personen bereits bei der Ausführung der delinquenten Handlung formuliert. Bezüglich der alternativen Handlung findet Empathie keine Erwähnung
Ich bin nicht in die Gesellschaft integriert	Integration	Ich bin in die Gesellschaft integriert	Viele der Befragten wünschen sich hinsichtlich der Rahmenbedingungen für eine alternative Handlung eine stärkere Integration.
Umstände bestimmen mein Verhalten mit	Soziale Umstände	-	Hier werden vor allem negative Umstände als Rahmenbedingung für die delinquente Handlung geschildert.
Ich handle entsprechend meiner Bewertung der Situation und meiner Fertigkeiten	Wahrnehmung, Bewertung, Handlungsauswahl	Ich handle entsprechend meiner Bewertung der Situation und meiner Fertigkeiten	Die situativen (auslösenden Bedingungen) werden hinsichtlich einer alternativen Handlung anders bewertet oder anders bewältigt.
Ich handle explizit oder implizit	Bewusstheit des Handelns	Ich handle explizit	Die formulierten Rahmenbedingungen für die alternative Handlung zeigen einen bewussten Umgang.

Bei dieser Betrachtungsweise zeigt sich, dass delinquente und nicht-delinquente Handlung häufig zwei Alternativen eines Handlungsthemas darstellen, was eine Bestätigung der handlungstheoretischen Grundannahme bedeutet.

9.4 Zusammenfassung

Zusammengefasst hat sich gezeigt, dass betroffene Akteure subjektive Delinquenztheorien ihres eigenen Handelns besitzen, und sich sowohl ein Bedingungsgefüge für die Entstehung der delinquenten Handlung, als auch ein Bedingungsgefüge für eine potentielle Alternativhandlung ableiten lassen. Die subjektiven Delinquenztheorien weisen sowohl strukturelle Ähnlichkeiten zu wissenschaftlichen Theorien auf Metaebene, als auch Parallelen zu verschiedenen objekttheoretischen Ansätzen zur Delinquenz bzw. zu psychologischen Modellen auf.

Diese subjektiven Delinquenztheorien lassen sich in ihrer Gesamtheit innerhalb eines personenübergreifenden Bedingungsmodells abbilden. Zwischen den individuellen subjektiven Delinquenztheorien der befragten Personen bestehen (teilweise statistisch signifikante) Gemein-

samkeiten, die eine Gruppenbildung im Sinne einer Typologisierung erlauben. Es kann gesagt werden, dass die Daten, wenn man auf die Möglichkeit einer Generalisierung verzichtet, also die Erkenntnisse gerade nur auf die Personengruppe anwendet, die man untersucht, sich Muster im Sinne von „Typen“ erkennen lassen.

Die subjektiven Delinquenztheorien erlauben den Einsatz im Rahmen einer zielorientierten, „subjektgestützten“ Intervention zur Delinquenzprävention. Werden diese Erkenntnisse tatsächlich nur für die konkrete Anwendung (z.B. im Rahmen einer pädagogisch-psychologischen Gruppenintervention) benötigt, so stellt die mangelnde Generalisierbarkeit keinen Fehler dar. Das Vorgehen der Datenerhebung und -auswertung, zur Schaffung einer Grundlage zur Planung einer Intervention benötigt dann lediglich ein vereinfachtes Vorgehen wie das dargestellte, damit Praktikabilität gegeben ist.

Abschließend kann somit die Fragestellung der vorliegenden Arbeit dahingehend beantwortet werden, dass mittels des in Kapitel 7 vorgestellten Diagnostik-Schemas die subjektiven Delinquenztheorien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Entstehung von Delinquenz und potentiellen Alternativhandlungen so erhoben und abgebildet werden können, dass ein Nutzen für die pädagogisch-psychologische Arbeit mit ihnen entsteht, der sowohl einen subjektiven Gewinn für die Betroffenen, als auch für die mit ihnen professionell Tätigen beinhaltet.

Es handelt sich um ein theoriegebundenes Vorgehen, wessen Anwendung innerhalb der vorliegenden Untersuchung bestätigen konnte, dass die subjektiven Delinquenztheorien der betroffenen Akteure „Veränderungspotential“, welches für die Delinquenzprävention geeignet ist, enthalten. Der allgemeine Nutzen der Erhebung und Abbildung der subjektiven Delinquenztheorien ist die Eröffnung der Möglichkeit der Konzeption einer hierauf basierenden Konzipierung einer pädagogisch-psychologischen Intervention.

Eine Grundlage für den subjektiven Gewinn auf Seiten der betroffenen Akteure ist damit gegeben, dass sie durch die professionelle Unterstützung innerhalb der Intervention die Möglichkeit erhalten, ihre von ihnen selbst formulierten Ziele und Umsetzungsideen zu verwirklichen. Ein weiterer subjektiver Nutzen für die betroffenen Akteure liegt in einem veränderten Rollenverständnis: sie werden als subjektive Experten angesehen, welche nach Autonomie und Selbstverwirklichung streben und können somit ein verändertes Selbstverständnis erleben. Ihr Erfolg wird dann tatsächlich ihr persönlicher Erfolg sein, da sie die Ziele und deren Umsetzungsmöglichkeiten selbst formuliert haben (wenngleich sie auf dem Weg der Zielerreichung professionelle – und nicht-professionelle – Unterstützung erhalten). Ihr Erfolg wird nicht mehr in starker Abhängigkeit zur Expertise erreicht werden. Es wird erwartet, dass aufgrund der Förderung der Autonomie, die sich innerhalb des gezeigten modellierten Vorgehens ergibt, die Fähigkeiten eher in Alltagssituationen übertragen lassen, da die Abhängigkeit von der professionellen Unterstützung gering ausfällt.

Der subjektive Nutzen für das pädagogisch-psychologische Fachpersonal liegt einerseits in der Vorstrukturierung des Vorgehens, andererseits in einer veränderten Arbeitsweise aufgrund des veränderten Rollenverständnisses. Die pädagogisch-psychologische Fachkraft ist in einer konstruktivistischen Sicht von Pädagogik und Therapie nicht länger die Expertin bzw. der Experte, von der die teilnehmenden Personen lernen, sie ist vielmehr die Moderator/in eines Lehr-Lernprozesses, deren Rolle in letzter Konsequenz darin besteht, sich überflüssig zu machen. Die andere Seite der oben erwähnten stärkeren Anerkennung der Autonomie und subjektiven Expertise der betroffenen Akteure ist die geringere eigene Bedeutung der moderierenden Person. Erfolg und Misserfolg sind nicht (mehr) so stark an sie gebunden. Es ist davon auszugehen, dass dieses neue Rollenverständnis, wenngleich es aufgrund der Flexibilität des Vorgehens, der Unvorhersehbarkeit der Themen und Ideen der teilnehmenden Personen zunächst eine große Herausforderung, welche mit Unsicherheit einhergehen kann, darstellt, letztendlich eine geringere Arbeitsbelastung bei höherer Arbeitszufriedenheit mit sich bringen wird.

Letztendlich wird zudem ein gesellschaftlicher Nutzen erhofft: die Akteure sind weniger delinquent bzw. zeigen weniger schädliches delinquentes Verhalten, der Umgang mit Personen, welche delinquent werden ändert sich (beginnend durch den veränderten Umgang mit Delinquenz und Delinquenten innerhalb der Justizvollzugseinrichtungen), die gesellschaftliche Sichtweise von Delinquenz ändert sich langfristig, sekundäre Delinquenz nimmt ab.

10 Diskussion und Ausblick

Die vorliegende Arbeit wurde aus einer bestimmten Perspektive, welche sich aus meiner persönlichen und fachlichen Entwicklung ergibt, geschrieben. Somit sind hierdurch die Auswahl der theoretischen Bezüge, die Formulierung der Fragestellung und der Forschungsfragen einschließlich die Wahl des gewählten Vorgehens geprägt. Dass aus meiner Sicht Parallelen zu den genannten Theorien bestehen, bedeutet nicht automatisch, dass eine Nähe zu anderen, von mir nicht in Betracht gezogenen Theorien ausgeschlossen werden muss. Das gewählte Vorgehen der Datenerhebung und -auswertung stellt *eine* Möglichkeit dar, ebenso die Modellierung einer subjekttheoretisch orientierten Intervention zur Delinquenzprävention. Dies bedeutet nicht, dass eine gewisse „Wahllosigkeit“ oder „Zufälligkeit“ bei Planung, Durchführung und Auswertung bestehen. Innerhalb des Vorgehens habe ich zu jedem Zeitpunkt versucht, die von mir gewählten Bezüge, Inhalte, Anregungen, Konzepte schlüssig aufeinander aufzubauen, bzw. zu entwickeln, so dass keine inhaltlichen Widersprüche entstehen konnten.

10.1 Inhaltliche Diskussion

Meine zugrundeliegende Annahme bestand darin, „Alltagsmenschen“ unterschieden sich hinsichtlich der Art ihrer Erkenntnistätigkeit nicht von wissenschaftlich tätigen Menschen, ein Unterschied läge lediglich in der Ausführung der Erkenntnistätigkeit, dahingehend, dass sich Alltagsmenschen der Art ihrer Erkenntnistätigkeit nicht unbedingt bewusst sind, dass ihre Erkenntnistätigkeit (zumeist) implizit ist. Zu Beginn der Planung der der vorliegenden Arbeit zugrundeliegenden Untersuchung war mein Vorgehen auf wissenschaftstheoretischer Ebene noch verankert im kritischen Rationalismus, wenngleich mit Ansätzen zu konstruktivistischem Denken, auf objekttheoretischer Ebene verankert in verhaltenstheoretischen Modellen, welche bereits eine konstruktivistische Herangehensweise an den „Gegenstand“ akzentuierten. Das Ziel der vorliegenden Arbeit war, diese „impliziten Theorien“ der gewählten Zielgruppe in einem kommunikativen Prozess zu explizieren, um auf Grundlage dessen eine „pädagogisch-psychologische Intervention“ zu entwickeln, die eben auf diesen explizierten Theorien basiert. Diese Explikation sollte sich an den Kriterien für eine wissenschaftliche Theorie orientieren, d.h. die Aussagen der Personen sollten zu einem Aussagesystem zusammengefügt werden, welches einerseits gezeigtes Verhalten beschrieb und erklärte (Erklärung) und andererseits Voraussagen über zukünftiges Verhalten in ähnlichen Situationen (Betreff dieser bestimmten Person) erlaubte (Prognose) sowie die hierfür notwendigen Umsetzungsmöglichkeiten aufzeigte (Technologie). Das hierfür eingesetzte Theoriemodell entspringt der Tradition des logischen Empirismus und ist somit der traditionellen Wissenschaftstheorie zu zu ordnen (vgl. Kap. 6.3 Exkurs H-O-Schema). Die starke Einbeziehung des „Subjekts“ als Kommunikationspartner mit dem gemeinsam neue Möglichkeiten (hinsichtlich einer veränderten Sichtweise, veränderter Handlungen) konstruiert

werden, welche der oben genannten Annahme zugrunde lag, entspricht jedoch einer eher konstruktivistisch bzw. konstruktionistisch orientierten Sichtweise von Erkenntnistätigkeit. Aufgrund der dargestellten Verschiebung der wissenschaftstheoretischen Positionierung hat die Auswertung der Daten mithilfe des covering-law-Schemas (und damit die Ermöglichung der positiven Beantwortung der Frage, ob sich die Erkenntnistätigkeit von Alltagsmenschen der traditionellen wissenschaftlichen Erkenntnistätigkeit ähneln) nur noch den Stellenwert eines Exkurses.

Folgerichtig wäre es, die konstruktionistischen Annahmen von Erkenntnistätigkeit auf die Aussagen der Befragten anzuwenden. Falls ich dies nicht täte, würde ich einem Anspruch auf Selbstanwendbarkeit widersprechen, der sich in meiner oben genannten Grundannahme der Ähnlichkeit von Erkenntnistätigkeit widerspiegelt. Somit muss ich letztendlich prüfen, inwieweit die Grundannahmen konstruktivistischer bzw. konstruktionistischer Erkenntnistätigkeit auf beide Personengruppen, Alltagsmenschen und wissenschaftlich tätige Menschen gleichermaßen zutreffen.

Unter diesem Fokus muss ich die bereits erwähnten konstruktionistischen Annahmen wissenschaftlicher Tätigkeit auf die „subjektwissenschaftlichen“ Aussagen übertragen. Zentrale Ankerpunkte sind für mich die von Breuer (2003) formulierten Grundannahmen konstruktionistischer Forschung: Perspektivität, Standpunktgebundenheit; Kabinenhaftigkeit, dynamische Beobachter-Position; Geprägtheit durch Erkenntnismittel; Interaktivität und Interventionshaftigkeit, sowie das von der Bochumer Arbeitsgruppe (2000) formulierte Ziel konstruktivistischer (wissenschaftlicher) Erkenntnistätigkeit hinsichtlich der Erweiterung des Möglichkeitspielraums unter der Berücksichtigung des Umstandes, dass das Vorgehen konstruktivistischer Wissenschaft in der Beschreibung von Beobachtungen (vgl. Schüle in & Reitze, 2008) besteht.

Bezüglich der von Breuer (2003) formulierten Grundannahmen kann ich in Hinblick auf die Aussagen der befragten Akteure keine Aussagen machen, ich kann weder beantworten, ob die befragten Personen sich ihrer „Perspektivität“, ihrer „Kabinenhaftigkeit“, ihrer „Geprägtheit durch Erkenntnismittel“, sowie der „Interaktivität und Interventionshaftigkeit“ ihrer Handlungen bewusst sind, noch kann ich diese aus den erhobenen Aussagen explizieren, da ich, als ich den Forschungsprozess begann, noch davon ausgegangen war, die Überprüfung einer Passung des traditionellen covering-law-Schemas würde die grundlegende Frage nach einer „Strukturähnlichkeit“ von Alltagsmenschen und wissenschaftlich Tätigen auch innerhalb einer konstruktionistischen Positionierung erlauben.

Dem Anspruch an eine konstruktivistisch orientierte wissenschaftliche Tätigkeit, den Möglichkeitspielraum zu erweitern (vgl. Bochumer Arbeitsgruppe, 2000), sowie deren Durchführung in der Beschreibung von Beobachtungen (vgl. Schüle in & Reitze, 2008) kann jedoch innerhalb der vorliegenden Arbeit genüge getan werden. Es zeigt sich, dass auch das Vorgehen, welches sich (noch) an traditionellen Kriterien orientierte, Ziele konstruktivistischer Forschung

erreichen kann. Durch die gezeigte Herangehensweise wurden die Befragten innerhalb eines kommunikativen Prozesses dazu angeregt, Handlungen (im Nachhinein) zu beobachten, zu beschreiben und zu reflektieren, sowie neue Handlungsmöglichkeiten zu formulieren.

Bei der Bearbeitung des Themas Delinquenz hat sich gezeigt, dass die zugrunde liegenden Normen sowohl in bestehenden Theorien abweichenden Verhaltens, als auch in psychologischen Modellen, als auch innerhalb der subjektiven Delinquenztheorien eine bedeutende Rolle spielen. Die von den Befragten aufgezeigten Lösungsmöglichkeiten transportieren dabei überwiegend gesellschaftlich akzeptable Normen; gesellschaftliche Werte wurden von ihnen bereits bei der Ausübung der delinquenten Handlung anerkannt. Fraglich (im Sinne einer konsequent konstruktivistischen Umsetzung des geplanten Vorgehens) bleibt folgendes:

- Was soll getan werden, wenn gesellschaftlich inakzeptable Normen beibehalten werden, soll dann aus einer Außenperspektive die Auseinandersetzung mit diesen Normen angeregt werden?
- Was soll getan werden, wenn die Befragten nur in geringen Ansätzen in der Lage sind, Veränderungsmodelle zu entwerfen, sollen die Personen zu Lösungen angeregt werden?
- Was soll getan werden, wenn alternative Handlungsstrategien formuliert werden, die nicht sozial verträglich sind, sollen diese in Frage gestellt werden?
- Was soll getan werden, wenn alternative Handlungsstrategien nicht handlungsleitend formuliert werden, sollen hier Umsetzungsbeispiele angeboten werden?

Eine mögliche Antwort liegt hier in der Konzipierung einer Intervention als Gruppenintervention, so können die teilnehmenden Personen untereinander ihre Normen, Werte, Ideen und Möglichkeiten vergleichen und anpassen und dementsprechend neue Sichtweisen annehmen, neue Konstruktionen von Wirklichkeit üben.

Eine weitere mögliche Antwort ist eine von Außen erfolgende, ergänzende Sichtweise, welche sich verhaltenstherapeutischer Prinzipien bedient. Somit sollen keine Lösungen vorgegeben, sondern lediglich als Beispiele formuliert und zur versuchsweisen Umsetzung angeregt werden. Die Umsetzung erfolgt somit als Verhaltensexperiment und nicht als „Weisung“, so dass die betreffende Person selbst entscheiden kann, ob sie diese neu erprobte Handlungsweise in ihr Handlungsrepertoire aufnehmen möchte. Dieses Vorgehen scheint legitim vor dem Hintergrund, dass innerhalb der modernen Verhaltenstherapie ein – im Vergleich zur früheren, behavioristischen Lerntheorie – erweitertes Subjektmodell, welches Autonomie und Reflexivität beinhaltet, zugrunde liegt. Zudem sieht auch der sozial-interaktive Ansatz mit einem konstruktivistischen Hintergrund Veränderungsmöglichkeiten, welche von Außen angestoßen werden können, vor (Caspar, 2009). Zudem kann immer eine kommunikative Validierung stattfinden,

d.h. die Bedeutung delinquenten bzw. nicht-delinquenten Handelns und dessen Legitimation und Akzeptanz bzw. Inakzeptanz können diskutiert werden.

Es bleibt der Widerspruch, dass ich als Moderatorin einer Intervention zur Delinquenzprävention bereits eine bestimmte Zielrichtung vordenke, nämlich die der Prävention. Hierin liegt – neben aller versuchten Wertfreiheit – eine Wertung, dass nämlich nicht-delinquentes Verhalten dem delinquenten Verhalten vorzuziehen sei.

Weiterhin liegt nach wie vor ein Widerspruch in der „Freiheit des Subjekts“ bzw. den Grenzen dieser Freiheit, welche durch moralische, soziale und gesetzliche Vorgänge bestimmt sind. Es zeichnet sich ab, dass bei Nutzung der gewonnenen Daten zur subjektiven Delinquenztheorie ein Punkt erreicht wird, an dem eine Hierarchisierung zwischen teilnehmenden und „anleitenden“ Personen nicht auszuschließen ist und deren Ausschluss möglicherweise auch nicht sinnvoll ist. Dies ist ein Prozess, der innerhalb der Entwicklung als „normaler“, gesellschaftlicher Prozess angesehen werden, welcher besagt, dass Entwicklung durch Anregung (von Außen) stattfindet.

Trotz der genannten Widersprüche wird eine Wertfreiheit bei der Betrachtung der Handlungen der betreffenden Personen innerhalb der vorliegenden Arbeit deutlich. Diese Wertfreiheit zeigt sich in einer allgemeinen Haltung gegenüber den befragten Personen, in der Durchführung der Datenerhebung, in der Einbeziehung der subjektiven Delinquenztheorien in die Interventionsplanung. Die dort genannten Themen basieren tatsächlich nur auf den Aussagen der befragten Personen, eine externe Zielformulierung wird lediglich als Möglichkeit, deren Bedarf sich im Verlauf einer tatsächlich stattfindenden Intervention zu zeigen hätte, vorsichtig und unter Vorbehalt formuliert. Konkret formuliert bedeutet dies, wenn eine Person an ihrer Drogenabhängigkeit festhalten möchte, sollte diese nicht in den Mittelpunkt der Intervention gestellt werden (auch nicht, wenn die externe „Expertin“, der externe „Experte“ es besser wüssten). Ich würde lediglich jede Interventionsmöglichkeit, die mir als „Expertin“ auffiele, zur Disposition stellen. Eine Grenze hinsichtlich der Zielformulierung wird immer dann gezogen werden müssen (ich würde sie da ziehen), wo andere Personen durch die gewählte alternative Handlung (wenn gleich weniger schädlich als ursprünglich) gefährdet werden könnten, wie das bei Person 18 der Fall ist, die als Handlungsalternative den Verkauf von Drogen formulierte.

Der in der Literatur aktuell häufig formulierte Mangel einer umfassenden Kriminalitätstheorie ist obsolet. Es besteht kein Bedarf an einer solchen Theorie, wenn man die Sichtweise vertritt, jedwedes Verhalten sei Verhalten und demnach sei delinquentes Verhalten eben auch nur Verhalten, was nicht innerhalb einer besonderen Delinquenztheorie abbilden lassen sollte. Ich beziehe mich hierbei auf Collin (2008), der betont, sowohl erwünschtes als auch unerwünschtes Ergebnis eines Versuchs sollten mithilfe derselben Hypothese belegt werden können.

Hieraus folgt, dass alles was ich auf andere Menschen bzw. deren Handeln beziehe, muss ich genauso gut auf mich beziehen können. Wenn ich ein Schema entwerfe, das die „Erklärung“ von Verhalten bzw. Handlung beinhaltet, so soll dieses sowohl auf die potentiell delinquente Handlung einer der befragten Personen als auch auf eine möglicherweise hiervon stark abweichende legitime Handlung von mir anwenden lassen können. Wenn ich mit einer Person spreche, um Daten zu erhalten, tue ich dies so, wie ich mir – in dem Fall, das Ich jemals ein „Erkenntnisobjekt“ werden sollte – wünschen würde, dass jemand mit mir sprechen würde. Das heißt, dass ich nicht als reines „Objekt“ sondern als „Mitsubjekt“ im Forschungsprozess, welcher eine größtmögliche Intersubjektivität beinhaltet, gesehen werden möchte.

Wenn ich mit einem Erklärungsmodell arbeite, in dessen Fokus ein bestimmtes Phänomen im Sinne eines Handlungsziels steht, so soll es sich auf die Ziele, welche delinquentem Handeln zugrunde liegen anwenden lassen, aber auch auf die Ziele, welche forschendem Handeln (i.e. meinem forschenden Handeln) zugrunde liegen. Dies ist die Verwirklichung der „Selbstanwendbarkeit“.

Ich habe mich bemüht um wissenschaftliches, d.h. theoriegebundenes Arbeiten. Ich habe mich bemüht, stets meinen theoretischen Standpunkt zu berücksichtigen. Ich habe mich bemüht, einen Widerspruch zwischen Anspruch (Theorie) und Durchführbarkeit (Anwendung) auszuhalten. Es gibt in dieser Welt „Dinge“, die sich nicht mit Sicherheit sagen lassen. Die Schwierigkeit liegt darin begründet, dass der Mensch als Erkenntnisobjekt, gleichzeitig Erkenntnisobjekt ist (vgl. Collin, 2008). Er ist nichts, was außerhalb seiner selbst liegt. Viele Menschen sind - am Ende die ontologischen Konstruktivisten – dieser Frage nachgegangen und Lösungen sind immer nur Kompromisse. Von daher lautet meine Lösung: in der Theorie Widerspruch und „Unwissenheit“ auszuhalten und in der Praxis immer zu versuchen, bei größtmöglicher Theoriegebundenheit den größten Möglichkeitenspielraum zu eröffnen.

10.2 Methodologie und Methode

Die von Walach (2009) genannten Grundkonstanten wissenschaftlicher Tätigkeit Intersubjektivität, Replizierbarkeit von Ergebnissen, Kommunizierbarkeit, Kritisierbarkeit, Klarheit und mögliche Logik der Aussagen, Neuigkeit sollten innerhalb der vorliegenden Arbeit angestrebt werden.

Ich gehe von der Intersubjektivität der vorliegenden Arbeit aus, da die dargestellten Inhalte immer wieder in kommunikativen Prozessen mit anderen dargelegt wurde. Letztendlich muss jede rezipierende Person diese Frage beantworten. Ich habe mich bemüht erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch, sprachlich, inhaltlich und methodisch anschlussfähig zu arbeiten, so dass diese Intersubjektivität gewährleistet werden kann. Da die Intersubjektivität bislang in kommunikativen Prozessen überprüft wurde, gehe ich von einer bestehenden Kommunizierbarkeit

aus.

Ich habe mich um ein inhaltlich und methodisch logisches Vorgehen sowie um eine Klarheit in der Darstellung bemüht. Die von Walach (ebd.) geforderte Neuigkeit liegt für mich in den in Kapitel 1 dargestellten Grundannahmen der Relevanz der subjektiven Delinquenztheorien als Basis für eine Intervention zur Delinquenzprävention und somit auch in der Verwirklichung eines konstruktivistischen Ansatzes.

Bezüglich der methodischen Umsetzung der zugrundeliegenden Untersuchung wäre es wünschenswert gewesen, mehr Freiheit in der Interviewgestaltung zu haben und somit bei Bedarf vom genehmigten Leitfaden abzugehen. Zudem wäre die Möglichkeit zur Tonbandaufnahme sinnvoll gewesen, um sämtliche Aussagen zu erhalten und nicht die Vorauswahl durch die interviewenden Personen. Daneben wäre eine kommunikative Validierung des aus dem Datenmaterial ergebnen Modells der subjektiven Delinquenztheorie notwendig gewesen (ein weiterer Befragungszeitpunkt war aufgrund institutioneller Gegebenheiten für die vorliegende Untersuchung nicht möglich). Zudem fand keine Anregung der Befragten statt sich (im Sinne einer Ebene der Beobachtung 2. Grades) selbst als Beobachter ihrer eigenen delinquenten Handlung zu reflektieren – dies war jedoch im Befragungsprozess nicht vorgesehen und müsste in die weitere Erhebungsplanung eingehen. Dieses Vorgehen wäre für die Konzipierung einer Intervention dabei nicht notwendig. Für einen weiteren grundlagenbezogenen Erkenntnisgewinn hinsichtlich der strukturellen Ähnlichkeit von wissenschaftlicher und subjektiver Theorie (im Sinne konstruktionistischer Erkenntnistätigkeit sensu Breuer) sollte dieser Punkt bei weiteren Befragungen jedoch unbedingt berücksichtigt werden.

10.3 Ausblick

Ein Einsatz des in Kapitel 7 vorgestellten Diagnostikschemas ist in weiteren Bereichen denkbar:

- Innerhalb einer Verlaufsdarstellung wiederholt aufgetretenen delinquenten bzw. delinquenznahen Verhaltens kann die Erreichung (bzw. Nicht-Erreichung) der angestrebten Veränderung(en) der ermittelt werden und eine unterstützende Wertschätzung gezeigter Erfolge bzw. eine Analyse der „Hindernisse“ erfolgen.
- Innerhalb einer Prognoseeinschätzung könnten die in früheren Erhebungen formulierten bzw. identifizierten kontextuellen und intervenierenden Bedingungsfaktoren des potentiellen Alternativverhaltens in den Fokus gerückt und hinsichtlich der tatsächlich erfolgten Umsetzung prognostisch eingeschätzt werden. Bei einer „unzureichenden“ Umsetzung der zuvor genannten Möglichkeiten müssen die entsprechenden „Hindernisse“ fokussiert werden.

- Innerhalb anderer Bereiche „abweichenden“ Verhaltens wie z.B. schulvermeidenden bzw. leistungsvermeidenden Verhaltens oder Drogenkonsums könnten die „subjektiven Schulvermeidungstheorien“ bzw. „Leistungsvermeidungstheorien“ oder „Drogengebrauchstheorien“ erhoben und als Grundlage zur Planung von Interventionen genutzt werden.

Bezüglich der Anwendung des Diagnostikschemas ist für einen breiten Einsatz eine Vereinfachung der statistischen Auswertung bzw. die Entwicklung eines Anwendungs- und Auswertungsprogramms notwendig.

Auf Basis der vorliegenden Arbeit können folgende Anregungen für zukünftige zu bearbeitende Forschungsfragen gegeben werden:

- Ist eine Generalisierung der gezeigten Ergebnisse möglich? Für die Beantwortung dieser Frage wäre die Untersuchung einer größeren Datenmenge notwendig. Aufgrund gemeinsamen gesellschaftlich-kulturellen Hintergrundes und somit potentiellen sich überschneidenden Anteilen von sozialer Wirklichkeitskonstruktion ist dies anzunehmen.
- Welche bestehenden Theorien (delinquenten) Verhaltens lassen sich mittels eines hypothesengeleiteten systematischen Vorgehens innerhalb der subjektiven Delinquenztheorien wiederfinden?
- Ist der Einsatz des vorgestellten Diagnostik-Schemas als Basis für die Konzipierung einer pädagogisch-psychologischen Intervention praktikabel? Entspricht sie dem Bedarf der ausführenden Personen? Müssen Anpassungen vorgenommen werden? Erzielt das jeweilige Fachpersonal einen subjektiven Nutzen (geringere Arbeitsbelastung bei höherer Arbeitszufriedenheit)? Welcher subjektive Nutzen besteht für die betroffenen Akteure? Welcher gesellschaftliche Nutzen entsteht aus der Anwendung des innerhalb der vorliegenden Arbeit beschriebenen Vorgehens? Kann auf dieser Grundlage ein Beitrag zur Delinquenzprävention geleistet werden?
- Darüber hinausgehend wären bezüglich der Thematik „subjektive Delinquenztheorien“ Forschungsfragen bedeutsam, welche sich mit den Theorien von Personen, die professionell mit Delinquenz zu tun haben, befassen. Beispielsweise könnte die Frage bearbeitet werden, inwieweit diese handlungsleitend für den Umgang mit Personen, die delinquent handeln, sind.
- Es haben sich Hinweise auf „unvollständige“ subjektive Delinquenztheorien bei Personen, die eine Substanzabhängigkeit formulierten, gezeigt (vgl. Kap. 6.4). Somit wäre die Frage, ob es generell qualitative Unterschiede zu den Theorien von Personen ohne Substanzabhängigkeit gibt.

- Auf erkenntnistheoretischer Ebene wäre die generelle Frage nach dem Eklektizismus von (subjektiven) Theorien von Bedeutung, d.h., ob subjektive (Delinquenz-)Theorien prinzipiell eklektizistisch sind oder ob alle Praktiker/innen Eklektizist/inn/en seien. Eine weitere erkenntnistheoretische Frage bestünde darin, ob es besser wäre, wenn allen Menschen die genannten konstruktivistischen Grundannahmen nach Breuer (2003) bewusst wären und ob dieses Bewusstsein wiederum Konsequenzen für ihr Handeln hätte?

11 Schlusswort

Letztendlich muss eine Theorie, welche in der Anwendung für möglichst viele Personen den Spielraum der Möglichkeiten erhöht, eine Theorie sein, die – auf Grundlage der Annahme, soziale Realität werde in einem sozialen Prozess konstruiert – dieses Spektrum an Möglichkeiten bereits in sich trägt oder zumindest ermöglicht. Aufgrund der sich überschneidenden Beteiligung an bestimmten sozialen Prozessen entstehen Überschneidungen der sozialen Wirklichkeit und somit Überschneidungen der subjektiven Theorien. Bei geringer Überschneidung der sozialen Wirklichkeiten unterschieden sich jedoch die subjektiven Theorien voneinander. Eine „allgemeine“ Delinquenztheorie müsste jedoch die sich unterscheidenden sozialen Wirklichkeiten und damit die unterschiedlichen subjektiven Theorien beinhalten können. Damit sie dies tun kann, kann sie nichts weiter sein als ein Gerüst, in das die (sozial konstruierten) individuellen Konstruktionen/ Theorien hineinpassen, welches aber gleichzeitig eine Öffnung enthält, damit die jeweiligen Personen aus ihrer aktuellen sozialen Realität hinaustreten (das Gerüst verändern) und die Möglichkeit einer veränderten sozialen Realität reflektieren können. Eine Theorie wäre dann selbst nicht statisch sondern zeit- und inhaltsabhängig (vgl. Schüle in und Reitze, 2005, Collin, 2005).

Ich habe innerhalb der vorliegenden Arbeit ein solches Gerüst entworfen (Planung der Befragung, Auswahl der Fragen) erprobt (Auswertung und Ordnung der Aussagen) und angepasst (Hinzufügen neuer Kategorien auf Grundlage des Datenmaterials) und den Befragten im kommunikativen Prozess die Möglichkeit gegeben, dieses Gerüst zu nutzen und zu verändern (Fokussierung auf alternative Handlungsstrategien) und eine veränderte soziale Realität gedanklich zu erproben. Zudem hatte das Gerüst Raum für bereits bestehende Theorien abweichenden Verhaltens. Daneben habe ich den Bauplan für dieses Gerüst skizziert (Handlungszielanalyse). Ich würde nun gerne versuchen, diese antizipierte veränderte soziale Realität im gemeinsamen Prozess mit den teilnehmenden Personen zu „realisieren“. Dies ist der Ausblick auf meine zukünftige Tätigkeit und zugleich der Abschluss der vorliegenden Arbeit.

12 Literaturverzeichnis

- Amelang, M. & Schmidt-Atzert, L. (Hrsg.). (2006). *Psychologische Diagnostik und Intervention*. Heidelberg: Springer.
- Aronson, E., Wilson, T. & Akert, R. (2010). *Sozialpsychologie*. München: Pearson.
- Bandura, A. (1986). *Social foundations of thought and action: A social-cognitive theory*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Baumann, M. (2009). *Verstehende Subjektlogische Diagnostik bei Verhaltensstörungen*. Hamburg: Tredition.
- Bartling, G., Echelmeyer, L. & Engberding, M. (2008). *Problemanalyse im psychotherapeutischen Prozess*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bastine, R. (1992). Psychotherapie. In Bastine, R. (Hrsg.). *Klinische Psychologie. Band II*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bastine, R. (Hrsg.). (1992). *Klinische Psychologie. Band II*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bateson, G. (1985). *Ökologie des Geistes: Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven* (10. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Batra, A., Wassmann, R. & Buchkremer, G. (2009). (Hrsg.). *Verhaltenstherapie. Grundlagen – Methoden – Anwendungsgebiete*. 3., unv. Aufl. Stuttgart: Thieme.
- Beck, A. (1976). *Cognitive therapy and the emotional disorders*. New York: University Press.
- Beckman, J. & Heckhausen, H. (2010). Situative Determinanten des Verhaltens. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- Beermann, A. (2008). Jugenddelinquenz – Aktuelle Präventions- und Interventionskonzepte. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 3, 190-198.
- Bilsky, W., Freytag, P., Wagner, H. & Wentura, D. (1996). Alltagstheorien kriminellen Verhaltens: Methodische Ansätze zu ihrer deliktspezifischen Erfassung. In W. Greve, W. & C. Pfeiffer (Hrsg.). *Forschungsthema Kriminalität*. Baden-Baden: Nomos.
- Bochumer Arbeitsgruppe für sozialen Konstruktivismus und Wirklichkeitsprüfung (2000). *Wirklichkeitsprüfung. Eine sozial-konstruktivistische Forschungsperspektive für die Psychologie*. <http://www.boag-online.de/pdf/boagap10.pdf>. Gefunden am 11.08.09
- Böttger, A., Köller, R. & Solberg, A. (2003a). Lebenslauf, Beruf und Delinquenz. In K.F. Schuhmann (Hrsg.). *Berufsbildung, Arbeit und Delinquenz. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern*. Bd. 1. Weinheim: Juventa.

- Böttger, A., Köller, R. & Solberg, A. (2003b). Delinquente Episoden – Ausstiege aus kriminalisierbarem Handeln. In K.F. Schumann (Hrsg.) *Delinquenz im Lebensverlauf. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern*. Bd. 2. Weinheim: Juventa.
- Breuer, F. (1991). *Wissenschaftstheorie für Psychologen*. Münster, Aschendorff. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-9656> gefunden am 11.08.09
- Breuer, F. (2003). *Subjekthaftigkeit der sozial-/wissenschaftlichen Erkenntnistätigkeit und ihre Reflexion: Epistemologische Fenster, methodische Umsetzungen* [44 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 4(2), Art. 25, <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0302258>. Gefunden am 11.08.09
- Boehm, A. , Mengel, A. & Muhr, T. (Hrsg.). (1994). *Texte verstehen : Konzepte, Methoden, Werkzeuge*. Konstanz: Universitäts-Verlag.
- Böhm, A. (2003). Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In U. Flick, E.v. Kardoff & I. Steinke (Hrsg.). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg: Rowohlt.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-FFI. NEO-Fünf-Faktoren-Inventar*. Göttingen: Hogrefe.
- Bortz, J. & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Buber, R. & Holzmüller, H. (Hrsg.). (2007). *Qualitative Marktforschung. Konzepte – Methoden – Analysen*. Wiesbaden: Gabler.
- Bundeskriminalamt (2011). *Polizeiliche Kriminalstatistik*. <http://www.bka.de/pks/>
- Caspar, F. (2009). Therapeutisches Handeln als individueller Konstruktionsprozess. In J. Margraf & S. Schneider (Hrsg.). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie I: Grundlagen, Diagnostik, Verfahren, Rahmenbedingungen*. Heidelberg: Springer.
- Collin, F. (2008). *Konstruktivismus für Einsteiger*. Stuttgart: UTB.
- Dahle, K. (2005). *Psychologische Kriminalprognose*. Herbolzheim: Centaurus.
- Dahle, K. (2007). Methodische Grundlagen der Kriminalprognose. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 1, 2, 101-110.
- Denkzeit-Gesellschaft (2011). *Denkzeit-Methode. Beispiele aus dem Manual*. <http://denkzeit.com/2-2.php?nav1=2&nav2=2>. Gefunden am 5.7.2011
- Diemer, H., Schatz, H. & Sonnen, B. (2011) *Jugendgerichtsgesetz*. Heidelberg, Müller.

- Dollinger, B. & Schmidt-Semisch, H. (Hrsg.). (2010). *Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ellis, A. (1997). *Grundlagen und Methoden der Rational-Emotiven Verhaltenstherapie*. München: Pfeiffer.
- Fiedler, P. (2008). Ressourcenorientierte Therapie. In R. Frank (Hrsg.). *Therapieziel Wohlbefinden*. Berlin: Springer.
- Flick, U., Kardoff, E.v. & Steinke, I. (2003). (Hrsg.). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg: Rohwohlt.
- Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung*. Hamburg: Rohwohlt.
- Flick, U. (2009). *Qualitative Sozialforschung*. Hamburg: Rohwohlt.
- Frank, R. (Hrsg.). (2008). *Therapieziel Wohlbefinden*. Berlin: Springer.
- Friedrichs, J. (1980). *Methoden empirischer Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fydrich, T. (2006). Diagnostik und Intervention in der Klinischen Psychologie. In M. Amelang & L. Schmidt-Atzert (Hrsg.). *Psychologische Diagnostik und Intervention*. Heidelberg: Springer.
- Gergen, K. J. (1985). The social constructionist movement in modern psychology. *American Psychologist*, 40, 266–275.
- Gergen, K. (2002). *Konstruierte Wirklichkeiten*. Stuttgart, Kohlhammer.
- Gergen, K. & Gergen, M. (2009). Einführung in den sozialen Konstruktivismus. Heidelberg: Carl Auer.
- Gilg, T. (2005). Rechtsmedizinische Aspekte von Alkohol und Alkoholismus. In M. Singer & S. Teysen (Hrsg.). *Alkohol und Alkoholfolgekrankheiten. Grundlagen – Diagnostik – Therapie*. Berlin: Springer.
- Glaser, B. (1978). *Theoretical Sensitivity*. Mill Valley: University of California.
- Glaser, B. & Holton, J. (2004). Remodeling Grounded Theory. *The Grounded Theory Review: An international Journal*, 1, 1-24.
- Goffman, E. (1977). *Rahmen-Analyse*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gottfredson, M. & Hirschi, T. (1990). *A General Theory of Crime*. Stanford: University Press.
- Grawe, K. (1998). *Psychologische Therapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Greve, W. & Pfeiffer, C. (Hrsg.). (1996). *Forschungsthema Kriminalität*. Baden-Baden: Nomos.
- Groeben, N. (1988). Explikation des Begriffs „subjektive Theorie“. In N. Groeben, D. Wahl, J.

- Schlee & B. Scheele. *Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien. Eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts*. Tübingen: Francke.
- Groebe, N., Wahl, D., Schlee, J. & Scheele, B. (1988). *Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien. Eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts*. Tübingen: Francke.
- Haferkamp, H. (1976). *Soziologie als Handlungstheorie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Harter, S. (1998). The development of self-representations. In W. Damon (series ed.) & N. Eisenberg (volume ed.). *Handbook of child psychology*. 5th ed., vol.3. Social, emotional and personality development (pp. 553-618). New York: Wiley.
- Heckhausen, H., Gollwitzer, P. & Weinert, F. (Hrsg.). (1987). *Jenseits des Rubikon. Der Wille in den Humanwissenschaften*. Berlin: Springer.
- Heckhausen, J. & Heckhausen, H. (Hrsg.). (2010). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- Hempel, C. & Oppenheim, P. (1948). Studies in the logic of explanation. *Philosophy of Science*, 15, 135-175.
- Hermann, D. (2009). Erklärungsmodelle von Delinquenz. In H. Kröber, D. Dölling, N. Leygraf & H. Sass (Hrsg.). *Handbuch der forensischen Psychiatrie. Bd. 4 Kriminologie und forensische Psychiatrie*. Darmstadt: Steinkopff.
- Hess, H. & Scheerer, S. (1997). Was ist Kriminalität? Skizze einer konstruktivistischen Kriminalitätstheorie. *Kriminologisches Journal*, 29, 83-155.
- Hungerige, H. & Hillebrandt, A. (1998). Überlegungen zu einer konstruktivistischen Methodologie. *Journal für Psychologie*, 6, 3-20.
- Hirschi, T. (2009). *Causes of Delinquency*. Piscataway: Transaction.
- Jänig, W. & Birbaumer, N. (2007). Motivation und Emotion. In R. Schmidt & F. Lang (Hrsg.). *Physiologie des Menschen*. Heidelberg: Springer.
- Kanfer, F. (1987). Selbstregulation und Verhalten. In H. Heckhausen, P. Gollwitzer & F. Weinert. (Hrsg.). *Jenseits des Rubikon. Der Wille in den Humanwissenschaften*. Berlin: Springer.
- Kanfer, F., Reinecker, H. & Schmelzer, D. (2006). *Selbstmanagement-Therapie. Ein Lehrbuch für die klinische Praxis*. Heidelberg: Springer.
- Kania, H. (2004). *Kriminalitätsvorstellungen in der Bevölkerung*. Dissertation, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i. Breisgau.
- Kelly, G. (1986). *Die Psychologie der persönlichen Konstrukte*. Paderborn: Junfermann.
- Körner, (2006). Wirksamkeit ambulanter Arbeit mit delinquenten Jugendlichen. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 3, 267 – 275.

- Kröber, H. (2006). Praxis der kriminalprognostischen Begutachtung: handwerkliche Mindeststandards und kasuistische Illustration. In H. Kröber, D. Dölling, N. Leygraf & H. Sass (Hrsg.). *Handbuch der Forensischen Psychiatrie. Bd. 3 Kriminalprognose und Kriminaltherapie*. Darmstadt: Steinkopff.
- Kröber, H., Dölling, D., Leygraf, N. & Sass, H. (Hrsg.). (2006). *Handbuch der Forensischen Psychiatrie. Bd. 3 Kriminalprognose und Kriminaltherapie*. Darmstadt: Steinkopff.
- Kröber, H., Dölling, D., Leygraf, N. & Sass, H. (Hrsg.). (2009). *Handbuch der forensischen Psychiatrie. Bd. 4 Kriminologie und forensische Psychiatrie*. Darmstadt: Steinkopff.
- Lamnek, S. (2007). *Theorien abweichenden Verhaltens I. Klassische Ansätze*. Paderborn: Fink.
- Lamnek, S. (2008). *Theorien abweichenden Verhaltens II. Moderne Ansätze*. Paderborn: Fink.
- Laudan, L. (1977). *Progress and its Problems: Towards a Theory of Scientific Growth*. Berkeley: University of California Press.
- Lohaus, A., Vierhaus, M. & Maass, A. (2010). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. Heidelberg: Springer
- Mahoney, M. (1977). *Kognitive Verhaltenstherapie. Neue Entwicklungen und Integrationsschritte*. München: Pfeiffer.
- Mahoney, M. (2003). *Constructive Psychotherapy. Theory and Practice*. New York: Guilford Press.
- Margraf, J. (2009). Hintergründe und Entwicklung. In J. Margraf & S. Schneider (Hrsg.). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie I*. Heidelberg: Springer.
- Margraf, J. & Schneider, S. (Hrsg.). (2009). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie I. Grundlagen, Diagnostik, Verfahren, Rahmenbedingungen*. Heidelberg: Springer.
- Mayring, P. (2003). Qualitative Inhaltsanalyse. In U. Flick, E.v. Kardoff & I. Steinke (Hrsg.). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg, Rohwohlt.
- Mayring, P. (2007). *Generalisierung in qualitativer Forschung*. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 8(3), Art. 26, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0703262>. Gefunden am 29.8.2009
- Mayring, P. & Brunner, E. (2007). Qualitative Inhaltsanalyse. In R. Buber & H. Holzmüller (Hrsg.). *Qualitative Marktforschung. Konzepte – Methoden – Analysen*. Wiesbaden: Gabler.
- Merkel, G. & Roth, G. (2010). *Langzeitverwahrung von Gewalttätern. Rechts- und neurowissenschaftliche Kritik am Straf- und Maßregelrecht*. Humboldt-Forum-Recht, 17, Abs. 42 ff. <http://www.humboldt-forum-recht.de/deutsch/17-2010/beitrag.html#punkt7> Gefunden am

15.6.2011

- Mischel, W. (1973). Towards a cognitive social learning reconceptualization of personality. *Psychological Review*, 80, 252-283.
- Mischel, W. (1986). *Introduction to personality. A new look* (4th Ed.). New York: Guilford Press.
- Ohlemacher, T., Sögdin, D., Höynck, T., Ethé, N. & Welte, G. (2001), Anti-Aggressivitätstraining und Legalbewährung: Versuch einer Evaluation. *Forschungsberichte des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen* Nr. 83. Hannover: KFN.
- Opp, K. (1977). *Abweichendes Verhalten und Gesellschaftsstruktur*. Darmstadt: Luchterhand.
- Parfy, E. (2005). Michael J. Mahoney. In G. Stumm, A. Pritz, P. Gumhalter, N. Nemeskeri & M. Voracek (Hrsg.). *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: J. Springer.
- Parfy, E. & Lenz, G. (2009). Menschenbild. In Margraf & S. Schneider (2009). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie*. Bd.1. 3. Aufl. Berlin: Springer.
- Pervin, L.A., Cervone, D. & John, O.P. (2005). *Persönlichkeitstheorien*. 5. Aufl. München: Reinhardt.
- Petermann, F., Niebank, K. & Scheithauer, H.. (2004). *Entwicklungswissenschaft*. Heidelberg: Springer.
- Pikowsky, B. & Wild, E. (2009). Pädagogisch-psychologische Beratung. In E. Wild, & L. Möller (Hrsg.). *Pädagogische Psychologie*. Heidelberg: Springer.
- Reinecker, H. (Hrsg.). (1999). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie*. Tübingen: dgvt.
- Reinecker, H. (1999a). Grundlagen verhaltenstherapeutischer Methoden. In H. Reinecker (Hrsg.). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie*. Tübingen: dgvt.
- Reinecker, H. (1999b). Methoden der Verhaltenstherapie. In H. Reinecker (Hrsg.). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie*. Tübingen: dgvt.
- Reinecker, H. (2009). Selbstmanagement. In J. Margraf & S. Schneider, S. (Hrsg.). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie I*. Berlin: Springer.
- Reischies, F. M. (2007). *Psychopathologie. Merkmale psychischer Krankheitsbilder und klinische Neurowissenschaft*. Heidelberg: Springer.
- Renschmidt, H. & Walter, R. (2009). *Kinderdelinquenz. Gesetzesverstöße Strafmündiger und ihre Folgen*. Heidelberg: Springer.
- Riemann, R. (1991). *Repertory-grid-Technik : Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.
- Rogers, C. (2007). *Der neue Mensch*. 8. Aufl. Stuttgart: Klett-Kotta.

- Sack, F. & König, R. (1968). (Hrsg.). *Kriminalsoziologie*. Frankfurt a. Main: Akademische Verlagsgesellschaft
- Sampson, R.J. & Laub, J.H. (1993). *Crime in the Making*. Cambridge/London: Harvard University Press.
- Scheele, B. & Groeben, N. (1988). *Dialog-Konsens-Methoden zur Rekonstruktion Subjektiver Theorien*. Tübingen: Francke.
- Schüle, J.A. & Reitze, S. (2005). *Wissenschaftstheorie für Einsteiger*. Wien: WUV.
- Schlee, J. (1988). Menschenbildannahmen: vom Verhalten zum Handeln. In N.Groeben, D. Wahl, J. Schlee & B. Scheele. *Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien. Eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts*. Tübingen: Francke.
- Schmidt, R. & Lang, F. (Hrsg.). (2007). *Physiologie des Menschen*. Heidelberg: Springer.
- Schmitt, M. & Altstötter-Gleich, C. (2010). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitspsychologie kompakt*. Weinheim: Beltz.
- Schreier M. & Groeben, N. (1999). Selbstbeobachtung und Selbstreflexion im Forschungsprogramm Subjektive Theorien. *Journal für Psychologie*, 7(2): 26-30. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssnar-40139> Gefunden am 06.08.2009
- Schumann, K.F. (2003a). (Hrsg.). *Berufsbildung, Arbeit und Delinquenz. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern*. Bd. 1. Weinheim: Juventa.
- Schumann, K.F. (2003b). (Hrsg.). *Delinquenz im Lebensverlauf. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern*. Bd. 2. Weinheim: Juventa.
- Schumann, K.F. (2010). Delinquenz im Lebensverlauf. In B. Dollinger & H. Schmidt-Semisch (Hrsg.). *Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Singer, M. & Teyssen, S. (Hrsg.).(2005). *Alkohol und Alkoholfolgekrankheiten. Grundlagen – Diagnostik – Therapie*. Berlin: Springer.
- Spindler, P. (1999). *Verhaltensanalyse von Ladendiebstahl mittels Täterbefragung*. Dissertation, Universität Halle.
- Strauß, A. & J. Corbin (1996). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: PVU.
- Stumm, G. ,Pritz, A., Gumhalter, P., Nemeskeri, N. & Voracek, M. (Hrsg.). (2005). *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer.

- Sulz, S. (2011). *Therapiebuch III. Von der Strategie des Symptoms zur Strategie der Therapie. Schema- und Funktionsanalytisches Psychotherapie-Lehrbuch*. München: CIP-Medien.
- Sutherland, E.H. (1968). Die Theorie der differentiellen Kontakte. In F. Sack & R. König (Hrsg.). *Kriminalsoziologie*. Frankfurt a. Main: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Thomasius, R., Weymann, N., Stolle, M. & Petersen, K. (2009). Cannabiskonsum und -missbrauch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auswirkungen, Komorbidität und therapeutische Hilfen. *Psychotherapeut*, 54, 3, 170-178.
- van Oorschot, J. & Allolio-Näcke, L. (2006). Plädoyer gegen den Luxus des Missverstehens. Zur Debatte zwischen Carl Ratner und Barbara Zielke um den Sozialen Konstruktivismus Kenneth J. Gergens [46 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 7(2), Art. 17, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0602175>. Gefunden am 16.8.2009
- Walach, H. (2009). *Psychologie. Wissenschaftstheorie, philosophische Grundlagen und Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Warnken, A. (o.D.). *Sozialtraining für Jugendliche und Heranwachsende in Untersuchungshaft – Bestand und Bedarf*. Universität Oldenburg, unveröffentlichtes Manuskript.
- Wassmann, R. (2009). Merkmale der Verhaltenstherapie. In A. Batra, R. Wassmann & G. Buchkremer (Hrsg.). *Verhaltenstherapie. Grundlagen – Methoden – Anwendungsgebiete*. 3., unv. Aufl. Stuttgart: Thieme.
- Westmeyer, H. (2009). Wissenschaftstheoretische Aspekte. In J. Margraf & S. Schneider (Hrsg.). *Lehrbuch der Verhaltenstherapie I. Grundlagen, Diagnostik, Verfahren, Rahmenbedingungen*. Heidelberg: Springer.
- Wild, E. & Möller, J. (Hrsg.). (2009). *Pädagogische Psychologie*. Heidelberg: Springer.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1	Darstellung der Theorieebenen	16
Tabelle 6.1a	Kategoriensystem (ohne Einzelfaktoren)	75
Tabelle 6.1b	Kategoriensystem (mit Einzelfaktoren)	78
Tabelle 6.2	Handlungsstrategie	81
Tabelle 6.3	Auslösende/ ursächliche Bedingungen	82
Tabelle 6.4	Kognition/ Einstellung	84
Tabelle 6.5	Emotion	85
Tabelle 6.6	Physiologische Bedingungen	87
Tabelle 6.7	Überzeugung/ Norm	88
Tabelle 6.8	Kontext/ Situationsrahmen (intern/ extern)	90
Tabelle 6.9	Kontext/ Situationsrahmen extern	92
Tabelle 6.10	Kontext/ Situationsrahmen intern	93
Tabelle 6.11	Konsequenzen intern	95
Tabelle 6.12	Konsequenzen Familie	100
Tabelle 6.13	Konsequenzen Freunde/Gruppe	101
Tabelle 6.14	Konsequenzen Freundin/Freund	102
Tabelle 6.15	Reaktionen anderer Personen	103
Tabelle 6.16	Phänomen	106
Tabelle 6.17	Phänomen (alternativ)	108
Tabelle 6.18	Kognitionen (alternativ)	111
Tabelle 6.19	Zielfertigkeiten/ Zielressourcen	113
Tabelle 6.20	Ressourcen	114
Tabelle 6.21	alternativer Kontext/ Situationsrahmen (extern)	117
Tabelle 6.22	Handlungsstrategie (alternativ)	118
Tabelle 6.23	Gruppenvergleich	129
Tabelle 6.24	Gruppenvergleich der gewaltanwendenden Gruppen	131
Tabelle 6.25	Vergleich der eigentumsverletzenden Gruppen	131

Tabelle 6.26	Gruppenvergleich alternative Handlungsstrategie	137
Tabelle 6.27	Schema der dispositionellen Motiv-Erklärung für die Theorieelemente Erklärung, Prognose und Technologie	142
Tabelle 6.28	Anwendung des Schemas der dispositionellen Motiv-Erklärung auf die Aussagen von Person 1	143
Tabelle 6.29	Anwendung des Schemas auf die Aussagen von Person 19	145
Tabelle 6.30	Anwendung des Schemas auf die Aussagen von Person 15	147
Tabelle 6.31	Anwendung des Schemas auf die Aussagen von Person 22	149
Tabelle 6.32	Anwendung des Schemas auf die Aussagen von Person 8	150
Tabelle 7.1	Typologisierung auf Grundlage der Ausprägung der Variablen aus denen der Sekuritätsindex gebildet wird	167
Tabelle 7.2	Typenvergleich	170
Tabelle 7.3	Personenzuordnung Typ A	173
Tabelle 7.4	Personenzuordnung Typ B	173
Tabelle 7.5	Protokollbogen für Person 1	177
Tabelle 7.6	Kategoriensystem Person 1	180
Tabelle 7.7	Sekuritätsindex aktuelle Handlung Person 1	181
Tabelle 7.8	Sekuritätsindex alternative Handlung (Alternativindex) und Sekuritätsindex gesamt (Gesamtindex) Person 1	181
Tabelle 7.9	Typologisierung delinquente Handlung Person 1	182
Tabelle 7.10	Typologisierung alternative Handlung Person 1	182
Tabelle 9.1	Vergleich delinquente – nicht-delinquente Handlung	208

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1	Darstellung des Objektbereichs der vorliegenden Arbeit	17
Abbildung 4.1	Codierparadigma für sozialwissenschaftliche Fragestellungen	60
Abbildung 4.2	Modifizierung des Codierparadigmas von Strauß und Corbin	61
Abbildung 7.1	Handlungszielanalyse (graphisch) für Person 1	179

Anhang

Anhang A	Erhebungs- und Auswertungsbögen	234
Anhang A-1	Interviewleitfaden	234
Anhang A-2	Handlungszielanalyse: Protokollbogen mit Leitfragen	236
Anhang A-3	Handlungszielanalyse: Auswertungskategorien	238
Anhang A-4	Handlungszielanalyse (graphisch)	241
Anhang A-5	Auswertungstabelle Sekuritätsindex	242
Anhang A-6	Auswertungstabelle Alternativ- und Gesamtindex	242
Anhang A-7	Typologisierung (alle Typen)	243
Anhang A-8	Typologisierung Typ A	243
Anhang A-9	Typologisierung Typ B	243
Anhang A-10	Typologisierung Typ C	244
Anhang A-11	Typologisierung Typ D	244
Anhang B	Subjektive Delinquenztheorien – Einzelfalldarstellung	245
Tabelle B-1	Subjektive Delinquenztheorie Person 1	245
Tabelle B-2	Subjektive Delinquenztheorie Person 2	246
Tabelle B-3	Subjektive Delinquenztheorie Person 3	247
Tabelle B-4	Subjektive Delinquenztheorie Person 4	248
Tabelle B-5	Subjektive Delinquenztheorie Person 5	249
Tabelle B-6	Subjektive Delinquenztheorie Person 6	249
Tabelle B-7	Subjektive Delinquenztheorie Person 7	250
Tabelle B-8	Subjektive Delinquenztheorie Person 8	251
Tabelle B-9	Subjektive Delinquenztheorie Person 9	252
Tabelle B-10	Subjektive Delinquenztheorie Person 10	253
Tabelle B-11	Subjektive Delinquenztheorie Person 11	254
Tabelle B-12	Subjektive Delinquenztheorie Person 12	255
Tabelle B-13	Subjektive Delinquenztheorie Person 13	255
Tabelle B-14	Subjektive Delinquenztheorie Person 14	256

Tabelle B-15	Subjektive Delinquenztheorie Person 15	257
Tabelle B-16	Subjektive Delinquenztheorie Person 16	258
Tabelle B-17	Subjektive Delinquenztheorie Person 17	259
Tabelle B-18	Subjektive Delinquenztheorie Person 18	260
Tabelle B-19	Subjektive Delinquenztheorie Person 19	261
Tabelle B-20	Subjektive Delinquenztheorie Person 20	262
Tabelle B-21	Subjektive Delinquenztheorie Person 21	263
Tabelle B-22	Subjektive Delinquenztheorie Person 22	263
Tabelle B-23	Subjektive Delinquenztheorie Person 23	264
Tabelle B-24	Subjektive Delinquenztheorie Person 24	265
Tabelle B-25	Subjektive Delinquenztheorie Person 25	266
Tabelle B-26	Subjektive Delinquenztheorie Person 26	267
Tabelle B-27	Subjektive Delinquenztheorie Person 28	267
Tabelle B-28	Subjektive Delinquenztheorie Person 29	268
Tabelle B-29	Subjektive Delinquenztheorie Person 30	269
Tabelle B-30	Subjektive Delinquenztheorie Person 31	270
Tabelle B-31	Subjektive Delinquenztheorie Person 32	271
Tabelle B-32	Subjektive Delinquenztheorie Person 33	272

Anhang A: Erhebungs- und Auswertungsbögen

Anhang A -1 Interviewleitfaden

Teil 1: Entstehung von Kriminalität

1. Warum bist Du (je nach Alter der befragten Person persönliche Anrede „Du“ bzw. „Sie“) in Untersuchungshaft/ welcher Tatverdacht besteht?
2. Was wird Dir genau vorgeworfen?
3. Wenn ich Dich fragen würde, warum Du das machst, was der Grund dafür ist, was würdest du dann antworten?
4. Hat dieser Grund mit dem vorhergehenden Verhalten Anderer zu tun?
Bei „Ja“ weiter mit Frage 5, bei „Nein“ weiter mit Frage 7
5. Wie hat das vorhergehende Verhalten des Anderen/ der Anderen ausgesehen?
6. Bist Du Dir sicher, dass Du das Verhalten des Anderen/ der Anderen richtig eingeschätzt hast?
7. Was für ein weiterer Grund könnte hinter der Begründung stecken?
8. Wie kann das auf anderem Wege erreicht werden?
9. Was müsste dafür genau passieren?
10. Steckt hinter Deinen Begründungen so eine Art „Lebensplan“ von Dir? Wie lautet der?
11. Welchen weiteren Grund könnte es für die Tatentstehung geben?
Wird kein weiterer Grund genannt, weiter mit Frage 27
12. Hat dieser Grund mit dem vorhergehenden Verhalten Anderer zu tun?
Bei „Ja“ weiter mit Frage 13, bei „Nein“ weiter mit Frage 16
13. Wie hat das vorhergehende Verhalten des Anderen/ der Anderen ausgesehen?
14. Bist Du Dir sicher, dass Du das Verhalten des Anderen/ der Anderen richtig eingeschätzt hast?
15. Was für ein weiterer Grund könnte hinter der Begründung stecken?
16. Wie kann das auf anderem Wege erreicht werden?
17. Was müsste dafür genau passieren?
18. Steckt hinter Deinen Begründungen so eine Art „Lebensplan“ von Dir? Wie lautet der?
19. Welchen weiteren Grund könnte es für die Tatentstehung geben?
Wird kein weiterer Grund genannt, weiter mit Frage 27
20. Hat dieser Grund mit dem vorhergehenden Verhalten Anderer zu tun?
Bei „Ja“ weiter mit Frage 21, bei „Nein“ weiter mit Frage 23
21. Wie hat das vorhergehende Verhalten des Anderen/ der Anderen ausgesehen?
22. Bist Du Dir sicher, dass Du das Verhalten des Anderen/ der Anderen richtig eingeschätzt hast?
23. Was für ein weiterer Grund könnte hinter der Begründung stecken?
24. Wie kann das auf anderem Wege erreicht werden?
25. Was müsste dafür genau passieren?
26. Steckt hinter Deinen Begründungen so eine Art „Lebensplan“ von Dir? Wie lautet der?
27. Wie würdest Du Dich als Täter bei der beschriebenen Tat fühlen?
28. Was würdest Du als Täter dabei denken?
29. Wie würde es Dir als Täter hinterher gehen (kurz- und langfristig)?
30. Würde dann etwas Bestimmtes passieren (z.B. Bewunderung von Anderen etc.)?
31. Kennst Du jemanden, der so etwas macht? Wenn ja, wer?

32. Was würden Deine Freunde dazu sagen, wenn Du so was machen würdest?
33. Was würde Deine Familie dazu sagen, wenn Du so was machen würdest?
34. Was glaubst Du, warum werden Jugendliche/ Heranwachsende überhaupt kriminell?
35. Glaubst Du dass es für diese Jugendlichen/ Heranwachsenden auch andere Möglichkeiten gibt? Wenn ja, welche? Was müsste dafür getan werden?

Teil 2: Sozialtraining in Untersuchungshaft

36. Hast Du schon einmal etwas über ein Training gehört, bei dem Du lernen kannst, wie Du Dich in bestimmten Situationen verhalten kannst, ohne jemanden zu verärgern oder zu verletzen?
37. Bist Du schon `mal bei so einem Training dabei gewesen oder hat jemand den Du kennst an so einem Training teilgenommen?
38. Wo hat dieses Training statt gefunden?
39. Wie nannte sich dieses Training?
40. Weshalb hast Du/ Dein Bekannter daran teilgenommen?
41. Wenn Du schon mal mitgemacht hast, wie gefiel es Dir?
42. Hast Du nach diesem Training schon Situationen erlebt, in denen Du Dich durch das Training anders verhalten hast, als vorher?
43. Und könntest Du mir kurz sagen welche Situationen das waren
44. Wenn Du noch nicht mitgemacht hast, würdest Du in der Untersuchungshaft an so einem Training teilnehmen, wenn Dir das angeboten würde?
45. Warum würdest Du an einem solchen Training teilnehmen?
46. Welche Gründe könnten Jugendliche/ Heranwachsende nennen, warum sie evtl. keine Lust haben bei so einem Training mitzumachen?
47. Gibt es Deiner Ansicht nach Jugendliche/ Heranwachsende, die grundsätzlich von so einem Training auszuschließen sind?
48. Wenn ja, warum sollten manche nicht mitmachen?
49. Wie viel Stunden am Tag an wie vielen Tagen in der Woche sollte das Training stattfinden?
50. Welche Themen sollten in dem Training vorkommen?
51. Gibt es innerhalb der U-Haft Schwierigkeiten, die in einem solchen Training verarbeitet werden sollten?
52. Was sind das für Schwierigkeiten?
53. Gibt es außerhalb der U-Haft Schwierigkeiten, die in einem solchen Training verarbeitet werden sollen?
54. Was sind das für Schwierigkeiten?
55. Möchtest Du gerne Möglichkeiten kennen lernen, Dich in schwierigen Situationen anders zu verhalten?
56. Wer sollte außer den Insassen an einem solchen Training teilnehmen (vielleicht Vollzugsbeamte oder Familienmitglieder)?
57. Was findest Du an Dir besonders gut? Was kannst Du besonders gut?

Anhang A-2: Handlungszielanalyse - Protokollbogen mit Leitfragen

Kategorie/ Unterkategorie			Antwort	Indexbereich	Indexwertung	Leitfragen
Handlungsstrategie				Mittel M		Was wird Ihnen genau vorgeworfen?
Bedingungs- zusammenhang	Kontext/situative Bedingungen (intern)	Kognitionen/ Moral		Norm/ Überzeugung N1		Wie würden Sie sich bei der beschriebenen Handlung fühlen?
		Emotionen		Norm/ Überzeugung N2		Was würden Sie bei der Ausführung der beschriebenen Handlung denken?
		Physiologische Bedingungen		Selbstkontrolle S1		In welchem Zustand wären Sie bei der Ausführung der beschriebenen Handlung?
	Überzeugung		Norm/ Überzeugung N3		Wenn ich Sie fragen würde, warum Sie das machen, was der Grund dafür ist, was würden Sie dann antworten?	
	Kontext/ Situationsrahmen (intern/extern)			Kontext/Kontextbewältigung Kontext/SIT-KON		Was für ein Grund könnte <u>hinter</u> dieser Begründung stehen?
Auslösende Bedingungen	Wahrnehmung/ Bewertung			Situation/ Situationswahrnehmung/ Situationsbewertung Situation/SIT-KON		Steckt hinter dieser Begründung eine Art Lebensplan von Ihnen? Wie lautet der? Hat dieser Grund mit dem vorhergehenden Verhalten anderer zu tun?
	Konsequenz: Affekt			Selbstkontrolle S2		Wie lautet der? Hat dieser Grund mit dem vorhergehenden Verhalten anderer zu tun? Wenn ja, wie hat das vorhergehende Verhalten anderer ausgesehen? Sind Sie sicher, dass Sie das Verhalten der Anderen richtig eingeschätzt haben?
Konsequenzen	interne Prozesse			Norm/ Überzeugung N4		Wie würde es Ihnen hinterher gehen (kurz- und langfristig)?
	externe Prozesse			Norm/ Überzeugung Familie/Partner/in		Würde etwas Bestimmtes passieren? Wie würden andere darauf reagieren (Familie, Freund/in, bester Freund, Gruppe, Kollegen etc., andere)?
				Norm/Überzeugung Freunde/Gruppe/andere		
Ziel				Ziel Z		Worum geht es eigentlich bei der ausgeführten Handlung? ²¹
Bedingungs- zusammenhang	Kontext/situative Be-	Kognitionen		Norm/ Überzeugung (alterna-		Wie kann dieses Ziel auf anderem Wege erreicht werden?

21 Diese Frage ist erst in der Gesamtschau aller Aussagen zu beantworten. Die fragende Person kann hierfür eine Zusammenfassung der Aussagen geben, Hypothesen bilden, mit der befragten Person kommunikativ validieren.

(alternativ)	dingungen (intern)		ativ) N (alt.)	Was müsste dafür genau passieren? Unter welchen Umständen könnte dieses Ziel erreicht werden? Welche besonderen Fähigkeiten haben Sie, was können Sie besonders gut? Was können Sie selbst tun, damit dieses Ziel erreicht wird? Welche Ihrer Überzeugungen passen zu diesem anderen Weg der Zielerreichung?
		Zielfertigkeiten	Kontext (alternativ) SITKON (alt.) Selbstkontrolle alternativ S (alt.)	
		Ressourcen	Kontext (alternativ) SITKON (alt.)	
		Kontext/ Situationsrahmen (intern/ extern)	Kontext (alternativ) SITKON (alt.)	
Handlungsstrategie (alternativ)			Mittel (alternativ) M (alt.)	
Phänomen (alternativ)			Ziel (alternativ) Z(alt.)	Welche Ziele werden mit alternativem Bedingungs-zusammenhang/Handlungsstrategie erreicht? ²²
Auslösende Bedingungen (alternativ) gleichbleibend (alt. Bewältigung) wegfallend (Vermeidung der auslösenden Bedingungen wg. alt. Bedingungs-zusammenhangs)			Situation (alternativ) <i>geht in keinen Index ein</i>	Würde sich bezüglich der oben genannten auslösenden Bedingungen etwas ändern?
Konsequenzen (alt.)			<i>geht in keinen Index ein</i>	Was würde bei Auswahl der alternativen Handlungsstrategie passieren, was wären Vorteile, gebe es nachteilige Folgen?

²² s. Fußnote 1. Das alternative Ziel kann vom ursprünglichen Ziel abweichen oder um ein weiteres Ziel ergänzt werden.

Anhang A-3 Handlungszielanalyse: Auswertungskategorien

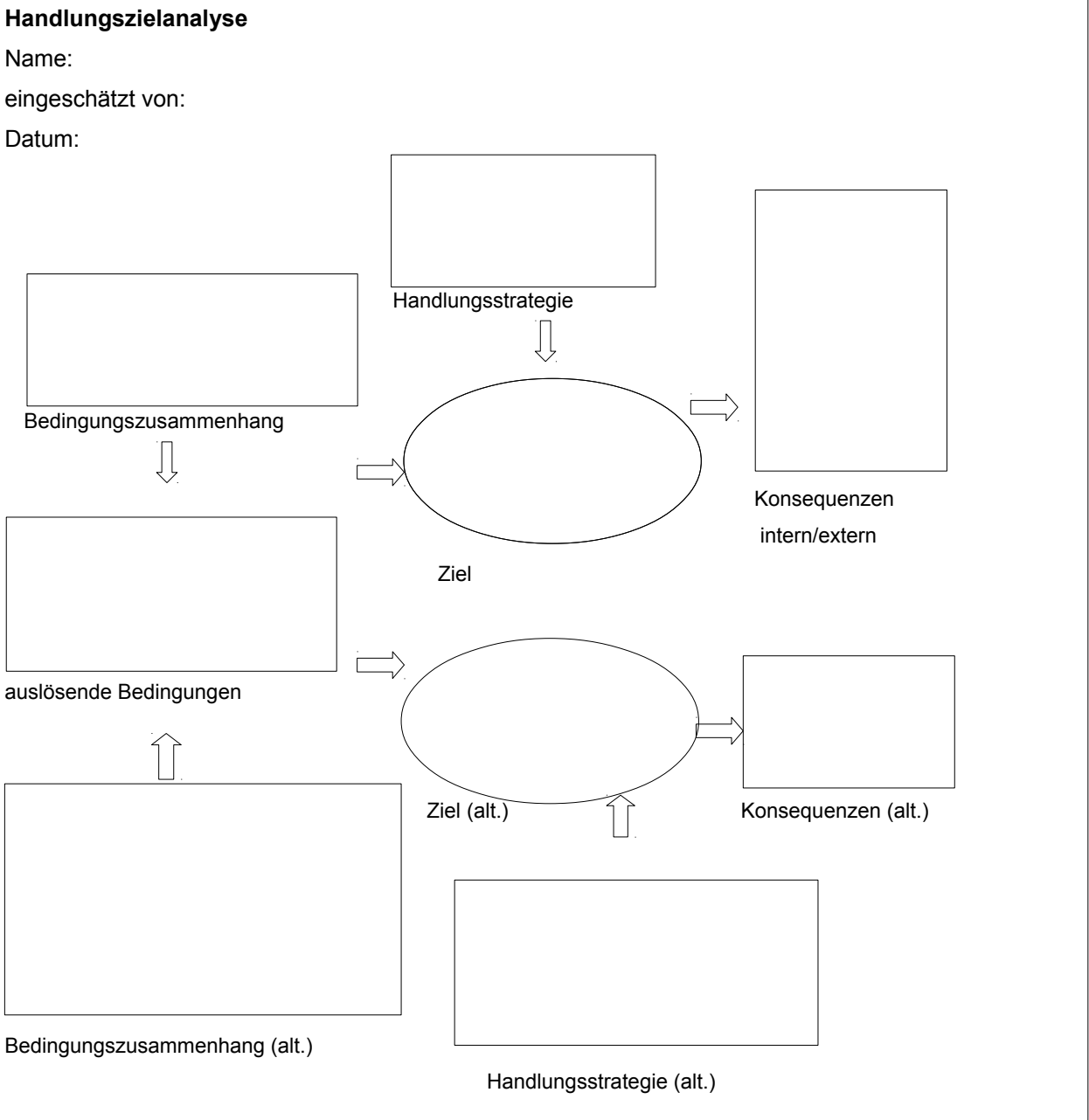
Hauptkategorie	Unterkategorie	Einzelfaktor	Person 1	Person 2	Person 3	Person 4	
Handlungsstrategie		<ul style="list-style-type: none"> • Gewalttat • Raubüberfall • Gewalt (Waffe) • Gewaltbeteiligung gesamt • Diebstahl • Drogendelikt • Auflagenverstoß • _____ • _____ 					
Bedingungs- zusammen- hang	Kontext/ situative Bedingun- gen (in- tern)	Kognition	<ul style="list-style-type: none"> • Rationalisierung • Antizipierung positiver Konsequenz • Antizipierung negativer Konsequenz • Handlungsplanung • Fernsteuerung • Vermeidungstendenz • Bagatellisierung • moralische Bedenken • _____ • _____ 				
		Emotion	<ul style="list-style-type: none"> • schlecht gefühlt • normal/nichts gefühlt • Nervosität/Angst • gut gefühlt • Mitgefühl • Wut • _____ • _____ 				
		Physiolo- gische Bedingun- gen	<ul style="list-style-type: none"> • alkoholisiert • Substanzverlangen • Stress/Erregung • bekifft • _____ • _____ 				
		Überzeu- gung	<ul style="list-style-type: none"> • Entspannung/Rausch gehört dazu • Egaleinstellung/Anstrengungsvermeidung/ Spaßhaltung • cool wirken/stärker wirken durch Delin- quenz • persönliche Werte (Stolz, Ehre, Familie schützen) • Delinquenz ist normal • ich kann nicht anders • _____ • _____ 				
	Kontext/ Situations- rahmen	extern	<ul style="list-style-type: none"> • aversive Rahmenbedingungen (kurzfris- tig) • aversive Rahmenbedingungen (länger anhaltend) • soziale Erleichterung • schwieriger finanzieller Hintergrund • _____ • _____ 				
		intern	<ul style="list-style-type: none"> • Langeweile • Substanzmittelabhängigkeit • psychische Besonderheit • Neugier auf neue Erfahrungen • Altruismus • Hedonismus • _____ • _____ 				

Auslösende Bedingungen	Wahrnehmung/ Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> • Provokation/ Beleidigung/ Bedrohung • finanzielle Englage • Aufforderung • Problemlage • Mangel an Entspannung • _____ • _____ 					
	Affekt	<ul style="list-style-type: none"> • negativer Affekt • _____ 					
Konsequenzen	interne Prozesse	<ul style="list-style-type: none"> • negative Emotion (nicht näher bezeichnet) • Angst • positive Emotion • Disputation • neutrale Reaktion • Mitgefühl • Erregung • Rechtfertigung • _____ • _____ 					
	externe Prozesse	<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung der Handlung • Akzeptanz der Handlung • Ablehnung der Person • Akzeptanz der Person • Verständnis für den Handlungshintergrund • Bestrafung • emotionale Reaktion • ausbleibende Reaktion • keine Kenntnis • hinterfragen • abraten • mitmachen • Alternativen aufzeigen • positive Attribute • _____ • _____ 					
Ziel		<ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung stark negativer Affekte • Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen) • Problembewältigung/Stressbewältigung • Konfliktbewältigung • Geldbeschaffung • nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung • Freundschaftsdienst • Selbstjustiz • Vermeidung negativer Affekte • _____ • _____ 					
Ziel (alternativ)		<ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung neg. Affekte • Bewältigung neg. Affekte • Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen) • Drogenfreiheit • Geldbeschaffung • Konfliktlösung • Problembewältigung • nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung • Abgrenzung • Konfliktvermeidung • Justizvertrauen • _____ • _____ 					
Bedingungs- zusammen-	Kontext/ situative Bedingun-	Kognitio- nen	<ul style="list-style-type: none"> • Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie • Abspalten delinquenter Anteile 				

hang (alternativ)	gen (intern)	<ul style="list-style-type: none"> • Abwertung delinquenter Handlungsstrategie • Zusammenhang mit Substanzgebrauch wird formuliert • Formulierung eines sozial anerkannten Zieles • Formulierung sozial anerkannter Persönlichkeitseigenschaften als Ziel • Abspaltung delinquenter Anteile • Formulierung sozialer Abhängigkeit • Formulierung legaler Idealvorstellung • Formulierung Handlungsfreiheit/Entscheidungsfreiheit • Formulierung Abschreckungsgedanke • _____ • _____ 				
	Zielfertigkeiten/ Zielressourcen	<ul style="list-style-type: none"> • Unterlassung delinquenter Handlungen • Reflektieren • Ablenkung/Entspannung • Selbsterkenntnis • Selbstkontrolle • Angemessenheit bez. eigener Eigenschaften und Fertigkeiten • Normalität • Authentizität • Motivation • Anstrengungsbereitschaft/Erfolgsorientierung/Leistungsorientierung • Angemessenheit im sozialen Miteinander • Primärprobleme klären • soziale Eingebundenheit • soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz • Verzicht auf Substanzkonsum • Gelassenheit • Abgrenzungsfähigkeit • _____ • _____ 				
	Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> • fokussiert • anpassend • innovativ • extravertiert • unerschütterlich • fordernd • besondere Fertigkeiten (Sport) • besondere Fertigkeiten (Haushalt/Technik) • besondere Fertigkeiten (Schule) • abweichende Fertigkeit • _____ • _____ 				
	Kontext/ Situationsrahmen (intern/ extern)	<ul style="list-style-type: none"> • Stabilität • Therapiemöglichkeit suchen/nutzen (gesellschaftlich anerkannte) soziale Eingebundenheit/Integration • (gesellschaftlich anerkannter) Bildungsweg suchen/nutzen • (nicht professionelle) Kommunikationsmöglichkeit suchen/nutzen • (gesellschaftlich anerkannte) Erwerbstätigkeit suchen • (gesellschaftlich anerkannte) Rahmenbedingung • _____ • _____ 				
Handlungsstrategie (alternativ)		<ul style="list-style-type: none"> • Stimuluskontrolle (potentielle Auslöser im Vorfeld vermeiden) • kommunikative Klärung 				

	<ul style="list-style-type: none"> • Erwerbstätigkeit ausüben • institutionelle/familiäre Optionen nutzen • nicht-intrusive Affektbewältigung • Auslöser ignorieren • Klärung verschieben • Situation deeskalativ gestalten • gesellschaftlich akzeptierten Adrenalin-kick suchen • soziale Regeln einhalten • weniger schädliches delinquentes Verhalten • Sorgfalt/Sparsamkeit • gesellschaftlich akzeptierten Zeitvertreib suchen • sich der Situation entziehen • _____ • _____ 				
--	---	--	--	--	--

Anhang A-4: Handlungszielanalyse (graphisch)



Anhang A-5: Auswertungstabelle Sicherheitsindex

Ziel	Mittel	Selbstkontrolle S	Norm/Überzeugung N	Sekuritätsindex SI	Situation/Kontext SITKON	Norm/ Überzeugung extern (NEX)		Außenindex (AI)
Z:	M:	S1:	N1:	Z:	SITKON1:	Familie/PartnerIn NFAM	Freunde/Gruppe/andere NFR	SITKON:
		S2:	N2:	S:	SITKON2:	NFAM:	NFR:	NEX:
		Summe S1-S2:	N3:	M:	Summe:	Summe:		Summe:
		S (Mittelwert aus Nennungen für S1 und S2):	N4:	N:	SITKON (Mittelwert aus Nennungen für SITKON1 und SITKON2):	NEX (Mittelwert aus NFAM und NFR):		AI (Mittelwert aus SITKON und NEX):
		Summe N1-N4:	Summe Z, S, M, N:					
		N (Mittelwert aus Nennungen von N1, N2, N3, N4):	SI (Mittelwert aus Nennungen von Z, S, M, N):					

Anhang A-6: Auswertungstabelle Alternativindex und Gesamtindex

Ziel (alt.)	Mittel alternativ (alt.)	Selbstkontrolle S (alt.)	Norm/ Überzeugung N (alt.)	Alternativindex AI	Gesamtindex GI	Situation/Kontext SITKON (alt.)
Z (alt.):	M1:	S(alt.):	N(alt.):	Z (alt.):	SI:	SITKON (alt.):
	2:			S (alt.):	SI (alt.):	
	Summe M1 und M2 (alt.):			M (alt.):	Summe SI und SI (alt.):	
	M (alt): Mittelwert aus M1 und M 2:			N (alt.):	GI (Mittelwert aus SI und AI):	
				Summe Z (alt), S (alt.), M (alt.), N (alt.):		
			AI (Mittelwert aus Nennungen von Z (alt.), S (alt.), M (alt.), N (alt.):			

Anhang A-7: Typologisierungstabelle (alle Typen)

A, B, C, D	Handlung illegal bzw. legal, Ziel/Anteile Ziel illegitim bzw. Ziel/Anteile Ziel legitim							
Universalität Norm/ Über- zeugung	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a	b	a	b	a	b	a	b
gering 2	c	d	c	d	c	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e	f	e	f
hoch 4	g	h	g	h	g	h	g	h
sehr hoch 5	i	j	i	j	i	j	i	j

Anhang A-8: Typologisierungstabelle Typ A

A	Handlung illegal, Ziel illegitim/Anteile illegitim							
Universalität Norm/ Überzeugung	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a	b	a	b	a	b	a	b
gering 2	c	d	c	d	c	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e	f	e	f
hoch 4	g	h	g	h	g	h	g	h
sehr hoch 5	i	j	i	j	i	j	i	j

Anhang A-9: Typologisierungstabelle Typ B

B	Handlung illegal, Ziel legitim							
Universalität Norm/ Überzeugung	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a	b	a	b	a	b	a	b
gering 2	c	d	c	d	c	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e	f	e	f
hoch 4	g	h	g	h	g	h	g	h
sehr hoch 5	i	j	i	j	i	j	i	j

Anhang A-10: Typologisierungstabelle Typ C

C	Handlung legal, Ziel illegitim							
	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
Universalität Norm/ Überzeugung	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a	b	a	b	a	b	a	b
gering 2	c	d	c	d	c	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e	f	e	f
hoch 4	g	h	g	h	g	h	g	h
sehr hoch 5	i	j	i	j	i	j	i	j

Anhang A-11: Typologisierungstabelle Typ D

D	Handlung legal, Ziel legitim							
	Selbstkontrolle eingeschränkt A				Selbstkontrolle gegeben (bzw. keine Hinweise auf Einschränkung) B			
	Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/keine kritischen Anteile B		Kontext kritisch/kritische Anteile A		Kontext neutral/ keine kritischen Anteile B	
Universalität Norm/ Überzeugung	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B	Situation kritisch A	Situation neutral B
sehr gering 1	a	b	a	b	a	b	a	b
gering 2	c	d	c	d	c	d	c	d
mittel 3	e	f	e	f	e	f	e	f
hoch 4	g	h	g	h	g	h	g	h
sehr hoch 5	i	j	i	j	i	j	i	j

Anhang B: Subjektive Delinquenztheorien - Einzelfalldarstellung

Tabelle B-1: Subjektive Delinquenztheorie Person 1

Handlungsstrategie	Person 1 hat eine Gewalttat („Discoschlägerei“) verübt.
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation („Opfer hat meinen Cousin angemacht“) hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/Beleidigung/Bedrohung wahrgenommen • und einen negativen Affekt („aggressiv“) entwickelt.
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die auslösende Situation stand im Kontext <ul style="list-style-type: none"> ◦ unangenehmer Emotionen („schlechte Laune“) und ◦ fand bezüglich der physiologischen Bedingungen alkoholisiert statt („besoffen“). • Es bestand eine kurzfristige aversive Rahmenbedingung („WM-Spiel verloren“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Eine negative Emotion („sehr schlecht gefühlt“) und ◦ Mitgefühl („Mitgefühl mit dem Opfer“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenzen erfolgten die <ul style="list-style-type: none"> ◦ sofortige Festnahme („wurde gleich festgenommen“) und eine (antizipierte) ◦ Ablehnung der Handlung durch Familie und Freunde („die Familie fand das schlecht, der frühere Umgang hätte das schlecht gefunden“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte (unter Alkoholeinfluss) identifizieren
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie wäre die <ul style="list-style-type: none"> • Stimuluskontrolle („wieder nach Hause gehen nach dem Spiel“) oder • die kommunikative Klärung gewesen („besser reden“) • eine weitere alternative Handlungsstrategie wäre es gewesen, sich der Situation zu entziehen („anderen aus dem Weg gehen“)
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ das Hinterfragen der delinquenten Handlungsstrategie („wieso mach ich das eigentlich“), ▪ das Abspalten delinquenter Anteile („sonst keine Körperverletzung“) und die ▪ Abwertung delinquenter Handlungsstrategie („hab aufgehört, Mist zu machen“). ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ die Unterlassung delinquenter Handlungen („keinen Scheiß machen“) ▪ das Reflektieren („nachdenken“) ▪ Ablenkung/Entspannung („Musik hören“) und ▪ der Verzicht auf Substanzkonsum („kein Alkohol, keine Drogen“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ fokussiert zu sein („fleißig“) ▪ besondere Fertigkeiten/Sport („guter Fußballer“) zu haben • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltete Stabilität („kein Stress“).
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung bzw. die • Bewältigung negativer Affekte identifizieren.

Person 1 gibt als allgemeinen Grund für delinquentes Verhalten von Jugendlichen an, „die finden das gut“. Alternativ dazu sollten sie „die Schule ernst nehmen“, „Fußball spielen“. In seiner jetzigen Situation würde Person 1 an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen, „um nach der Haft besser klar zu kommen“. Die „Vermeidung von Diebstahl und Körperverletzung sollte“ thematisiert werden, sowie „Schlägereien in Strafhaf“. Hieran sollten Mithäftlinge teilnehmen.

Tabelle B-2: Subjektive Delinquenztheorie Person 2

Handlungsstrategie	Person 2 hat eine Gewalttat („Körperverletzung, wiederholt“) verübt.
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation („Ärger mit anderen“) hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/Beleidigung/Bedrohung wahrgenommen • und einen negativen Affekt („Panik, Wut“) entwickelt.
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen und intervenierenden Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der physiologischen Bedingungen in einem alkoholisierten Zustand („Alkohol“) ◦ der Überzeugung in der Sichtweise Entspannung/Rausch gehört dazu („Alkohol gehört dazu“) • Bezüglich des Situationsrahmens bestand <ul style="list-style-type: none"> ◦ eine kurzfristige aversive Rahmenbedingung („Langeweile“) und ◦ die Handlung fand im Rahmen sozialer Erleichterung statt („Gruppenzwang“)
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Negative Emotionen („geschockt“, „komische Gedanken“) und ◦ Angst („Angst vor Polizei“, „Angst vor Folgen“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenzen entstehen <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Attribute („andere haben Achtung/Angst“) ◦ die Akzeptanz der Person („Freunde stehen zu mir“, „Familie hält zu mir“) sowie ◦ eine Ablehnung der Handlung („Familie missbilligt Verhalten“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte (unter Alkoholeinfluss) identifizieren
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie wird nicht formuliert.
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ das Erkennen eines Zusammenhangs der Handlung mit dem Substanzgebrauch („bin nüchtern nicht aggressiv“). ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Selbsterkenntnis („sich selber kennen“) ▪ Selbstkontrolle („nicht ärgern, lernen, sich im Griff zu haben“) und ▪ Angemessenheit bezüglich eigener Fertigkeiten bez. Eigenschaften („nicht angeben“). ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ innovativ sein („kreativ“) ▪ fokussiert sein („ehrgeizig“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung bzw. • die Bewältigung negativer Affekte identifizieren

Als allgemeine Gründe für delinquente Handlungen gibt Person 2 „falsche Freunde“, „Neugier“ und „Anerkennung“ an. Alternativ hierzu könnten Jugendliche „gute Freunde haben“, „Sport treiben“ und sich in der „Freizeit sinnvoll“ beschäftigen. „Arbeit gehört auch dazu“, wenn Jugendliche nicht delinquent werden sollen.

Person 2 hat bereits wiederholt an „sozialen Trainingskursen“ teilgenommen. Er tat dies zunächst „aus Zwang“, bei 2. Mal „wollte er etwas lernen“. Von einer weiteren Teilnahme an einer Intervention in der Untersuchungshaft verspricht er sich „Vorteile in der Haft“. An der Intervention sollen „erfahrene Leute teilnehmen und Beispiel geben“. Thematisiert werden sollen die Bereiche „Drogen“, „Gewalt“ und „Problemlösung“. Zudem sollen die Teilnehmer unterstützt werden, „einen Lebensplan zu finden“.

Tabelle B-3: Subjektive Delinquenztheorie Person 3

Handlungsstrategie	<p>Person 3</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Diebstahl („Handy abgezogen, Geld gestohlen, Geld aus Ladenkasse“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation bestand in einer</p> <ul style="list-style-type: none"> • finanziellen Englage („Geld brauchen“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Antizipation positiver Konsequenzen („wollte das Handy haben, Handy verkaufen wegen Geld“). ◦ der Emotion in Normalität („normal gefühlt dabei“) ◦ der Überzeugung darin, cool zu wirken/stärker zu wirken („cool sein“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden <ul style="list-style-type: none"> ◦ Substanzmittelabhängigkeit („Geld für Gras“) ◦ eine psychische Besonderheit („mit Gras keine Angst“) ◦ eine längerfristige aversive Rahmenbedingung („Heimunterbringung, kannte niemanden“) ◦ eine soziale Erleichterung („Freunde machen so was auch“, „andere Person wollte nicht alleine klauen“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Eine negative Emotion („schlechtes Gewissen“) und ◦ Mitgefühl („Opfer tat mir leid“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgte eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ Ablehnung der Handlung durch die Familie („Familie findet das Scheiße“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Drogenbeschaffung/ Geldbeschaffung (Drogen) sowie die • Bewältigung negativer Affekte identifizieren
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie wären</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Ausübung einer Erwerbstätigkeit („arbeiten“) bzw. • die Nutzung familiärer bzw. institutioneller Optionen („Taschengeld benutzen“)
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Normalität („normal sein“) ▪ Authentizität („echt sein“) ▪ Motivation („mehr Bock auf Arbeit haben“) ▪ Anstrengungsbereitschaft/Erfolgs-/Leistungsorientierung („Schule schaffen“) und ▪ Ablenkung/Entspannung („Ablenkung“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten/Sport („guter Basketballer“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltete gesellschaftlich anerkannte soziale Eingebundenheit/Integration („sich [andere] kennen lernen, integriert sein“)
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Geldbeschaffung bzw. • die Bewältigung negativer Affekte identifizieren

Person 3 hat bereits an einem „sozialen Trainingskurs“ teilgenommen. Er tat dies wegen einer Weisung des Jugendamtes bzw. die „Eltern haben mich geschickt“. Es gefiel ihm nicht und es gab im Anschluss keine Situationen, in denen er sich anders verhalten hätte. Dennoch würde wieder er an einem „Sozialtraining“ teilnehmen. Hiervon verspricht er sich: „aus der Zelle zu kommen“, „in der Gruppe zu lernen“, „im Verhalten dazu zu lernen“. Zudem sollten Schwierigkeiten im „Umgang mit Mithäftlingen“ im Training aufgearbeitet werden. „Erfahrene Leute“ sollten ein solches Training leiten. Weiter möchte Person er lernen, „mit Beleidigungen umzugehen“. Er möchte lernen, sich in schwierigen Situationen anders zu verhalten.

Tabelle B-4: Subjektive Delinquenztheorie Person 4

Handlungsstrategie	Person 4 <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Diebstahl begangen („Auto aufgebrochen“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation bestand in einer <ul style="list-style-type: none"> • finanziellen Englage („Suche nach Geld“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Antizipierung positiver Konsequenzen („an Geld gedacht“) ◦ der Emotion in Nervosität/Angst („nervös“, „Angst“) ◦ der Überzeugung darin cool/stärker zu wirken („cool sein“) ◦ der physiologischen Bedingungen ein Substanzverlangen („Drogenbedarf“, „Geld für Drogen“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ soziale Erleichterung („mitmachen“) und ◦ Substanzmittelabhängigkeit („Drogenabhängigkeit“)
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Eine positive Emotion („Freude übers Geld“) und ◦ Angst („Angst vor Nachspiel“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten ein <ul style="list-style-type: none"> ◦ Abraten („Freunde wollen, dass ich aufhöre zu klauen“), ◦ eine Ablehnung der Handlung („Familie äußert starke Kritik“) sowie eine ◦ Akzeptanz der Handlung („Gruppe freute sich“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen) identifizieren („Drogenabhängigkeit finanzieren“)
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie wird nicht formuliert.
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen die Formulierung eines Zusammenhangs zum Substanzgebrauch („Drogen machen kriminell“) ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Angemessenheit bez. eigener Eigenschaften und Fertigkeiten („keine große Fresse haben“) ▪ Angemessenheit im sozialen Miteinander („sich anpassen“) ▪ Anstrengungsbereitschaft/Erfolgs-/Leistungsorientierung („an sich arbeiten, Sport und Lernen“, „stark und schlau sein“, „Schule gut machen“, „vernünftig arbeiten“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ innovativ („Zeichnen“) ▪ besondere Fertigkeiten Schule („Mathe“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltete eine gesellschaftlich anerkannte Erwerbsmöglichkeit („Arbeit finden“)
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Drogenfreiheit identifizieren („normal leben, drogenfrei leben“).

Als allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten Jugendlicher nennt Person 4 „schlechte Erziehung“, „mitmachen“ und „cool sein“. Alternativ dazu sollten Jugendliche „tanzen gehen“. Person 4 würde an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen, wenn es ihm angeboten würde. Hier sollten die Bereiche „Drogen, Sucht und Gewalt“ thematisiert werden, neues Verhalten solle erlernt werden. Auch Schwierigkeiten innerhalb der U-Haft sollten bearbeitet werden, dies betraf die Interaktionen mit Beamten und Mithäftlingen.

Tabelle B-5: Subjektive Delinquenztheorie Person 5

Handlungsstrategie	Person 5 <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Raubüberfall begangen („Raubüberfall mit Einbruch und Gewaltanwendung“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation bestand in einer <ul style="list-style-type: none"> • finanziellen Englage („Geldnot“).
Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Handlungsplanung („im Kopf geplant“) ◦ der Emotion in positiver Emotion („Gefühl von Überlegenheit“) ◦ der physiologischen Bedingungen in Substanzverlangen („Drogenbedarf“) und Stress/Erregung („Erregung“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ längerfristige aversive Rahmenbedingung („Probleme zuhause“, „kein fester Wohnsitz“, „Rausschmiss von zuhause“) und ◦ eine soziale Erleichterung („Gruppe macht sowas auch“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Angst („Angst vorm erwischt Werden“) war die interne Konsequenz. • Als externe Konsequenz erfolgten eine • Ablehnung der Handlung („gute Freunde fanden es schlecht“, „die Familie war voll dagegen“) sowie eine • Akzeptanz der Handlung („Bekannte aus der Gruppe fanden es gut“) und • Bestrafung („Strafe, Schläge, Hausarrest, Geldentzug“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Drogenbeschaffung/Geldbeschaffung (Drogen) sowie die • Problembewältigung (Drogen) identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Alternative Handlungsstrategien sind das <ul style="list-style-type: none"> • Ausüben einer Erwerbstätigkeit („Arbeit“) bzw. die • Nutzung familiärer/institutioneller Optionen („Sozialhilfe“).
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Anstrengungsbereitschaft/Erfolgs-/Leistungsorientierung („gute Leistung vollbringen“) ▪ Primärprobleme klären („Probleme mit der Familie klären“) ▪ soziale Eingebundenheit („sich gut verstehen“) ▪ soziale Kompetenz/Kommunikationskompetenz („mit jemanden reden, auf andere eingehen“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ anpassend („Umgang mit Kindern“) ▪ besondere Fertigkeiten Schule („gut in Mathe“) ◦ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltet die Suche/Nutzung einer Therapiemöglichkeit („Familientherapie“).
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung und • Problembewältigung identifizieren.

Person 5 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Probleme zuhause“, „Beschaffungsnot“.

Tabelle B-6: Subjektive Delinquenztheorie Person 6

Handlungsstrategie	Person 6 <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat begangen („Körperverletzung mit Messer, allein gegen 10 Leute“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation („Droh-SMS, vorher bedroht worden“) hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/Beleidigung/Bedrohung wahrgenommen • und einen negativen Affekt („Wut über den Angriff durch andere“) entwickelt.
Bedingungszusammenhang/	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich

Kontext	<ul style="list-style-type: none"> ○ der Kognitionen in der Rationalisierung („Selbstverteidigung“) ○ der Emotion in Nervosität/Angst („Angst vor Übermacht“) ○ der physiologischen Bedingungen in einem alkoholisierten Zustand („Alkohol“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestand eine kurzfristige aversive Rahmenbedingung („wurde allein gelassen“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Disputation („nachdenklich“) und ○ Angst („Angst vor Zukunft“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgte eine <ul style="list-style-type: none"> ○ Akzeptanz der Person („Familie steht hinter mir“) sowie ○ eine ausbleibende Reaktion („noch kein Kontakt zu Freunden“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktlösung (Gewalt/Drogeneinfluss) sowie die • Bewältigung negativer Affekte identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie ist es, sich</p> <ul style="list-style-type: none"> • der Situation zu entziehen („weglaufen“) oder • eine kommunikative Klärung herbei zu führen („mit denen reden“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ○ als Kognitionen die Formulierung eines sozial anerkannten Zieles („Konfliktlösung vor Ort ist wichtig“) ○ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verzicht auf Substanzkonsum („weniger Alkohol“) ○ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten Schule („guter Schüler“) ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Sportler“) ○ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltete die Nutzung/Suche einer (gesellschaftlich anerkannten) sozialen Eingebundenheit/Integration („Anlaufstelle haben, z.B. Freunde, Familie, Vereine“)
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktlösung (gewaltfrei) identifizieren.

Person 6 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Beschaffungskriminalität“, „bedroht werden“, „Not“, „Kick“.

Tabelle B-7: Subjektive Delinquenztheorie Person 7

Handlungsstrategie	<p>Person 7</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Diebstahl begangen („Motorradiebstahl“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation („Probleme“) hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • Problemlage wahrgenommen.
Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ○ der Kognitionen in der Vermeidungstendenz („wollte nur weg“) ○ der Emotion in positiver Emotion („Vorfreude aufs Fahren“) und somit der Antizipierung positiver Konsequenzen ○ der physiologischen Bedingungen in einem bekliffen Zustand („bekiff“) und ○ der Überzeugung eine Egaleinstellung/Anstrengungsvermeidung/Spaßhaltung („Scheißegal-einstellung schon häufig“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestand Hedonismus („aus Spaß, fun zu haben“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ○ Positive Emotionen („gut gefühlt, weil Erfolg“, „erleichtert und freudig erregt, weil es geklappt hat“, „Freiheitsgefühl“) ○ und Angst („Angst vor Polizei und Verurteilung“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ○ positive Attribute („Freunde waren erstaunt über Leistung“, „Bewun-“)

	<ul style="list-style-type: none"> derung“), ◦ eine Ablehnung der Person („Freundin hat Schluss gemacht“), sowie eine ◦ emotionale Reaktion (Mutter war traurig wegen Haft“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Problembewältigung (passiv) identifizieren („Abhauen vor Problemen, weg wollen, flüchten vor Problemen“).
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist es, eine <ul style="list-style-type: none"> • (nicht professionelle) Kommunikationsmöglichkeit zu suchen/zu nutzen („Problem bereden (ist aber zu anstrengend)“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen die Formulierung eines sozial anerkannten Zieles („Konfliktlösung vor Ort ist wichtig“) ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verzicht auf Substanzkonsum („weniger Alkohol“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten Schule („guter Schüler“) ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Sportler“) ◦ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltete die Nutzung/Suche einer (gesellschaftlich anerkannten) sozialen Eingebundenheit/Integration („Anlaufstelle haben, z.B. Freunde, Familie, Vereine“)
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich <ul style="list-style-type: none"> • die Konfliktlösung (gewaltfrei) identifizieren

Person 7 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Drogen: Beschaffung“, „Sucht“, „um cool zu sein“. Alle genannten allgemeinen Gründe für delinquentes Verhalten finden sich im subjektiven Erklärungsmodell für delinquentes Verhalten wieder.

Tabelle B-8: Subjektive Delinquenztheorie Person 8

Handlungsstrategie	Person 8 <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Raubüberfall begangen („Versuch an Drogen zu kommen, Dealer überfallen und bei Kälte ins Wasser geworfen“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation war eine <ul style="list-style-type: none"> • Aufforderung („Mittäter hat mich angestiftet“)
Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Vermeidungstendenz („schnell rein und raus“) ◦ der Emotion in Angst („Angst“) ◦ der physiologischen Bedingungen in Stress/Erregung („Adrenalin“) und Substanzverlangen („möchte Drogen haben, brauchte die Drogen“) • Bezüglich des Situationsrahmens bestand Substanzmittelabhängigkeit („kokksüchtig“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Positive Emotionen („Last fiel von der Schulter“) und ◦ Angst („Angst“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Attribute („Gruppe bewunderte Mut“), eine ◦ Ablehnung der Tat („Freunde sagen, ich hätte mir Ärger eingehandelt“, „Familie missbilligt Verhalten“), sowie eine ◦ emotionale Reaktion (Familie enttäuscht, traurig“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Drogenbeschaffung (Gewalttat) identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist es, ein <ul style="list-style-type: none"> • weniger schädliches delinquentes Verhalten zu wählen („anders an Drogen kommen“).

alternativer Bedingungs- zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ fokussiert zu sein („fleißig“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird als unmöglich angesehen („Möglichkeit gab es nicht“)
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Drogenbeschaffung ohne Gewalttat identifizieren

Person 8 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „falscher Umgang“, „Drogenkontakt“, „zu früh auf Piste“, „Naivität“.

Bezüglich einer möglichen pädagogisch-psychologischen Intervention formuliert Person 8, falls eine Maßnahme durchgeführt werden sollte, sollten die Themen „Drogensucht“ und „Gewalt“ bearbeitet werden. Eine Schwierigkeit, die ebenfalls behandelt werden sollte, ist der „Umgang mit der alten Gruppe“ bzw. „das Vermeiden des Umgangs“. Ziel sollte sein, sich „auf Draußen vorzubereiten“, um dann „nicht rückfällig zu werden“. In diesen Aussagen verdeutlichen sich die Problemschwerpunkte Drogensucht, Gewalttätigkeit und Gruppenzugehörigkeit.

Tabelle B-9: Subjektive Delinquenztheorie Person 9

Handlungsstrategie	<p>Person 9</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat begangen („bekannte Person angegriffen“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation („Opa und Mutter cholerisch laut“) hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/Beleidigung/Bedrohung wahrgenommen und • einen negativen Affekt entwickelt („Wut“).
Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen werden nicht erinnert wegen <ul style="list-style-type: none"> ◦ der physiologischen Bedingungen in einem alkoholisierten Zustand („Alkohol, zu betrunken“). ◦ Es besteht die Überzeugung durch eine Handlung wie die ausgeführte cool zu wirken/stärker zu wirken („stärker wirken“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ soziale Erleichterung („aggressive Gruppe, Schläger“) sowie ◦ längerfristige aversive Rahmenbedingungen („hohe Erwartungen vom Chef, 6x die Woche, starke Arbeitsbelastung, Stress“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Negative Emotionen („ungläubig über die Tag, später frustriert, kanns nicht fassen“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Attribute („Bewunderung ohne Polizei“), ◦ Ablehnung der Tat („Freunde können es nicht glauben“. „Familie lehnt Gewalt an“) und eine ◦ emotionale Reaktion („Familie aufgelöst“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte (Alkoholeinfluss) („Wut entladen“) identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Alternative Handlungsstrategien wären</p> <ul style="list-style-type: none"> • eine nicht-intrusive Affektbewältigung zu üben („Wut runter schlucken“), die • Auslöser zu ignorieren („teilweise ignorieren“), eine • kommunikative Klärung („reden“, „Problementstehung ergründen“, „Missverständnisse klären“).
alternativer Bedingungs- zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen die Formulierung einer sozialen Abhängigkeit („anderer muss auch runter fahren“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ unerschütterlich zu sein („arbeite gut unter Stress“) ▪ extravertiert zu sein („kann gut reden“) ▪ besondere Fertigkeiten Haushalt/Technik („kann gut kochen“). • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht deutlich.

alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte identifizieren.
-----------------------	--

Person 9 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „soziale Einstellung“, „Elternhaushalt“, „wenig Geld im Haushalt“, „Neid“, „dazu gehören wollen, z.B. Markenklamotten“. Die genannten Gründe überschneiden sich dabei nicht mit dem subjektiven Erklärungsmodell für die delinquente Handlung. Allgemein sollen Jugendliche „Druck zur Schule“ bekommen, um „Arbeit zu finden“, sie sollen „wissen, was man will“, „Engagement und Durchhaltevermögen“ zeigen. Dies würde der Delinquenzentstehung entgegen wirken.

Person 9 würde an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen. Die gewünschten Themen sind: „Gewaltprobleme lösen“, „Situationen einschätzen lernen“, „lernen lockerer umzugehen“, „Zielverfolgung lernen“.

Tabelle B-10: Subjektive Delinquenztheorie Person 10

Handlungsstrategie	Person 10 <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat („ausgerastet, dann mit Mittäter auf Opfer eingestochen“) begangen.
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation („anderer hat Freundin sexuell belästigt“) hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/ Beleidigung/ Bedrohung wahrgenommen und • einen negativen Affekt entwickelt („Rachegefühl“, „Hass“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Rationalisierung („lass mich und meine Freundin in Ruhe“) ◦ der physiologischen Bedingungen in einem alkoholisierten/berauschten Zustand („Alkohol-/ Drogeneinfluss“, „betrunken“) ◦ der Überzeugung in persönlichen Werten (Stolz/ Ehre/ Familie schützen) („Stolz“, „Ehre“, „verteidigen“, „beschützen ist wichtig“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden <ul style="list-style-type: none"> ◦ Substanzmittelabhängigkeit und eine ◦ psychische Besonderheit („berauscht sein um Gleichgewicht zu finden“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Erregung („erst Adrenalin“), ◦ Mitgefühl („später Mitleid“) und ◦ Disputation („Reue“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ emotionale Reaktionen („alle waren geschockt“, „Freunde konnten es nicht glauben“, „Familie sehr enttäuscht“) sowie eine ◦ Akzeptanz der Person („Familie hält aber zu mir“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte (Alkoholeinfluss) sowie die • Konfliktlösung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Alternative Handlungsstrategien wären die <ul style="list-style-type: none"> • kommunikative Klärung („zur Rede stellen“), • die deeskalative Gestaltung der Situation („nicht aggressiv“, „allein mit Opfer“).
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verzicht auf Substanzkonsum („nüchtern“, „klarer Kopf“, „weniger Drogen“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ extravertiert zu sein („kann gut reden“, „ist offen“) ▪ anpassend zu sein („respektiert andere Meinungen“) ▪ besondere Fertigkeiten Haushalt/ Technik („guter Koch“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltet die (gesellschaftlich anerkannten) sozialen Eingebundenheit/Integration („Liebe bekommen von Freundin“, „Halt in Familie“)
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich die

	<ul style="list-style-type: none"> • Konfliktlösung (gewaltfrei) und die • Vermeidung stark negativer Affekte identifizieren
--	--

Person 10 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „um sich toll zu fühlen“, „Geldnot“, „Sucht“, „aus Spaß (Kick)“. Am ehesten erlebnisgestützt ist dabei der Grund „Sucht“. Um nicht delinquent zu werden müssten Jugendliche „gute Vorbilder suchen“, „Ziele setzen: Ausbildung, Schule, Jugendzentrum statt abhängen“, „Familie“ [haben], „nicht auf falsche Freunde hören“.

Person 10 hätte Interesse an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilzunehmen. Er möchte gerne „andere Möglichkeiten kennen lernen“, „erwartet Hilfe“, möchte „Verhalten lernen“, „Kommunikation“ und „Problemlösungen erlernen“. Folgende Bereiche sollten innerhalb einer solchen Intervention thematisiert werden: „Aggression“, „Gefühle verarbeiten“, „Ehre und Stolz“, „Drogen“, „Halt finden“, sowie „familiäre Probleme“.

Tabelle B-11: Subjektive Delinquenztheorie Person 11

Handlungsstrategie	Person 11 <ul style="list-style-type: none"> • hat Diebstahl begangen („30 Einbrüche in Wohnhäuser“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation („Geldnot“) hat er als <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen.
Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Fernsteuerung („ich muss da rein“, „ohne Plan“ Vermeidungstendenz („wollte nur weg“) • Bezüglich des Situationsrahmens bestand eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ schwierige finanzielle Situation („Schulden“, „Handyschulden“, „erster eigener Handy-Vertrag, zu viel telefoniert“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Positive Emotionen („Erleichterung“), ◦ Disputation („Reue“), und ◦ negative Emotionen („schlecht gefühlt“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ emotionale Reaktion („Familie enttäuscht“) und ◦ Ablehnung der Tat („Familie ablehnend“) sowie eine ◦ ausbleibende Reaktion („Freunde wussten es nicht“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist es, eine <ul style="list-style-type: none"> • Erwerbstätigkeit auszuüben („arbeiten“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ extravertiert zu sein („kann gut reden“) ▪ besondere Fertigkeiten Haushalt/ Technik („gut am PC“) ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Sportler“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltete die <ul style="list-style-type: none"> ◦ Nutzung/Suche eines (gesellschaftlich anerkannten) Bildungsweges („Schulabschluss machen“).
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren

Person 11 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „zu wenig Arbeit“, „zu schlechter Schulabschluss“, „Geldnot“, „Hartz IV“. Sämtliche Gründe lassen sich im subjektiven Erklärungsmodell zur Delinquenzentstehung wieder finden. Eine „bessere Schulbildung“ könne lt. Person 11 die Grundlage für ein Leben ohne delinquente Handlungen sein.

Person 11 würde in seiner jetzigen Situation an einer pädagogisch-psychologischen Maßnahme teilnehmen, um etwas „Neues zu lernen“. Dabei soll der „Umgang mit Aggressionen“ behandelt werden.

Tabelle B-12: Subjektive Delinquenztheorie Person 12

Handlungsstrategie	Person 12 <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Raubüberfall begangen („Opfer bedroht und bestohlen“).
auslösende Bedingungen	Als auslösende Situation hat er als <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („Geldnot“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Emotion in Angst („Angst“) • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ kurzfristige aversive Rahmenbedingung („Opfer hat Kumpel ange-macht“), ◦ soziale Erleichterung („hab mit Gruppe mitgemacht“, „hab den Plan mitgemacht, ist schnell gegangen“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Negative Emotionen („Wut über die Tat“) und ◦ Disputation („Reue“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgte <ul style="list-style-type: none"> ◦ eine ausbleibende Reaktion („wurde nicht drüber geredet“, „gleich in den Knast gekommen“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konse- quenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie wird nicht formuliert.
alternativer Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für eine potentielle alternative Hand- lungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Tänzer“) ◦ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	Ein alternatives Phänomen lässt sich nicht ableiten.

Person 12 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: es werden keine Gründe angegeben. Um Alternativen zur delinquenten Handlung zu wählen sollten Jugendliche „normal bleiben“, „Sport“ machen und zur „Schule“ gehen. Person 12 würde in seiner jetzigen Situation an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen, „damit ich nicht rückfällig werde“ und um „besser zu leben“.

Tabelle B-13: Subjektive Delinquenztheorie Person 13

Handlungsstrategie	Person 13 <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Diebstahl begangen („Auto aufgebrochen, Autoradio geklaut“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation („Mittäter hat bagatellisiert“) hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Aufforderung wahrgenommen.
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Bagatellisierung („ungefährlich“, „ist ja nicht so schlimm, ist ja versichert“) ◦ der physiologischen Bedingungen in einem bekifften Zustand („mit Mittäter abends zusammen geraucht“), Substanzverlangen („high sein wollen“) und Erregung („Adrenalin“) • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden <ul style="list-style-type: none"> ◦ Substanzmittelabhängigkeit („Drogenabhängigkeit“), ◦ eine schwierige finanzielle Situation („Geld besorgen durch Verkauf“), eine ◦ soziale Erleichterung („Mittäter hat Chance auf Verkauf eröffnet“) und ◦ Hedonismus („aus Spaß, fun zu haben“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ interne Konsequenzen wurden nicht formuliert. • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Attribute („Ansehen ist gestiegen“), eine ◦ Ablehnung der Handlung („Freundin fand das wirklich Scheiße“, „Mut- ter nicht begeistert, meckerte“), eine ◦ Akzeptanz der Handlung („Freunde sehen das fast als Wettkampf“) und die

	<ul style="list-style-type: none"> ◦ sofortige Festnahme („wurde gleich geschnappt“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Drogenbeschaffung/ Geldbeschaffung (Drogen) sowie die • nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung („Kick suchen“) identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist es, <ul style="list-style-type: none"> • familiäre/ institutionelle Optionen zu suchen („evtl. Mutter fragen“, „Taschengeldvorschuss beantragen in Wohngruppe“) und einen gesellschaftlich akzeptierten Kick zu suchen („Wildwasserkajak fahren“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten Haushalt/ Technik („guter Handwerker“) ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Sportler“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltete die <ul style="list-style-type: none"> ◦ (gesellschaftlich anerkannte) sozialen Eingebundenheit/Integration („anderen Umgang suchen“)
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung (legal) und die • nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung („Kick suchen“) identifizieren.

Person 13 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Frustr abbauen wollen“, „Geldnot“, „Neid auf Besitz“, „cool sein“. Dies könnte auch erreicht werden durch „viel Sport“, „mehr auf Schule konzentrieren“, „sparen“, „zu Weihnachten wünschen“. Person 13 hat gute Erfahrungen mit pädagogisch-psychologischen Interventionen gemacht, würde in seiner jetzigen Situation wiederholt an einer solchen teilnehmen. Er möchte etwas „dazu lernen“. „Aggressionen unter Jugendlichen“ und „Selbstbeherrschung“ sollten thematisiert werden, zudem „Drogenberatung“, „Schlägereien“ und „Anerkennung“.

Tabelle B-14: Subjektive Delinquenztheorie Person 14

Handlungsstrategie	Person 14 <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Auflagenverstoß begangen („hab dem Gericht den Umzug nicht mitgeteilt²³“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Problemlage wahrgenommen („unfähige Pädagogen in Lüneburg, haben mir nicht geholfen“) und einen • negativen Affekt entwickelt („unzufrieden mit der pädagogischen Arbeit/ Hilfe in Lüneburg“, „kein Bock auf die Einrichtung in Lüneburg“).
Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Antizipation positiver Konsequenz („wollte zuhause sein“) ◦ der Überzeugung in Egaleinstellung/Anstrengungsvermeidung/Spaßhaltung („nicht Kümmern ist typisch für mich“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden <ul style="list-style-type: none"> ◦ längerfristige aversive Rahmenbedingungen („Heimunterbringung seit dem 11. Lebensjahr“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Disputation („war nicht richtig“) und eine ◦ positive Emotion („cool zuhause zu sein, Familie zu haben“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ Akzeptanz der Tat („Freunde freuten sich, wieder zusammen Scheiße zu bauen“), eine ◦ Akzeptanz der Person bei Ablehnung der Handlung („Familie fand das nicht gut, freute sich aber, über Rückkehr“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung negativer Affekte identifizieren.

23 welcher als Haftgrund für die Untersuchungshaft anzusehen ist. Das ursprüngliche Delikt bestand in einer betrügerischen Handlung.

alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist es, die <ul style="list-style-type: none"> • sozialen Regeln einzuhalten („hätte vorher Bescheid sagen müssen“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Motivation („müsste mich mehr kümmern“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung negativer Affekte identifizieren

Person 14 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „schlechtes Umfeld“, „zu wenig Aufmerksamkeit“, „Drogen/Alkohol“, „Mutprobe“, „Familienstress. Alternativ dazu könnten Jugendliche „Sport treiben“, „Hobbies suchen“, „jobben gehen gegen Langeweile“, „nein sagen“.

Tabelle B-15: Subjektive Delinquenztheorie Person 15

Handlungsstrategie	Person 15 <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Raubüberfall begangen („mit zwei Mittätern Opfer angelockt, misshandelt, eingesperrt, geknebelt, um Geld und Wertsachen zu kriegen“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation hat er als <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („Geldnot“, „brauchte Geld für Verlobung“).
Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Rationalisierung („Opfer hat sich falsch verhalten“, „Opfer war schwul“) ◦ Moral in moralischen Bedenken („wollte mich lieber zurück halten, war zu viel“, „Tat war zu hart“) ◦ der Emotion in negativer Emotion („schlecht gefühlt“), Angst („Angst vor Polizei“) und Mitgefühl („Mitleid“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ kurzfristige aversive Rahmenbedingung („Amt hat nicht pünktlich gezahlt, Harzt IV“), eine ◦ psychische Besonderheit („Schwulenhass wegen Vergangenheit, sehr schlechte Erfahrungen“) und eine ◦ soziale Erleichterung („bin mit Geld gelockt worden“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Negative Emotionen („ging mir erst sehr schlecht“, „später war ich völlig mutlos, wollte abschließen“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten die <ul style="list-style-type: none"> ◦ Akzeptanz der Tat („wurde zu mehr Mitmachen aufgefordert“), die ◦ Ablehnung der Person („bester Freund hat Kontakt abgebrochen“), ◦ Verständnis für den Tathintergrund („Freundin kann aber verstehen, kennt Vorgeschichte“, eine ◦ emotionale Reaktion („Freundin enttäuscht“) und ◦ eine ausbleibende Reaktion („Familie sagt nichts“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung und die • Bewältigung stark negativer Affekte identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist es, <ul style="list-style-type: none"> • eine Erwerbstätigkeit auszuüben („arbeiten“) und • sich der Situation zu entziehen („sich zurück ziehen“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen die Formulierung eines sozial anerkannten Zieles („an sich arbeiten, weiter entwickeln ist wichtig“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ fokussiert zu sein („gutes Durchhaltevermögen“) ▪ unerschütterlich zu sein („gute Selbstkontrolle“, „Ruhe“)

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Boxer“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltete die <ul style="list-style-type: none"> ◦ Nutzung/Suche einer Therapiemöglichkeit („passende Therapie suchen“) und die ◦ (gesellschaftlich anerkannten) sozialen Eingebundenheit/Integration („man braucht Freunde, die helfen“).
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung, die • Bewältigung stark negativer Affekte und die • Abgrenzung identifizieren.

Person 15 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Geldnot“, „zu wenig Arbeit“, „Vergangenheit“, „Mutproben“, „schlechte Vorbilder“. Wenn Jugendliche „mehr Freizeitangebote annehmen“, „die Sozialberatung nutzen“ und es „mehr Arbeitsplätze gäbe“, würden sie nicht delinquent werden. Er zeigt eine Tendenz zur externalisierenden Kontrollüberzeugung („Amt hätte pünktlich zahlen müssen“)

Person 15 hat gute Erfahrungen mit pädagogisch-psychologischen Interventionen gemacht. In seiner aktuellen Situation würde er an einer weiteren Maßnahme teilnehmen wollen. Er möchte „lernen, Nein zu sagen“, möchte „seine Vergangenheit verstehen lernen“ und „Konsequenzen aufgezeigt“ bekommen.

Tabelle B-16: Subjektive Delinquenztheorie Person 16

Handlungsstrategie	<p>Person 16</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Raubüberfall begangen („Schwulen erpresst mit zwei Mittätern, gefesselt, misshandelt in Wohnung um Geld zu erlangen“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/ Beleidigung/ Bedrohung wahrgenommen („Opfer hat mich per Telefon belästigt, hat pervers intime Fragen gestellt“) und einen • negativen Affekt entwickelt („war davon angewidert“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Emotionen in negativen Gefühlen („Gefühle völlig unsortiert“) und Mitgefühl („auch Angst um Opfer“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ psychische Besonderheit („Schwulenhass“) und eine ◦ schwierige finanzielle Situation („um Geld zu erlangen, Geld für Alltag, Betreuer wollte wegen Fehlverhaltens nicht geben“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Positive Emotionen („Erleichterung, dem Opfer die Lektion beigebracht zu haben“), ◦ Angst („Angst vor Zukunft und Strafe“), ◦ negative Emotion („Verzweiflung“) und ◦ Disputation („Unzufriedenheit mit der Tat, war zu brutal“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ emotionale Reaktionen („Nachbarn waren entsetzt“), ◦ ausbleibende Reaktionen („kein Kontakt zu Freunden“, „Familie ist falsch informiert“) eine ◦ vermutete Ablehnung der Tat („Tat würden sie ablehnen“) sowie das antizipierte ◦ Verständnis für den Tathintergrund („speziell dieses Opfer zu bestrafen wäre aber OK“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung und die • Bewältigung stark negativer Affekte identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Alternative Handlungsstrategien bestünden darin,</p> <ul style="list-style-type: none"> • soziale Regeln einzuhalten („hätte anders/richtig auf Betreuer reagieren müssen“), • institutionelle/familiäre Möglichkeiten zu nutzen („Betreuer um Geld fragen“), • sich der Situation zu entziehen („Telefon auflegen“),

	<ul style="list-style-type: none"> • Auslöser zu ignorieren („nicht drauf eingehen, Gerede nicht ernst nehmen“, „Thema nicht ernst nehmen“), • nicht-intrusive Affektbewältigung („Musik hören, spazieren gehen, Boxsack benutzen“).
alternativer Bedingungs- zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen das Abspalten delinquenter Anteile („Tat war Ausnahme, sonst eher ruhig“) ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gelassenheit („gelassen sein“) ▪ Selbstkontrolle („sich besser im Griff haben“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ anpassend zu sein („kann gut mit Menschen umgehen“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltet die Nutzung/Suche einer (nicht-professionellen) Kommunikationsmöglichkeit („mit guten Freunden reden“).
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung und die • Bewältigung stark negativer Affekte identifizieren.

Person 16 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Epidemie: Mitmachen“, „falsche Vorbilder“, „falsche Erziehung“. Jugendliche sollten „in ihren Kompetenzen bestärkt werden“, „geliebt und anerkannt werden“, wegen des „Selbstwertgefühls“. Eine „bessere Erziehung“ sollte „zu Hause und in der Schule“ stattfinden. Falls Jugendliche straffällig werden sollte „Strafe anders ausgeführt werden“, „kein Knast, Knast ist schlecht für Jugendliche“.

Tabelle B-17: Subjektive Delinquenztheorie Person 17

Handlungsstrategie	<p>Person 17</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat einen Raubüberfall begangen („mit zwei Mittätern Mann angelockt, misshandelt, Geld erpresst, 800€“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („Geldnot“).
Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Vermeidungstendenz („schnell durchziehen und dann abhauen“) ◦ der Emotion in negativer Emotion („schlecht gefühlt“), Angst („Angst gehabt“) und Mitgefühl („Mitleid gehabt“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ schwierige finanzielle Situation („Geld für Klamotten, Markenklamotten sind teuer“) und eine ◦ soziale Erleichterung („Mitläufer“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Positive Emotionen („Erleichterung, dass es vorbei ist“) und ◦ Angst („dann Angst vor der Polizei“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ ausbleibende Reaktion („noch kein Kontakt zu Freunden“) und eine ◦ ablehnende Reaktion („Familie zeigt Unverständnis“, findet das nicht OK“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie ist es, eine</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erwerbstätigkeit auszuüben („arbeiten“) • Sorgfältigkeit/Sparsamkeit zu zeigen („sparen“) und • familiäre/institutionelle Optionen zu nutzen („leihen“).
alternativer Bedingungs- zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen Motivation („mehr Mühe geben“)

	<ul style="list-style-type: none"> ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ fokussiert zu sein („kann gut über Fehler nachdenken, gut reflektieren“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltet die <ul style="list-style-type: none"> ◦ Nutzung/Suche einer (gesellschaftlich anerkannten) Erwerbstätigkeit („Arbeit finden“).
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.

Person 17 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Neugierde“, „Kick (Adrenalin)“, „Geldnot“, „Drogensucht“, „Schulden“, „erpresst werden“, „auf der Straße leben“, „nicht anerkannt werden“. Die Jugendlichen sollten stattdessen „belehrt werden“, es sollte „Arbeit geschaffen werden, zum Verdienen“, ihnen sollte „bewusst gemacht werden, dass Anerkennung von den falschen Leuten Mist ist“.

Person 17 wäre in seiner jetzigen Situation an einer Teilnahme an einer pädagogisch-psychologischen Intervention interessiert. Dies könne „gut fürs Gericht“ sein und „ihm helfen“. Thematisiert werden sollten „Opfer-Gefühle“, man sollte lernen „sich besser im Griff zu haben“. Zudem sollte der „in der Gruppe der Alltag reflektiert werden, das sei hilfreich“.

Tabelle B-18: Subjektive Delinquenztheorie Person 18

Handlungsstrategie	<p>Person 18</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat Diebstahl begangen („in einer Nacht 4 Roller geklaut, Schreckschusspistole dabei“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anstiftung wahrgenommen („gemeinsam angestiftet mit zwei Freunden“).
Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Antizipation positiver Konsequenzen („endlich Geld für Drogen“) ◦ der Emotion in negativer Emotion („unwohl gefühlt“) und Angst („Angst vorm erwischt Werden“) ◦ der Überzeugung/Norm in einer Egaleinstellung/Anstrengungsvermeidung/Spaßhaltung („möglichst einfach durch zu kommen“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ schwierige finanzielle Situation („Geldnot“) in Verbindung mit der ◦ Substanzmittelabhängigkeit („Geld für Drogen“), ◦ Neugier auf neue Erfahrungen („Neugier auf Drogen“) und ◦ längerfristige aversive Rahmenbedingungen („Stress mit der Familie“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen wurden nicht formuliert. • Als externe Konsequenz erfolgten die <ul style="list-style-type: none"> ◦ sofortige Festnahme („auf frischer Tat ertappt“), das ◦ Abraten („Kollegen raten ab vom Mist machen“, „Freunde sagen, ich soll das lassen“), das ◦ Aufzeigen von Alternativen („raten zu Drogentherapie“), sowie ◦ Bestrafung bei ◦ Akzeptanz der Person („wurde von Mutter rausgeschmissen wegen Drogen, bietet aber Hilfe an“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung und die • Stressbewältigung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie ist es,</p> <ul style="list-style-type: none"> • institutionelle/familiäre Optionen zu nutzen („leihen“) oder • weniger schädliches delinquentes Verhalten zu zeigen („für Dealer arbeiten“).
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen die Abgrenzungsfähigkeit („nein sagen lernen“)

	<ul style="list-style-type: none"> ○ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltet eine (gesellschaftlich anerkannte) Rahmenbedingung („Wohnsitz haben“).
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.

Person 18 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Stress in der Familie, mit Freunden oder Freundin“, „Mutprobe“, „um dazu zu gehören“. Alternativ dazu sollten Jugendliche „Jugendclubs/-zentren“ nutzen, „Hobbies wie z.B. Fußball“ ausüben, „mehr Selbstvertrauen aufbauen“.

Wenn eine pädagogisch-psychologische Intervention durchgeführt würde, sollten die Themen „Aggressionen“ und „Drogen“ behandelt werden.

Tabelle B-19: Subjektive Delinquenztheorie Person 19

Handlungsstrategie	Person 19 <ul style="list-style-type: none"> • hat Diebstahl begangen („zweimal Auto geklaut, Diebstahl in einer Firma, Bargeld aus Taxiunternehmen geklaut“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation hat er als <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („Geldnot“).
Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ○ der Emotion in Angst („Angst vorm erwischt Werden“) ○ physiologischen Bedingungen in Erregung („Herzklopfen beim Einbruch“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ○ schwierige finanzielle Situation („Hartz IV“) und ○ Hedonismus („Spaß mit Freunden, Spaß an Autos, an Fahren“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren <ul style="list-style-type: none"> ○ positive Emotionen („Freude übers Geld“) ○ Angst („Angst vor Polizei“) und ○ Disputation („bisschen schlechtes Gewissen“). • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ○ hinterfragen („öfter mal was ausgegeben, Freunde waren skeptisch übers viele Geld“), die Antizipation ○ emotionaler Reaktionen („Freunde würden sich sorgen, Freundin wäre enttäuscht“) und eine ○ ausbleibende Reaktion („noch kein Kontakt zur Familie“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung und • Hedonismus identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie wird nicht formuliert.
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ○ als Kognitionen die Formulierung einer sozial anerkannten Persönlichkeitseigenschaft als Ziel („bin schon länger unmotiviert, aber nicht als Ziel“). ○ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen die Motivation („Arsch hoch kriegen“, „sich kümmern“), sowie die Unterlassung delinquenter Handlungen („Klauen sein lassen“). ○ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ anpassend zu sein („kann gut mit Leuten umgehen“) ▪ innovativ zu sein („Graffiti-Künstler“) ▪ besondere Fertigkeiten Technik/Haushalt („gut am PC“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltet eine <ul style="list-style-type: none"> ○ (gesellschaftlich anerkannte) soziale Einbindung/Integration („Freundin ist wichtig, evtl. heiraten, dann Kinder“, „Freundeskreis pflegen“).
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.

Person 19 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „meistens um sich zu beweisen in der Gruppe“, „Probleme zuhause“. Alternativ dazu sollten Jugendliche „mehr Familienkontakt haben“, „mehr Perspektiven“, sowie „sensiblere Lehrer: die Schule muss da besser werden“.

Person 19 hat gute Erfahrungen mit Sozialtraining gemacht und würde in seiner jetzigen Situation an einer weiteren Intervention teilnehmen, „um sich weiter zu entwickeln“. Themen wie „Konfliktlösung“, „Vermeidung von Kriminalitätsentstehung“ sowie aktuelle Probleme in Untersuchungshaft wie „Konflikte“, „Gewalt unter Mithäftlingen“ und „Unterdrückung“ sollten bearbeitet werden. Daneben allgemeine Themen wie „familiäre Schwierigkeiten“ und „Arbeitslosigkeit“. Auch „Beamte“ und „Familie“ sollten teilnehmen.

Tabelle B-20: Subjektive Delinquenztheorie Person 20

Handlungsstrategie	Person 20 <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat unter Zuhilfenahme einer Waffe begangen („Schlägerei mit Messer, selbst mitgebracht, gefährliche Körperverletzung“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation („Opfer hat Freundin beleidigt, bedroht“, „Opfer hat behauptet, meine Freundin wäre fremd gegangen“) hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Beleidigung/Bedrohung/Provokation wahrgenommen und einen • negativen Affekt entwickelt („richtig sauer“).
Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in der Rationalisierung („Opfer muss sich entschuldigen“). ◦ der Emotion in Angst („Angst davor, selber verletzt zu werden“) ◦ bezüglich der physiologischen Bedingungen im alkoholisierten Zustand („Alkoholkonsum“). • Bezüglich des Situationsrahmens werden keine Aussagen gemacht.
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Negative Emotionen („Scheiße gefühlt“) und ◦ Angst („Angst vor Knast“) waren die internen Konsequenzen. • Als externe Konsequenz erfolgten die <ul style="list-style-type: none"> ◦ Ablehnung der Tat („Vorwürfe vom Freundeskreis“) und ◦ Verständnis für den Tathintergrund („Freunde fanden gut, dass die Freundin verteidigt wird, aber bitte schön ohne Messer hingehen“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktlösung (Gewalt/Alkoholeinfluss) und die • Bewältigung stark negativer Affekte identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist es, die <ul style="list-style-type: none"> • Situation deeskalativ zu gestalten („ohne Messer zur Rede stellen“), oder die • Auslöser zu ignorieren („gar nicht mit ihm reden“).
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen die Formulierung des Zusammenhangs mit dem Substanzgebrauch („Alkohol macht mich schneller aggressiv“) ◦ als Zielfertigkeit/Zielressource den Verzicht auf Substanzkonsum („weniger saufen“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ extravertiert zu sein („überzeugend“) ▪ innovativ zu sein („guter Musiker“, „Graffiti-Künstler“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktlösung (gewaltfrei) und die • Bewältigung stark negativer Affekte identifizieren.

Person 20 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Geldnot“, „Lust am Prügeln“, „cool sein“, „andere beeindrucken“, „Musik beeinflusst“, „Umfeld ist wichtig“. Alternativ dazu sollten Jugendliche „mit dem Leben klar kommen“, „arbeiten für Geld“, „von der Straße wegkommen“, „Hobbies suchen“ und „Sport treiben“.

In seiner jetzigen Situation hätte Person 20 Interesse an der Teilnahme an einer pädagogisch-psychologischen Intervention, um „sich zu bessern“ und „nicht im Knast zu bleiben“. Diese sollte ein „Anti-Aggressionstraining“ beinhalten.

Tabelle B-21: Subjektive Delinquenztheorie Person 21

Handlungsstrategie	Person 21 <ul style="list-style-type: none"> • hat Diebstahl begangen („Bargeld aus Autos gestohlen“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation hat er als <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („Geldnot“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen wurden nicht formuliert. • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ schwierige finanzielle Situation („kein Taschengeld“, „viel in der Disco, ist teuer“) und ◦ Hedonismus („Fun und Party seit einem Jahr“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenz war Angst („Angst vor Polizei“). • Als externe Konsequenz erfolgten eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ Ablehnung der Tat („Freunde fanden das Scheiße“, „Familie findet das schlecht“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist die <ul style="list-style-type: none"> • Ausübung einer Erwerbstätigkeit („arbeiten gehen“).
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeit/Zielressourcen die Motivation („weniger faul sein“, „Arsch hoch kriegen“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten Technik/Haushalt („guter Handwerker, guter Koch“) ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Sportler“). ◦ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.

Person 21 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „dazu gehören wollen“, „was beweisen“.

In seiner aktuellen Situation würde Person 21 an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen, weil „sich das vor Gericht gut macht“. Thematisiert werden sollte die „Vorbereitung auf Draußen“. Es sollte ein „Motivationsstraining“ stattfinden. Auch „Beschimpfungen bestimmter Mithäftlinge“ sollten thematisiert werden.

Tabelle B-22: Subjektive Delinquenztheorie Person 22

Handlungsstrategie	Person 22 <ul style="list-style-type: none"> • hat ein Drogendelikt begangen („Drogen aus Holland geholt, 200g Gras mit drei anderen Personen“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation hat er als <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („Geldnot“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ Kognitionen in der Rationalisierung („Drogen sind billiger in Holland“) ◦ der Emotion in Nervosität/Angst („nervös“, „Angst vorm erwischt Werden“) ◦ physiologischen Bedingungen in Drogenbedarf und Erregung („Nervenkitzel“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestand <ul style="list-style-type: none"> ◦ Drogenabhängigkeit („Sucht“, „Kiffen gehörte zum Leben, 6 Jahre lang“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ neutrale Reaktion („bis zum Gericht nicht nachgedacht“) und ◦ negative Emotionen („peinlich vor Familie“). • Als externe Konsequenz erfolgte <ul style="list-style-type: none"> ◦ eine Akzeptanz der Tat („Tat wurde akzeptiert, wurde nicht als

	schlimm empfunden“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Drogenbeschaffung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie wird nicht formuliert.
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen der Verzicht auf Substanzkonsum („keine Drogen nehmen“). ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ anpassend zu sein („freundlich“) ▪ innovativ zu sein („offen“) ▪ besondere Fertigkeiten Technik/Haushalt zu haben („guter Handwerker“) ◦ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Drogenunabhängigkeit identifizieren.

Person 22 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Geldnot“, „Lebenswandel finanzieren“. Alternativ zur delinquenten Handlung sollten Jugendliche „arbeiten“, „ein geregeltes Leben führen“.

An der Teilnahme an einer pädagogisch-psychologischen Intervention hat Person 22 in seiner jetzigen Situation kein Interesse. Dies sei in erster Linie „für Gewalttäter“. Bei ihm „helfe es nicht, er wolle sich nicht bessern“. Kein Änderungswunsch, keine konkrete alternative Handlungsstrategie, keine erwünschte Teilnahme.

Tabelle B-23: Subjektive Delinquenztheorie Person 23

Handlungsstrategie	Person 23 <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat begangen („Straßenschlägerei mit Nierenriss, Bedrohungen und Abziehen, Erpressung“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation bewertet er als <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/Beleidigung/Bedrohung („Opfer hat Bruder beleidigt und bedroht“, „Opfer reagieren abfällig/aggressiv auf Fragen, entsteht aus Zufällen“, „erst wollte er nur reden“) und entwickelt einen • negativen Affekt („Wut, auch wegen Beleidigung“, „Hass auf Opfer, unsympathisch“).
Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Emotion in Wut („Wut bei Schlägerei“) ◦ der Überzeugung in persönlichen Werten (Stolz/Ehre/Familie schützen) („Bruder wird auf jeden Fall verteidigt, Freunde verteidigt“). • Bezüglich des Situationsrahmens gab es keine Aussagen.
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenz war die <ul style="list-style-type: none"> ◦ Rechtfertigung („warte auf Entschuldigung“, „Tat nicht bereut“). • Als externe Konsequenz erfolgten das <ul style="list-style-type: none"> ◦ Erlangen positiver Attribute („andere bewunderten Stärke“), ◦ hinterfragen („Freunde wollten Grund wissen für die Schlägerei“, „Familie versteht Abziehen nicht“) mit ◦ Verständnis für den Handlungshintergrund („waren dann [nach Kenntnisnahme des Grundes] einverstanden“), ◦ Akzeptanz der Handlung („Familie sieht Schlägerei nicht schlimm“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte und die • Konfliktbewältigung (Gewalttat) identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Als alternative Handlungsstrategie wird die <ul style="list-style-type: none"> • Ausübung einer Erwerbstätigkeit gesehen („Arbeit“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Ressourcen

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ fordernd zu sein („gute Durchsetzungsfähigkeit“) ▪ extravertiert zu sein („kann gut reden“) ▪ besondere Fertigkeiten Technik/Haushalt („gut Auto, Rad und Roller fahren“) <ul style="list-style-type: none"> • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.

Person 23 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Freundeskreis“, „angeben“, „cool sein“, „Geldnot“, „Gruppenzwang“ und „Familienprobleme“. Alternativ dazu könnten Jugendliche „mehr reden“, „evtl. arbeiten“.

In seiner jetzigen Situation möchte Person 23 nicht an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen. Er hält dies für „unnötig“, „kennt das Ergebnis schon“, „er will sich nicht ändern“, die „Situationen kämen immer wieder“.

Tabelle B-24: Subjektive Delinquenztheorie Person 24

Handlungsstrategie	<p>Person 24</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat begangen („einen 16-jährigen verhaften“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation („Opfer hat Familie beleidigt und mit seinen Brüdern gedroht“) hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/Beleidigung/Bedrohung bewertet und einen • negativen Affekt entwickelt („wütend“, „Hass“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Überzeugung/Norm in persönlichen Werten (Stolz/Ehre/Familie schützen) („lasse nichts auf Familie kommen“) • Bezüglich des Situationsrahmens wird nichts formuliert.
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Emotionen („erst erleichtert“ und das ◦ Gefühl von Normalität („später alles OK“). • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ emotionale Reaktionen („Mutter traurig wegen Opfer“, „Mutter traurig über Knast“) und ◦ ausbleibende Reaktionen („Freunde wissen nicht Bescheid“, „Vater lebt nicht in BRD“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte und die • Konfliktbewältigung (Gewalt) identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie bestünde darin,</p> <ul style="list-style-type: none"> • potentielle Auslöser im Vorfeld zu vermeiden (Stimuluskontrolle) („Streit aus dem Wege gehen“), eine • kommunikative Klärung herbei zu führen („anderen ansprechen“) und dabei • deeskalativ vor zu gehen („sich Ruhe nehmen und dann reden“).
alternativer Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen die Selbstkontrolle („ruhig zu bleiben“). ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Sportler“) ▪ besondere Fertigkeiten Technik/Haushalt („guter Rollerfahrer“) ◦ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung negativer Affekte, die • gewaltfreie Konfliktbewältigung sowie die • Konfliktvermeidung identifizieren.

Person 24 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Geldnot“, „Drogen“, „schlechte Herkunft“. Alternativ dazu sollten „mehr Arbeitsplätze geschaffen werden“, „Drogen und Alkohol sollten ganz abgeschafft werden“.

Person 24 hat gute Erfahrungen mit pädagogisch-psychologischen Interventionen gemacht. Er hätte in seiner jetzigen Situation Interesse an einer Teilnahme. Er möchte „lernen für die Zukunft“, möchte „besser mit Anmache umgehen“, „lernen, weg zu gehen“.

Tabelle B-25: Subjektive Delinquenztheorie Person 25

Handlungsstrategie	Person 25 <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat begangen („versuchte Vergewaltigung mit zwei Leuten“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Mangel an Entspannung wahrgenommen („Party machen wollen“, „locker werden wollen“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich der <ul style="list-style-type: none"> ◦ physiologischen Bedingungen in einem alkoholisierten Zustand („be-trunken“, „keine Kontrolle“), aufgrund dessen Kognitionen und Emo-tionen nicht erinnert werden können („keine Ahnung, keine Erinne-rung“). ◦ Überzeugung/Norm in der Haltung Entspannung/Rausch gehöre dazu („Entspannung ist sehr wichtig“) • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ Substanzmittelabhängigkeit („Saufen länger regelmäßig“) in Verbin-dung mit ◦ sozialer Erleichterung („gemeinsam viel trinken zweimal im Monat“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren <ul style="list-style-type: none"> ◦ negative Emotionen („sehr schlecht gefühlt“), ◦ Disputation („nachdenklich“) und ◦ Angst („Angst vor Zukunft“). • Als externe Konsequenz erfolgten eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ Akzeptanz der Person („Mutter will unterstützen, ...“) bei ◦ Ablehnung der Tat („... wenn unschuldig“) sowie eine ◦ ausbleibende Reaktion („weiß noch keiner der Freunde“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich <ul style="list-style-type: none"> • Hedonismus identifizieren.
alternative Handlungsstrate-gie	Eine alternative Handlungsstrategie ist es, einen <ul style="list-style-type: none"> • gesellschaftlich anerkannten Zeitvertreib zu suchen („shoppen gehen“, „spazieren“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen die Abgrenzungsfähigkeit („mit an-deren Leuten treffen“). ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ besondere Fertigkeiten Technik („guter Maschinenarbeiter“) ▪ besondere Fertigkeiten Sport („guter Sportler“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich <ul style="list-style-type: none"> • Hedonismus identifizieren.

Person 25 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Stress zuhause“, „Drogen“, „sich bewei-sen in der Gruppe“, „Wut raus lassen“, „zu wenig Beschäftigungen“. Alternativ dazu sollten Jugendliche „im Verein oder bei der freiwilligen Feuerwehr“ aktiv sein, „sollten Fußball spielen“ oder „skaten“, zu „Jugendtreffs“ gehen und sich „entspannen“. Person 25 hat bereits gute Erfahrungen mit pädagogisch-psychologischen Interventionen ge-macht, hätte Interesse an einer Teilnahme in seiner aktuellen Situation. Er möchte „über die Tat reden“, „über Gefüh-le“, möchte „einen besseren Eindruck machen“. Es soll thematisiert werden „warum man die Tat begangen hat“, wie man „mit Gefühlen umgehen kann“, er möchte „die Opfersicht kennen lernen“. Darüber hinaus soll die „Gewalt im Knast“ bearbeitet werden, er möchte „lernen, sich zu wehren“. Auch Beamte und Lehrer sollten teilnehmen.

Tabelle B-26: Subjektive Delinquenztheorie Person 26

Handlungsstrategie	<p>Person 26</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat ein Drogendelikt begangen („ein Kilo Heroin geholt aus Holland, mit einer anderen Person“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („Geldnot“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognition die Antizipation positiver Konsequenz („ans Geld gedacht“) ◦ der Emotion in Angst („Angst vor Polizei“) ◦ Norm/ Überzeugung in Egaleinstellung/Anstrengungsvermeidung/Spaßhaltung („auch keine Lust gehabt zu arbeiten“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden <ul style="list-style-type: none"> ◦ langfristige aversive Rahmenbedingungen („ein Jahr arbeitslos“) und ◦ Neugier auf neue Erfahrungen („Holland kennen lernen“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren <ul style="list-style-type: none"> ◦ negative Emotionen („schlecht gefühlt“) und ◦ Angst („Angst vor Knast“). • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ ausbleibende Reaktionen („Freunde wissen das noch nicht“, Familie weiß das noch nicht“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie ist die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausübung einer Erwerbstätigkeit („arbeiten gehen“).
alternativer Bedingungszusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungszusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen die Motivation („Arsch hoch kriegen“). ◦ Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.

Person 26 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Geldnot“, um „cool zu sein“. Alternativ dazu könnten sich Jugendliche „normal benehmen“ und „arbeiten gehen“. Die allgemeinen Gründe und alternativen Handlungsstrategien überschneiden sich dabei stark mit den Elementen des subjektiven Erklärungsmodells der erlebnisgestützten delinquenten Handlung.

Wenn es „angeordnet“ würde, nähme Person 26 in seiner jetzigen Situation an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teil, auch um „einen guten Eindruck vor Gericht“ zu machen. Thematisiert werden sollten „Gewalt“, „Sucht“ und „Drogen“, sowie „Gewalt in Haft“ und „Diebstahl in Haft“.

Person 27 hat keine Angaben zu einer delinquenten Handlung gemacht.

Tabelle B-27: Subjektive Delinquenztheorie Person 28

Handlungsstrategie	<p>Person 28</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat Diebstahl begangen („Fahrräder klauen, weiterverkaufen auf der Straße“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („Geldmangel“, „kein gutes Rad mehr“).
Bedingungszusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in einer Vermeidungstendenz („schnell weg und Rad verstecken, damit es keiner sieht“) ◦ der Emotion in positiver Emotion („gefremt über das gute Rad“)

	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Überzeugung in der Einstellung Delinquenz sei normal („Räder zum Fortbewegen sind schon wichtig, die nimmt man dann eben“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ schwierige finanzielle Situation („Geld zu erhalten durch Verkauf“) und ◦ kurzfristige aversive Rahmenbedingungen („Eltern wollten kein weiteres Rad bezahlen, Räder zum Benutzen klauen“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Emotionen („nach Verkauf gutes Gefühl, Geld da, Beweis weg“), ◦ Angst („Angst vor Polizei“) und eine ◦ negative Emotion („schlechtes Gefühl“). • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ mitmachen („Freund haben teils mitgemacht“), ◦ abraten („rietens teils zum Aufhören, damit ich nicht in den Knast muss“) und eine ◦ Ablehnung der Handlung „Eltern und Geschwister haben gemeckert“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung (illegal) identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie besteht in der</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausübung einer Erwerbstätigkeit („arbeiten gehen“).
alternativer Bedingungs- zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen die Motivation („Arsch hoch kriegen“, „sich kümmern“). • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung identifizieren.

Person 28 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: Jugendliche „wollen cool sein, sich zu beweisen“. Alternativen dazu werden nicht formuliert.

Person 28 hätte in seiner jetzigen Situation kein Interesse, an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilzunehmen, denn „er kann sich beherrschen“, es „nützt mir nichts“.

Tabelle B-28: Subjektive Delinquenztheorie Person 29

Handlungsstrategie	<p>Person 29</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat unter Zuhilfenahme von Waffen begangen („auf mehrere Personen geschossen“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation („spontane Auseinandersetzung, Rache, Geld, Drogen, Gegenwehr, Beleidigung, wenn der andere mich Penner und Arschloch genannt hat“, „die Frau wird von jemand anders angebaggert“) hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/Beleidigung/Bedrohung wahrgenommen und einen • negativen Affekt entwickelt (Ärger darüber, dass überhaupt jemand die Freundin angesprochen hat, aufgebracht, Eifersucht“).
Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Abwesenheit von Kognitionen („ich habe nicht gedacht“ ◦ der Emotion „da war nur ein Gefühl“ ◦ der Überzeugung/Norm in persönlichen Werten („was kommt, das kommt, das kann man nicht ändern“, „wie Du mir, so ich Dir“). • Bezüglich des Situationsrahmens gibt es keine Aussage.
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ neutrale Reaktion („ganz normal, als ob nichts gewesen wäre“) und ◦ Disputation („langfristig nachgedacht, warum es dazu gekommen ist“). • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ hinterfragen („andere haben gefragt, warum das passiert ist“, „Fami-

	<p>lie würde fragen, warum die Dinge so passiert sind“) die Antizipation, die</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Handlung zu akzeptieren und ○ mitzumachen („Freunde würden nichts dazu sagen, sondern sich mit einmischen“) und der ○ Ablehnung der Handlung („Familie würde meckern“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktlösung (gewalttätig) und die • Bewältigung negativer Affekte identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie besteht in der</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vermeidung potentieller Auslöser im Vorfeld (Stimuluskontrolle) („sich aus dem Weg gehen“) oder in der • kommunikativen Klärung („mit beiden, Freundin und Opfer, reden“).
alternativer Bedingungs- zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ○ als Kognitionen die <ul style="list-style-type: none"> ▪ Formulierung eines sozial anerkannten Zieles („würde nicht die Auseinandersetzung suchen“) sowie die ▪ Formulierung sozialer Abhängigkeit („wenn der andere sich aus der Konfliktsituation zurück zieht, dann mache ich das auch“).. ○ als Zielfertigkeiten/Zielressourcen die <ul style="list-style-type: none"> ▪ Motivation („Arsch hoch kriegen“, „sich kümmern“), sowie die ▪ Unterlassung delinquenter Handlungen („Klauen sein lassen“). • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktbewältigung identifizieren.

Person 29 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Freunde“, „Umfeld“, „Geldnot“, „wollen einfach nur cool sein“, „drogenabhängig – Beschaffungskriminalität“. Alternativ dazu müssten die Jugendlichen „selbstbewusster werden. Sie müssten einen starken Willen entwickeln, nicht mehr so was machen zu wollen“, „sich nicht mehr so stark an anderen orientieren“. Doch „der Einfluss von anderen ist es nicht, sondern ich muss es selber wollen oder nicht wollen“.

In seiner jetzigen Situation würde Person 29 an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen, „weil ich dann nicht mehr in der Zelle sein müsste“. Thematisiert werden sollte, „warum die Straftat begangen wurde“, „wie man das Verhalten ändern kann“, „die Zeit nach dem Knast, Perspektiven für die Zukunft“ und „Drogenprobleme“. Ebenso die „Kommunikation zwischen Angestellten und Inhaftierten“. „Beamte der JVA“ sollten hierzu daran teilnehmen.

Tabelle B-29: Subjektive Delinquenztheorie Person 30

Handlungsstrategie	<p>Person 30</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat unter Zuhilfenahme einer Waffe begangen („ich soll jemanden mit einer Waffe bedroht haben, Waffen bei mir zuhause haben“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation („jemand hat behauptet, ich hätte ihn bedroht, Verleumdung“) hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • Provokation/Beleidigung/Bedrohung wahrgenommen.
Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ○ der Kognition um die Antizipation positiver Konsequenz („es ging mit darum, bekannt zu werden in der ganzen Stadt, ich wollte groß werden“) ○ der Überzeugung in persönlichen Werten („ich lebe in einem Kreis von Menschen, die großen Wert auf Stolz und Ehre legen“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden <ul style="list-style-type: none"> ○ keine besonderen Bedingungen („einfach so“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren eine <ul style="list-style-type: none"> ○ neutrale Reaktion (kurzfristig habe ich gar nichts gedacht, gefühlt, ich war eiskalt“) und und ○ negative Emotion („habe mich dreckig und klein gefühlt“) sowie

	<ul style="list-style-type: none"> ◦ Disputation („habe ich nachts geträumt, aufgewacht, gegrübelt“). • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Attribute („man wird für das, was man tut von anderen bewundert“), ◦ Ablehnung der Person („andere haben schlecht über mich geredet“), ◦ abraten und ◦ Bestrafung („Bruder versucht, mich von diesen Dingen abzuhalten, durch reden und schlagen“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich die <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktlösung und • nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie ist die <ul style="list-style-type: none"> • kommunikative Klärung („beobachten, um besser heraus zu finden, wie man mit dem reden kann“).
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen die <ul style="list-style-type: none"> ▪ Formulierung einer legalen Idealvorstellung („das Geld, das ich auf dem Bau verdient habe, gebe ich nicht so schnell aus, wie das Geld, das ich durch Drogenverkauf eingenommen habe“), ▪ Formulierung sozialer Abhängigkeit („...wenn jemand ehrlich ist und mir vertraut“). ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ fokussiert zu sein („bringe angefangene Sachen zu Ende“) ▪ anpassend zu sein („Ehrlichkeit und Vertrauen...“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen beinhaltet <ul style="list-style-type: none"> ◦ Stabilität („ich brauche mehr Ruhe in meinem Leben“), eine ◦ (gesellschaftlich anerkannte) Rahmenbedingung („Arbeitserlaubnis“), die ◦ Nutzung einer (nicht professionellen) Kommunikationsmöglichkeit („jemand spricht mit mir offen über mein Leben“) und die ◦ Nutzung eines (gesellschaftlich anerkannten) Bildungsweges („Schulbesuch“).
alternatives Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung und • Konfliktvermeidung identifizieren.

Person 30 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „keine Arbeit (fehlende Arbeitserlaubnis)“, „Familie“, „Beziehungsprobleme“. Alternativ dazu müsste man „den Jugendlichen mehr vertrauen, es müsste mehr mit den Jugendlichen gesprochen werden“, „Jugendliche brauchen mehr Verständnis auf Augenhöhe“.

In seiner jetzigen Situation würde Person 30 nicht an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen. Er würde „so ein Training nur dann machen, wenn ich alleine dabei wäre, quasi Gesprächstherapie“. Er sei „mit so vielen zusammen nicht offen“, sondern würde sich „verstellen“, damit die anderen ihn „nicht schwach erleben“. Thematisiert werden sollten „Probleme in der Beziehung“, „Familie“, „Vergangenheit“, „Zukunft“, man sollte lernen „sein Leben zu organisieren und selbstständig zu lernen“, „Selbststeuerung und Disziplin erlernen“.

Tabelle B-30: Subjektive Delinquenztheorie Person 31

Handlungsstrategie	Person 31 <ul style="list-style-type: none"> • hat eine Gewalttat begangen („ich habe zusammen mit einem Freund Steine auf die Autobahn geworfen, vier Tage hintereinander“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation („der Staatsanwalt hat Betrug als Tatbestand zuvor angegeben, danach Hausdurchsuchung“, „hatte mit so was nicht gerechnet“) wurde als <ul style="list-style-type: none"> • Problemlage bewertet und ein • negativer Affekt entwickelt („Wut über mich selbst“, „Trauer, dass sie etwas gefunden haben“, „emotional war ich aufgelöst“, „emotional aufgescheucht“).
Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in moralischen Bedenken („hoffentlich verletze ich

	<ul style="list-style-type: none"> niemanden“) ◦ der Emotion in positiver Emotion („ich habe mich erleichtert gefühlt, habe mit jedem Stein meine Probleme weggeworfen“) ◦ Überzeugung in der Einstellung die Person könne nicht anders handeln („bin eher verschlossen und kann nicht über Gefühle reden, versuche, alles mit mir selber ab zu machen“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden <ul style="list-style-type: none"> ◦ Langeweile („Langeweile“) und eine ◦ psychische Besonderheit („ich habe immer Schwierigkeiten, mit Gefühlen angemessen um zu gehen, sie aus zu drücken und mich ab zu reagieren“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Emotionen („kurzfristig erleichtert“) und eine ◦ neutrale Reaktion („langfristig gar nichts mehr gefühlt“). • Als externe Konsequenz erfolgten eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ Ablehnung der Tat bei ◦ Akzeptanz der Person („Freunde fanden das nicht so gut, wollen aber, dass ich schnell wieder raus komme, sagen, jeder macht mal einen Fehler“), eine ◦ emotionale Reaktion („Mutter bestürzt, traurig“), hinterfragen („Mutter fragt, warum“) und eine ◦ ausbleibende Reaktion („Vater sagt nichts, erst vor einem Jahr kennen gelernt“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie besteht in einer</p> <ul style="list-style-type: none"> • kommunikativen Klärung („reden“) und der • Ausübung einer Erwerbstätigkeit („arbeiten gehen, Geld verdienen“).
alternativer Bedingungs Zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs Zusammenhang für die alternative Handlungsstrategie bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ fokussiert zu sein („kann gut arbeiten“) ▪ besondere Fertigkeiten Technik/Haushalt („kann gut Auto fahren“). • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen besteht in der (gesellschaftlich anerkannten) sozialen Eingebundenheit.
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich die</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung negativer Affekte identifizieren.

Person 31 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „weil man Geld braucht“, „Langeweile“ und „aus Not heraus“. Alternativ dazu sollten Jugendliche „Perspektiven wie Ausbildung/ Arbeitsprogramme“ haben“, „evtl. in einigen Fällen einen Berater oder andere Anleitung zur Lebensplanung haben“.

In seiner jetzigen Situation würde Person 31 an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen, „um mit Konflikten besser umgehen zu können“. Thematisiert werden sollte auch die „Kontrolle von Wut“.

Tabelle B-31: Subjektive Delinquenztheorie Person 32

Handlungsstrategie	<p>Person 32</p> <ul style="list-style-type: none"> • hat Diebstahl begangen („Elektrogeräte aus Wohnungen gestohlen“, „nicht zum Gerichtstermin erschienen“).
auslösende Bedingungen	<p>Die auslösende Situation hat er als</p> <ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Englage wahrgenommen („ich hatte keine Kohle“).
Bedingungs Zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in einer Antizipation negativer Konsequenz („hoffentlich erwisch mich keiner“) ◦ der Emotion in Nervosität/Angst („nervös“) ◦ der physiologischen Bedingungen in Erregung („aufgeregt“)

	<ul style="list-style-type: none"> ◦ der Überzeugung in der Einstellung Delinquenz sei normal („es war ganz normal, mir das zu nehmen, was ich brauchte, gerade wollte“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestand eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ schwierige finanzielle Situation („um die Sachen zu kaufen, die mir fehlen, habe ich gestohlen“).
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Emotionen („kurzfristig gut, ich hatte ja, was ich wollte“) und eine ◦ neutrale Reaktion („langfristig keine Veränderung“). • Als externe Konsequenz erfolgten <ul style="list-style-type: none"> ◦ ausbleibende Reaktionen („Freunde haben nichts dazu gesagt“, „habe keinen Kontakt zu meiner Familie“).
Phänomen	Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lässt sich die <ul style="list-style-type: none"> • Geldbeschaffung (illegal) identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	Eine alternative Handlungsstrategie wird nicht formuliert.
alternativer Bedingungs-zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Ressourcen fokussiert zu sein („kann mich gut and Regeln halten“). • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen besteht in der Nutzung eines (gesellschaftlich akzeptierten) Bildungsweges.
alternatives Phänomen	Das im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lässt sich nicht eindeutig identifizieren.

Person 32 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „es gibt keine Arbeit mehr für Jugendliche“, „Jugendliche sind faul und bequem“. Alternativ dazu sollten Jugendliche einen „Schulabschluss machen“, „sich Arbeit suchen“.

In seiner jetzigen Situation würde Person 32 an einer pädagogisch-psychologischen Intervention teilnehmen, „um zu gucken, wie es da so ist, was man da lernen kann, um aus der Zelle raus zu kommen“. Er möchte „Ausflüge“ machen, „Alternativen zur Kriminalität“ und „alternative Freizeitaktivitäten“ kennen lernen, „damit man nicht auf dumme Gedanken kommt“.

Tabelle B-32: Subjektive Delinquenztheorie Person 33

Handlungsstrategie	Person 33 <ul style="list-style-type: none"> • hat Raubüberfälle begangen („mehrere Raubüberfälle“, „Bedrohung eines Bundeswehroffiziers, Geldforderungen“).
auslösende Bedingungen	Die auslösende Situation hat er als <ul style="list-style-type: none"> • Aufforderung wahrgenommen („Freunde haben das vorher auch schon gemacht und gefragt, ob ich mitmachen will“).
Bedingungs-zusammenhang/ Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Die kontextuellen/situativen Bedingungen bestanden bezüglich <ul style="list-style-type: none"> ◦ der Kognitionen in einer Fernsteuerung („dabei denkt man nicht, man handelt nur“). ◦ der Emotion in Nervosität/Angst („nervös“) ◦ bezüglich der physiologischen Bedingungen in Erregung („aufgeregt, Adrenalinkick“) ◦ der Überzeugung im Vorhandensein persönlicher Werte („Vertrauen zur Justiz gering, Auffassung, das man Probleme selber klärt, das ist bei uns Russen so“). • Bezüglich des Situationsrahmens bestanden <ul style="list-style-type: none"> ◦ Hedonismus („Spaß“, „viel Geld, wenig Arbeit“), ◦ Neugier auf neue Erfahrungen („wollte das mal ausprobieren“), ◦ Langeweile („Langeweile“), ◦ Altruismus („der andere hat einem Freund das Geld geschuldet, ich wollte ihm helfen, das Geld zurück zu bekommen“) und ◦ langfristige aversive Rahmenbedingungen („niemand, der mich unterstützt, kein Vorbild, Trainer hatte Vaterfigur, gab Nachhilfeunterricht, Beziehung fehlte“).

Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Konsequenzen waren <ul style="list-style-type: none"> ◦ positive Emotionen („kurzzeitig gefreut, entkommen“) und Disputation („langfristig schlechtes Gewissen, weil man mit Straftaten sein Geld verdient“). • Als externe Konsequenz erfolgte eine <ul style="list-style-type: none"> ◦ Ablehnung der Handlung („Freunde finden das Scheiße“, „Familie schimpft auch mit mir“), eine ◦ emotionale Reaktion („Familie ist traurig“) und ◦ Bestrafung („meine ältere Schwester greift härter durch“).
Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von Kontext, auslösender Bedingung und Konsequenzen stehenden Phänomens lassen sich</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zeitvertreib, • Selbstjustiz und • Freundschaftsdienst identifizieren.
alternative Handlungsstrategie	<p>Eine alternative Handlungsstrategie besteht in</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sorgfalt/Sparsamkeit („nicht so viel Geld ausgeben“), in der • Ausübung einer Erwerbstätigkeit („mir selber Arbeit suchen“), in der • Nutzung institutioneller/familiärer Optionen („man hätte den offiziellen Weg wählen können“) und in der • Suche eines gesellschaftlich akzeptierten Zeitvertreibs („mehr sinnvolle Beschäftigung“).
alternativer Bedingungs- zusammenhang/Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Den Bedingungs-zusammenhang für die alternativen Handlungsstrategien bilden <ul style="list-style-type: none"> ◦ als Kognitionen die <ul style="list-style-type: none"> ▪ Formulierung von Handlungsfreiheit/Entscheidungsfreiheit („hätte mich anders entscheiden können“) und die ▪ Formulierung eines Abschreckungsgedankens („hätte wissen müssen, wie es im Knast wirklich ist“) ◦ als Ressourcen <ul style="list-style-type: none"> ▪ fokussiert zu sein („bin zielstrebig, hab viel Energie, bin lernbereit“) ▪ anpassend zu sein („bin umgänglich und teamfähig“) • Der benötigte Kontext/Situationsrahmen wird nicht formuliert.
alternatives Phänomen	<p>Bezüglich des im Mittelpunkt von alternativer Handlungsstrategie und alternativem Kontext stehenden Phänomens lassen sich</p> <ul style="list-style-type: none"> • Justizvertrauen und • nicht-materielle Bedürfnisbefriedigung identifizieren.

Person 33 gibt folgende allgemeine Gründe für delinquentes Verhalten an: „Langeweile“, „immer weniger Freizeitangebote“, „schlechte Freizeitmöglichkeiten“, „einfach Spaß“, „niedrige Hemmschwelle“ und „Ermutigung durch andere“. Alternativ dazu sollte man „möglichst früh den Jugendlichen zeigen, im Alter von 12/13 Jahren, wie Knast wirklich ist, was das bedeutet, hier zu sein“, daneben fördere „Boxen die Disziplin“ und „man muss Selbstkontrolle lernen“.

Person 33 hat bereits mehrfach an pädagogisch-psychologischen Interventionen („Sozialtraining“) teilgenommen. Er hätte in seiner jetzigen Situation kein Interesse an einer weiteren Teilnahme, da er „weiß, was ich tue“. Das einzige, „was ihn im Training beeindruckt hat, war die Auseinandersetzung mit der psychischen Situation des Opfers“. Generell sollte eine „Auseinandersetzung mit der Straftat stattfinden“. Zudem „Aggressionsbewältigung“, „Zielsetzung fürs Leben erstellen“, „Sport der Disziplin erfordert“. Die Haftbedingungen sollten ebenso thematisiert werden, denn „hier wird aus einem Eierdieb ein Massenmörder, nur weil die Tür zugeht“. Weiter sollten die Bereiche „Heimweh“, „Drang nach Freiheit“ und „Sehnsucht nach der Familie“ thematisiert werden, sowie der „Frust im Knast“, denn „wenn mehr über den Knast gesprochen werden würde, dann wäre hier mehr Ruhe“.

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Dissertation selbständig verfasst habe, deren Inhalt nicht bereits für eine Diplom- oder ähnliche Prüfungsarbeit verwendet habe, dass ich die benutzten Hilfsmittel vollständig angegeben habe und dass ich die Leitlinien guter wissenschaftlicher Praxis an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg befolgt habe.

Bremen, 07.05.2012